Platon's Leben.

Von

Karl Steinhart.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1873.

Platon's Leben.

Platon's Leben.

Von

Karl Steinhart.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1873.

zu lassen, die eine abschließende Darstellung seiner langjährigen und fruchtbringenden Platonischen Forschungen enthalten sollten. Er hatte, wie er selbst erklärte, nicht nur den Plan und Gang dieser Untersuchungen, sondern auch die Ausführung im einzelnen bis zum letzten Buchstaben im Kopfe fertig, wurde aber leider an der Erfüllung seines Versprechens durch den Tod gehindert, der noch vor der Druckvollendung des „Leben Platon's", am 9. August 1872, in Bad Kösen nach längeren Leiden seinem reichen Leben ein Ziel setzte.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

I. Quellen für Platon's Leben 4

1) Platon. Aristoteles. Platon's Zeitgenossen 4

2) Platoniker der ältern Akademie 6

3) Die platonischen Briefe 9

4) Alkimos. Aristippos. Antisthenes 13

5) Die Historiker 14

6) Peripatetiker 15

7) Epikureer 16

8) Stoiker 17

9) Grammatiker und Kritiker der letzten vorchristlichen Jahrhunderte 18

10) Griechische Schriftsteller der ersten Imperatorenzeit. 20

11) Römische Schriftsteller 22

12) Athenäos 23

13) Diogenes 25

14) Olympiodoros. Der Biograph der προλεγόμενα. Suidas 27

15) Neuere Biographen 28

II. Platon's Geburt 32

III. Platon's Jugend bis zu seinem Eintritt in die Jüngerschaft des Sokrates 66

IV. Platon im Kreise der Schüler des Sokrates (407—399). . 85

Seite

V. Platon's Reisen und Arbeiten vom Tode des Sokrates bis zum Beginn seiner Lehrthätigkeit (399—387) 117

VI. Platon's vierzigjährige Lehrthätigkeit in der Nähe der Akademie 162

VII. Platon's häusliches Leben 164

VIII. Platon's Lehrweise 167

IX. Platon's weiterer Gesellschaftskreis 171

X. Platon's Wirksamkeit nach außen 190

XI. Platon's zweite und dritte Reise nach Syrakus 201

XII. Platon's engerer Schülerkreis 217

XIII. Platon's Tod 234

XIV. Platon's Charakterbild 239

Man hat erst in unsern Tagen die doppelte Frage aufgeworfen, ob überhaupt aus den noch vorhandenen Quellen ein Lebensbild Platon's geschöpft werden könne, das nicht Mythos, sondern Geschichte sei[1]), und ob, auch wenn dies möglich wäre, eine genauere Kenntniß dieses Lebens für das Verständniß seiner Lehre und seiner Schriften einen besonderen Werth habe[2]). Müßte eine dieser beiden Fragen entschieden verneint werden, so würde ich nie unternommen haben, die nicht ganz unbeträchtliche Zahl der Lebensbeschreibungen und Lebensabrisse des großen Philosophen durch einen neuen Versuch zu vermehren; denn in dem einen Falle möchte ein solches Unternehmen vielleicht ein schätzenswerther Beitrag zu einer kritischen Geschichte der griechischen Literatur und des griechischen Geistes sein, der die Geschichte in Mythen und Dichtungen zu verhüllen liebt, in dem andern würde es zwar kein philosophisches, aber doch immer noch ein geschichtliches und allgemein menschliches Interesse haben können, in beiden Fällen aber dem Plane meines Werkes fern liegen, der nur darauf gerichtet ist, so viel als möglich den innigen Zusammenhang zwischen Platon's äußerem und innerem in seinen Schriften niedergelegten Leben nachzuweisen. Nun mögen ja wol die Meisten gern zugeben, daß

auch das stille Werk eines vom öffentlichen Leben zurückgezogenen, ganz in seiner Ideenwelt lebenden und nur durch Lehre und Schrift für die Welt wirksamen Philosophen um so besser werde gewürdigt werden, je genauer wir von dem Gange seines äußeren Lebens unterrichtet sind. Denn je urkräftiger und selbständiger ein großer Denker reinigend, umgestaltend, begeisternd in das Leben seiner Zeit eingreift, desto tiefer wird er gewiß sowol die Wechsel seiner eigenen Lebensschicksale, als der großen Weltgeschicke, deren Zeuge er war, in seinem Herzen bewegen, sie bald als Förderungen, bald als Hemmungen seines Werkes empfinden, und diese Eindrücke werden selbst in den reinen Formen seiner philosophischen Gedankenwelt wie in verklärter Darstellung wieder erscheinen. Wenn nun durch eine ganz einzige Gunst des Glückes uns sämmtliche Schriften eines Mannes, wie Platon, erhalten sind und wenn diese Schriften etwa funfzig Jahre seines Lebens vom beginnenden reifen Mannesalter bis zum höchsten Greisenalter erfüllen, so werden wir kaum für denkbar halten, daß nicht in ihnen auch sein äußeres Leben in seiner bald stürmischen, bald ruhig harmonischen Bewegung irgendwie sich abgespiegelt habe. Daß es aber möglich sei, einen festen, geschichtlichen Kern dieses Lebens herauszuschälen aus den Verdunkelungen einer schon früh an diese erhabene Gestalt angesetzten Mythenbildung und aus den Verzerrungen, in denen sich kleinlicher Neid, gemeine Klatschsucht und kindische Fabelei Jahrhunderte hindurch gefallen haben, daß wir doch etwas mehr von ihm wissen können, als etwa, daß er, der Sohn eines atheniſchen Bürgers, früh mit der vorsokratischen Philosophie vertraut geworden, dann in der Schule des Sokrates gebildet, mehrere Jahrzehnte in einem

nahe der Akademie gelegenen Garten gelehrt habe und im hohen Alter gestorben sei, daran glaubte ich doch nicht von vornherein verzweifeln zu dürfen. Denn selbst in den trüben und abgeleiteten Quellen, auf die uns bei Platon, wie bei fast allen großen Dichtern und Denkern Griechenlands, der Mangel gleichzeitiger Berichte beschränkt, tritt uns der Rest einer alten Ueberlieferung in so festen und gleichmäßigen Zügen entgegen, daß wir ohne eine die Grenzen der Kritik überschreitende und nur in subjectiven Verneinungen sich gefallende Skepsis ihr nicht allen Glauben versagen dürfen. Unsere Aufgabe ist daher, nach einer genauen Prüfung und Würdigung jener Quellen, das Leben Platon's in solcher Weise darzustellen, daß wir Wahrheit und Dichtung, auch wo sie am dichtesten ineinander verwachsen sind, möglichst scharf von einander scheiden und zugleich die höchst mannichfaltigen Ursprünge jener Erdichtungen aufzufinden uns bemühen. Die spätere Betrachtung seiner Schriften wird dann die Wechselbeziehung der feststehenden Thatsachen seines Lebens sowol zu der Entwickelung seiner schriftstellerischen Kunst, als zu der stufenweise fortschreitenden Ausbildung seiner Lehre nachzuweisen haben.

I.

Quellen für Platon's Leben.

1) Platon. Aristoteles. Platon's Zeitgenossen.

Wäre nicht die Biographie erst ein Erzeugniß der gelehrten Alexandrinerzeit gewesen, das überdies bei den Alten fast durchweg der historischen Kritik entbehrte und erst in der Zeit des römischen Kaiserthums zu künstlerischer Vollendung ausgebildet worden ist, so würden wir schwerlich unter den Verzeichnissen der zahlreichen Schriften, welche man mit Recht oder Unrecht dem Aristoteles zuschrieb, ein Leben Platon's vermissen[3]). Ueberraschend aber bleibt es doch immer, daß derselbe Mann, der so vielseitig über Platon's Lehre in ihren verschiedenen Wendungen und Wandlungen, zuweilen anerkennend und aufnehmend, viel häufiger verwerfend und grundsätzlich bekämpfend berichtet hat, nie, auch wo die Gelegenheit es bot und fast verlangte, ein paar vereinzelte Notizen ausgenommen[4]), irgendeines Umstandes aus dem äußeren Leben seines großen Lehrers gedenkt. Er scheint dies auch in den verlorenen Schriften nicht gethan zu haben, da keine Angabe Späterer auf eine aristotelische Tradition zurückgeht. So fehlt uns nun gerade der ge-

wichtigste Gewährsmann für Platon's Leben. Denn am wenigsten dürfen wir doch bei diesem selbst nach Berichten oder Zeugnissen über seine Lebensschicksale suchen. In ihm lebte noch der große, aller eitlen Selbstbespiegelung abholde Geist des früheren Alterthums, der ihm nicht nur verboten hätte, Denkwürdigkeiten aus seinem Leben niederzuschreiben, wenn diese Art der Schriftstellerei damals schon üblich gewesen wäre[5]), sondern ihn auch abhielt, sich selbst als mithandelnden Theilnehmer oder auch nur als stummen Zeugen in seinen großen sokratischen Lehrdramen einzuführen[6]). Nur dreimal hat er, vielleicht um schon damals umlaufende Verdächtigungen und üble Nachreden zu entkräften, nicht unterlassen wollen, seiner selbst zu gedenken. In der Apologie führt ihn Sokrates zuerst unter den vertrauteren Schülern auf, deren Angehörige ihm bezeugen würden, daß er kein Verderber der Jugend sei[7]), und nennt ihn sodann unter den Freunden, die sich für den Angeklagten mit einer Geldsumme verbürgen wollten[8]); im Phädon endlich läßt Platon durch den Mund des Erzählers sein Fernbleiben von den letzten Gesprächen und dem Tode des geliebten Meisters mit Erkrankung entschuldigen[9]). Gewiß ist auch das auffallend, daß Platon von den bedeutenden Schriftstellern, den großen Staatsmännern und Rednern seiner Zeit, selbst von solchen, die entweder Schüler des Sokrates waren, oder doch der sokratischen Geistesrichtung nicht fern standen, kaum irgendwo genannt wird[10]); indessen würde es voreilig sein, daraus den Schluß zu ziehen, daß er zu allen jenen Männern in keinem persönlichen, zu einigen wol gar in einem feindlichen Verhältniß gestanden habe[11]). Nur die gleichzeitigen Dichter der mittleren Komödie haben

seiner mit gröberem oder feinerem Spotte zu gedenken nicht unterlassen[12]), worin ihnen später der Sillograph Timon folgte[13]).

2) Platoniker der älteren Akademie.

Auch unter seinen Schülern hat Platon keinen gefunden, der ihm geworden wäre, was er selbst und in anderer Weise Xenophon dem Sokrates. Wir mögen uns dies leicht daraus erklären, daß die mächtige, mit dämonischer Kraft wirkende Persönlichkeit des Sokrates in einer Zeit wilder Kämpfe und verhängnißvoller Umwälzungen stets im hellsten Lichte der Oeffentlichkeit stand, sodaß seine anregenden, aufrüttelnden, herzgewinnenden, dem Denken und dem sittlichen Leben neue Bahnen brechenden Gespräche als gewaltige Lebensthaten erschienen, wogegen die Persönlichkeit Platon's, der seit seinem Mannesalter, kaum berührt von den maßvolleren Bewegungen einer ruhigeren Epigonenzeit und nur vorübergehend in die syrakusischen Händel verflochten, dem Staate und der Oeffentlichkeit sich entziehend in stiller Verborgenheit allein dem großen Werke seiner Lehre lebte, nothwendig zurücktrat hinter dem mächtigen Eindrucke eben dieser seiner neue Geisteswelten erobernden und nach allen Richtungen hin anbauenden Lehre. Nun war es ja natürlich, daß schon früh im Kreise seiner Schüler sich eine Ueberlieferung über das Leben des Meisters bildete, die, mündlich von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, später in gelehrte Biographien übergegangen, von Sagen, Dichtungen und Anekdoten aller Art vielfach überwuchert, doch immer noch einen festen Stamm geschichtlicher Wahrheit enthielt. Ganz

fehlte es aber doch auch in den Reihen der unmittelbaren Schüler Platon's nicht an Männern, die schriftlich über Einzelheiten seines Lebens, wir wissen nicht in welchem Umfange, gewiß aber mit ungleicher Geschicklichkeit und Wahrheitsliebe berichteten, während die Schüler des Aristoteles über das Leben ihres Meisters überhaupt nichts Schriftliches überliefert zu haben scheinen.

Zunächst ist hier Speusippos zu nennen, Platon's Schwestersohn und Nachfolger in der Akademie. Er widmete dem Andenken des theuren Mannes sein ἐγκώμιον Πλάτωνος, in welchem er keine wirkliche Biographie gegeben, sondern, wahrscheinlich in dialogischer Form[14]), an irgendein einzelnes bedeutsames Lebensereigniß, vielleicht an die sicilischen Reisen, eine genetisch entwickelnde Charakteristik des Gefeierten[15]) in schwungvoller, die Grenzen der Poesie berührender Rede angeknüpft zu haben scheint[16]). Doch läßt ein nach einem wundersüchtigeren Jahrhundert schmeckendes Märchen über Platon's Geburt, das Diogenes auf Speusippos zurückführt, vermuthen, daß er dessen Schrift entweder gar nicht gekannt und irgendein früheres Misverständniß ohne Prüfung nachgesprochen, oder wol gar eine an die Stelle des schon verschollenen echten ἐγκώμιον eingedrungene späte Fälschung vor sich gehabt habe[17]). Der aus Diogenes noch in neuere Darstellungen übergegangene, seltsame Irrthum, daß Speusippos auch eine Schrift über Platon's Leichenmahl (Πλάτωνος περίδειπνον) verfaßt habe[18]), wogegen die Lobrede dem Peripatetiker Klearchos zugeschrieben wird, rührt wahrscheinlich nicht einmal vom Diogenes selbst, sondern von der Nachlässigkeit eines Abschreibers her, der durch Verschiebung zweier Satzglieder eine Verwechselung der beiden Namen

und Titel herbeiführte[19]). Wir dürfen also zuversichtlich das περίδειπνον dem Klearchos zurückgeben, das ἐγκώμιον aber dem Speusippos wahren.

Ob Xenokrates wirklich eine Biographie seines großen Lehrers verfaßt habe, wie man aus einem Citat bei Simplicius gefolgert hat[20]), ist mindestens sehr zweifelhaft, da Diogenes gerade dieses Werkes, das doch zu den wichtigsten dieses bedeutenden Mannes gehören würde, nicht gedenkt[21]).

Dagegen hat ein dritter Schüler Platon's, der genaue und gewissenhafte Hermodoros, den freilich von Stein und Schaarschmidt selbst zu einer fast mythischen, jedenfalls durchaus unglaubwürdigen Person machen[22]), in einer Schrift, deren Titel nicht überliefert ist, manches Annehmbare über das Leben des Philosophen berichtet[23]).

Nach Suidas[24]) hat auch Philippos von Opus, der Herausgeber der Gesetze und wahrscheinlich der Verfasser der pythagorisirenden „Epinomis", ein Leben Platon's geschrieben, das indessen bei Diogenes nicht erwähnt wird.

Sicher aber dürfen wir den Herakleides von Herakleia, gewöhnlich der pontische genannt, jenen vielgepriesenen, freisinnigen Politiker, vielseitigen Gelehrten und genialen, aller Stilgattungen mächtigen Schriftsteller, zugleich aber auch eitlen, um geschichtliche Wahrheit wenig bekümmerten, sogar in spielender Fälschung sich gefallenden Vielschreiber und unsteten Eklektiker, der vielleicht nach Platon noch Aristoteles gehört hat[25]), wegen seiner leichtfertig phantastischen, anekdotenhaften Berichte als einen Reigenführer der Mythendichtung über Platon's Leben ansehen.

3) Die platonischen Briefe.

Aus platonischen Kreisen der letzten vorchristlichen Jahrhunderte sind nun auch jene dreizehn Briefe hervorgegangen, die zum Theil schon dem Grammatiker Aristophanes[26]), sämmtlich dem Thrasyllos, wahrscheinlich in ihrer handschriftlich überlieferten Folge, vorlagen[27]). Viele Jahrhunderte hindurch hat ein harmloser Traditionsglaube diese an Werth und Bedeutung höchst ungleichen, aber doch in verwandten Tendenzen übereinstimmenden Erzeugnisse der hellenistischen Zeit für Selbstbekenntnisse und Herzensergießungen Platon's, mithin für die lautersten Quellen seiner Lebensgeschichte gehalten[28]). Daß aber selbst die gehaltvolleren Episteln nicht als platonische Schriften, nicht einmal, wie noch Socher und K. F. Hermann wollten, als Werke eines seiner persönlichen Schüler, der sie nach mündlichen Mittheilungen und schriftlichen Aufzeichnungen des Meisters in apologetischer Absicht verfaßt habe, angesehen werden können, darüber wird wol jetzt bei deutschen Gelehrten kein Zweifel mehr bestehen[29]). Aber wir dürfen doch auch nicht so weit gehen, sie, wie in jüngster Zeit geschehen ist[30]), in Bausch und Bogen als werthlose Erdichtungen zu verwerfen und sie nicht als Quellen des wirklichen, sondern nur eines gefälschten und romanhaft entstellten Lebens Platon's gelten zu lassen. Namentlich wird ein Urtheil, das alle persönlichen Beziehungen des Philosophen zu Dion und den beiden Dionysios, das namentlich seine sicilischen Reisen für Erdichtung erklären wollte, die eben nur durch jene Briefe in Umlauf gesetzt und fälsch-

lich in die Bücher der Geschichte eingetragen sei, vor einer gesunden Kritik nicht bestehen können. Denn wer mag doch für möglich halten, daß es einer so plumpen Fälschung habe gelingen können, schon im 3. Jahrhundert v. Chr., wo noch überall der wirkliche Hergang jener Dinge in Athen und Sicilien bekannt sein mußte, ohne Einspruch der Kritik, deren doch auch die alte Geschichtschreibung nicht ganz entbehrte, die geschichtliche Wahrheit völlig zu verdrängen und an ihre Stelle ein man weiß nicht recht zu welchem Zwecke ersonnenes Märchen zu setzen? Plutarch allerdings glaubt in seinem Leben des Dion seine Darstellung der Verhältnisse Platon's zu syrakusischen Männern und Parteien um so zuversichtlicher aus den Briefen schöpfen zu dürfen, da ihm, wie lange vor ihm dem Cicero, die Echtheit derselben unzweifelhaft feststand[31]); gewiß aber würde er doch, wenn er in anderen Quellen, die ihm ja noch reichlich genug flossen, gar nichts über die Betheiligung des Philosophen und seiner Schüler an jenen Parteikämpfen gefunden hätte, an der Lauterkeit der angeblich platonischen Quelle irre geworden sein und nicht unterlassen haben, dieses seltsamen Umstandes zu gedenken. Denn daß er noch andere, nicht etwa erst aus den Briefen geflossene, viel ausführlichere und zum Theil abweichende Darstellungen jener Dinge vor sich hatte, steht fest[32]). Völlig unglaublich aber ist, daß die Platoniker der Akademie, die so oft und gern einander das in idealer Vollkommenheit ihnen vorschwebende Leben des gefeierten Meisters wiedererzählten, willig und gläubig einen Roman sollten aufgenommen oder wol gar selbst erdichtet haben, der keineswegs zur Verherrlichung des Philosophen gedient, vielmehr seinen Gegnern einen willkommenen Stoff geboten

hätte, ihn als schlechten Menschenkenner, unpraktischen Idealisten und thatenlosen Doctrinär zu verschreien und dem Tadel seiner Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe seiner Vaterstadt noch den herberen einer unbefugten Einmischung in die Verhältnisse eines fremden Staates hinzuzufügen. Wäre eine solche Färbung seines Bildes eine völlig unwahre gewesen, gewiß hätte sich bald dagegen ein so lauter und allgemeiner Widerspruch seiner begeisterten Anhänger erhoben, daß daneben der Glaube an die Echtheit solcher die Geschichte so unverantwortlich entstellenden Machwerke gar nicht hätte aufkommen können. Von Zweifeln dieser Art klingt aber in den vielen Berichten über Platon's Leben und in den zahlreichen Citaten aus den Briefen auch nicht ein Laut zu uns herüber. Somit werden wir doch nicht alles von vornherein verwerfen dürfen, was uns die Briefe, sei es auf dem Grunde mündlicher Ueberlieferung oder schriftlicher Quellen, über Platon berichten, so gern wir zugeben, daß ihre Verfasser oft an Wahres und allgemein Bekanntes unberechtigte Folgerungen und weiter spinnende Erdichtungen anknüpfen, und so entschieden wir selbst ausgesprochen haben, daß die Briefe sämmtlich, so verschiedenen Zeiten und Verfassern sie angehören mögen, in der Absicht zusammentreffen, den Platon theils als einen Anhänger des Königthums und als Großmeister eines politisch-philosophischen Geheimbundes nach Art des Pythagoras, theils als einen mystischen, seine dunkle Weisheit den Ungeweihten verbergenden Theosophen erscheinen zu lassen[33]). Besonders in dem siebenten Briefe, an den sich später wie an einen festen Stamm der zweite und dritte, der vierte und achte, der erste und dreizehnte als Schöß-

linge angesetzt haben, sind unverkennbar unter manchem tauben Gestein reiche Goldkörner geschichtlicher Wahrheit enthalten, die nur aus den Berichten von Männern stammen können, welche Zeugen und vielleicht Theilnehmer der dort so lebendig geschilderten syrakusischen Wirren gewesen waren. Wir glauben nicht eben zu irren, wenn wir als eine dieser Quellen das Enkomion des Speusippos ansehen, der seinen Oheim nach Sicilien begleitet hat und wahrscheinlich dem Dion als mitwirkender Genosse seines Befreiungswerkes noch zur Seite stand, als Platon sich bereits von jenen Händeln zurückgezogen hatte. Denn daß jene Lobrede die Charakteristik des großen Mannes besonders an jenen wichtigen Lebensmoment angeknüpft habe, wo er, aus der Stille der Schule herausgetreten, durch Rath und That große, das Ideal des vollkommenen Staates vielleicht um einen Schritt näher rückende Umwandlungen eines bildungsreichen und mächtigen griechischen Staates zu fördern unternahm, wird man gewiß nicht unwahrscheinlich finden. Nur möchte ich nicht so verstanden werden, als wollte ich nun doch wieder mit K. F. Hermann auf einen halb platonischen, durch Speusippos vermittelten Ursprung jenes Briefes zurücklenken; denn eine genaue kritische Zergliederung desselben, die wir bei der Darstellung jener denkwürdigen Episode in Platon's Leben uns nicht ersparen dürfen, wird uns zeigen, daß der Verfasser ebenso wenig verschmäht hat, auch aus trüberen Quellen zu schöpfen, als sich in eigenen Erdichtungen zu ergehen, wie sie freilich in den andern Briefen dieser Gruppe, die auch sonst für das Leben Platon's keinen erheblichen Stoff enthalten, noch um vieles plumper und handgreiflicher hervortreten[34]). Auch der fünfte und sechste Brief,

von denen jener eine Beziehung Platon's zu dem macedonischen Könige Perdikkas III., dieser zu dem Hermeias von Atarneus, dem Freunde und Gönner des Aristoteles, voraussetzt, knüpfen vielleicht an wirklich bestandene Verhältnisse an, die sie aber ebenfalls, der eine im Interesse des macedonischen Königthums, der andere in dem eines späteren, der nüchternen Klarheit der peripatetischen Schule seine Mystik entgegensetzenden Platonismus tendenziös entstellt und umgedichtet haben[35]). Die übrigen vier Briefe sind eben so werthlos an sich als für Platon's Leben bedeutungslos.

4) Alkimos. Aristippos. Antisthenes.

Für den ältesten Berichterstatter über Platon würde jener problematische Sikeliot Alkimos gelten müssen, der in einer dem Amyntas zugeeigneten Schrift von vier Büchern, wahrscheinlich literargeschichtlichen Inhalts, den Philosophen unumwunden beschuldigt, daß er seine Ideenlehre dem Epicharmos entwendet habe[36]), wenn unter jenem Amyntas der bekannte, 370 gestorbene macedonische König dieses Namens zu verstehen wäre. Aber abgesehen davon, daß nirgends unter den Schülern oder Zeitgenossen des Platon ein Alkimos genannt wird und daß vor 370 die platonische Lehre schwerlich schon in weitere Kreise gedrungen war, zeigt doch sowol die unglaubliche Verworrenheit und Gedankenlosigkeit, mit welcher jener Schriftsteller in den von Diogenes mitgetheilten Stellen über die platonische Ideenlehre berichtet und sich sogar ein Citat aus einer dem Platon untergeschobenen Schrift erlaubt[37]), als die An-

führung einer Reihe zum Theil entschieden unechter und dem Epicharmos vielleicht erst in der gehässigen Absicht, den Platon eines Plagiats zu zeihen, angedichteter Verse[38]), daß wir es hier wahrscheinlich mit einem jener Fälscher zu thun haben, die auch den literarischen Trug nicht verschmähten, um den Ruhm eines großen Mannes zu verdunkeln. Denn daß derselbe wirklich, um seiner Fälschung den Schein einer dem Platon gleichzeitigen Abfassung zu geben, den König Amyntas als Adressaten gemeint habe, erscheint doch, wenn wir uns so vieler anderer epistolographischer Täuschungen erinnern, keineswegs unwahrscheinlich.

Ein Fälscher ähnlichen Schlages war vielleicht jener angebliche Aristippos, der Verfasser eines Buches περὶ παλαιᾶς τρυφῆς, in welchem er über Platon, wie über andere Philosophen, allerlei gehässige, besonders erotische Klätschereien ausstreute und von neidischen Verkleinerern des großen Mannes, die sich oder andere durch dieses vermeintliche Zeugniß eines berühmten Zeitgenossen und Antagonisten des Philosophen zu täuschen suchten, wacker ausgebeutet wurde[39]).

Schwerlich stand es besser um die Echtheit eines dem Cyniker Antisthenes beigelegten Schmähdialogs, des Sathon, in welchem er den Platon mit ungezogener Namensverdrehung verhöhnt haben soll[40]).

5) Die Historiker.

Unter den Geschichtschreibern des 4. Jahrhunderts hat Theopompos von Chios, wie man auch sonst über seine Glaubwürdigkeit urtheilen möge, seine Abneigung gegen

Athen und alles Athenische in einer so gehässigen Weise auch auf den in die Freiheitsbestrebungen gegen Philipp doch gar nicht verflochtenen Platon ausgedehnt, daß er kein Bedenken trug, seine sämmtlichen Dialoge theils für eitel Lügenwerk, theils sogar für Plagiate zu erklären[41]).

Um so mehr ist zu bedauern, daß uns von dem wahrheitliebenden Ephoros von Kyme kein Wort über Platon, dessen zu gedenken er doch kaum umhin konnte, geblieben ist.

Am wenigsten freilich war vom Philistos, dem politischen Antagonisten des Dion, ein unparteiisches Urtheil über den Philosophen und seine Freunde zu erwarten[42]). Aber auch der eitle und hochfahrende Timäos hat es nicht verschmäht, sich in Schmähungen gegen Platon, wie gegen Aristoteles zu ergehen[43]).

6) Peripatetiker.

Aus der älteren peripatetischen Schule haben, soweit uns bekannt ist, vier Männer in sehr ungleichem Geiste über Platon berichtet.

Der edle, eben so vielseitig gelehrte als human gebildete Dikäarchos von Messina hat in seinem umfassenden Werke περὶ βίων[44]) gewiß auch ein wahrheitsgetreues Lebensbild des Platon gegeben, aus dem uns leider nur weniges überliefert wird, sodaß wir nur vermuthen, nicht beweisen können, daß vieles daraus in spätere Biographien übergegangen ist. Sein allerdings befremdendes, aber unklar und unvollständig mitgetheiltes Urtheil über Platon's Stil im Phädros[45]) ist kein Zeichen gehässiger Verkleinerungssucht, sondern nur

des einem klaren Verstandesmenschen mangelnden Verständnisses für den poetisch begeisterten Schwung jenes Meisterwerkes.

Dagegen hat der Vielwisser und Vielschreiber Klearchos von Soli in seinem schon erwähnten platonischen Leichenmahl dem Athenäos, der ihn weit über Verdienst als einen der besten Schüler des Aristoteles preist[46]), wahrscheinlich manchen Stoff zu Klätschereien über Platon gegeben.

Auch der peripatetische geistvolle Musiker Aristoxenos hat ein Leben Platon's geschrieben, das aber, nach einigen Anführungen bei Diogenes zu schließen[47]), selbst hinter den bescheidensten Anforderungen historischer Kritik zurückblieb[48]).

Inwieweit der ebenfalls der aristotelischen Schule angehörige Chamaileon von Heraklea, ein Landsmann und Zeitgenosse des Herakleides, mit dem er in vielseitiger literargeschichtlicher Gelehrsamkeit und schriftstellerischer Fruchtbarkeit wetteiferte, aber hinter ihm zurückgesetzt wurde, vielleicht weil er weniger geistreich und paradox aber wahrheitliebender war, Glaubwürdiges über Platon berichtet hat, ist aus einer vereinzelten Anführung bei Diogenes nicht zu ersehen[49]).

7) Epikureer.

Vom Epikuros und seinen Anhängern war eine unbefangene Würdigung des Lebens und der Lehre Platon's bei ihrer völlig verschiedenen Geistesrichtung nicht zu erwarten. Wir wissen freilich nicht, in welchem Geiste Praxi-

phanes, Epikur's Lehrer, sein Gespräch des Platon mit dem Isokrates über die Dichter, vielleicht über die Poesie überhaupt, verfaßt hat[50]). Daß aber Epikuros selbst, dessen gehässige Berichte über Aristoteles in einem merkwürdigen Contrast zu seiner sonst so gepriesenen Humanität und Milde stehen, in ähnlicher Weise auch über Platon gespöttelt hat, geht aus einzelnen seiner überlieferten Aeußerungen hervor[51]). Epikur's Nachfolger im Lehramte, Hermarchos von Mitylene, hat eine polemische Schrift gegen Platon, wie gegen Aristoteles, geschrieben, von deren Inhalt leider nichts bekannt ist[52]). Noch weniger wissen wir, in welchem Sinne ein anderer Epikureer, Idomeneus von Lampsakos, in seiner Schrift über die Sokratiker, einem Theile eines größeren Werkes über berühmte Männer, sich über Platon ausgesprochen hat[53]).

8) Stoiker.

Unter den Anhängern der Stoa, die bei ihrer ernsteren und idealeren Richtung mehr mit Platon sympathisirten, hat besonders Panaitios von Rhodos in seinem Buche über die philosophischen Sekten von dem Leben und den Schriften Platon's, der ihm der Homer unter den Philosophen war[54]), ohne Zweifel mit derselben kritischen Schärfe geredet, die er in seinem trefflichen Urtheil über die Unechtheit der meisten unter dem Namen von Sokratikern gehenden Dialoge bewährte[55]).

Ein anderer Stoiker, Athenodoros von Tarsos, hat zur Zeit des Augustus im achten Buche seiner περίπατοι, einer philosophischen Schrift, die er mit einer geschichtlichen

Ueberſicht über die frühere Philoſophie beſchloſſen zu haben ſcheint, auch über Platon gehandelt[56]).

9) Grammatiker und Kritiker der letzten vorchriſtlichen Jahrhunderte.

Von den größten alexandriniſchen Kritikern hat ſich keiner, ſoviel wir wiſſen, mit Forſchungen über Platon's Leben befaßt. Doch hat der gründliche und gewiſſenhafte Hermippos von Smyrna, ein Schüler und Freund des Kallimachos, von dem wir über das Leben des Ariſtoteles das Beſte und Sicherſte haben, auch manches über Platon, vielleicht in einer beſonderen Schrift, berichtet[57]).

Dem chronologiſchen Werke des trefflichen Apollodoros von Athen, eines Schülers des Panaitios, verdanken wir die allein richtige, aber erſt ſeit kurzem allgemein angenommene Angabe über das Geburtsjahr des Philoſophen[58]).

Der Freund des Ariſtarchos, der Peripatetiker Satyros, entwickelte in einem biographiſchen Sammelwerke von mindeſtens vier Büchern, in welchem auch Platon bedacht wurde[59]), ein reiches und vielſeitiges geſchichtliches Wiſſen, das er aber nicht kritiſch zu beherrſchen wußte. Doch zeigt ſich in ſeinem geſunden Urtheil über die dem Kyniker Diogenes zugeſchriebenen Schriften vielleicht der Einfluß ſeines großen Freundes[60]).

Der am Hofe des Pergamenerkönigs Attalos I. lebende Hiſtoriker Neanthes von Kyzikos, der in ſeinem Buche von berühmten Männern auch über Platon handelte, ſcheint ſich um hiſtoriſche Kritik wenig bekümmert zu haben[61]).

Auch der gelehrte Literarhistoriker Euphorion von Chalkis, der Bibliothekar Antiochos des Großen, hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in seinem Allerlei über Athen in Versen, dem er nach dem alten, fabelhaften Namen des Landes den wunderlichen Namen Mopsopia gab, manches über Platon zu erzählen[62]).

Nicht minder hat der gelehrte Vielschreiber Polemon von Ilion, der Perieget, der zur Zeit des Ptolemäos Epiphanes wahrscheinlich zu Alexandria lebte, Verschiedenes aus Platon's Leben berichtet[63]).

Hegesandros der Delphier, der zur Zeit des Antigonos Gonatas in einem kleinlichen Geiste seine stoff- und anekdotenreichen ὑπομνήματα schrieb, hat in demselben kleinlichen Sinne auch einzelne böse Klätschereien über Platon wiedererzählt[63b]).

Zur Zeit des Sulla schrieb der in Rom lebende Polygraph Alexandros, der Polyhistor, ein Werk über die Reihenfolge der Philosophenschulen (τῶν φιλοσόφων διαδοχαί), aus welchem uns Diogenes ein paar nicht zu verachtende Notizen über Platon mittheilt[64]). Strengere Kritik wird freilich nicht die Sache eines Mannes gewesen sein, der seinen Bericht über pythagorische Lehren und Lebensordnungen gläubig genug aus alten pythagorischen Denkwürdigkeiten geschöpft zu haben versichert[65]).

Ob Herakleitos, den Diogenes einmal als Gewährsmann jenes Alexandros nennt[66]), der dem Kallimachos befreundete Dichter von Halikarnassos war, dessen Strabo gedenkt[67]), oder ob der Name nur für Herakleides verschrieben ist, wagen wir nicht zu bestimmen.

Ungewiß ist die Zeit des Timotheos von Athen, der

in einem, wir wissen nicht ob biographischen Werke auch über Platon handelt und mit besonderer Vorliebe Auffallendes in der äußeren Erscheinung seiner Helden nacherzählt[68]), des Anaxilaides, der dem vermeintlichen Speusippos und dem Klearchos das Märchen von Platon's wunderbarer Geburt nachfabelt[69]), des Antileon, der in einer chronologischen Schrift eine richtige[70]), und des Onetor, der eine entschieden falsche Nachricht über Platon bringt[71]).

Wenn Dionysios unter den Tadlern der Lehre und Schriften Platon's neben Aristoteles den überstrengen Kritiker Zoilos, den durch seine Polemik gegen Aristoteles bekannten Isokrateer Kephisodoros, ferner Theopompos, Hippodamos und Demetrios nennt[72]), so ist, da auch Theopompos in dieser Gesellschaft erscheint, leicht anzunehmen, daß einige dieser Schriftsteller ihre scharfe Kritik auf Platon's Leben ausgedehnt, einzelne vielleicht auch, gleich dem Historiker, dem Athenäos zu seinen Schmähungen des großen Philosophen Stoff geliefert haben.

10) Griechische Schriftsteller der ersten Imperatorenzeit.

In der Imperatorenzeit wird zunächst Thrasyllos, des Tiberius Günstling, der Ordner der platonischen Dialoge nach Tetralogieen, auch ein Leben Platon's geschrieben haben, aus welchem nur eine kurze, gleichgültige Notiz erhalten ist[73]).

Wahrscheinlich gehört auch jener klatschsüchtige Myronianus von Amastris, der in seinen geschichtlichen Parallelen ohne Geist und Witz eine Menge Anekdoten über Platon

und andere bedeutende Männer zusammenstoppelte, der Imperatorenzeit an[74]).

Mit Ehren muß dagegen der einer Gelehrtenfamilie angehörigen und selbst höchst gelehrten, zur Zeit des Nero lebenden Epidaurerin Pamphile gedacht werden, die in ihren von staunenswerther Belesenheit zeugenden 33 Büchern geschichtlicher Denkwürdigkeiten wie von anderen Philosophen, so von Platon gewiß mit derselben gründlichen Kritik geredet hat, die sonst überall in ihren historischen Angaben hervortritt[75]).

Später hat der gelehrte und geistvolle Gallier Favorinus, ein Zeitgenosse und Freund des Hadrian, der als Philosoph von der bescheideneren Skepsis der neueren Akademie zu der energischeren des Aenesidemos überging, ohne auf sein eigenes, auch stoische und aristotelische Sätze gern annehmendes Urtheil zu verzichten, in seinen Denkwürdigkeiten und in einem weitschichtigen geschichtlichen Sammelwerke, das er παντοδαπὴ ἱστορία nannte, vom Platon, wie von anderen Philosophen, ohne streng sichtende Prüfung seiner Quellen manche Fabeln und unverbürgte Geschichtchen als wahre Thatsachen erzählt[76]).

Der ihm gleichzeitige, von Trajan und Hadrian sehr begünstigte feinfühlende Eklektiker Plutarchos spricht sich oft mit solcher Begeisterung über Platon aus und ist mit einer zu jener Zeit seltenen Tiefe so in den Geist desselben eingedrungen, daß er, obgleich er keiner Schule angehören wollte, doch mit Recht als ein oft schon an den Neuplatonismus anklingender Jünger platonischer Weisheit gelten kann, womit auch seine gläubige Aufnahme mythischer Züge im Leben Platon's zusammenhängt[77]). Daß er seine aus-

führlichen Berichte über die Reisen des Philosophen nach Syrakus und seine Verhältnisse zu den dortigen Machthabern und Parteien nicht blos aus den Briefen geschöpft hat, wurde schon oben bemerkt.

Aber auch Lucian hat mit seinem zersetzenden, das abgelebte Alte und das verkehrte Neue gleich unerbittlich verfolgenden, dabei nicht selten die Grenzen des Erlaubten überspringenden Witze, aus dem doch oft ein ernster, sittlicher Sinn hindurchblickt, sich nicht an Platon gewagt, vielmehr des großen Mannes fast nur mit anerkennender Verehrung gedacht[78]).

Der Anekdotenjäger Aelian bringt über Platon neben unverbürgten und zum Theil ganz unsinnigen Geschichtchen hier und da einiges Brauchbare[79]).

11) Römische Schriftsteller.

Bei den Römern ließ der nüchterne, praktische Sinn des Volkes ein tieferes Verständniß Platon's und eine liebevolle Hingabe an seine Lehre nur selten aufkommen. Doch ist dem Cicero begeisterte Liebe zu dem großen Philosophen nicht abzusprechen, mit welcher er auch einzelne Momente seines Lebens rühmend hervorhebt. Wir finden in diesen Erwähnungen Spuren eigener kritischer Forschung oder doch der Benutzung guter Quellen[80]), obgleich er andererseits kein Bedenken trägt, aus den Briefen als aus platonischen Schriften zu schöpfen.

Bei L. Seneca, der von Platon oft mit gleich hoher Verehrung und gründlicherem Verständniß redet, finden wir doch über sein Leben, außer einigen unerheblichen Anekdoten[81]),

nichts Neues; eben so wenig bei dem älteren Plinius, der übrigens bereits das Märchen von Platon's Reise nach dem Orient zur Erlernung der Magie gläubig nacherzählt[82]).

Dagegen zeigt der kurze Lebensabriß, den der Afrikaner Apulejus seiner Schrift de dogmate Platonis vorausschickt, daß schon zur Zeit der Antonine ein Kreis schwärmerischer Platoniker bestand, in denen Platon zu einem Halbgotte und sein Leben zum Mythos geworden war[83]).

12) Athenäos.

Leicht unterscheiden wir von Platon's Tode an bis tief in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung in der Auffassung der Persönlichkeit Platon's und in den Darstellungen seines Lebens eine doppelte Strömung[84]). Die reinere ist die vom Speusippos und andern Schülern Platon's ausgeflossene, in den verschiedenen platonischen Schulen durch Wort und Schrift weiter getragene Ueberlieferung, die auch durch einige leicht ablösbare Niederschläge des bei den Griechen überall mit der Geschichte der Stämme und einzelner großer Männer sich verschlingenden Götter- und Heroenmythos nicht wesentlich verdunkelt wird. Daneben geht eine trübere her, entsprungen theils aus dem einseitig strengen Urtheil politischer oder philosophischer Gegner, theils aus der neidischen Verkleinerungssucht persönlicher Feinde, verstärkt durch den Spott der Komödie, durch die herabsetzenden Urtheile einiger Historiker, besonders des Theopompos, genährt durch den eigenthümlichen Hang der Griechen zur Fabelei und Fälschung und durch die unermüdliche Anekdotensucht unkritischer Literaten; in ihr spiegelte

sich das edle Bild des großen Meisters, zur Freude flacher und gemeiner Naturen, als ein oft kaum noch erkenntliches Zerrbild ab.

Alle diese trüben Wasser der Lüge und Verleumdung, der frechsten Klätscherei und des absichtlich verdunkelnden Neides sind nun um das 3. Jahrhundert n. Chr. wie in einem Sumpfe zusammengeflossen in den höchst gelehrten, an trefflichem Stoff für Literaturgeschichte und Alterthumskunde überreichen, aber durchaus geistlosen und von einer gemeinen Gesinnung durchdrungenen Deipnosophisten des Athenäos von Naukratis[85]). Schwerlich dürfte die leichtfertige Verlogenheit, die consequente Verdrehung der Geschichte, das übelwollende Misverständniß der Lehre und der Schriften des Gescholtenen, das in dieser angeblichen Kritik einem solchen Manne gegenüber sich geltend macht, in der Literaturgeschichte irgendeines Volkes ein Seitenstück finden. Hier haben alle jene Märchen von Platon's abstoßendem Hochmuthe, wo doch selbst der kühl genug über ihn urtheilende Dionysios nur von Ehrgeiz geredet hatte[86]), von seiner niedrigen Gewinnsucht und der kleinlichen Eifersucht, mit welcher er den übrigen Sokratikern entgegengetreten sein soll, von seiner Feindschaft mit Xenophon, von seiner carikirenden Darstellung des Sokrates und der großen Sophisten, besonders des Protagoras und Gorgias, und der Verherrlichung verwerflicher Charaktere, wie des Menon, von seiner Tyrannenschmeichelei, ja sogar von den Plagiaten, die er nicht blos am Epicharmos, sondern auch am Aristippos, Antisthenes, Bryson und ähnlichen Leuten begangen haben soll, eine willkommene Aufnahme gefunden. Die dichterische Freiheit, mit welcher er in seinen Dialogen bald ganz er-

dichtete Situationen einführt, bald verschiedene Zeiten miteinander vermischt, erscheint hier als böswillige Lüge. Manche unleugbare Irrthümer und Fehlgriffe des Philosophen, die gewiß schon von seinen Zeitgenossen strenge und nicht mit Unrecht getadelt wurden, seine Gleichgültigkeit gegen die Geschicke seiner Vaterstadt, seine Verkennung ihrer großen Staatsmänner und ihrer Demokratie, die doch so herrliche Früchte getragen hatte, seine Lakonomanie, die er doch mit Xenophon theilte, seine Hingabe an die Interessen eines fremden Staates, werden ihm als schwere Verbrechen angerechnet. Nur darüber mag man sich wundern, daß Athenäos nicht in gleichem Sinne auch das in philosophischen Kreisen so breit getretene und mit den lächerlichsten Erdichtungen aufgestutzte, vermeintliche Misverhältniß zwischen Platon und Aristoteles ausgebeutet hat; vielleicht hat er es verschmäht, weil in jenen Fabeln meistens der Stagirit der schuldige Theil ist, für dessen Leben ihm freilich auch die Lästerungen eines Epikuros als lautere Quelle galten[87]).

13) Diogenes.

Leider ist ein nach den lautersten Quellen mit echtem Künstlergeist ausgeführtes Lebensbild Platon's, das wir jener Schmähschrift entgegenstellen könnten, nicht auf uns gekommen, wahrscheinlich gar nicht geschrieben. Wir müssen uns mit dem dürftigen, aber bei solchem Mangel immer noch willkommenen Ersatz begnügen, den uns der Laertier Diogenes bietet. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., also in einer Zeit, wo bereits der Neuplatonismus eine Macht zu werden begann, schrieb jener gelehrte Sammler,

ohne irgendwie von dem Einfluß der neuen Lehre berührt zu sein, ohne den leisesten Anflug stilistischer Kunst, ohne Verständniß der Philosophie, aber vertraut mit den Schätzen eines damals noch in ungeheurer Fülle vorhandenen poetischen, philosophischen, historischen, grammatisch-kritischen Schriftenthums, sein aus zahlreichen Sammelwerken, die unter dem Titel von βίοι, διαδοχαί, αἱρέσεις denselben Gegenstand behandelten, compilirtes Werk über das Leben und die Lehrmeinungen der Philosophen, in welchem die Abschnitte über Platon und Aristoteles, wie über Epikur und die Stoiker, sich durch einen Reichthum schätzbarer Notizen hervorthun, die er allein uns überliefert hat. Sein Leben Platon's führt uns durch ein Feld voll wüst durcheinander liegender Trümmer von Trümmern. Ueberall stellt er mit großer Naivetät die echte und die gefälschte Darstellung, Mythos und Geschichte, Ueberlieferung und willkürliche Erdichtung, Lob und Tadel, Vergötterung und Verleumdung des Philosophen fast ohne eigenes Urtheil dicht nebeneinander, und obgleich er für beides Quellen anführt, die er indessen häufig gar nicht gelesen, sondern seinen Vorgängern nachcitirt zu haben scheint, so unterläßt er doch vielfach gerade bei den wichtigsten Angaben die Bezeichnung seiner Quellen.

Immerhin aber ist dieses Werk oft das einzige, zugleich aber auch das letzte, das Bausteine zu einer wirklichen Biographie Platon's enthält; denn unter den Händen der Neuplatoniker, die sich nun des vergötterten Meisters bemächtigten, verflüchtigte sich sein Leben zu einem aus Mythen und Mysterien zusammengewebten Roman, in welchem selbst die noch erhaltenen geschichtlichen Züge in ein romantisches Helldunkel zurücktreten.

14) Olympiodoros. Der Biograph der προλεγόμενα. Suidas.

Dem späten Neuplatonismus gehört jene zuerst aus dem Nachlasse des großen Isaak Casaubonus von dessen Sohne mitgetheilte Biographie an, welche Olympiodoros, jener geistvolle Erklärer des Platon, der noch im 6. Jahrhundert die in ihrem Bestande tief erschütterte platonische Schule mit treuem Bemühen aufrecht zu halten suchte, seinem zuerst von Creuzer herausgegebenen Commentar zum ersten Alkibiades nebst einer Vorrede vorangeschickt hatte[88]). Ein merkwürdiges Seitenstück zu diesem durchaus mythisch gefärbten Lebensabriß bildet eine oft wörtlich mit derselben übereinstimmende, aber viel ausführlichere Biographie von einem Ungenannten, die, von Heeren aus einer wiener Handschrift veröffentlicht, den Eingang einer Einleitung in die platonische Philosophie bildet, welche später K. F. Hermann nach einer münchener Handschrift vollständig herausgegeben hat[89]). In beiden Biographieen ist Platon's Leben in einen Mythos verwandelt, in welchem er, wol nicht ohne polemische Beziehung auf das Christenthum, als Heros oder Gottmensch erscheint; aber die zweite ist doch philosophischer angelegt, indem sie, ganz im Geiste der neuplatonischen Allegorisirungsweise, Platon's ganzes Leben mit seiner Philosophie dadurch in die engste Verbindung zu bringen sucht, daß sie in jedem seiner Lebensereignisse ein Symbol irgend einer großen Idee erblickt. Wahrscheinlich sind beide Biographieen aus Vorträgen des Olympiodoros hervorgegangen, mit denen er sowol die Einleitungen in Platon's Philosophie als die Erklärungen einzelner Dialoge zu eröffnen pflegte, von denen

die zweite einen ausführlicheren Vortrag genauer wiedergegeben haben mag.

Nach einer von Suidas wiederholten Anführung des Photius[90]) hat auch der dem Olympiodoros gleichzeitige Neuplatoniker Damaskios ein Leben Platon's geschrieben. Inwieweit allen diesen mythisirenden und allegorisirenden Biographieen bereits Vorträge der früheren großen Neuplatoniker, eines Plotinos, Porphyrios, Proklos zu Grunde liegen mögen, können wir nicht bestimmen, da von diesen Männern kein Werk dieser Art auf uns gekommen ist. Doch finden sich namentlich in dem Commentar des Proklos zum Timäos bemerkenswerthe Notizen über Platon's Leben. Aber begreiflich wird man finden, daß auch christliche Philosophen, wenn sie des Platon gedenken, wie Lactantius[91]) und Clemens von Alexandrien[92]), mehr den neuplatonisch umgewandelten, als den wirklichen Philosophen im Auge hatten. Ebensowenig wird man sich wundern, daß Suidas, der in seinem Lexikon in vier verschiedenen Abschnitten vom Platon handelt[93]), neben dem geringen hier noch gebliebenen Rest geschichtlicher Wahrheit, den er noch dazu sehr verworren vorträgt, mit kindlicher Naivetät die abgeschmacktesten Erdichtungen ohne Quellenangabe in demselben Ton zweifelloser Gewißheit erzählt.

15) Neuere Biographen.

Das 15. Jahrhundert brachte mit dem Wiederaufleben der platonischen Studien, die besonders in Italien mit zündender Begeisterung wirkten, die ersten Versuche, aus den alten Ueberlieferungen ein Lebensbild des Philosophen

zu gestalten. Doch tritt weder in der schon vor 1460 von dem Veronesen Guarini geschriebenen Biographie[94]), noch in der 1516 zuerst gedruckten des Marsilius Ficinus[95]), noch auch in dem Leben Platon's, mit welchem Daniel Omeis seine platonische Ethik einleitete, und in andern Versuchen ähnlicher Art[96]) eine Spur historischer Kritik hervor. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts begegnen wir den ersten noch unsicheren Regungen einer hier und da mit der Ueberlieferung brechenden Kritik in der Schrift eines ungenannten Schotten[97]), die mehrere Jahrzehnte später durch Morgenstern's Uebersetzung auch in Deutschland verbreitet wurde[98]). Etwas weiter ging Tennemann in seinem 1792 erschienenen System der platonischen Philosophie[99]), indem er zuerst mit einem freilich noch sehr schwankenden und sich leicht auf Abwege verirrenden Urtheil die Einflüsse der bedeutendsten Lebensmomente Platon's auf seine Schriften nachzuweisen und danach die Abfassungszeit seiner wichtigsten Dialoge zu bestimmen unternahm. Diesen Anfängen folgt dann die erste wirklich kritische Biographie von Ast[1]), die, noch erfüllt von der frischen Begeisterung, welche die Philosophie Schelling's für Platon hervorrief, die Tradition sowol über Platon's Leben wie über seine Schriften mächtig erschütterte und vieles, was man bis dahin gläubig den alten Erzählern nachgesprochen hatte, in das Reich der Dichtung verwies. Indessen hat er, ohne prüfend bei Einzelheiten zu verweilen, doch nur eine der künstlerischen Abrundung entbehrende Skizze geliefert. In dem Werke, das bald darauf Socher[2]) mit nüchtern gesundem Urtheil Ast's oft übereilter, weit über Schleiermacher hinausgehender Kritik der platonischen Schriften entgegen-

setzte, wobei er freilich selbst auch wieder auf Irrwege gerieth, suchte er mit anerkennenswerthem Bemühen, obgleich oft mit unglücklichem Erfolge, die Beziehung der einzelnen Dialoge auf Platon's Leben nachzuweisen, ohne doch eine zusammenhängende Darstellung des Lebens selbst zu geben. Dagegen kam K. F. Hermann, der in seiner leider unvollendet gebliebenen Geschichte der platonischen Philosophie[3]) dem Verständniß der platonischen Schriften eine ganz neue Bahn brach, dem Ideal einer wahrhaften Biographie in dem ersten von Platon's Leben handelnden Abschnitt seines Werkes näher als irgend einer seiner Vorgänger. Er zuerst versuchte, in einer eben so lebendigen als von gründlicher Kenntniß und umsichtiger Würdigung geschichtlicher Zustände getragenen Darstellung das Band nachzuweisen, das Platon's Lebensgeschichte an die Zeitgeschichte knüpft, um dann wieder, consequenter und durchgreifender als Tennemann und Socher, aus diesem Leben die Entwickelung seiner Lehre und die Folge seiner Schriften zu erklären, sodaß sich auf dem Gesammtbilde jener Zeit die Gestalt des großen Mannes in scharfer und glänzender Beleuchtung hervorhebt. Nur vermißt man in dem großartig angelegten, aber etwas zu rhetorisch ausgeführten Werke mitunter das harmonische Gleichmaß und die objective Ruhe eines vollendeten Kunstwerkes; auch hätte man wünschen mögen, daß Platon's Leben in einem stetigeren Flusse erzählt und weniger durch abschweifende Erörterungen unterbrochen wäre. Der in classischer Latinität geschriebene Entwurf, mit welchem Stallbaum[4]) seine Ausgabe der platonischen Dialoge einleitete und dabei zuerst nach Socher's, in der zweiten Bearbeitung nach Hermann's Vorgange das Leben Platon's

im Zusammenhange mit seiner Lehre und schriftstellerischen Thätigkeit darzustellen suchte, geht an vielen schwierigen Fragen noch ohne tiefer eindringende Erörterung vorüber. Während nun Brandis in seiner Skizze[5]) wenn auch in einzelnen Punkten mit strengerer Kritik, doch im ganzen noch der Ueberlieferung folgt, behandelt Zeller[6]) Platon's Leben, Hermann's Forschungen vielfach ergänzend und erweiternd, mit eben so gründlicher Gelehrsamkeit als gesundem, eine strenge Mitte zwischen unhaltbarem Traditionsglauben und unberechtigtem Skepticismus haltendem Urtheil. Auch Ueberweg[6b]) gab zu einer kritischen Behandlung einzelner Momente im Leben des Philosophen schätzbare Beiträge. Dagegen bezeichnet der Entwurf von Grote[7]) in seinem Werke über Platon mit seinem kritiklosen Haften an völlig unhaltbaren Punkten der Ueberlieferung einen entschiedenen Rückschritt. Auf der andern Seite haben H. von Stein[8]) und ihn noch überbietend Schaarschmidt[9]), ohne sich der mühsamen Arbeit der kritischen Durchforschung aller Einzelheiten zu unterziehen, so gut wie alles, was über Platon's Leben überliefert ist, für Mythos oder Roman erklärt.

II.

Platon's Geburt.

Platon wurde zu Athen im Demos Kolyttos, der zu der Phyle Aegeis gehörte, dem Ariſton, des Ariſtokles Sohne, und der Periktione, der Tochter des Glaukon, die beide alten Eupatridengeſchlechtern angehörten, im erſten Jahre der acht und achtzigſten Olympiade (428/27 v. Chr.) geboren. Seine Brüder waren Adeimantos und Glaukon, ſeine Schweſter Potone. Charmides war ſeiner Mutter Bruder, Kritias ihr naher Verwandter. Dieſe vielfach theils durch früh aufkeimende Sagen und Erdichtungen verdunkelten, theils durch Misverſtändniſſe entſtellten Thatſachen ſtehen, wie uns jetzt zu zeigen obliegt, zweifellos feſt.

Ein ungereimtes, aber in ſpäterer Zeit ziemlich verbreitetes Gerücht, das Favorinus, ohne es ausdrücklich zu billigen, nach unbekannten Vorgängern mittheilt und das ſich auch bei Suidas und dem ungenannten Biographen wiederfindet[10]), machte dem Platon ſogar den Vorzug ſtreitig, in Athen geboren und aufgewachſen zu ſein. Man ſagte, Ariſton ſei ſogleich nach Vertreibung der Aegineten, im Anfange des Peloponneſiſchen Krieges als Kleruch nach Aegina übergeſiedelt und erſt am Ende deſſelben, als die vertriebenen

Aegineten in ihren Besitz wieder eingesetzt wurden, zurückgekehrt, sodaß Platon in Aegina, nicht in Athen, geboren sei. Es ist kaum begreiflich, wie der allgemeinen Ueberlieferung gegenüber ein solches Gerücht doch in weitern Kreisen hat Eingang und Glauben finden können; denn wenn auch die Zeitverhältnisse demselben nicht entgegenstehen, so ist doch eben so wenig denkbar, daß Platon sein Jugendleben bis zum 23. Jahre fern von Athen in ländlicher Einsamkeit verlebt oder verträumt habe, als daß er in stürmischer und gefahrvoller Zeit in der Stadt getrennt vom Aelternhause erzogen sei. Vielleicht läßt sich die Fabel auf eine noch dunkel in der Erinnerung fortlebende Thatsache zurückführen; Ariston mag wirklich unter den Kleruchen gewesen sein, wird aber Athen gar nicht oder nur auf kurze Zeit verlassen und das ihm zugefallene Gut sofort wieder verkauft oder verpachtet haben[11]). Ob nun dieser Umstand von Männern irgend einer andern Philosophenschule, die entweder Athen den Ruhm Platon's oder dem Platon den Ruhm Athens beneideten, zu jener willkürlich ersonnenen Folgerung ausgebeutet worden ist, oder ob gar nur eine Verwechselung mit dem Epikuros, der als Sohn eines athenischen Kleruchen in Samos geboren war[12]), die Fabel verschuldet hat, wagen wir nicht zu bestimmen.

Daß Platon im Demos Kolyttos geboren sei, welcher der ägeischen Phyle angehörte, wird ausdrücklich vom Antileon in seinem chronologischen Werke bezeugt[13]).

Die Namen der Aeltern Platon's sind nie bezweifelt worden; denn wenn bei Diogenes und Suidas der Name der Mutter zwischen Periktione und Potone schwankt, so liegt doch die Verwechselung mit dem Namen der Tochter

auf der Hand[14]). Eben so wenig ist die Ueberlieferung von dem edlen Geschlechte beider Aeltern je auf Widerspruch gestoßen und nirgends tritt unter der Masse übler Nachreden über den Philosophen ein Zweifel an der Reinheit seines Blutes auf, der doch selbst eines Thukydides und Demosthenes nicht verschonte. Doch wird das Geschlecht der Mutter bestimmter bezeichnet als das des Vaters. Sie soll von demselben alten Eupatridengeschlechte stammen, dem Solon angehörte, und zwar vom Dropides, der jedoch nicht, wie dem Diogenes Suidas und Proklos nachsprechen[15]), ein Bruder, sondern nach Platon's eigenem Zeugniß[16]) nur ein Freund und Verwandter des großen Gesetzgebers war. Ueber den Grad dieser Verwandtschaft, die doch von Ast[17]) nicht ohne weiteres als eine Fabel verworfen werden durfte, finden wir nichts Näheres. Im übrigen haben wir keine Ursache, den vom Proklos als Resultat einer genauern Prüfung[18]) mitgetheilten Stammbaum der Periktione zu bezweifeln, der vom Dropides durch den älteren Kritias und Glaukon im dritten Geschlecht auf Platon's Mutter herabführt und den Charmides ihren Bruder, den jüngeren Kritias, des älteren Enkel und des Kalläschros Sohn, ihren Vaterbrudersohn nennt. Die Echtheit dieses Stammbaums wird gegenüber den überdies die Zeiten völlig verwirrenden Angaben des Jamblichos, der schon den Glaukon zum Sohne des Dropides macht, und des Theon[19]), die sich übrigens auch bei Diogenes findet[20]), nach welcher Glaukon ein Sohn des Kalläschros, also ein Bruder des jüngeren Kritias gewesen sein soll, von Platon selbst im Charmides bestätigt, wo Kritias diesen seinen Vetter und den Glaukon seinen Oheim nennt[21]). Da war es nun doch natürlich, daß

Platon's Verehrer ihrem Helden auch die alten Stammessagen aneigneten, die Solon's Geschlecht auf Kodros und die Neliden und diese auf Poseidon zurückführten[22]). Weniger bekannt ist Ariston's Geschlecht; denn wenn Thrasyllos auch ihn, doch wol auf Grund früherer Angaben, vom Kodros und zuletzt vom Poseidon abstammen läßt[23]), sodaß der Gott von beiden Seiten an der Spitze des Stammes steht, so ist dies eine in solchen genealogischen Sagen sehr beliebte Uebertragung des bekannten Geschlechtes des einen Ehegatten auf das unbekannte des andern und beweist im Grunde nur, daß man über seine Abstammung nichts weiter wußte, als daß er gleich seiner Gattin von altem Adel war, was ja auch an sich sehr wahrscheinlich ist.

Schon in einzelnen Sagen über Platon's Geburt treten nun Züge des durch die ganze Lebensgeschichte des Philosophen, den man wegen der göttlichen Hoheit, Reinheit und Klarheit seiner Lehre den apollonischen nannte[24]), sich hindurchziehenden Apollomythos hervor. Hierhin gehört besonders das sehr verbreitete, von Plutarch[25]) und Diogenes[26]) überlieferte wunderliche Märchen, daß dem Ariston, als er die Vermählung mit der Periktione vollziehen wollte, Apollon im Traume erschienen sei und ihm geboten habe, sich des Umgangs mit ihr zu enthalten, bis sie, rein von menschlicher Berührung, ihr göttliches Kind geboren habe. Plumper nennen Apulejus[27]) und Olympiodoros[28]) geradezu den als Geist erschienenen Apollo den Erzeuger des Kindes, wogegen der Verfasser der προλεγόμενα nur weiß[29]), daß dem Ariston durch ein Traumgesicht verboten sei, seiner bereits schwangeren Gattin beizuwohnen, ehe sie geboren habe, und dann rationalisirend hinzufügt, dieser Traum habe

anzeigen sollen, daß nicht Sinnengenuß, sondern nur Fortpflanzung des Geschlechts der Zweck der Ehe sei. Hätte nun blos Olympiodoros uns diese Sage mitgetheilt, so würden wir leicht an eine ganz im Geiste des Neuplatonismus liegende Uebertragung der Erzählung von Jesu wunderbarer Geburt auf den göttlichen Meister dieser Schule denken; da aber doch eine solche Uebertragung bei Apulejus und Plutarch nicht anzunehmen ist und überdies Diogenes drei Gewährsmänner der vorchristlichen Zeit für das Bestehen der Sage in Athen anführt, so müssen wir eine frühere Entstehung derselben annehmen und erinnern uns dabei des in der griechischen Welt sich so gern an große geschichtliche Persönlichkeiten anschließenden Heroencultus und der allgemein bekannten ähnlichen Sagen über die Geburt Alexander's des Großen. Daß indessen schon Speusippos dieser Fabel als einer zu seiner Zeit umlaufenden gedacht habe, wie Diogenes angibt, ist unglaublich und kann, wie wir bereits erwähnten, nur auf einem Misverständniß beruhen[30]). Olympiodor und der Ungenannte[31]) gedenken noch einer andern demselben Sagenkreise angehörenden Erzählung. Das Knäblein soll von seinen Aeltern, als sie dem Pan, den Nymphen und dem Apollo ein Opfer bringen wollten, auf dem Hymettos niedergelegt sein, wo dann Bienen heranflogen und ihm den Mund mit Honig anfüllten, als ein Vorzeichen der Süßigkeit seiner Rede. Da nun dieselbe Geschichte auch, nur nach dem Helikon verlegt, über Pindar erzählt wird[32]), so haben wir in ihr eine jener Wandersagen, wie sie in alter und neuer Zeit immer wieder auf neue berühmte Häupter sich niederlassend von Geschlecht zu Geschlecht hinüberschweben.

Viel verwirrender hat der Apollomythos auf die Bestimmung des Geburtstages, ja selbst des Geburtsjahres Platon's eingewirkt. Ueber das letztere bestanden im Alterthum drei verschiedene Meinungen, welche Diogenes seltsam genug durcheinanderwirft und im Grunde alle zugleich annimmt[33]). Nach Athenäos[34]) war Platon im Archontenjahre des Apollodoros, also Ol. 87, 3, (430/29), nach einer andern Angabe[35]), deren Gewährsmänner wir nicht kennen, im Todesjahre des Perikles, Ol. 87, 4, (429/28), nach dem Grammatiker Apollodoros endlich[36]) Ol. 88, 1, (428/27) mithin unter dem Archonten Diotimos, geboren. Die erste dieser Bestimmungen, der noch Ast und Böckh gefolgt sind, obgleich sie im Alterthum ganz vereinzelt stand, würde durch die Angabe bei Diogenes[37]), daß Platon sechs Jahre nach dem Isokrates, dessen Geburt unter dem Archon Lysimachos Ol. 86, 1, (436/35) feststeht[38]), geboren sei, einigen Halt gewinnen, wenn nur nicht der gewiß richtiger rechnende Pseudoplutarch einen Altersunterschied von sieben Jahren zwischen beiden Männern angenommen hätte[39]). Hieraus folgt, daß auch dieser Schriftsteller die zweite, wie es scheint, am meisten bei den Alten verbreitete Ansicht theilte, die um so leichter Eingang finden mochte, da nach derselben der Niedergang des glänzendsten Trägers der alten politischen Zeit und der Aufgang des neuen Gestirns, von welchem eine neue Geisteswelt ausgehen sollte, bedeutsam genug in dasselbe Jahr fallen würden. Der Archontenname Ameinias, den Diogenes für jenes Jahr angibt und der ungenannte Biograph ihm gläubig nachschreibt[40]), muß freilich entweder von einem Gedächtnißfehler des Verfassers, oder, was wahrscheinlicher ist, von einem sehr alten Schreibfehler herrühren;

da man nun doch unmöglich an den fast gleichlautenden Amynias des Jahres Ol. 89, 2 (423/22) denken konnte, so bot sich leicht der durch eine völlig correcte Operation herzustellende Epameinon dar[41]), der wirklich Eponymos des 4. Jahres der 87. Olympiade, also des Todesjahres des Perikles war. Hiermit würde dann auch die schon bei Hermippos vorkommende und fast allgemein angenommene Meinung[42]), daß Platon 81 Jahre alt im Archontenjahre des Theophilos Ol. 108, 1, (348/47) gestorben sei[43]), im schönsten Einklange stehen. Dennoch ist jene Meinung, für welche, von den mehr indirecten Zeugnissen des Hermippos und des Pseudoplutarch abgesehen, eigentlich gar kein sicherer Gewährsmann aufzufinden ist, ebenso unerwiesen als unwahrscheinlich. Denn zunächst steht ihr jene schon durch den Namen ihres Urhebers, des Apollodoros trefflich empfohlene dritte Bestimmung entgegen, daß Platon Ol. 88, 1, (428/27) also ein Jahr nach des Perikles Tode, geboren sei[44]). Für dieses Jahr spricht aber auch das unverächtliche Zeugniß des Hermodoros, der erzählt, daß Platon 28 Jahre alt mit andern Sokratikern nach Megara zum Eukleides gegangen sei[45]), was, wie wir anderweitig wissen, sogleich nach dem Tode des Sokrates geschah. Da nun dieser in das 1. Jahr der 95. Olympiade (400/399) fällt, so ist die Angabe des Hermodoros mit ihrer scharfen, die runde Zahl 30 so geflissentlich vermeidenden Zeitbestimmung nur mit dem vom Apollodoros festgesetzten Geburtsjahr Platon's vereinbar.

Wer nun dennoch diesen Zeugnissen gegenüber noch an dem Glauben festhalten möchte, daß der Philosoph im Todesjahre des Perikles geboren sei, dem könnte jene allgemeine

Ueberlieferung, daß Platon, dessen Tod Ol. 108, 3. nicht zu bezweifeln ist, ein Alter von 81 Jahren erreicht habe, eine Stütze sein, wenn nur nicht diese Stütze selbst so morsch wäre. Denn der in solchen Sachen recht genaue Dionysios[46]) will doch gewiß mit seiner Bemerkung, daß Platon noch 80 Jahre alt an seinen Dialogen künstlich gefeilt habe, auf sein Todesjahr und auf die allgemeine Ueberlieferung hinweisen, daß er bis an seinen Tod unermüdet thätig geblieben sei. Sodann aber, was durchgreifender ist, verräth uns auch der Ungenannte, wie man auf die 81 Jahre gekommen ist. Er sagt, Platon habe sich auch durch die Zahl seiner Lebensjahre als ein apollonischer Mensch bewährt, da dieselbe das Quadrat der heiligen Musenzahl, wie diese das der heiligen Dreizahl darstelle[47]). Da nun anzunehmen ist, daß solche pythagorisirende Zahlenspiele schon früh bei den Platonikern üblich waren, so ist leicht begreiflich, wie diese die Wahrheit doch nur um ein Geringes übersteigende Zahl der Jahre Platon's allgemeine Annahme finden konnte und wie dann aus ihr das geschichtlich gar nicht verbürgte Geburtsjahr Ol. 87, 4, hervorgehen mußte. Wir fürchten daher nicht, daß nach Ueberweg's gründlichen, zu demselben Ziele führenden Untersuchungen[48]) jemand wieder von Ol. 88, 1 zu einer der beiden andern Annahmen zurückweichen werde.

Dagegen bestand über den Geburtstag des Philosophen im Alterthum nie ein Zweifel; denn der siebente Tag des Monats Thargelion, des elften des attischen Jahres, den Apollodoros als solchen angibt[49]), wurde noch in späten Jahrhunderten in den Kreisen der Platoniker festlich begangen[50]). Dieser Tag würde nun allerdings mit unserm

21. Mai, nach Ideler's Construction des metonischen Cyklus[51]), nur dann zusammenfallen, wenn Platon nach der Angabe des Athenäos Ol. 87, 3, geboren wäre; denn nach den Berechnungen jenes Gelehrten wechselte in dem neunzehnjährigen Cyklus des Meton, der Ol. 87, 1, (432/31) beginnt, der Beginn der einzelnen Monate durch die siebenmalige Einschiebung von Schaltmonaten, sodaß nur in dem dritten Jahre des Cyklus der siebente Thargelion dem 21. Mai, im vierten aber, also Ol. 87, 4, dem zehnten, im fünften, Ol. 88, 1, dem wirklichen Geburtsjahr Platon's, dem 29. Mai entsprach[52]). Zu jenem siebenten Tage des Thargelion würde nun auch die vorher erwähnte Angabe des Hermodoros, daß Platon, als er Athen verließ, 28 Jahre alt gewesen sei, auf das genaueste stimmen, da Sokrates bekanntlich Ol. 95, 1, in der zweiten Hälfte des Thargelion, in welcher das nach Delos gesandte heilige Staatsschiff zurückkehrte, hingerichtet wurde, eine Zeit, in welcher Platon sonach eben sein 28. Jahr zurückgelegt hätte. Dennoch drängt sich leicht ein Zweifel an der Richtigkeit jener Bestimmung auf. Derselbe siebente Tag des Thargelion wird vom Seneca, dessen scharfe Betonung dieses Umstandes jeden Zweifel ausschließt, daß er einer damals weit verbreiteten Ueberlieferung folgte, als Platon's Todestag genannt[53]); der sechste aber desselben Monats wird selbst vom Apollodoros als des Sokrates Geburtstag angegeben[54]). Nun würde man bei einer vollkommen beglaubigten Thatsache gern mit den Alten dieses fast symbolische Spiel des Zufalls, wie es ja in den menschlichen Dingen zuweilen vorkommt, bewundern; bei einer doch keineswegs zur Genüge verbürgten fühlt man sich leicht zu der schon von O.

Müller[55]) hingeworfenen Vermuthung hingezogen, daß hier kein Zufall, sondern absichtliche Dichtung gewaltet habe. Denn gerade der siebente Tag des Thargelion, dieses dem Apollo geweihten und in Athen durch eine große Sühnungs- und Reinigungsfeier ausgezeichneten Monats, wurde von den Deliern als der Geburtstag des Gottes festlich begangen, während der sechste, als Geburtstag der Artemis, das glänzende Fest einleitete. Da lag doch damals, als man, gewiß erst mehrere Menschenalter nach dem Tode beider großer Männer, alljährlich ihr Geburtsfest zu feiern begann[56], also zu einer Zeit, wo ihr wirklicher Geburtstag wol kaum noch bekannt war, der Gedanke nahe genug, beide durch eine willkürliche Fiction in den Thargelion, in den ja ohnehin des Sokrates Todestag fiel, zu verlegen und dicht zusammenzurücken, sodaß man diese Doppelfeier bedeutungsvoll an die delische anknüpfte. Wenn man nun den siebenten zugleich als Platon's Todestag annahm, so konnte man in sehr sinniger Weise das Fest der Geburt und des Todes des vergötterten Mannes vereinigen, ähnlich, wie man später die Todestage der christlichen Märtyrer als ihre Geburtstage feierte. Durch jene Combinationen bot sich in der That den Verehrern Platon's ein reicher Stoff zu erbaulichen, symbolisirenden Ausführungen; der reinigende, versöhnende, vermittelnd erlösende, alle poetische und prophetische Begeisterung wirkende Gott erschien gleichsam wiedergeboren in dem göttlichen Weisen, dem Reiniger und Erlöser der Geister, der in den Herzen der Seinen eine nie erlöschende Begeisterung entzündete, dem Begründer einer neuen Lebensperiode für alle von seinem Geiste Ergriffenen weit über die Grenzen der hellenischen Welt hinaus, wie ja auch

sonst Platon mit dem Asklepios, dem Arzte der Leiber, verglichen und wie dieser ein Sohn Apollon's genannt wurde[57]). Wie nun in Delos der Geburtsfeier des glänzenden Licht- und Frühlingsgottes am Vorabend die der ernsten, strengen Artemis voranging, so leitete der Geburtstag des Sokrates, des ernsten, edeln, zur sittlichen Umkehr auffordernden Vorläufers und Bahnbrechers bedeutungsvoll den des Platon ein.

Von Platon's Schwester Potone wissen wir nur, daß sie die Gattin eines sonst unbekannten, dem myrrhinusischen Gau angehörigen Eurymedon und die Mutter des Speusippos war. Gern aber gedenkt er seiner beiden Brüder Adeimantos und Glaukon; des Adeimantos zuerst in der Apologie[57b]), wo er den Sokrates das Zeugniß desselben anrufen läßt, daß sein in dem engern Kreise der sokratischen Schüler stehender Bruder Platon durch den Verkehr mit seinem Lehrer nicht verderbt sei. Wir schließen aus dieser Stelle zweierlei; zunächst, daß Adeimantos selbst zu jenem engsten Kreise nicht gehörte, sodann, daß er der ältere Bruder war, da er doch hier gewissermaßen als Führer seines Bruders und für seine sittliche Bildung verantwortlich erscheint. Ferner führt er in dem dialogischen Eingang zum Parmenides beide Brüder im Vorübergehen als gebildete und gefällige athenische Bürger auf, die dem Klazomenier Kephalos bei ihrem Halbbruder Antiphon die Mittheilung einer diesem vom Pythodoros als Ohrenzeugen oft wiederholten Erzählung über die berühmte Zusammenkunft des jungen Sokrates mit Parmenides und Zenon vermitteln. Endlich hat er ihnen in der „Republik" ein mit großer Liebe und plastischer Kunst, gewiß mit Wahrheit, aber mit jener

vom Aristoteles den Malern empfohlenen Idealwahrheit[58]) ausgeführtes Denkmal gesetzt. Sie erscheinen hier als die geistig bedeutendsten Zuhörer und Theilnehmer jener merkwürdigen Unterredungen des Sokrates, als junge Männer von edelm Wahrheitssinn, regem Wissenstrieb und reicher philosophischer und rednerischer Begabung, dabei auch von bewährter Kriegstüchtigkeit, die schon früh in ihrem Denken eigene, an Skepticismus grenzende Wege eingeschlagen haben, eben dadurch aber um so fähiger geworden sind, selbstthätig der die Geister entbindenden Belehrung des Sokrates zu folgen. Mit seiner gewohnten Kunst entwirft er das Charakterbild des Brüderpaares, das bei beiden neben aller verwandtschaftlichen Aehnlichkeit doch in Naturanlage und Lebensrichtung sehr verschiedene Züge zeigt. Adeimantos ist ein denkend in das Wesen der Dinge dringender, durch Wahrheitsliebe und tiefen sittlichen Ernst zu einer wehmüthig bittern, an Pessimismus und Skeptik grenzenden Weltanschauung hingetriebener Jünger der Wissenschaft, der mehr zur Theorie als zu politischer Thätigkeit hinneigt, aber doch unberührt geblieben ist von dem Gifte der Sophistik. Glaukon dagegen, offenbar der Jüngere, ist ein Jüngling, der, von feurigem Ehrtriebe beseelt, nach politischer Wirksamkeit verlangend, ein Freund der Jagd und alles ritterlichen Treibens, aber auch der Musik und jeder schönen Kunst, überhaupt einem heitern, gebildeten Lebensgenusse hingegeben, mit seinem Bruder manche Zweifel an dem ethischen und religiösen Glauben der Väter theilt, durch die er, gleich jenem, ohne zur Sophistik abzuirren, zur Wahrheit gelangen will, dabei aber doch das Leben heiterer und optimistischer ansieht[59]). Daß jener Sokratiker Glaukon,

von welchem Diogenes neun als echt angenommene Dialoge anführt[60]), Platon's Bruder sei, werden wir doch nicht bezweifeln dürfen, obgleich er ihn nicht ausdrücklich als solchen bezeichnet, da nirgends sonst von einem andern Sokratiker jenes Namens die Rede ist. Dagegen wird über das spätere Leben des Adeimantos nichts überliefert[61]).

Dieser im Alterthum, soviel wir wissen, nie bezweifelten Annahme, daß Platon unter jenem Brüderpaar im Parmenides, wie in der Republik, wirklich seine eigenen Brüder verstanden habe[62]), stellt sich nun aber sofort eine Reihe mehr oder weniger gewichtiger Bedenken entgegen. Schon das ist auffallend, daß Xenophon ein von dem platonischen so verschiedenes Bild desselben Glaukon aufstellt[62b]). Bei ihm ist er ein eitler, vorwitziger junger Mensch, den es drängt, eine Rolle in der Politik zu spielen und sich auf der Rednerbühne hören zu lassen, von der man ihn herunterlacht und fast herunterwerfen muß; dabei aber zeigt er, als Sokrates ihn in die Schule nimmt, in dem ABC der Staats-, Kriegs- und Finanzwissenschaft eine kaum glaubliche Unwissenheit. Gewiß, kein Gegensatz kann greller sein, als zwischen diesem jungen eitlen Fant und dem edlen, geistvollen, für die höchsten Wahrheiten empfänglichen Glaukon der Republik, sodaß man leicht zu der Annahme gelangen mag, daß zu beiden Bildern ganz verschiedene Personen gesessen haben. Indessen werden wir doch nicht erst an Platon's idealisirende Kunst und an die oberflächlichere, den tiefsten Kern der Charaktere nicht erfassende Zeichnung Xenophon's zu erinnern brauchen, um dennoch ein beiden Gemeinsames zu erkennen. Denn bei beiden ist er eine ehrgeizige, zur Politik hindrängende, aber auch bei Xenophon

ist er weder eine unedle, noch eine unbefähigte Natur, sondern sein Hauptfehler ist die Unwissenheit und das mangelnde Bewußtsein derselben, das man einem blutjungen Menschen von noch nicht 20 Jahren wol zu gute halten mag. Nur erscheint er bei Xenophon im Zustande der Unreife, wie er war, ehe ihn noch Sokrates über seine Unwissenheit belehrt hatte, bei Platon aber als ein durch den täglichen Verkehr mit dem großen Meister bereits zu reiferm Selbstbewußtsein und eigenem Denken erstarkter Jüngling. Aus Xenophon's Worten, daß Sokrates ihn mit Rücksicht auf Platon aufgenommen habe, geht übrigens hervor, daß Glaukon der jüngere Bruder war, sodaß zwischen Adeimantos und ihm Platon stehen würde.

Viel schwerer wiegen geschichtliche und chronologische Schwierigkeiten. Im Parmenides erscheint neben beiden Brüdern noch ein jüngerer Halbbruder, Antiphon, ein Sohn derselben Mutter, aber eines andern Vaters, des Pyrilampes, ein tüchtiger Landwirth und begeisterter Pferdefreund, der sich als junger Mensch auch mit der Philosophie beschäftigt hat, später aber nach dem Beispiel seines gleichnamigen Großvaters zu seinen Pferden zurückgekehrt ist. Nun ist doch von einer zweiten Heirath der Mutter Platon's mit einem Pyrilampes schlechterdings nichts bekannt; vielmehr finden wir einen Mann dieses Namens als mütterlichen Oheim des Charmides, mithin auch der Periktione[63]). Dieser auffallende Umstand erweckte zuerst bei Schleiermacher[64]) einen Zweifel an der hergebrachten Ansicht und die Vermuthung, daß Platon im Parmenides eine ganz andere Brudertrias im Auge gehabt habe. In dieser Ansicht bestärkten ihn zwei andere bemerkenswerthe Umstände,

die uns indessen weder auffallend noch beweisend sind. Jener Antiphon, der doch mehrere Jahre jünger als Platon gewesen sein muß, will als Knabe wiederholt vom Pythodoros, Zenon's Freunde, bei dem einst die beiden großen Eleaten eingekehrt seien, die Erzählung ihrer Gespräche mit dem jungen Sokrates gehört haben. Da nun diese Zusammenkunft, gleichviel ob wirklich oder erdichtet, nicht nach der Mitte des 5. Jahrhunderts angesetzt werden kann, so müßte allerdings, da Antiphon vor dem 16. Jahre wol kaum befähigt gewesen wäre, so schwierige Reden auch nur mit dem Gedächtniß aufzufassen, jener Pythodoros ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben. Aber wer mag doch unglaublich finden, daß ein Mann, der um 445 vielleicht ein Dreißiger war, noch etwa 405, wo Antiphon, wenn wir ihn 6 Jahre jünger als Platon annehmen, 16 Jahre alt sein mochte, als Siebziger rüstig genug war, um seinem jungen Freunde jene Gespräche wiederzuerzählen? Sodann fand Schleiermacher auch das unglaublich, daß derselbe Syrakuser Kephalos, des Lysias Vater, der in der Republik, wo doch Glaukon und Adeimantos noch als junge Männer erscheinen, als hochbetagter Greis auftrete, hier, wo beide bereits ansässige athenische Bürger sind, als eben erst von Klazomenä gekommen eingeführt werde. Dies zwinge uns, an eine frühere Familie zu denken, die dann einer Zeit angehören müßte, wo Kephalos, der sich etwa vorher in Klazomenä niedergelassen hätte, eben erst nach Athen übergesiedelt wäre. Aber dieser Betrachtung liegt der in der That unbegreifliche Irrthum zu Grunde, daß der Klazomenier Kephalos im Parmenides *eine* Person sei mit dem gleichnamigen greisen Metöken in der Republik, dem Vater des

Polemarchos und des Lysias, der wahrscheinlich schon vor der Gründung von Thurii (444/43), wohin vielleicht er selbst, gewiß aber seine beiden Söhne ausgewandert und nach dem unglücklichen Ausgange des sicilischen Krieges zurückgekehrt waren, vom Perikles nach Athen gezogen war[65]). Denn wäre dieser Syrakuser wirklich derselbe wie jener Klazomenier, so würde ja seine Uebersiedelung nach Athen der Zeit nach ziemlich mit jener berühmten Unterredung der drei Philosophen zusammenfallen, während diese im Parmenides zu der Zeit, wo Kephalos von Klazomenä anlangt, schon einer fast verklungenen Vergangenheit angehört. Ueberdies, wie sonderbar wäre doch der Umweg von Syrakus nach Athen über Klazomenä, und noch sonderbarer, daß Platon dieses Umweges gar nicht gedenkt, sondern seinen Kephalos im Eingange des Parmenides ganz einfach sagen läßt, er sei eben als Fremder aus seiner klazomenischen Heimat angekommen, während wieder bei jenem Greise in der „Republik" der asiatischen Stadt gar keine Erwähnung geschieht[66]). Diese zum Theil selbstgeschaffenen Schwierigkeiten veranlaßten Schleiermacher zu der Annahme, daß der Glaukon im Parmenides kein anderer sei als der Bruder des Kalläschros, der Vater des Charmides und der Periktione, und daß dieser ältere Glaukon ebenfalls einen Bruder Adeimantos und außerdem einen Halbbruder Antiphon, des Pyrilampes Sohn, gehabt habe; eine Vermuthung, die drei sonst völlig unbekannte Menschen voraussetzt, da doch auch dieser Pyrilampes nicht der Mutterbruder des Charmides gewesen sein könnte. Um wenigstens für diesen Raum zu schaffen, setzte Ast[67]) eine ungenannte Tochter des Kalläschros, also eine Schwester des jüngern

Kritias, als Mutter eines Glaukon und Adeimantos aus erster Ehe mit einem Unbekannten, des Antiphon aus zweiter mit dem Pyrilampes, der nun allerdings jener Oheim des Charmides hätte sein können, nur daß wir dadurch noch zwei unbekannte Personen mehr gewinnen. Wenn wir aber nun doch einmal ohne unbekannte Personen uns nicht helfen können, so entschließen wir uns wol lieber zu der Annahme, daß Platon's Mutter wirklich nach Ariston's Tode, der, wie wir aus einer Andeutung bei Plutarch schließen dürfen[68]), noch vor Platon's Jünglingsalter eintrat, eine zweite Heirath mit einem Pyrilampes, natürlich nicht ihrem Oheim[69]), eingegangen sei und von ihm jenen Antiphon geboren habe, dessen zu gedenken Platon's Biographen eben keine Veranlassung fanden, da er, mit dem Lose eines biedern Landmannes zufrieden, durch kein geistiges Band mit seinem großen Bruder verbunden war; wir wissen ja, wie unvollständig und fehlerhaft die Ueberlieferungen, aus denen jene späten Biographien berühmter Männer hervorgingen, gerade in den Angaben über ihre verwandtschaftlichen Verhältnisse waren. Wir würden dann den Platon wenigstens von dem Widerspruche befreien, daß er seinen mütterlichen Großvater und dessen beide Brüder, oder doch, wenn man mit Ast eine Generation hinuntersteigen wollte, die Seitenverwandten seiner Mutter von jenen eleatischen Unterredungen, die denn doch gerade zu ihrer Zeit müßten stattgefunden haben, als von längstvergangenen Dingen erzählen läßt. Nehmen wir dagegen statt ihrer drei Brüder Platon's, so stehen wir auf festem Boden, da wir dann das einleitende Gespräch ohne Bedenken in die Zeit nach dem Tode des Sokrates, der offenbar vorausgesetzt wird, verlegen dürfen[70]).

Es ist auffallend, daß Schleiermacher und Ast, während sie die geringern, aus dem Parmenides erwachsenden Anstöße durch größere, selbstgeschaffene zu beseitigen suchten, an den erheblich größern Schwierigkeiten in der „Republik" vorübergingen und gerade dort sich Platon's Brüder gern gefallen ließen, wo sie doch viel weniger Raum zu finden scheinen. Denn in welche Zeit wir auch immer jene Gespräche des Sokrates im Hause des Polemarchos im Peiräeus verlegen mögen, immer stoßen wir entweder auf Unmöglichkeiten oder doch auf schwere Bedenken, wenn wir Platon's Brüder uns als Genossen derselben denken.

Denn mögen wir nun als Zeit des Gespräches mit Stallbaum[71]) und Bergk[72]) die 83. Olympiade, also etwa 446, noch vor der Gründung von Thurii, oder mit K. F. Hermann[73]), dessen Meinung auch ich einst getheilt habe, die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges annehmen, so waren in dem einen Falle die beiden Brüder noch gar nicht geboren, in dem andern, auch wenn beide älter als Platon waren, was wenigstens für Glaukon entschieden verneint werden müßte, unreife Kinder. Aber selbst, wenn wir mit Böckh[74]) bis an das Ende der 32. Olympiade (etwa 410) zurückgehen, so wäre doch wenigstens Glaukon, der jüngere Bruder, damals höchstens ein sechzehnjähriger Knabe gewesen, während wir uns beide nur als gereiftere Jünglinge von mehr als 20 Jahren denken können. Da nun aber doch beide ausdrücklich Ariston's Söhne[75]) genannt werden, so blieb Hermann, um seine Zeitbestimmung festzuhalten, nichts übrig, als noch einen frühern Ariston in Platon's Sippe einzuführen. Er gibt nämlich dem ältern Kritias einen Bruder Antiphon und diesem eine Tochter, die er zuerst

mit jenem älteren Ariſton, vielleicht einem Bruder des Ariſtokles, des väterlichen Großvaters Platon's, dann mit dem Pyrilampes, dem mütterlichen Großoheim Platon's ſich vermählen und aus der erſten Ehe den Glaukos und Adeimantos des Parmenides und der Republik, aus der zweiten den Antiphon hervorgehen läßt. Darin wenigſtens, daß dieſe drei Brüder ältere Verwandte Platon's geweſen ſeien, habe auch ich früher Hermann beigeſtimmt, kann aber dies Urtheil jetzt nicht mehr feſthalten. Denn auch Hermann iſt es ergangen wie ſeinen Vorgängern; er hat, um einen geringeren Anſtoß aus dem Wege zu räumen, viel größere ſich ſelbſt geſchaffen und in Platon's Familie ſogar ſechs unbekannte, ſonſt nirgends genannte Perſonen hineingedichtet. Dagegen ſinken bei Böckh's Zeitbeſtimmung, die ſich ja nicht auf ein beſtimmtes Jahr beſchränkt, ſondern uns nach 412, wo Lyſias und Polemarchos nach Athen zurückgekehrt waren, noch einen Raum von mehrern Jahren geſtattet, die chronologiſchen Schwierigkeiten auf ein ſehr beſcheidenes Maß herab. Denn Adeimantos wenigſtens konnte um jene Zeit bereits ein reiferes Alter von mehr als 20 Jahren erreicht haben, und wenn nun Platon, um beide Brüder in demſelben Dialog zu vereinigen, ihm den Glaukon, einige Jahre vorausnehmend, in gleicher Alters- und Geiſtesreife zur Seite ſtellt, ſo werden wir, wenn wir uns viel größerer Anachronismen erinnern, die er ſich ſonſt geſtattet hat und unbedenklich, da er nicht Geſchichte ſchreiben wollte, geſtatten durfte, uns wol lieber jene leichte Zuſammenrückung verſchiedener, nur durch wenige Jahre getrennter Zeiten gefallen laſſen, als alle jene gewagten, in der Luft ſchwebenden Hypotheſen und Combinationen. Wir brauchen dann gar

nicht zu zweifeln, daß beide Brüder wirklich in den letzten Lebensjahren des Sokrates ähnliche Ansichten, wie in jenem Dialog, in Platon's Gegenwart, die er nach gewohnter Weise verschweigt, gegen ihn ausgesprochen haben und in ähnlicher Weise von ihm belehrt worden sind; aber die nach Dichterart Verwandtes und Entgegengesetztes, ohne nach Jahr und Datum zu fragen, zu großen Gruppen zusammenfassende Kunst des großen Lehrdramatikers rechtfertigte die Einreihung jener Unterredungen in ein größeres Ganzes, in welches auch der uralte Kephalos, Polemarchos und Thrasymachos als Repräsentanten ebenso vieler verschiedener sittlicher Weltanschauungen verflochten wurden. Auch die nirgends in der uns bekannten Geschichte sicher unterzubringenden Kämpfe um Megara, an welchen, wie der Anfang eines elegischen Lobgedichtes rühmend erwähnt, Ariston's edle Söhne einen ruhmvollen Antheil genommen haben, mögen uns nicht entgegengehalten werden[76]). Denn an jenem ruhmvollen Kampfe der Epheben und der Greise Athens, die, als das Hauptheer theils in Aegypten, theils in Aegina stand, im Jahre 456 zweimal in 12 Tagen die in Megaris eingedrungenen Korinther zurückschlugen[77]), konnte doch auch Hermann's älteres Brüderpaar noch keinen Antheil genommen haben, das, wenn nach seiner Annahme die Gespräche der Republik um 429, also 27 Jahre nach jenem Ereigniß fallen, damals schon längst nicht mehr im Jünglingsalter, wie doch vorausgesetzt wird, sondern im reifsten Mannesalter stand. Aber wer wollte denn die Möglichkeit bestreiten, daß nicht noch in den letzten 6 Jahren des Dekeleischen Krieges, über welche Thukydides nicht mehr berichtet, ein wenn auch nicht siegreiches Treffen auf

megarischem Gebiete vorgefallen sei, in welchem Platon's Brüder sich rühmlich hervorgethan haben?[78]) Nehmen wir nun dazu, daß dem Platon gewiß näher lag, in seinem größten Werke seinen Brüdern ein Denkmal der Liebe zu stiften, als dunkeln, durch kein Verdienst ausgezeichneten Seitenverwandten, so werden wir ohne Bedenken zu der hergebrachten Ansicht zurückkehren dürfen, welche bereits Groen van Prinsterer[79]) gegen Schleiermacher und Ast mit gesundem Urtheil behauptet hatte.

Aber auch von seinen beiden mütterlichen Verwandten, den Aristokraten Charmides und Kritias, die beide im Kampfe für ihre Sache gegen das Befreiungsheer des Thrasybulos fielen[80]), hat Platon im Charmides ein lebensvolles Charakterbild entworfen. Indem er dieses Gespräch in die Zeit nach den ersten Gefechten um Potidäa, also in den Vorabend des großen griechischen Krieges versetzte[81]), gewann er den Vortheil, beide als junge, von den wilden Parteikämpfen, die den Namen des Kritias mit Recht allgemein verhaßt machten, noch unberührte Männer einführen zu können. Der Gegensatz zwischen dem schönen und liebenswürdigen, dabei streng sittsamen und bis zur Schüchternheit bescheidenen, von edler Wahrheitsliebe erfüllten Charmides und dessen älterm Vetter und Vormunde, dem vollständig mit sich fertigen, geistreichen und weltmännisch gebildeten, aber eiteln und reizbaren, dabei schon entschieden zur Sophistik hinneigenden Kritias[82]) ist gewiß ganz aus dem Leben gegriffen. Die Treue dieser Schilderung wird in Beziehung auf den Charmides durch die ganz ähnliche Darstellung bei Xenophon[83]) außer Zweifel gestellt, wo Sokrates dem allzu bescheidenen Jüngling, der seine Kraft unterschätzend

nicht vor dem Volke als Redner aufzutreten wagt, Muth einspricht und ihn zu der Laufbahn des öffentlichen Lebens kräftig ermuntert. Wenn er nun später, den Traditionen seines Geschlechtes folgend, an der aristokratischen Sache festhielt und sogar von den Dreißigen die Stelle eines der über den Peiraieus gesetzten Zehnmänner annahm, so wird doch von ihm keine der maßlosen Handlungen berichtet, durch die viele seiner Parteigenossen sich entehrten. Die Verarmung, in welche er nach Xenophon[83b]) gerathen war, ist wol weniger die Folge üppigen Lebens, als allzu harmloser, vertrauensvoller Herzensgüte und gemisbrauchter, planloser Freigebigkeit gewesen. Kritias erscheint auch in dem großen, ebenfalls der Zeit kurz vor dem Kriege angehörenden Redekampfe des Sokrates mit dem Protagoras im Hause des Kallias neben dem Alkibiades als meist stummer Zuhörer, nur daß er einmal mit dem verständigen Rathe in die Unterredung eingreift, den beiden Kämpfern gleiches Recht in der Wahl ihrer Kampfesweise zu wahren, weil Kallias ihm parteiisch für Protagoras, Alkibiades für Sokrates erschien[84]). Mit längern Reden wird Kritias im Timäos und in dem seinen Namen tragenden unvollendeten Dialog eingeführt. Auch hier erscheint er als ein jüngerer Mann, der sich dem Sokrates noch nicht entfremdet hat; dem tiefsinnigen, musisch gebildeten, den ganzen Kosmos mit seinem Wissen umfassenden Pythagoreer Timäos und dem edeln und weisen syrakusischen Feldherrn und Staatsmann Hermokrates gegenüber ist er auch hier der feine Weltmann, der, ein Laie unter den Philosophen, ein Philosoph unter den Laien[85]), auf allen Gebieten der Wissenschaft und des praktischen Lebens wohl bewandert, dabei ein Meister des

Wortes, auch der erzählenden und darstellenden Rede in hohem Grade mächtig, seine unhistorischen Phantasien über ein vorgeschichtliches, ständisch gegliedertes, dem Ideal der Kallipolis nahe kommendes atheniſches Staatswesen vorträgt. Da ist nun allerdings zu verwundern, daß Athenäos und seine Vorgänger dem Platon nicht auch diese scheinbar verschönernde Darstellung des Kritias zum Verbrechen gemacht haben, da derselben doch von seinen verwerflichsten Charakterzügen nichts beigemischt ist, von seiner kalten, hochmüthigen Menschenverachtung, seiner dem rohen Materialismus, dem er auch in der Theorie huldigte, entstammenden nackten Selbstsucht, seinem herzlosen, bis zum Vaterlandsverrath treibenden und bis zur entsetzlichsten Grausamkeit gesteigerten Parteifanatismus. Indessen würde jener Vorwurf doch höchst ungerecht sein; denn Platon's Aufgabe war es nicht, das Bild des Kritias durch alle Lebensstadien fortzuführen, was er füglich der Geschichtschreibung überlassen konnte; ihm genügte es, den jedenfalls geistig höchst bedeutenden Mann zu schildern, wie er zu der Zeit seiner jugendlichen, später ganz erloschenen Begeisterung für Sokrates war, und daß er diesen unrichtig geschildert habe, wird niemand beweisen können. Auch fehlt es ja nicht an leisen Andeutungen mancher damals noch in ihm schlummernden Charakterkeime, die sich erst später in der stürmischen Zeit in so ungeahnter Weise entfalteten [86]).

Wollte nun etwa noch jemand fragen, weshalb Platon neben jenen mütterlichen nicht auch noch seiner väterlichen Verwandten und seines Vaters selbst in ähnlicher Weise gedacht habe, so würden wir ihm erwidern, daß er unter Ariston's Verwandten eben keinen hervorragenden, zu Sokrates

in nähern Beziehungen stehenden Mann gefunden hat; seinen Vater aber mit jener eigenthümlich humoristischen Kunst zu schildern, welche alle Gestalten seiner Dialoge, auch die reinsten und edelsten nicht ausgenommen, mit einzelnen komischen Zügen auszustatten liebt, verhinderte ihn, wie schon Groen van Prinsterer richtig bemerkt[87]), kindliche Pietät, vielleicht auch des Vaters früher Tod, der dem Sohne ein klares Bild seines Lebens entzog.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die öffentlichen und häuslichen Verhältnisse, unter denen Platon geboren wurde und aufwuchs, so werden uns die mächtigen Einflüsse derselben auf die Entwickelung und Richtung eines so genial angelegten Geistes sofort nach allen Seiten hin klar hervortreten. Schon daß er in Athen geboren war, soll er noch kurz vor seinem Tode für die größte Gunst des Glückes erklärt haben in dem bekannten Worte, er danke den Göttern für vier Dinge, daß er als Mensch, nicht als Thier, als Mann, nicht als Weib, als Grieche, nicht als Barbar, endlich als Bürger Athens zur Zeit des Sokrates geboren sei[88]). Nun trat aber gerade um die Zeit seiner Geburt in dem politischen und sittlichen Leben seiner Vaterstadt jener verhängnißvolle Wendepunkt ein, mit welchem eine immer mehr absinkende Bewegung begann und der zugleich der Scheidepunkt zweier völlig verschiedener Geisteswelten wurde. Noch bestand in Athen dem Scheine nach die ganze Größe und Herrlichkeit der perikleischen Zeit. Erst seit wenigen Jahren waren die Wunderbauten des Parthenon und der Propyläen beendigt, die aus der Schule des Pheidias hervorgegangenen unvergleichlichen Marmorbildwerke leuchteten auf den Giebelfeldern, am Fries und den

Metopen des Parthenon im frischesten Glanze der Neuheit, auch das in Gold und Elfenbein prangende Kolossalbild der Pallas Parthenos war gewiß erst seit kurzer Zeit vollendet. Noch bewahrten die Schöpfungen der Baukunst, wie der Bildhauerei, der Malerei, wie der dramatischen Poesie jene wunderbare, ideale Durchdringung des Schönen mit dem Erhabenen, jene einfach große, ruhige Würde, die Winckelmann als den Charakter der ganzen griechischen Kunst ansah. Dabei waren jene Künste noch durchaus monumental; sie dienten nicht der Prachtliebe und Genußsucht der Einzelnen, sondern den höchsten Zwecken des freiesten Gemeinwesens; noch nicht voneinander getrennt und in ihrer Vereinzelung durch das Hervordrängen der Subjectivität zu Manier und Virtuosität entartet, waren sie in allen ihren Hervorbringungen zur lebensvollsten Gesammtwirkung verbunden und stellten in den reinsten und edelsten Gestaltungen die sittlichen Lebensmächte dar, die den Staat und den Glauben des Volkes beherrschten. Die Architektur vereinigte auf eng begrenztem Raume die ernste Erhabenheit des dorischen und die frei entwickelte Schönheit des ionischen Styls. In der Sculptur lebte noch der hohe Geist des Pheidias, der erst 5 Jahre früher, ein trauriges Opfer des Undankes und der Parteisucht seiner Mitbürger, im Gefängniß gestorben war; auch durch die reinen, ebenmäßigen Formen des Polykleitos und die charaktervollen, naturwahren Bildungen des Myron wurde die Kunst noch nicht auf wesentlich verschiedene Bahnen gelenkt, sondern in sich selbst harmonisch ausgebildet und auf weitere Gebiete ausgedehnt. Die Malerei, die seit einem Menschenalter durch Polygnotos, den Michael Angelo des Alterthums, und

seine Schüler die Tempel und Hallen Athens mit immer neuen Darstellungen großer geschichtlicher Thaten und alter, sagenberühmter Kämpfe schmückte, wurde durch die perspectivische Bühnenmalerei des Agatharchos und durch die zu Platon's Zeit sich ausbreitende Skiagraphie des Apollodoros, die Zeuxis noch mehr ausbildete, einer neuen Entwickelungsstufe entgegengeführt. Sophokles schuf noch als Greis in heiterer Jugendkraft unvergängliche Werke; auch des ebenfalls schon alternden Euripides vollendetste Schöpfungen gehören dieser Periode an und Aristophanes begann gerade damals seine glänzende Laufbahn. Umgeben von einer solchen Fülle einer alle Lebensgebiete beherrschenden, noch in voller Schöpferkraft wirkenden Kunstschönheit wuchs Platon heran. Auch der wundervolle Bau des durch Perikles zur höchsten Macht gesteigerten, alle Meere und Küsten der osthellenischen Welt umspannenden atheniſchen Bundesstaates stand, als Platon geboren ward, noch unerschüttert und siegreich in der bereits gegen seine Grundfesten anwogenden Strömung und jene edel maßvolle von Thukydides so begeistert gepriesene Demokratie[89]), die derselbe gewaltige Mann zur reinsten Vollendung ausgebildet hatte, war noch nicht durch eigenes Uebermaß und den Gegenkampf feindseliger Parteien erschüttert. Aber dem tieferblickenden, prophetischen Geiste großer Dichter und Historiker entging es doch nicht, daß gerade damals schon die ersten Zeichen des Verfalls der alten Lebensordnungen mächtig hervortraten.

Die furchtbare Pestseuche im 2. Jahre des großen Krieges hatte, wie Thukydides in einem seiner meisterhaften Nachtgemälde mit so ergreifender Wahrheit schildert[90]), das Land nicht nur entvölkert, sondern, was schlimmer, alle

sittlichen Bande gelöst und eine bis dahin unbekannte, leichtfertige Genußsucht hervorgerufen, mit welcher eine wachsende Verachtung des alten Götterglaubens Hand in Hand ging. Nun war etwa ein Jahr vor Platon's Geburt auch noch, eins der letzten Opfer der Seuche, der größte aller griechischen Staatsmänner dahingegangen, der Mann, der allein einen siegreichen Ausgang des Krieges verbürgen und das Volk ebensowol vor frivoler Verzweiflung als vor maßlosem Uebermuth und phantastischen Eroberungsplänen, besonders aber vor tief in sein Herz einschneidenden Parteikämpfen bewahren konnte. Denn daß die Männer, die unmittelbar nach ihm das Volk leiteten, wie namentlich Kleon, weit entfernt waren von der majestätischen Ruhe und der einfachen, sittlichen Größe des Perikles, die ihm die Herzen der Widerwilligen doch immer wieder gewann, werden auch die zugestehen müssen, die in neuerer Zeit ihre Ehrenrettung unternommen haben und nicht zufrieden, aristophanische Zerrbilder aus dem Reiche der Geschichte zu verweisen, sogar das ruhig maßvolle Urtheil des Thukydides über sie verdächtigen. Aber eben weil diese Männer selbst ergriffen waren von der schwankenden Bewegung des Volkes und des ganzen Staatsschiffes, konnten sie derselben nicht steuern, und so folgte denn in der Zeit, wo Platon zum Jünglinge und zum Manne heranwuchs, in dem rasch fortschreitenden Proceß der Selbstauflösung zuerst jene fast ganz Hellas zerreißende Parteienwuth, deren alle Sittlichkeit untergrabenden und selbst die Sprache fälschenden Einfluß Thukydides in einer andern, ebenfalls für alle Zeiten geschriebenen Darstellung schildert[91]); sodann, nachdem ein kurzer Waffenstillstand die Gemüther mehr erbittert als versöhnt hatte, die alle vom

Perikles scharf vorgezeichneten und weise festgehaltenen Grenzen maßlos überfliegenden Eroberungsplane des Alkibiades; ferner infolge ihres Scheiterns die den Kern des perikleischen Staatswesens angreifenden Umtriebe einer anfangs noch wohlmeinenden und gemäßigten, endlich aber offenen Verrath mit den Feinden spinnenden und zum äußersten Fanatismus fortschreitenden Aristokratenpartei, für deren Bestrebungen die bis auf die Nachäffung äußerlicher Dinge sich erstreckende, idealisirende Verehrung des Lakonenthums längst den Boden bereitet hatte; endlich die Zerstörung des athenischen Insel- und Küstenreiches und die Vernichtung der Unabhängigkeit seiner Hauptstadt. Von diesem sittlichen und politischen Verderben wurden freilich die so tief im hellenischen Schönheitssinn wurzelnden und von den Lebensverhältnissen der griechischen Welt getragenen bildenden Künste noch lange nach dem Untergange der bürgerlichen Freiheit weniger berührt, obgleich sie die Hoheit der perikleischen Periode nicht wieder erreichten und die raschern Bewegungen der Zeit, allerdings in verschönernder Verklärung, daher keineswegs zum Schaden der Kunst, auch in ihren leidenschaftlicher bewegten Gruppen und farbereichern Darstellungen so wie in dem zunehmenden Realismus ihrer Bildungen abspiegelten. Dagegen gewannen die redenden Künste gerade in dieser Zeit eine ganz andere Gestalt. Hier am meisten trat die ruhelos zwischen Gegensätzen schwankende und von streitenden Gefühlen zerrissene Subjectivität, hier auch das Uebergewicht einer selbstgefällig mit inhaltlosen Formen spielenden Willkür über die frühere schöne Harmonie des Inhalts mit der durch die schöpferische Urkraft großer Geister ihnen angebildeten Form hervor.

Besonders in der Tragödie erschien das erste jener beiden Momente in der oft so reizenden, das tiefste Verständniß der Menschennatur offenbarenden, aber mit Vorliebe das Krankhafte und Zerrissene leidenschaftlich getrübter Stimmungen und Zustände ergreifenden Seelenmalerei des Euripides und in seiner willkürlichen Behandlung der Mythen und Sagen, in seinem ruhelosen Schwanken zwischen Bekämpfung und Verherrlichung des überlieferten Glaubens, das zweite dagegen in der mit Wortklängen und epigrammatischen Antithesen spielenden Manier des feinsinnigen Agathon. Die Lyrik entartete zu jener von der Komödie so treffend verspotteten falschen Dithyrambik, die durch das matte und erborgte Licht eines den geflügelten Schwung pindarischer Begeisterung kümmerlich durch Häufung seelenloser Bilder nachtäuschenden Pathos zu glänzen suchte. Während noch Perikles mit der urkräftigen Gewalt seiner zwar nie unvorbereiteten, aber immer aus dem Herzen strömenden, an keine Kunstregeln gebundenen Rede die Herzen begeisterte, drang aus Sicilien die dort vorzugsweise einer spitzfindig scharfsinnigen Gerichtsberedsamkeit dienende Kunstrhetorik ein, für welche besonders Gorgias und nach seinem Vorbilde Thrasymachos und Theodoros ein für alle Folgezeiten maßgebendes Gerüst von Regeln und Formen aufstellten und deren erste Begründer sich mit großem Behagen in jenen künstlichen Wort- und Gedankenspielen ergingen, die Agathon so begierig vom Gorgias aufnahm.

Selbst das äußere Auftreten der Redner zeigte die wachsende Unruhe der Zeit; man ließ nicht unbemerkt, daß, während Perikles ohne leidenschaftlichere Bewegung des Körpers gleich einem olympischen Götterbilde auf der Redner-

bühne stand, schon Kleon durch unschöne Schwenkungen des ganzen Körpers und unruhige Bewegung der Hände und Füße seiner Leidenschaft Luft machte, worin ihm dann fast alle spätern Redner, selbst die größten, nachfolgten. Eine ähnliche Umwandlung erfuhr die Schauspielkunst. Auch in der Musik traten Anfänge einer neuen Richtung hervor in der Hinneigung zu überkünstlichen Rhythmen, in der Vorliebe für die empfindsam klagende lydische, die weichlich behagliche ionische, die leidenschaftlich erregte phrygische Harmonie, in der Trennung der Instrumentalmusik vom Gesange, in der immer mehr um sich greifenden Tonmalerei. Aber die Seele jener Bewegung, von welcher besonders die musischen und redenden Künste ergriffen wurden, war doch die gerade damals in Athen unaufhaltsam von Ost und West eindringende Sophistik. Wir fassen unter diesem einst so verrufenen, ursprünglich aber ganz makellosen Namen[92]) die an sich durchaus verdienstliche Popularisirung der Resultate der vorsokratischen Philosophie und ihre Anwendung auf alle Gebiete des wissenschaftlichen und praktischen Lebens zusammen, wie sie damals für eine empfänglich gestimmte Welt durch Schriften und mehr noch durch das lebendige Wort geistreicher Männer zubereitet wurde, die als Wanderprediger einer neuen Weisheit die hellenischen Lande vom Aufgang bis zum Niedergang durchzogen und bei Vornehmen und Volksgemeinden begeistertes Lob und reichen Lohn ernteten. Diese Verbreitung einer allgemeinen wissenschaftlichen und rednerischen Bildung, die zuerst die Grammatik und die Rhetorik als besondere Wissenschaften und Künste schuf, zugleich aber in allen Lebenskreisen den naiven Traditionsglauben mit einer nach der Berechtigung desselben

wie alles Bestehenden fragenden Skeptik erschütterte, war gewiß eine nothwendige Uebergangsstufe zu höhern Erkenntnissen, zugleich aber auch ein mächtig mitwirkendes Gärungselement in jener politischen und sittlichen Selbstauflösung des altgriechischen Staatswesens. Denn alle jene mannichfaltigen Bestrebungen, die man unter den Begriff der Sophistik vereinigte, waren im Grunde Eines Geistes Kinder und Ausflüsse gleicher oder doch benachbarter Quellen; sie waren die letzten Ausläufer der vorsokratischen Systeme, besonders der ionischen Naturphilosopie und der eleatischen Dialektik, und indem sie die Grundsätze derselben bis zu ihren äußersten Consequenzen zuspitzten und sie auf eine Höhe trieben, auf der sie sich überstürzen und zum Nihilismus verflüchtigen mußten, wirkten sie zunächst nur verneinend und Zweifel an jeder Erkenntniß der Wahrheit weckend; zugleich aber brachten sie an der Stelle des gediegenen Goldes jener alten Philosophie die leicht geprägte, für alle leicht zu erwerbende Scheidemünze philosophischer Schlagwörter und Schlagsätze in Umlauf, wie dies zu allen Zeiten der Schwarm der Nachtreter und Verwässerer großer Philosophen, der Dünner, um mit Tieck zu reden, gethan hat. Durch solche Schlagwörter wurde an die Stelle des positiven Staatsgesetzes das Recht der Naturgesetze gesetzt, der sittliche Organismus des Staates in den Atomismus des subjectiven Beliebens, der individuellen Lust und rein persönlicher Zwecke aufgelöst und im weitern Fortgange, verbunden mit dem Zweifel nicht allein an dem Volksglauben, sondern an allem Göttlichen überhaupt, auch das ewige Sittengesetz durch das verlockende Wort von der unbegrenzten Berechtigung der im freien Drange nach ungehemmter Ent-

faltung und Erfüllung aller ihrer Kräfte und Begierden ringenden Menschennatur verdrängt. Aber schon längst war, als Platon geboren ward, auch der Mann öffentlich aufgetreten, mit welchem ein neues, Jahrhunderte, ja Jahrtausende fortwirkendes Leben des sich selbst in seinen Tiefen erkennenden und aus sich heraus die Welt umgestaltenden Geistes begann. Den Sophisten darin ähnlich, daß er nicht, wie die meisten frühern Philosophen, die Oeffentlichkeit mied, sondern begierig aufsuchte, von ihnen verschieden durch die selbstlose Reinheit seiner Zwecke und Mittel, stellte Sokrates gleich ihnen auf allen Punkten des Wissens und des praktischen Lebens die Berechtigung des Bestehenden und allgemein Angenommenen durch scheinbar zersetzende Reflexionen in Frage, indem er nach dem Begriff und Wesen, den Gründen und Zwecken der Dinge forschte; ihnen ungleich suchte er diese Zusammenhänge nicht in willkürlichen, auf Fehlschlüsse oder Phantasiespiele gebauten Combinationen, sondern in den ewigen Gesetzen des Denkens, die er zuerst als den einzigen Weg, zur Wahrheit zu gelangen, bezeichnete. Indem er so die Geister durch Begriffe die Flucht der Erscheinungen fesseln lehrte, erhob er sie auch zu dem Bewußtsein eines ebenso von den positiven Satzungen der Staaten verschiedenen als über der Willkür der Einzelnen stehenden ewigen Sittengesetzes, das, Eins mit dem rein erkannten göttlichen Gesetze, den Menschen mitten in eine von Gott zu seinen höchsten Zwecken vorbereitete und diese in alle Wege fördernde Weltordnung als selbstthätig mitwirkendes, diese Zwecke denkend erkennendes und mit Freiheit erfüllendes Glied hineinstellt. Dieses neue Geistesleben konnte nun zwar die Auflösung der alten Staats- und Glaubensformen

nicht hindern, aber aus ihm ging die nur durch Vermittelung jener allgemeinen Begriffe und der Gesetze des Denkens mögliche, das ganze Universum durchdringende Erforschung der äußern Welt, aus ihm auch das schon im Alterthum nie ganz erlöschende Streben hervor, die Menschenwelt in weitern oder engern Kreisen nach sittlich idealen Forderungen umzugestalten.

In diesen bedeutsamen Grenzpunkt zweier völlig verschiedener Welten, der Welt des nach außen gerichteten, politischen Strebens und des in die Tiefen des Geistes und der Außenwelt eindringenden, sich ganz auf die stille Betrachtung menschlicher und göttlicher Dinge zurückziehenden Denkens, fiel nun bedeutsam genug die Geburt des großen Philosophen, in dessen Geiste sich die alte Zeit mit ihrer Herrlichkeit wunderbar mit der Ahnung einer neuen, noch im idealen Morgenroth vor ihm liegenden verband. Daß nun, neben dieser Fülle von Bildungselementen in Kunst und Wissenschaft, wie neben dem immer stärker hervortretenden Verfall des öffentlichen und des sittlichen Lebens, auch die Beziehungen des älterlichen Hauses einen mächtigen Einfluß auf seine Geistesrichtung üben mußten, liegt am Tage. Nachdem Perikles, selbst ein Glied eines altberühmten Geschlechtes, aufgehört hatte, den atheniſchen Demos mit aristokratischer Feinheit zu lenken und nun bei seinen Nachfolgern immer mehr die schroffe und rauhe Seite der Demokratie hervortrat, regte sich die fast erloschene aristokratische Partei wieder zu neuem Gegenkampfe, in den auch die Eupatridenfamilie, welcher Platon angehörte, durch eigene Neigung und den Einfluß der Hetärien verflochten werden mußte. Jugendeindrücke dieser Art waren gewiß die erste

Quelle seines tief gewurzelten, oft einseitigen und ungerechten Hasses gegen die Demokratie, die schon in seinen frühesten Schriften hervorbricht, seiner Vorliebe für altdorische Lebens- und Staatsordnungen und seiner Schwärmerei für aristokratisch gefärbte politische und sociale Staatsideale. Diese Eindrücke erhielten durch den Einfluß seiner mütterlichen Verwandten Charmides und Kritias, denen er, trotz der politischen Verirrungen des letztern, stets ein treues Andenken bewahrte, ohne Zweifel vielfache Nahrung und festere Gestalt. Ist das von diesen Männern sowie von seinen Brüdern von ihm entworfene Bild ein richtiges, so umgab ihn in seiner eigenen Familie eine Reihe bedeutender Naturen; ob zu diesen auch seine Mutter gehörte und ob sie, nach dem wahrscheinlich frühen Tode des Vaters, auf seine Bildung ähnlich, wie so oft Mütter bedeutender Männer, eingewirkt hat, darüber sind uns freilich nur Vermuthungen möglich.

III.

Platon's Jugend bis zu seinem Eintritt in die Jüngerschaft des Sokrates.

Platon's Leben hat sich mit einer selbst im Alterthum seltenen Reinheit und Stetigkeit entwickelt. Deshalb hat Schwegler's[93]) Gedanke etwas Ansprechendes, die Erzählung desselben in drei Abschnitte zu theilen, deren Marksteine der Tod des Sokrates und der Antritt der Lehrthätigkeit in der Akademie bilden und diese dann als Lehr-, Wander- und Meisterjahre zu bezeichnen. Dennoch glauben wir, dieser Eintheilung in unserer Darstellung nicht folgen zu dürfen, da doch zunächst schon in Platon's Jugend die Bekanntschaft mit Sokrates als ein seine ganze Geistes- und Lebensrichtung völlig umwandelndes und zu anderen Zielen fortreißendes, einen neuen Abschnitt bildendes Moment eintritt, sodann aber auch von den beiden andern Perioden, deren Umrisse allerdings in klarer Begrenzung vorliegen, die eine doch nicht ganz im Wandern, die andere im Lehren aufgeht. Wir betrachten daher zunächst Platon's Kindheit und sein erstes Jünglingsalter bis zum Eintritt in die Jüngerschaft des Sokrates. Es wäre gewiß von unschätzbarem Werthe, zu wissen, wie, in welcher Folge, durch die Aufnahme

welcher Gegenstände und durch den Einfluß welcher Lehrer und Erzieher sich ein solcher Geist entwickelt und zu wachsender Selbständigkeit herangebildet und in welchen jugendlichen Versuchen und Bestrebungen er zuerst seine erstarkende Kraft geübt hat. Aber gerade diese Anfänge Platon's liegen fast ganz im Dunkeln, und da hier natürlich die Ueberlieferung am spärlichsten floß, so blieb haltlosen Vermuthungen oder schwankenden Sagen ein weiter Spielraum. Wir können daher, was wir für gewiß oder doch höchst wahrscheinlich halten dürfen, in wenige Worte zusammenfassen, werden aber dann auf eine Prüfung jener Sagen und Vermuthungen näher eingehen müssen.

Der ihm nach seinem väterlichen Großvater gegebene Name Aristokles wich schon in seiner Jugend dem ihm, wir wissen nicht aus welchem Grunde, beigelegten Beinamen Platon. Nach dem für die Söhne vermögender atheniſcher Bürger hergebrachten, wohl abgestuften Erziehungsgange wurde der Knabe zuerst in der Grammatik, dann in der Musik und Gymnastik unterrichtet und geübt. Es sind wol mehr Vermuthungen als Ueberlieferungen, wenn als seine Lehrer in der Grammatik Dionysios, in der Musik Drakon, des großen Damon Schüler, genannt werden; sicherer ist, daß er bei Ariston von Argos die Gymnastik erlernte. Mit großer Uebereinstimmung und innerer Wahrscheinlichkeit wird von seinen jugendlichen Versuchen in der Poesie, namentlich in der Tragödie, berichtet, denen er aber für immer entsagte, als er vom Sokrates für die Philosophie gewonnen war. Dagegen ist alles, was über ähnliche Anfänge in der Malerei sowie über seine Betheiligung an den großen Kampfspielen und an dem vaterländischen Waffen-

dienste erzählt wird, höchst ungewiß. Daß er aber schon vor seiner Bekanntschaft mit Sokrates durch Vermittelung des Kratylos mit der Philosophie des Herakleitos vertraut geworden war, ist nicht zu bezweifeln.

Der Literarhistoriker Alexander berichtet[94]), daß Platon zuerst Aristokles genannt worden sei und erst später den Namen Platon, der ursprünglich sein Beiname gewesen sei, angenommen habe. Wir haben keinen Grund, diese gewiß aus guten Quellen geschöpfte Nachricht zu bezweifeln; denn daß in Athen die Enkel gern, wenn auch durchaus nicht immer, nach den Großvätern genannt wurden, ist bekannt genug, daß aber ein von irgendeiner besonders hervortretenden körperlichen oder geistigen Eigenthümlichkeit oder auch von einem bedeutenden Lebenswerke hergenommener Beiname zum stehenden Namen wurde, da die griechische Sitte einer Verbindung mehrerer Namen widerstrebte, wird durch Beispiele anderer berühmter Männer bestätigt[95]).

Hierbei steht nun zunächst fest, daß Platon's Namensänderung schon vor dem Tode des Sokrates erfolgt sein muß, da er sich selbst bereits in der ohne Zweifel bald nachher geschriebenen Apologie mit diesem Namen nennt. Desto unsicherer ist alles, was man als Grund derselben angab. Gewiß ist schon das seltsam, daß ein Name, der doch als Hauptname nichts weniger als ungewöhnlich war[96]), hier zu einem Beinamen herabgesetzt erscheint, dessen Bedeutung durchaus nicht so klar und verständlich hervortritt wie etwa der des Stesichoros oder Theophrastos. Wir wundern uns daher nicht, daß Neanthes[97]) den Namen von der breiten Stirn, Seneca[98]) von der breiten Brust des Philosophen, Olympiodoros[99]) von beiden zugleich ableitet,

indem er sich auf seine ein solches Bild darstellenden Porträtstatuen beruft, Alexander endlich ihn auf die ganze Euexie, die gesunde Vollkraft des Jünglings bezieht, die sich in dem starken, breitgliederigen Gesammtbau seines Körpers offenbart und seinem Turnlehrer Ariston Anlaß gegeben habe, ihm diesen Namen beizulegen. Aber alle diese Erklärungen sind doch noch besser als der abgeschmackte Einfall Späterer [1]), die als Grund der Namensänderung seine gleich einem breiten und vollen Strom dahinfließende Rede setzten und dafür das Beispiel des Theophrastos anführten, ohne zu bedenken, daß Platon seinen Beinamen aus solchem Grunde nicht füglich schon zu einer Zeit erhalten konnte, wo er eben erst, wenn überhaupt, mit Erstlingsschriften aufgetreten war. Ueberdies hätte doch die Breite oder, wenn wir lieber wollen, die Fülle und der Wortreichthum seiner Darstellung, die überhaupt nur dann ein Lob war, wenn sie Hand in Hand ging mit einer gewissen Größe und Erhabenheit der Rede [2]), die Eigenthümlichkeit seines Stils nur höchst dürftig charakterisirt. Solche Wortspielereien haben nicht mehr Werth als die frostigen Wortwitze des Timon, den Platon's Name verleitete, nicht blos mit jenem πλάτος, sondern auch mit πλάττειν, und zwar im schlimmen Sinne, zu spielen [3]). Am liebsten möchten wir annehmen, wenn wir nur unter Platon's Verwandten oder den Freunden seines Hauses einen Gleichnamigen entdecken könnten, daß diesem zu Liebe die Namensänderung erfolgt sei; da wir aber doch einen solchen Mann vorauszusetzen kein Recht haben, so sagt uns Alexander's Annahme am meisten zu, da der Name gewiß mehr geeignet ist, den Gesammtausdruck des vollen und starken jugendlichen Körpers, als die Form eines einzelnen

Theiles zu bezeichnen, und überdies die Angabe, daß sein Turnlehrer ihm den Namen, vielleicht als Kosenamen, wofür auch die Form spricht[4]), gegeben habe, auf einer alten Ueberlieferung zu beruhen scheint. So würde denn dieser zweite Name, der für alle Zeiten der herrschende geblieben ist, bedeutsam genug seine körperliche Stattlichkeit und Vollkraft anzeigen, die mit seiner Geistesmacht in dem seltensten Einklange stand.

Diese Harmonie des äußern und innern Lebens wurde nun besonders durch die damals übliche Erziehung begüterter athenischer Bürgersöhne gefördert, die Platon seinen Protagoras in einer glänzend lebensvollen Schilderung rühmend beschreiben läßt[5]). Den ersten Kinderjahren, der Erziehung der Aeltern, der Amme und des Pädagogen entwachsen, wurde der Knabe zuerst dem Grammatisten übergeben, der ihn nicht nur die Schriftzüge verstehen, lesen und nachzeichnen lehrte, sondern auch im unmittelbaren Anschluß an diese kindlichen Uebungen eine Menge von Versen guter Dichter, in welchen die Thaten tüchtiger Männer der Vorzeit erzählt und gepriesen wurden, also doch vorzugsweise des Homer, Hesiodos und vielleicht einiger Kykliker, seinem Gedächtniß einprägen ließ. Als der Lehrer, dem Platon diesen doch schon an edeln Bildungskeimen reichen Elementarunterricht verdankte, wird Dionysios genannt; doch ist dies wol nur eine Vermuthung, die keinen andern Halt hat als die Erwähnung jenes Mannes in den Anterasten, einem nicht ganz ungeschickt dem Platon nachgedichteten Dialog[6]). Aus dem Eingange desselben, der uns in die Schule eben jenes Dionysios einführt, sehen wir übrigens, daß derselbe in seinen Unterricht auch die Anfangsgründe der Geometrie

und Astronomie aufnahm. Von dem Grammatisten ging dann der Knabe in die Schule des Kitharisten über, von dem er in der Kithara und im Gesang geübt wurde und dabei manches schöne zur Kithara gesetzte Werk großer Lyriker auswendig lernte. Als Platon's Musiklehrer nennen Olympiodor und der Verfasser der προλεγόμενα den sonst völlig unbekannten Drakon, einen Schüler des berühmten Damon, jenes edlen Freundes des Sokrates und Perikles[7]), dessen auch Platon mit begeisterter Verehrung gedenkt[8]) als eines mit großer, in der Erfindung neuer Rhythmengefüge bewährter Schöpferkraft ausgestatteten Vertheidigers und Vertreters der ältern einfach strengen, kriegerisch männlichen, nur ethischen Zwecken gehorchenden Tonkunst, sodaß wir gern glauben mögen, daß er seine erste musische Ausbildung einem von diesem großen Künstler gebildeten Manne verdankte. Statt des Drakon nennt Plutarch einen Agrigentiner Metellos[9]), dessen ungriechischen Namen wir vielleicht mit Osann aus dem ganz verderbten Texte der προλεγόμενα in den gangbarern Megillos umwandeln können[10]), ohne damit mehr als wieder einen sonst unbekannten Namen zu gewinnen. Erst nachdem der Knabe so durch Grammatik und Musik in die Anfänge des Wissens und der Kunst eingeführt war, wurde er dem Turnlehrer zugeführt, dessen Aufgabe war, den Körper nicht blos zu Stärke und kriegerischer Tüchtigkeit, sondern auch zu einer der musischen Bildung entsprechenden schönen Eurhythmie der Bewegungen auszubilden. Diesen klar vom Platon selbst angegebenen Stufengang nehmen auch Olympiodor und der Verfasser der προλεγόμενα richtig an und bemerken nicht übel, an des Philosophen Dreitheilung der Seele anknüpfend, daß er

durch Grammatik zuerst das denkende Organ geschärft, sodann durch Musik das muthig fühlende besänftigt, zuletzt durch Gymnastik das begehrende Organ der Seele geläutert und gestärkt habe[11]). Daß nun sein Lehrer in der Gymnastik Ariston von Argos war, wird vom Alexander, gewiß nach alter Ueberlieferung, berichtet[12]). So wurde er zu jener Euexie ausgebildet, zu jenem selbst im Alterthum seltenen Einklange geistiger und körperlicher Schönheit und Stärke, die er als das Ziel der Jugenderziehung bezeichnet[13]), zugleich auch zu einer normalen Gesundheit, die nie jene hypochondrische Kränkelei aufkommen ließ, gegen welche er, insofern sie zur Pflichterfüllung untauglich machte und dabei von nachgiebigen Heilkünstlern genährt und gepflegt wurde, so herbe Worte gerichtet hat[14]). Nur seine Stimme soll, wie Timotheos erzählt[15]), dünn und schwach geblieben sein, ein Umstand, der zu seiner Abneigung gegen die Rednerbühne beigetragen haben mag.

Allerdings war diese Bildungsweise in ihrem ganzen Umfange nur, wie Protagoras hinzufügt, den Reicheren zugänglich. Wir haben aber auch nicht den geringsten Grund, den aus einem edeln und gewiß nicht unbegüterten Geschlechte stammenden Philosophen mit Gellius[16]), Damaskios[17]), Apulejus[18]) zu den Aermeren zu zählen, sehen vielmehr sowol aus seiner beabsichtigten Verbürgung für Sokrates als aus der Aufforderung, die dieser bei Xenophon an Platon's Bruder Glaukon richtet, seinem verarmten Oheim Charmides hülfreich beizustehen, am meisten aus seinem ganzen, zwischen weiten Reisen und behaglicher Muße wechselnden Leben, das nirgends Züge ascetischer Entsagung oder dienstbarer Selbstentwürdigung[19]), wohl aber geselliger

Gastlichkeit und großmüthiger Freigebigkeit zeigt[20]), daß ihm das Glück auch die Gunst eines ausreichenden ererbten Wohlstandes, der den Geist von einengenden und niederdrückenden Sorgen fern hielt, nicht versagt hatte.

Daß Platon zum Jünglinge herangewachsen seine erstarkende Kraft in poetischen Erzeugnissen übte, würden wir natürlich finden, auch wenn es nicht überliefert wäre, da in ihm das dichterische Genie mit dem philosophischen zu der wunderbarsten, nach ihm nie wieder erreichten Harmonie verschmolzen war[21]).

Auch darin werden wir der Ueberlieferung gern beistimmen, daß er sich besonders in der Tragödie versuchte[22]), in welcher, ähnlich wie im Beginn unsers Jahrhunderts, ganze Schwärme angehender Dichter den großen Vorbildern nachzufliegen sich meist mit dem unglücklichsten Erfolge bemühten[23]). Denn die ungemeine dramatische Kraft, die in Platon's Dialogen in immer wechselnden Formen hervortritt, in den frühesten aber sich noch in einer überschwellenden Fülle mimischer und scenischer Schilderungen ergießt, läßt leicht auf eigene Vorübungen in gebundener Rede schließen. Daß er aber, seitdem ihn die Begeisterung für Sokrates und die Philosophie ergriffen und seinem Geiste einen neuen, ihn ganz erfüllenden Lebensinhalt gegeben hatte, zu jenen Jugendbestrebungen nie wieder zurückkehrte, ist gewiß und konnte auch nicht anders sein, da ihm nun ein unermeßliches Feld offen stand, auf welchem er den schöpferischen Drang seines Geistes in der ihm am meisten gemäßen Weise durch Ausbildung einer neuen Kunstform bethätigen konnte. Ebenso natürlich ist, daß von jenen nur zu eigener Uebung niedergeschriebenen Anfängen nichts auf

die Nachwelt herüberkam, auch wenn sie nicht absichtlich vernichtet waren. An diese im einzelnen allerdings völlig unbestimmte, im allgemeinen aber doch kaum zu bezweifelnde Thatsache hat sich nun fortspinnende Sage und nach Einzelheiten begierig haschende Erdichtung angesetzt. Da heißt es bei Diogenes[24]), der zwanzigjährige Jüngling habe eben mit einer Tragödie, wofür Aelian mit genauerem Ausdruck eine Tetralogie setzt[25]), in den tragischen Wettkampf eintreten wollen; als er aber zum ersten mal den Sokrates gehört, habe er sofort sein Dichterwerk verbrannt und zu diesem Acte den Hephästos in einem die homerische Anrede der Thetis an den kunstreichen Gott heiter parodirenden Verse herausgefordert[26]). Daß Platon bei einem Jugendversuche dieser Art schon an das Theater gedacht und deshalb eine Tetralogie gedichtet habe, ist sehr unwahrscheinlich; auch würde sich bei einem solchen Manne wol eine Tradition über die Stoffe derselben erhalten haben. Ganz glaublich aber ist, daß er in seinem jugendlichen Feuer durch jenen Verbrennungsact symbolisch mit seiner Vergangenheit brach, als ihm ein neues, höheres Leben aufgegangen war, und selbst jener echt jünglingshafte Scherz mit dem homerischen Verse, so anekdotenhaft er klingt, kann doch füglich auf einer von ihm selbst ausgegangenen Ueberlieferung beruhen. Wenn ihn aber die neuplatonischen Biographien ohne weiteres bei den Tragikern in die Schule gehen lassen[27]), so hätte dasselbe wol schon ein Alexandriner sagen können, dem die Poesie ein zunftmäßiges, in der Schule erlerntes Handwerk geworden war. Nun ging man aber weiter; wie in der Entwickelung der griechischen Poesie dem Epos die Lyrik, dieser die Dramatik folgte, so mußte auch Platon

diesen Stufengang im kleinen wiederholt und mit epischen Gedichten begonnen haben. Aelian, der dies angibt[28]), knüpft daran eine höchst abgeschmackte Variation jener Verbrennungsscene; der Jüngling soll seine epischen Versuche aus Verzweiflung verbrannt haben, weil er erkannte, daß er den Homer doch nimmer erreichen könne; darauf erst sei er dann an eine tragische Tetralogie gegangen und habe sie bereits den Schauspielern übergeben, — wo doch der correctere Ausdruck Χορὸν λαβεῖν gewesen wäre — sie aber noch vor den Dionysien, als er die fesselnde Rede des Sokrates gehört, zurückgenommen und dann überhaupt der Poesie entsagt. Die unvergleichliche epische Kunst, die jeden Leser der Mythen und anderer Erzählungen Platon's entzückt, konnte ja leicht genug auf die Vermuthung führen, daß er sich auch in diesem Zweige der Poesie geübt habe. Nun ergänzt Diogenes jenen Stufengang, indem er ihn vor den Tragödien zuerst Dithyramben, dann Lieder (μέλη) verfassen läßt[29]). Aber eben diese wunderliche Nebeneinanderstellung eines einzelnen Zweiges der Lyrik mit der Gattung läßt uns sogleich die Quelle erkennen, aus welcher diese Erdichtung geflossen ist. Platon vergleicht im Phädros wiederholt die erste Rede über die Liebe, die er dem Sokrates in den Mund legt, mit einem Dithyrambos[30]), die zweite mit der berühmten Palinodie des Stesichoros[31]). Hieraus ging nun, vielleicht nur infolge einer misverstandenen Anführung jener Reden, die Sage hervor, Platon habe zuerst Dithyramben, dann Lieder in der Weise des dorischen Melos gedichtet. Auch das Urtheil über den dithyrambischen Charakter des Phädros und die daraus vom Olympiodor gezogene Folgerung, daß dieser Dialog sein erster gewesen

sei[32]), geht auf jene Stellen zurück. Ganz ehrlich sagt Olympiodoros weiter, eben aus jenem dithyrambischen Schwunge des Phädros erhelle, daß Platon selbst früher Dithyramben gedichtet habe, wogegen der Verfasser der Prolegomena dies wieder als Geschichte nimmt und ihn sogar bei Dithyrambendichtern in die Schule gehen läßt[33]). Vielleicht hat auch die bekannte Stelle in Jon[34]), wo es heißt, daß einige Dichter nur Dithyramben, andere Lobgesänge, andere Reigen, wieder andere nur Epen, noch andere Jamben dichten, zu jener Fiction beigetragen, welche den Platon dadurch, daß sie sich ihn in allen Dichtungsarten zugleich versuchen ließ, jenen einseitigern Dichtern gegenüber in das hellste Licht zu stellen suchte. Da nun aber in seinen Dialogen oft auch ein glänzendes komisches Talent hervortritt und der Ton seiner Lebensbilder vielfach an die alte Komödie anklingt, so schickte man ihn wol auch in die Schule der Komiker[35]), besonders des Aristophanes, und schrieb ihm das hübsche auf diesen gewiß erst in viel späterer Zeit gedichtete Epigramm zu:

Als sich die Chariten suchten den nimmer vergehenden Tempel,
Bot sich ihnen zum Sitz dar Aristophanes' Geist.[36])

Daß Platon die alte Komödie genau kannte, liegt am Tage und daß er auch persönlich mit Aristophanes bekannt war, mögen wir aus dem Symposion schließen; doch gehört diese Bekanntschaft wahrscheinlich erst seiner sokratischen Zeit an. Außer jenem Epigramm wurden ihm aber noch eine Anzahl anderer von sehr ungleichem Werthe zugeschrieben, die vereinzelt bei Diogenes[37]), Gellius[38]), Athenäos[39]), Apulejus[40]), gesammelt an verschiedenen Stellen der An-

thologie[41]) überliefert sind. Von diesen sind einige nach grundlosen, zwischen verschiedenen Namen schwankenden Vermuthungen, andere infolge einer Verwechselung mit einem jüngern gleichnamigen Dichter auf seinen Namen geschrieben, noch andere ihm geflissentlich, sei es im heitern Spiel, sei es in gehässiger Absicht angedichtet. Apulejus, der uns vier kleine, auch bei Diogenes vorkommende ganz anmuthige erotische Tändeleien mittheilt, will wissen, daß Platon diese, als er seine übrigen Gedichte verbrannt, als die feinsten unter allen verschont habe, zählt sie also zu seinen Jugendgedichten, ohne zu bedenken, daß in einem jener Epigramme infolge einer abenteuerlichen Unkenntniß der Zeitverhältnisse Phädros als jugendlicher Freund des Philosophen erscheint, ein anderes sogar eine Grabschrift auf Dion enthält. Von 29 in Bergk's Sammlung der Lyriker aufgenommenen Epigrammen, denen sich ein kleines episches Bruchstück anreiht[42]), nehmen den ersten Rang entschieden die beiden lieblich sinnigen, des größten Dichters nicht unwürdigen Gedichtchen auf einen schönen, früh gestorbenen Jüngling Aster ein, der, seinem Namen gemäß, mit Leidenschaft Astronomie getrieben hatte:

Auf zu den Sternen ja schaust du so gern; o wär' ich der Himmel,
Tausendäugig auf dich immer, mein Aster, zu schaun;

sodann:

Unter den Lebenden glänztest du, Aster, der Eos Gefährte,
Jetzo als Abendstern leuchtest den Todten du noch.

Wer sich indessen erinnert, wie viel man in den müßigen Jahrhunderten des gelehrten Literatenthums in Prosa und Versen den großen Männern des Alterthums

angedichtet hat, wie viele dieser Spiele auch in die Anthologie übergegangen sind, wer dazu noch bedenkt, daß gerade diese erotischen Gedichtchen jener Pseudo-Aristippos in gehässiger Absicht als Beweise für Platon's sonst ganz unbekannte Hinneigung zu naturgemäßer und unnatürlicher Erotik anführt[43]), daß unter den Schülern oder Mitschülern des Philosophen nirgends ein Alexis oder Aster genannt wird, von denen dieser gewiß nichts als eine mit witzigem Namensspiel erdichtete Persönlichkeit ist, und daß in den Gedichten auf Agathon und Phädros eine handgreifliche Verwechselung mit Sokrates vorliegt, der wird sich nicht länger der Täuschung hingeben wollen, daß von Platon's dichterischen Jugendspielen noch etwas auf uns gekommen sei. Das aber ist nicht zu bezweifeln, daß er schon in seiner Jugend durch tief eindringende Studien sich eine umfassende und erschöpfende Kenntniß der größten Dichter erworben habe, die nicht blos in häufigen Anführungen und Anspielungen, auf die wir an einer andern Stelle zurückkommen, sondern am meisten in jener innigen Aneignung ihres Geistes hervortritt, vermittels deren er in seinen Dialogen die naive Einfalt und behagliche Breite des Volksepos mit dem erhabensten Schwunge der Lyrik, das hohe Pathos, die rasche Bewegung, die scharf umgrenzte Charakterzeichnung der Tragödie mit dem feinen Humor der Komödie in kunstvollem Wechsel verband[44]). Erst nach dem Eintritt in das reifere Mannesalter ging er so weit, jene Meisterwerke der epischen und dramatischen Poesie, deren bezaubernde Schönheit zu bewundern er nie aufhörte, aus einseitig ethischen Motiven der Jugendbildung, in welcher sie gerade das wesentlichste und lebenskräftigste Moment waren, ent-

ziehen zu wollen. Vor allen aber werden als seine Lieblingsdichter genannt der Komödiendichter Epicharmos von Kos, der, zugleich tiefer, vom Geiste des Pythagoras berührter Denker und eben so genialer als formgewaltiger Dichter, in seinen glänzenden Darstellungen des gesellschaftlichen Menschenlebens mit dem feinsten Witz die größte ethische Kraft und Reinheit verband, und der Syrakuser Sophron, der in seinen Mimen in ungebundener, volksmäßig dorischer Rede Bilder des socialen Lebens seiner Vaterstadt entwarf, die Aristoteles den sokratischen Reden, worunter doch am meisten die platonischen Dialoge zu verstehen sind, an die Seite zu stellen kein Bedenken trug[45]). Diese Mimen soll Platon, wie es in sprichwörtlicher Wendung heißt, stets unter seinem Kopfkissen gehabt[46]), auch soll man seine und des Aristophanes Dichtungen noch auf dem Sterbelager des Philosophen gefunden haben[47]). Den Epicharmos führt er im Gorgias an[48]) und stellt ihn im Theätet, als den Urheber der Komödie, mit dem Homer zusammen, von dem die Tragödie ausgegangen sei[49]). Daß er aber des Sophron nirgends gedenkt, kann gegen seine Bekanntschaft mit dessen Dichtungen nichts beweisen, da die Einwirkung desselben auf die platonische Kunstform nicht an einzelnen Aussprüchen hing. Die Sage von einem am Epicharmos begangenen Plagiat beruht, wie wir gesehen haben, allein auf einer Reihe größtentheils unechter, diesem Dichter wahrscheinlich in böswilliger Absicht gegen Platon untergeschobener Verse. Uebrigens wird er die Werke beider Dichter wol nicht erst, wie Diogenes meint, in Syrakus kennen gelernt, auch die Mimen des Sophron nicht zuerst nach Athen gebracht haben. Denn bei dem regen Verkehr,

der damals alle Theile der griechischen Welt, besonders aber Athen und Syrakus verband, konnten so bedeutende Erscheinungen nicht lange auf den Ort ihrer Entstehung beschränkt bleiben. Ueberdies, wenn wirklich Sophron's Kunstform anregend auf Platon gewirkt hat, so mußte dieser Einfluß, den wir freilich nicht überschätzen dürfen, doch bereits in den vor der ersten syrakusischen Reise verfaßten Dialogen sich geltend machen, in denen gerade das mimische Element so glänzend hervortritt.

Obgleich Uebungen in der Zeichenkunst und Malerei nicht nothwendig zu jenem atheniſchen Erziehungscyklus gehörten, so wurden sie doch damals, wie jetzt, von einer bildungslustigen Jugend mit Vorliebe getrieben; wir haben daher keinen Grund, zu bezweifeln, daß auch Platon sich mit der Graphik beschäftigt habe. Doch beruht, was darüber berichtet wird[50]), mehr auf Vermuthung als auf Ueberlieferung, die uns doch wol irgendeinen jener großen Meister, die damals in Athen lebten, als seinen Lehrer genannt haben würde. Wahrscheinlich schloß man, wie die beiden neuplatonischen Biographen[51]), daß, wer die Verbindungen und Gegensätze der Farben so vortrefflich darzustellen wisse, wie der deshalb auch von Goethe begeistert gelobte[52]) Platon in Timäos[53]), selbst ein Maler gewesen sein müsse. Man könnte noch hinzufügen, daß er gern von der Malerei redet und Bilder und Vergleichungen von dieser Kunst hernimmt, wobei er freilich der damals eben aufkommenden Skiagraphie oder Perspectivmalerei sich sehr abhold zeigt, weil sie ihm, der Illusion zu Liebe, die natürlichen Maße und Größenverhältnisse zu verwirren schien[54]).

Nicht zufrieden mit der einfachen und durchaus glaubwürdigen Angabe des Dikäarchos[55]), daß der junge Platon, um seine gymnastische Tüchtigkeit zu zeigen, auf dem Isthmos im Ringkampfe aufgetreten sei, machte man ihn später zum Sieger in diesem Kampfe und fügte dann, mit freigebiger Hand seine Ehren steigernd, wie Apulejus[56]), noch einen pythischen, auch wol, wie der Verfasser der Prolegomena[57]), einen olympischen und nemeischen Sieg hinzu. Bei Servius[58]) ist er sogar ein Athlet, der erst, nachdem er im Wettkampf alle möglichen Siege errungen, zur Philosophie übergegangen sei.

Auch über seine Betheiligung am Kriegsdienst hatte man nur ungeschickt ersonnene Fabeln. Daß auch Platon, wie alle Epheben zwischen 17 und 20 Jahren, für die gesetzliche Zeit zum Uebungsdienst in den Grenzfestungen einberufen worden sei, wird kaum bezweifelt werden; wir sehen wenigstens keinen Grund, weshalb man in einem gefahrvollen, die Unabhängigkeit des Vaterlandes bedrohenden Kriege den kraftvollen und vermögenden Jüngling aus edlem Geschlecht mit der Einstellung in das Heer sollte verschont haben. Aber nirgends wird in glaubwürdigen Berichten auch nur angedeutet, wo, wann und mit welchem Erfolge er gekämpft habe, man müßte denn annehmen, was ja keineswegs unwahrscheinlich ist, daß er in jenem früher erwähnten Kampfe im megarischen Gebiete zur Seite seiner beiden Brüder gefochten und sich so mittelbar in das den Söhnen Ariston's gespendete Dichterlob mit eingeschlossen habe. Wenn aber Aristoxenos[59]) ihn bei Tanagra, mag man nun an die Schlacht von 457 oder an das kleine Gefecht von 425 denken, das Thukydides (3, 91) erwähnt, bei

Delion 424, wo die plumpste Verwechselung mit Sokrates vorliegt, und bei Korinth 393 kämpfen läßt, zu einer Zeit, wo er wahrscheinlich gar nicht in Athen war, so erkennt man daraus zur Genüge die unkritische Leichtfertigkeit jenes Mannes. Und doch wird dieser Unsinn vom Aelian wiederholt[60]), der außerdem noch berichtet[61]), daß Platon wegen seiner Armuth in den Kriegsdienst habe eintreten wollen und noch in der elften Stunde, als er schon seine Rüstung einkaufte, vom Sokrates zurückgehalten sei; als wäre das athenische Heer schon damals ein sichere Versorgung bietendes Söldnerheer gewesen und als hätte ein so blutarmer Mensch doch Mittel genug besessen, seine theuere Bewaffnung selbst zu bestreiten!

Ein anderes albernes Märchen, das uns der Verfasser der Prolegomena auftischt[62]), Platon habe in seiner Jugend in pythagoreischer Weise nur von Pflanzenkost gelebt, ist offenbar aus der Stelle des Politikos hervorgegangen[63]), wo erzählt wird, daß die Menschen des goldenen Zeitalters nur Pflanzenkost gekannt haben.

Nicht als völliger Neuling in der Philosophie kam Platon zum Sokrates; denn durch das Zeugniß des Aristoteles steht fest, daß er schon in seiner Jugend durch den Umgang mit dem Kratylos mit der Philosophie des Herakleitos bekannt geworden sei[64]). Dieser Kratylos gehörte zu jenen damals noch sehr verbreiteten Herakleiteern, welche die Sätze des Meisters bis zu den äußersten und paradoxesten Folgerungen zuspitzten[65]). Wenn dagegen Diogenes und die beiden neuplatonischen Biographien behaupten[66]), Platon habe erst nach dem Tode des Sokrates den Kratylos und durch ihn den Herakleitos kennen gelernt,

so kann eine so willkürliche Annahme vor der ganz bestimmten Aussage des Aristoteles eben so wenig bestehen, als der auf die Darstellung des Kratylos in dem nach ihm benannten Dialog gegründete Zweifel Ast's und Socher's[67]), ob Platon überhaupt von ihm gelernt habe. Denn zu einem Lehrer im strengen Wortsinne macht ihn auch Aristoteles nicht, sondern zu einem Freunde, der gewiß ein älterer, aber nicht eben ein Busenfreund war. Wenn ihn nun Platon schildert, wie er eben war, weder in zu hellen noch in zu dunkeln Farben, als einen geistig wenig bedeutenden, verrannten Herakleiteer, der, unbedingt auf des Meisters Worte schwörend und nach seinen Lehren sich alle Lebensgebiete construirend, sich vom Sokrates, ohne ihn widerlegen zu können, nicht will belehren lassen, im übrigen aber ihn doch mit keinem unedlen oder unschönen Zuge ausstattet, so wird ihm doch niemand den Vorwurf verletzten Freundschaftsgefühls oder gar bitterer Undankbarkeit gegen einen Jugendlehrer machen dürfen[68]). Wie sehr aber Platon's Lehre, soweit sie sich auf dem Boden der sinnlich wahrnehmbaren Welt bewegt, den Spuren des Herakleitos folgt, werden wir bei der Darstellung seiner Philosophie sehen. Daß er schon vor dem 20. Jahre auch mit den pythagoreischen und eleatischen Lehren gründlicher bekannt geworden sei, ist höchst unwahrscheinlich. Denn wenn Diogenes und der zweite neuplatonische Biograph[69]) wissen wollen, daß ihn der Parmenideer Hermogenes, allerdings erst nach dem Tode des Sokrates, eben so in der eleatischen Philosophie unterrichtet habe, wie Kratylos in der herakleitischen, so ist dies eine ganz willkürliche, aus der Zusammenstellung beider Männer im Kratylos-Dialog hergenommene Combination.

Denn um doch dem Herakleiteer einen Eleaten gegenüberzustellen, dichtete man dem armen, bescheidenen Bruder des reichen Kallias, einem braven und strebsamen, übrigens aber ganz unbedeutenden jungen Manne[70]), die Rolle eines Lehrers eleatischer Weisheit an, von welcher doch in seinem Widerspruch gegen die herakleitisirenden Lehren des Kratylos und Protagoras nirgends eine Spur durchblickt. Daß aber Platon schon früh das System des Anaxagoras kennen gelernt habe, ist durchaus nicht unwahrscheinlich, da gerade in Athen die Lehre des klazomenischen Philosophen einen sehr günstigen Boden gefunden hatte und vielfach umgestaltend in die Weltanschauung denkender und dichtender Männer eingedrungen war, darf aber doch aus des Sokrates Schilderung seines philosophischen Entwickelungsganges im Phädon[71]) nicht gefolgert werden, in welcher Platon nicht seine eigene, sondern wirklich im ganzen und großen die Entwickelung des Sokrates darstellen will.

IV.

Platon im Kreise der Schüler des Sokrates, 407—399.

Uebersicht.

Im 20. Jahre wurde Platon, vielleicht durch Vermittelung des Charmides oder Kritias, dem Sokrates näher bekannt und trat in den engern Kreis der jüngern Freunde und Genossen des Meisters ein, dem er 8 Jahre bis an dessen Tod, vielleicht nicht ganz ohne Unterbrechung, angehörte. Auch über diesen so reichen und bedeutungsvollen Abschnitt seines Lebens wissen wir wenig Beglaubigtes; doch genügt uns die große Thatsache, daß ihm in diesem Kreise, am meisten durch die Belehrungen des Sokrates, aber auch durch den Verkehr mit andern Schülern desselben, die ihn in die Lehren der Pythagoreer und Eleaten einführten, eine ganz neue Geisteswelt aufging, von der er wahrscheinlich schon damals in schriftstellerischen Anfängen mit frischer Jugendbegeisterung und nach Selbständigkeit ringender Kraft Zeugniß abgelegt hat. Am meisten war er gewiß dem Eukleides von Megara, auch wol den Thebanern Kebes und Simmias und dem Phädon von Elis befreundet, wogegen ihn dem Xenophon, dem Aristippos und Antisthenes

Verschiedenheit sowol der Lebensverhältnisse als der Geistesrichtung und des Charakters ferner stellte. Indessen gehört keine der vielen schon früh in gehässiger Absicht verbreiteten Erzählungen über persönliche Misverhältnisse zu diesen drei Männern der Geschichte an. Nach den letzten Wirren des unheilvollen Krieges erweckten in ihm zuerst der Sieg der Aristokratie, welcher von jeher sein Herz zugewendet war, dann nach deren Sturze die mit Kraft und Weisheit durchgeführte Wiederherstellung einer maßvollen Demokratie neue Hoffnungen für sein Vaterland und reges Verlangen nach eigener Betheiligung an den Staatsgeschäften. Aber das erste mal durch das willkürliche und grausame Gebaren einer zur Tyrannei ausgearteten Oligarchie, die selbst den hoch über den Parteien stehenden Sokrates zu verfolgen drohte, weil er nicht Genosse ihrer Ungerechtigkeit sein wollte, später durch die Leichtfertigkeit und Frivolität, mit welcher die Stimmführer einer conservativen Demokratie den großen Meister, der von gemeinen und beschränkten, durch kleinliche Leidenschaften bestimmten Menschen als Zerstörer der Religion, Feind der Verfassung und Verderber der Jugend angeklagt war, zum Tode verurtheilten, bitter enttäuscht und an der sittlichen Wiedergeburt des Vaterlandes verzweifelnd, wandte er sich für immer von der politischen Thätigkeit ab. Den Proceß des Sokrates begleitete er mit inniger und, soviel an ihm lag, thätiger Theilnahme; seinen letzten Unterredungen und seinem Tode hielt Krankheit ihn fern.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß Platon im 20. Jahre in die Jüngerschaft des Sokrates aufgenommen wurde[72]). Daß sein Vater Ariston selbst, wie man anzu-

nehmen pflegte[73]), ihn etwa nach dem Vorgange des Kriton[74]), des Lysimachos und Milesias[75]), dem Sokrates zur Vollendung seiner philosophischen und sittlichen Ausbildung zugeführt habe, ist nicht wahrscheinlich, weil wir Grund haben anzunehmen, daß Ariston schon vor dieser Zeit gestorben sei[76]). Ueberhaupt dürfen wir uns Platon's Bekanntwerden mit Sokrates doch nicht, wie man gewöhnlich annahm, als einen plötzlich wie unvorbereitet eintretenden Act denken, da er ja täglich Gelegenheit hatte, die weisheitsvollen Gespräche des großen Mannes auf den Plätzen und in den Hallen der Stadt und ihrer nächsten Umgebung anzuhören. Daß er aber als täglicher Genosse in seine engere Gemeinschaft aufgenommen wurde, konnte wol am leichtesten durch seine Verwandten Charmides und Kritias vermittelt werden, von denen wenigstens jener mit immer gleicher Treue am Sokrates gehangen zu haben scheint. In diesem von dem hohen Geiste des Meisters erfüllten und, solange er lebte, fest zusammengehaltenen Kreise der verschiedensten und eigenartigsten Naturen aus allen Theilen der griechischen Welt verlebte er nun 8, nicht, wie der Verfasser der Prolegomena meint[77]), 10 Jahre, die bedeutungsvollsten seines Lebens. Doch ist, wie schon bemerkt, zu vermuthen, daß ihn im Beginn dieser Zeit, als Athen noch im verzweifelten Kampfe um sein Dasein ringen mußte, mehrmals auf längere Zeit sein pflichtmäßiger Waffendienst im Bürgerheere dem vertrauten Kreise entführt hat.

Der mit genialer Sicherheit in die Tiefen der Menschenherzen dringende Blick des Sokrates mußte bald den hohen, idealen Geist seines neuen Schülers, des einzigen, der ihn ganz verstand, erkennen; er mußte auch den mit seltener

Schönheit des Leibes und der Seele ausgestatteten Jüngling, der ihm ein Herz voll begeisterter Liebe entgegenbrachte und rasch, als des Meisters Geist über ihn gekommen war, seinen jugendlichen Träumen und Spielen entsagte, lieb gewinnen vor vielen andern, auch wenn er vielleicht noch nicht erkannte, daß dieser allein dereinst sein Werk mit selbständig schaffender Kraft weiterführen werde. Dieses Verhältniß wurde sinnig in einer wieder dem Apollo-Mythos angehörigen Schwanensage dargestellt. Sokrates soll in der Nacht, ehe Platon zu ihm kam, geträumt haben, ein junger, noch nicht flügge gewordener Schwan habe sich auf seinem Schose niedergelassen, bald aber seien ihm die Flügel gewachsen und er sei mit einem alle Hörer bezaubernden Gesange davongeflogen. Als nun Tags darauf ihm Platon zugeführt wurde, habe er sofort, als er ihn erblickt, ausgerufen, dies eben sei jener Schwan[78]). Wir wissen ja, wie eng die Sage von den singenden Schwänen der Hyperboreer in der nach-Homerischen Zeit sich mit dem Mythenkreise des Apollo, des musischen Frühlingsgottes, verflocht, den auf seinen Wanderungen nach dem Norden stets ein Chor heiliger Schwäne umgab; eine Sage, die ursprünglich auf der auch aus unserer vaterländischen Mythologie bekannten Vorstellung von der Verwandlung göttlicher Wesen in Schwäne beruht. Bei jener Anwendung derselben auf Sokrates und Platon ist nun auch der Einfluß platonischer Stellen unverkennbar; der prophetische Traum des Sokrates erinnert an jenen, der ihm am dritten Tage vor seinem Tode durch den Mund einer schönen Frau in weißen Kleidern die Heimkehr in das Vaterland verkündete[79]); er selbst nennt sich im Phädon[80]), als er seiner im Gefängniß gedichteten Fabel gedenkt, einen

Genossen und Mitdiener der heiligen Apollosschwäne, die gleich ihm prophetisch ihren Tod durch Gesang verkünden; bei dem plötzlichen Flügelwuchse des jungen Schwanes wird jeder sogleich an die Stelle des Mythos im Phädros denken, wo der Seele die bei ihrem Fall aus dem Himmel verlorenen Flügel bei dem Anblicke einer hohen Schönheit wieder zu wachsen beginnen.

So auffallend es nun auch erscheinen mag, daß Xenophon gerade eines solchen Schülers des Sokrates nur einmal flüchtig gedenkt, so tritt doch selbst aus dieser einen Erwähnung, wo es heißt, daß Glaukon vom Sokrates aus Rücksicht auf seinen Bruder Platon aufgenommen sei [81]), die Andeutung eines innigern Verhältnisses des Sokrates zum Platon hervor, das wir ohnehin aus den platonischen Darstellungen des Meisters und aus dem uns bekannten Charakter beider Männer nothwendig folgern müssen.

Aber auch abgesehen von den Belehrungen des Sokrates, die mit dem ganzen Zauber jener im Theätet so unvergleichlich geschilderten Mäeutik und mit der hinreißenden Gewalt, mit welcher große, über bisher unerforschte Gebiete des Wissens ein neues Licht verbreitende Grundsätze junge, nach Wahrheit ringende Gemüther ergreifen, auf Platon wirken mußten, öffnete sich ihm durch den Eintritt in den Kreis der Sokratiker ein weiter und fast unbegrenzter Gesichtskreis. Denn nicht nur umgab ihn hier eine erlesene Schaar nach gleichen Zielen strebender Genossen von ganz verschiedenen Altersstufen und Lebensverhältnissen und noch verschiedenern Charakteren, von Männern, die, zum Theil aus der Ferne gekommen, ihm die Kenntniß fremder Städte, Länder und Sitten vermittelten, sondern einige derselben machten ihn

auch durch anregende Gespräche mit jenen beiden großartigen Systemen der westlichen Griechenwelt bekannt, die schon vor Sokrates den kühnen Versuch gemacht hatten, an die Stelle materieller Principien des Daseins ideelle und geistige zu setzen, dem pythagoreischen und dem eleatischen.

Wir können die Schüler des Sokrates in drei Gruppen theilen. Einige, und nicht eben die unbedeutendsten, waren erst im reifern Alter als schon befestigte Anhänger einer andern Philosophie zu ihm gekommen, mit welcher ihre ganze Denk- und Anschauungsweise so verwachsen war, daß sie die neuen logischen und ethischen Principien des Sokrates sich weder rein anzueignen, noch mit den früher aufgenommenen zu einer wahren Einheit zu verschmelzen vermochten, sondern oberflächlich Altes mit Neuem combinirend bald wieder entweder in die verlassenen Bahnen zurücklenkten, oder eigene, von Sokrates völlig abführende Wege einschlugen. Es sind das die, welche man in neuerer Zeit unvollkommene Sokratiker genannt hat. Zu ihnen gehörten die Stifter dreier lange fortlebender Schulen, Eukleides von Megara, der Athener Antisthenes und Aristippos von Kyrene. Andere, denen diese philosophische Vorbildung fehlte, hielten sich am meisten an die ethischen Gedanken des Meisters und suchten sie auf die verschiedensten Gebiete des praktischen Lebens anzuwenden, die durch diese ethische Anschauungsweise zu einer höhern Sphäre gehoben und gewissermaßen vergeistigt wurden; dabei ahmten sie die sokratische Lehrmethode nach besten Kräften nach. Da ihnen aber Tiefe und schöpferische Kraft fehlte, erkannten sie weder die letzten Gründe jener sokratischen Principien, noch wußten sie das logische Element mit dem ethischen im Sinne des Meisters

zu verknüpfen; sie konnten seine Lehre deshalb auch nicht fortbilden und die in ihr verborgenen Lebenskeime entwickeln. Man hat diese Männer wol reine Sokratiker genannt; mit Recht, wenn man damit blos sagen will, daß sie das Sokratische nicht mit fremden Zuthaten vermischten, mit Unrecht, wenn dadurch ein reines Verständniß des Sokrates ausgedrückt werden soll. Unter ihnen war Xenophon der bedeutendste; neben ihm wurden, um minder berühmter nicht zu gedenken, Aeschines und der biedre Schuster Simon mit Ehren genannt[82]). Man kann sagen, daß, während die Männer der ersten Reihe fremde Ströme in das Bett der sokratischen Lehre leiteten, die der zweiten sie sich im Sande verlaufen ließen. Eine dritte Gruppe bestand aus jenen jüngern Männern, die, durch ihre frühere Beschäftigung mit irgend einer einzelnen Richtung der vor-Sokratischen Philosophie wol zum eigenen Denken angeregt, aber noch nicht einseitig verbildet, dabei mit reichen Anlagen zu eigener philosophischer Thätigkeit ausgestattet, voll frischer Empfänglichkeit die Lehren des Sokrates aufnahmen, bis in ihre tiefsten Gründe verfolgten und gegen eigene und fremde Zweifel sicherzustellen suchten, um dereinst sie lebenskräftig entwickeln und erweitern zu können. Zu diesen echtesten Sokratikern dürfen wir, außer Platon selbst, dem größten unter ihnen, wol auch nach seiner Schilderung die beiden geistvollen, echt philosophisch gestimmten Thebaner Kebes und Simmias, die Schüler des Philolaos[83]), und den vom Sokrates besonders ausgezeichneten, ihm mit schwärmerischer Liebe ergebenen Eleer Phädon rechnen[84]), obgleich wir von seiner frühern Geistesrichtung nichts wissen und auch von seinem eigenen System, das er als Begründer der elischen

Schule aufgestellt hat, so gut wie nichts uns überliefert ist. Nach seiner reichen und tiefen Anlage würde auch der treffliche Theätetos hierher gehören, wenn er nicht später sich von der Philosophie zur Geometrie abgewendet hätte.

Daß nun Platon sich besonders zu solchen verwandten Geistern hingezogen fühlte[85]), war ja natürlich, und leicht können wir aus seiner Schilderung jener Männer die innige Freundschaft herauslesen, die ihn mit ihnen verband. Kebes und Simmias waren überdies die ersten, die durch Mittheilung der pythagoreischen, durch Philolaos zuerst zu einem größern Zusammenhange abgeschlossenen Lehre ihm eine ganz neue Geisteswelt voll überraschender Anschauungen eröffneten. Von den Sokratikern der beiden andern Gruppen aber war Eukleides der einzige, mit welchem Platon ein ähnliches, nie gelöstes oder gelockertes Freundschaftsband schloß; zu den übrigen stand er gewiß nie in einem feindlichen, aber doch in einem kühlern Verhältniß, was auch erklären mag, daß er von den meisten derselben kaum einmal die Namen anführt, keinen aber in seinen Dialogen auftreten läßt. Wir werden dies, so befremdend es uns zuerst erscheinen mag, leicht begreiflich finden, wenn wir bedenken, daß Platon auch durch Eukleides, wie durch jene beiden Pythagoreer, in eine neue Gedankenwelt eingeführt wurde, in die großartige eleatische Philosophie mit ihrer fein zugespitzten Dialektik, während der weltmännische und charakterlose, dabei des echten philosophischen Sinnes völlig entbehrende Aristippos und der schroffe und einseitige Antisthenes ihm keine ähnliche Anregung bieten konnten. Dazu kam, daß beide durch die ganz anders geartete Eigenthümlichkeit ihres Wesens, Aristippos durch seine verfeinerte, mit sokratischen Sätzen schwach über-

tünchte Genußtheorie und seine höfische Geschmeidigkeit und Vielgewandtheit, Antisthenes durch seine eigensinnige, Welt und Menschen verachtende Ascetik und plebejische Derbheit auf Platon's ideal gestimmte, dabei vornehm aristokratische Natur mehr abstoßend als anziehend wirken mußten. Aber auch die sogenannten reinen Sokratiker konnten ihn, da ihnen alle Selbständigkeit des Denkens fehlte, weder zu eigener Forschung anregen, noch ihm einen bedeutenden Stoff zu künstlerischer Darstellung bieten. Dagegen war Eukleides nach allem, was wir von ihm wissen, ein eben so ernster, mit echter Begeisterung ganz der Wissenschaft lebender, als von schroffer Einseitigkeit freier, mild humaner und zur Freundschaft gestimmter Charakter. Selbst seine Hinneigung zu jenen unpraktischen dialektischen Gedankenspielen, die seine Nachfolger in den Ruf sophistischer Eristik brachten, war dem Platon bei seinem Bestreben, die sokratischen Elemente der Logik zu einer kunstvollen Dialektik auszubilden, eben so willkommen als förderlich.

Diese psychologisch begründeten, in den platonischen Schriften leise angedeuteten Beziehungen zu verschiedenen seiner sokratischen Genossen haben nun, wahrscheinlich bald nach Platon's Tode, Klatschsucht und neidische Verleumdung in Feindschaften verzerrt und eine Reihe von Fabeln ersonnen, in denen mit merkwürdiger Consequenz Platon fast immer als der schuldigere Theil erscheint. Obgleich diese Geschichtchen sich meistens auf das spätere Leben des Philosophen beziehen und aus ähnlichen Quellen stammen wie das Märchen von der Feindschaft zwischen ihm und Aristoteles, so mögen wir doch schon hier derselben mit vorläufiger Abwehr gedenken, indem wir uns vorbehalten, auf Einzelnes

in der Darstellung der folgenden Lebensabschnitte zurückzukommen.

Am meisten hat schon im Alterthum befremdet, daß zwei Männer, wie Platon und Xenophon, die beide auf dem gemeinsamen Boden der sokratischen Lehre standen, beide begeisterte Verehrer des Sokrates, beide mit der athenischen Demokratie zerfallen und Bewunderer eines idealisirten Lakonenthums waren und daher als schlechte Bürger ihrer Vaterstadt galten[86]), weit entfernt, Freunde zu sein, in ihren Schriften einander kaum zu kennen scheinen[87]). Denn während Xenophon des Platon nur einmal, aber gewiß, wie jeder gern zugeben wird, ohne alle Gehässigkeit gedenkt[88]), wird er selbst von diesem nie genannt, obgleich ein Mann von seiner Bedeutung in der That kein unwürdiger Gegenstand für eine platonische Charakterzeichnung gewesen wäre. Nicht einmal bei der Erzählung vom Tode des Sokrates, wo er doch den ganzen damaligen Jüngerkreis aufzählt, gedenkt er seiner Abwesenheit, die er ja so leicht durch den asiatischen Feldzug erklären konnte. Da man hiernach eine Freundschaft beider Männer nicht annehmen durfte, ein gleichgültiges Verhältniß aber sich nicht denken mochte, so blieb nichts übrig, als sie zu Nebenbuhlern und Feinden zu machen. Man suchte ängstlich in ihren Werken nach Spuren einer verdeckten gegenseitigen Befehdung und fand sie nicht nur im allgemeinen in dem ganz verschiedenen Bilde, das beide vom Sokrates aufstellten[89]), sondern auch in einzelnen Schriften, die als Gegenschriften des einen gegen den andern erscheinen konnten. Beide hatten ja, wie man annahm, in sehr verschiedenem Sinne eine Apologie des Sokrates geschrieben[90]), beide ein Gastmahl, in welchem Sokrates die

Hauptrolle spielt, in fast entgegengesetzter Tendenz berichtet oder gedichtet, sodaß in beiden der gefeierte Weise von verschiedenen Personen umgeben in einer ganz verschiedenen Beleuchtung erscheint[91]) und ganz verschiedene Ansichten über den gleichen Gegenstand ausspricht, beide auch durchaus verschiedene Staatsideale entworfen. Da sollte dann dem platonischen Staate Xenophon seine ideale Schilderung des Perserstaates unter Kyros entgegengesetzt und auf diese wieder Platon im dritten Buche der Gesetze sich polemisirend bezogen haben[92]). Sogar die von der Xenophontischen angeblich so verschiedene und ins Schöne malende Zeichnung des Menon wurde herangezogen[93]). Das auf so losem Grunde ruhende Vorurtheil von einer persönlichen Feindschaft der beiden großen Männer wird gegenwärtig wol niemand wiederaufnehmen wollen, nachdem Böckh bereits vor 60 Jahren die Nichtigkeit jener vermeintlichen Beweise auf das überzeugendste dargethan hat[94]). In der That waren die Prämissen derselben sämmtlich entweder falsch oder doch höchst zweifelhaft. Denn Xenophon's sogenannte Apologie ist ja längst als ein unechtes, ungeschickt genug aus den Denkwürdigkeiten, dieser wahren und echten Apologie, compilirtes Machwerk anerkannt[95]); auch die Echtheit des Xenophontischen Gastmahls ist keineswegs zweifellos; chronologisch unmöglich aber ist die Abfassung der Kyropädie nach der Platonischen Republik[96]); überdies hätte doch diese idealisirende Schilderung des alten Perserstaates die am wenigsten befremden dürfen, die den ersten Alkibiades für ein platonisches Werk hielten, in welchem das Perserthum ganz ähnlich idealisirt wird[97]). Auch in den Gesetzen gedenkt Platon der Herrschaft des Kyros sehr ehrenvoll, indem

er sie als eine mit der Freiheit verbundene darstellt, sodaß in dieser Beziehung wol mehr Einklang als Gegensatz zu finden ist[98]); nur das Eine mögen wir gern zugeben, daß in der scharfen Betonung des Mangels an höherer Bildung jenes Königs und seiner Sorglosigkeit um die Verwaltung seines Hauswesens sowie um die Ausbildung seiner Söhne ein polemischer Seitenblick auf Xenophon's politischen Roman hervortritt[99]). Aber selbst, wenn das Xenophontische Gastmahl echt wäre, wo wir dann freilich nicht umhin könnten, anzunehmen, daß es als ein das platonische bereits voraussetzendes tendenziöses Gegenstück zu demselben verfaßt sei[1]), würde es uns doch immer nur denselben Gegensatz in einem einzelnen Falle darstellen, der überhaupt zwischen beider Männer Auffassung des Sokrates besteht und aus welchem eine Nebenbuhlerschaft oder gar persönliche Feindschaft derselben zu folgern niemand berechtigt ist, die gewiß am wenigsten in dem Schweigen einen Halt findet, das beide, mit der einen vorher erwähnten Ausnahme, über einander beobachten. Denn die in Athen wenigstens allgemein bekannte Thatsache, daß Xenophon, als Sokrates den Giftbecher trank, fern in Asien war, bedurfte doch wahrlich in einem zunächst für Athener geschriebenen Dialog keiner entschuldigenden Erwähnung. Wenn Platon dem Xenophon nirgends eine Rolle in seinen Dialogen zutheilt, so hat dies gewiß keinen andern Grund als den, daß er ihn weder jemals mit Sokrates im Gegensatze fand, noch ihn als Vertreter einer mit scharfer Eigenthümlichkeit hervortretenden Geistesrichtung einführen konnte, als einen blos Ja und Nein sagenden Elementarschüler aber doch nicht darstellen durfte. Seinerseits aber wußte auch Xenophon, der überall

nur wirklich geführte Gespräche erzählt, von keinem Gespräche des Meisters mit Platon zu berichten, das, wie fast alle von ihm mitgetheilten, den Charakter einer entweder rügenden und beschämenden, oder doch sehr elementaren Belehrung gehabt hätte, sodaß daraus wol eher eine Anerkennung seiner Ueberlegenheit über die sokratischen Schüler gewöhnlichen Schlages gefolgert werden darf. In der Charakterzeichnung des Menon aber wird, wer überhaupt im Platon zu lesen versteht, gewiß weniger Verschiedenheit, als Uebereinstimmung finden[2]). Aber es scheint nun einmal in der menschlichen Natur zu liegen, daß man sich bedeutende Männer, die in den wichtigsten Dingen verschiedene Wege gehen, sofort als Gegner denkt, da ein zwischen Freundschaft und Feindschaft stehendes Verhältniß die nach drastischen Effecten haschende Phantasie nicht genug beschäftigt. Gerade aber ein solches Verhältniß würde man zwischen Platon und Xenophon schon im Alterthume angenommen haben, wenn man, frei von persönlicher Neigung und Abneigung, bedacht hätte, daß die Lebenswege der beiden Männer ebenso weit auseinandergingen als ihre philosophischen Anschauungen. Denn als sich beide zuerst im Kreise des Sokrates fanden, konnte zwischen dem ältern, fast vierzigjährigen Manne[3]) und dem zwanzigjährigen Jüngling eine wirkliche Freundschaft nicht aufkommen; wenige Jahre später, gerade in der Zeit, wo Platon's Geist die ersten Blüten trieb, verließ Xenophon Athen, um im Söldnerheere des jüngern Kyros zu dienen; von der Hinrichtung des Sokrates hörte er nur aus der Ferne, und später, als Platon in der Akademie lehrte, lebte er aus dem Vaterlande verbannt in fremden Landen. So verschiedene Lebensverhältnisse

sind der Freundschaft eben so ungünstig, als sie zur Feindschaft oder Nebenbuhlerschaft keinen Anlaß bieten. Wir mögen uns daher mit dem trefflichen Worte des Gellius beruhigen, daß die Menschen ihre eigenen Gegensätze und Streitigkeiten auf die großen Männer, die ihnen als Vorbilder gelten, zu übertragen lieben und daß zwei nebeneinander nach dem Höchsten strebende hervorragende Naturen leicht den Schein wetteifernden Streites hervorbringen[4]). Der immer im Leben wie in der Wissenschaft und Kunst wiederkehrende Gegensatz zwischen dem nüchternen, weltklugen Praktiker und dem in höhern Welten schwärmenden Idealisten, man möchte sagen zwischen Verstand und Vernunft, wenn diese Trennung noch erlaubt wäre, wie ihn Euripides mit gewohnter Genialität in dem mythischen Brüderpaare Amphion und Zethos dargestellt hat, trat auch in jenen beiden Männern hervor und bedingte die verschiedene Darstellung ihres von beiden mit gleicher Liebe und Begeisterung gepriesenen Meisters. Wir werden auf diesen vielbesprochenen und doch noch immer nicht erschöpften Gegenstand und auf die Frage, ob der Idealismus des einen oder der Realismus des andern der Wahrheit näher komme, bei der Betrachtung der platonischen Schriften näher eingehen.

Eben so natürlich war es, daß zwischen Platon und den beiden Häuptern der kyrenäischen und kynischen Schule niemals ein Freundschaftsband bestand. Denn außer den auch hier hindernd mitwirkenden Altersunterschieden trennte ihn vom Aristippos ein tiefer Gegensatz des Charakters und der Lebensanschauung, vom Antisthenes die selbstgenugsame, der Freundschaft und des Gesellschaftslebens nicht bedürfende Abgeschlossenheit, der starre Tugendstolz und die derbe

Eigenart des Mannes, während er selbst mit seinem idealen, nie befriedigten Sinne nach einem großen, alle Gebiete der Welt und des Menschenlebens umfassenden Zusammenhange von Erkenntnissen strebte und sich dabei wol auch bei der Vornehmheit seiner Natur zu einer in der Form verletzenden Geringschätzung aller einseitigern und minder idealen Bestrebungen hinreißen ließ. So klar nun aber diese allgemeinen Verhältnisse vor unsern Augen liegen, so verläßt uns doch, wenn wir näher nach persönlichen Beziehungen Platon's zu jenen beiden Männern forschen, sofort der geschichtliche Boden. Denn alles, was müßige Literarhistoriker oder neidische Verkleinerer des Philosophen über feindliche Berührungen mit ihnen erzählt haben, ist loses, unverbürgtes Geschwätz oder unberechtigte Folgerung. Zu diesen Folgerungen gehört namentlich der Vorwurf, daß er in gehässiger Absicht der Abwesenheit des Aristippos und Kleombrotos zur Zeit des Todes des Sokrates und ihres Aufenthalts in Aegina gedacht habe[5]). Denn Platon berichtet diese Thatsache, die er doch, wo er alle Anwesenden namentlich aufführt, nicht verschweigen konnte, ganz schlicht und einfach, ohne eine tadelnde oder sonst motivirende Bemerkung, und wenn andere den Grund der Abwesenheit des Kyrenäers bald in seiner Feigheit oder Weichlichkeit, bald sogar in dem Hange zu schwelgerischen Gelagen, der ihn auf der üppigen Insel festgehalten habe[6]), zu finden glaubten, so ist doch Platon daran ganz unschuldig[7]). Eben so einfach gedenkt er ja seiner eigenen Abwesenheit infolge einer Erkrankung, ohne zu fürchten, daß Leute, die aus allem Gift saugen, leicht diese Krankheit für eine erheuchelte oder nachträglich erdichtete halten konnten. Durchaus fabelhaft aber ist alles,

was über das Zusammentreffen Platon's mit Aristippos am Tyrannenhofe in Syrakus erzählt wird. Wir brauchen ja nicht zu bezweifeln, daß Aristippos, der sich auch auf dem schlüpfrigen Boden der Fürstenhöfe mit großem Anstand zu bewegen wußte, dabei sich nie selbst verlor und die Verhältnisse mit einem sichern Selbstgefühl beherrschte[8]), das freilich nicht der edle Stolz des wahrhaft freien Mannes war, auch mit den Tyrannen in Syrakus persönlich verkehrt hat, sei es nun mit dem ältern[9]), oder, was wahrscheinlicher ist, mit dem jüngern Dionysios[10]), an dessen Hofe ja auch der Hedoniker Philistos eine so große Rolle spielte. Daß er dort mit Platon zusammentraf, ist wenigstens möglich; aber die Wortgefechte, die dabei zwischen beiden gespielt haben sollen, sind rhetorische Erdichtungen, wie die meisten jener pikanten Anekdoten, welche Plutarch's Biographien überschwemmen. Bald tadelt Platon den Aristipp, noch dazu ungerecht, wegen seiner Schwelgerei und wird von ihm dafür ein Geizhals genannt[11]); bald sieht er den feinen Weltmann im Purpurgewande, das der Tyrann ihm anzulegen geboten hat, tanzen, während er selbst es ablehnt, und beide motiviren ihre Handlungsweise durch Dichterverse[12]); bald spöttelt Aristipp ganz unbefangen über seine eigene Geldgier im Vergleich zu der Bibliomanie Platon's[13]); bald wieder führt er diesen durch eine verfängliche Frage über den Dionysios, die zugleich seine eigene Schlemmerei entschuldigen soll, auf das Glatteis[14]); mit seinem klugen Weltblick verkündet er das baldige Erkalten der allzu stark anlaufenden Freundschaft zwischen Platon und dem jungen Fürsten[15]). Platon und Aristippos waren typische Gestalten geworden, die den Gegensatz des klugen, genußsüchtigen

Hofmanns und des idealen, der Weltklugheit entbehrenden Philosophen in immer neu hinzugedichteten Zügen darstellten. Nun sagt aber der bösartige Klätscher Hegesandros[16]) gar dem Platon nach, er habe aus bloßem Neid den Aristippos wegen seines Aufenthalts bei dem Dionysios verspottet, während er selbst doch dreimal am Hofe von Syrakus gewesen sei. In seinen Schriften kommt von solchem Spotte gar nichts vor, und wenn er einmal mündlich über das liebedienerische Verhalten desselben gegen den Fürsten gescherzt haben mag, so wird er es doch immer nur mit feinstem attischen Salze und zugleich mit großem Rechte gethan haben, da ihn selbst nicht Egoismus und Genußsucht, sondern zuerst Wißbegierde, später ein edler politischer, wenn auch chimärischer Zweck bewog, die Tyrannen zu besuchen. Aber aus solchen Witzworten, mit denen sich geistvolle und gebildete Männer gern schrauben und Platon und Aristippos vielleicht viel feiner und witziger geschraubt haben[17]), als sie es in allen jenen Anekdoten thun, eine Feindschaft herauszuklügeln, konnte doch nur einem pedantischen Grammatiker einfallen. Auf solchen Phantasien kleiner Geister einer kleinen Zeit beruht dann auch jene Fälschung, die dem Aristippos das Buch über die Schwelgerei unterschob und, indem sie ihn zu einem Meister der Kunst des sinnlichen Genusses machte, auch viel Böses über Platon enthielt. Gewiß spricht dieser oft mit edler, sittlicher Entrüstung über die Hedoniker[18]), deren Tugend auf dem morschesten und wandelbarsten Grunde ruhte; wenn er aber in seinem Philebos nicht den Aristippos selbst, sondern zwei unbekannte Jünglinge, Protarchos und Philebos, als Vertreter der Hedonik auftreten läßt, die er doch selbst gar

nicht unbedingt verwirft, sie vielmehr, natürlich im reinsten Sinne, als nothwendiges Moment des höchsten Gutes nachweist, so wird kein Unbefangener darin eine Geringschätzung des Aristippos finden, wol eher das Gegentheil. Im übrigen finden wir Platon in freundschaftlichem Verkehr mit Männern von Kyrene, wie mit dem ältern Annikeris, über dessen Verhältniß zu Aristipp wir freilich nicht unterrichtet sind, und mit Theodoros, der, obgleich mehr Mathematiker als Philosoph, doch bei seiner Vorliebe für einen scheinbar klare und sichere Ergebnisse bietenden Empirismus der Richtung seiner philosophirenden Landsleute nicht sehr fern gestanden haben wird.

Ueber das persönliche Verhältniß Platon's zum Antisthenes setzte man gröbere und gemeinere, im Geiste des schlechtesten Kynismos erdichtete Geschichten in Umlauf, weshalb sogar Athenäos zugibt, daß doch auch Antisthenes nicht zu loben sei[19]). Den hochmüthigen Platon soll Antisthenes einmal mit einem zum Festzuge schön ausgeputzten Pferde verglichen haben, weil derselbe ein Lobredner der Pferde war[20]); man hat dabei wol an die classische Beschreibung der beiden Rosse im Phädros gedacht[21]). In der pöbelhaften, dem Kyniker zugeschriebenen Aeußerung, Platon habe in einer Krankheit wol Galle, aber nicht seinen Hochmuth ausgebrochen[22]), erkennen wir leicht das Gepräge und sogar den Vers eines Komödiendichters. Dann wieder ruft Antisthenes, als der böse Platon ihn verleumdet hatte, mit sentimentalem Tugendbewußtsein aus, wie königlich es doch sei, für edles Thun böse Nachrede zu erfahren[23]). Das Tollste aber ist, daß Antisthenes, als er einmal seine Schrift über den bekannten Satz, daß überhaupt der Wider-

spruch nicht sei, vorgelesen und Platon ihm ziemlich hausbacken erwidert habe, daß er dann, da er selbst doch andern widerspreche, ein Nichtseiender sein müsse, aus Rache gegen ihn die obenerwähnte Schmähschrift mit dem pöbelhaften Titel Sathon geschleudert haben soll[24]).

Harmloser, aber gewiß alle erdichtet, sind die Witzeleien, in denen man Platon und Diogenes, den jener den rasenden Sokrates genannt haben soll[25a]), sich ergehen läßt. In allen wird bald dem vornehmen Hochmuth der plebejische, bald der hochfliegende Idealismus einem derben und possenhaften Realismus entgegengesetzt[25b]). Jene mehrfach variirten Spöttereien über die Ideenlehre, daß man wol den Tisch und den Becher, nicht aber die Tischheit (τραπεζότης) oder Becherheit (κυαθότης) sehe[26]), mag der gemeine Menschenverstand oft genug ausgesprochen und irgendein Platoniker mit der Bemerkung, daß, wer nur für das Einzelne Organe besitze, freilich des Organs für das Allgemeine, der Vernunft, entbehre, zurückgeschlagen haben. Auf Platon selbst, der die Ideen nicht durch jene abstracten Wortbildungen zu bezeichnen pflegt, hätte jener Einwurf gar nicht gepaßt. Das Geschichtchen von dem gerupften Hahn, welchen Diogenes den Menschen Platon's genannt haben soll, um seine Definition des Menschen lächerlich zu machen, ist nichts als ein schaler Witz, den man vielleicht schon früh über die zoologischen Diäresen im Politikos gemacht hat[27]).

Im Philebos erscheint auch Antisthenes nicht selbst, wenn aber seine Anhänger als solche bezeichnet werden, denen die reine, mit keinerlei Lust gemischte Vernunft das höchste Gut ist, so liegt darin gewiß keine Herabsetzung, vielmehr eine ehrenvolle Anerkennung des sittlichen Ernstes

der kynischen Ethik. Allerdings gedenkt Platon hier und da indirect des Antisthenes, mit dessen sonderbarer Logik er natürlich nichts anfangen kann; er bezeichnet ihn, wie es scheint, mit einem doch mehr das Thatsächliche als den sittlichen Charakter treffenden Ausdruck als einen erst spät lernbegierig gewordenen Alten[28]); aber in wissenschaftlichen Erörterungen schont er ja auch der ihm persönlich so befreundeten Megariker nicht. Den Gipfel des Unsinns aber erreicht die Verdächtigung, daß Platon in seinen Dialogen auch Antisthenes und Aristippos geplündert habe[29]), während doch Aristippos gewiß, Antisthenes wahrscheinlich gar keine Schriften hinterlassen haben.

Aber selbst den harmlosen Aeschines und den trefflichen Phädon soll Platon's Hochmuth und Hartherzigkeit nicht ungekränkt gelassen haben. Man fabelte, daß, als Aeschines, von Armuth gedrückt, nach Syrakus gekommen sei, um an Dionysios ein paar seiner Dialoge zu verhandeln, Platon seinen Landsmann stolz über die Achseln angesehen, Aristippos aber sich seiner angenommen und durch Empfehlung bei dem Fürsten den Kauf vermittelt habe[30]). Idomeneus erzählt auch, daß Platon das berühmte Kerkergespräch mit Sokrates über den von seinen Freunden entworfenen Rettungsplan fälschlich dem Kriton statt dem Aeschines, dem wahren Urheber des Plans, in den Mund gelegt habe[31]); als hätte selbst der frechste Lügner dies in einer doch gewiß bald nach des Sokrates Tode veröffentlichten Schrift wagen dürfen! Auch damit noch nicht zufrieden, will Hegesandros sogar wissen, daß Platon ihm seinen einzigen Schüler, den Xenokrates, abspenstig gemacht habe[32]), wogegen doch die Quelle des Diogenes nur berichtet, daß er in Athen wegen des glänzen-

den Rufes des Platon und Aristippos nicht dazu gekommen sei, eine Schule zu gründen[33]). Derselbe Klätscher sagt auch, daß der große Philosoph den Phädon durch eine Klage in die Sklaverei habe zurückversetzen wollen, aus der Sokrates ihn losgekauft hatte, damit aber durchgefallen sei; er bekundet damit doch nur seine eigene grobe Unkenntniß des attischen Rechts[34]). Athenäos fügt hinzu, Phädon habe nach der Lesung des nach ihm benannten Dialogs gesagt, daß er nichts von dem, was darin stehe, geredet noch gehört habe[35]). Da bleibt jenem argen Verleumder Hegesandros freilich zuletzt nichts mehr übrig, als das große Wort gelassen auszusprechen, daß Platon allen Schülern des Sokrates gegenüber die Rolle einer Stiefmutter gespielt habe[36]). Verdreht er doch das unverbürgte, übrigens gutmüthig heitere Wort des Meisters, Platon habe ihm im Lysis, den er ihm vorgelesen, vieles angedichtet[37]), zu dem abscheulichen Traum, daß Platon, in eine Krähe verwandelt, sich auf des Sokrates kahles Haupt gesetzt und es ihm krächzend zerrauft habe, was dann von jenem auf die vielen von dem bösen Schüler ihm an den Kopf gedichteten Lügen bezogen sei[38]). Natürlich durfte ja auch der Meister nicht ungerupft bleiben von einem so hochmüthigen Gesellen! In der That mochte sich Hegesandros damit etwas wissen, jenen weißen, apollonischen Schwan in eine schwarze Krähe verzerrt zu haben. Gewiß wird solchen Albernheiten gegenüber niemand eine Ehrenrettung Platon's für nöthig halten; denn sollte uns etwa jemand mit den Gemeinplätzen kommen, daß doch so allgemein verbreiteten Sagen immer ein Körnchen Wahrheit zu Grunde liege und daß auch die größten Menschen ihre Schwächen haben, so würden wir einfach erwidern, daß hier

eben nicht einmal Sagen, sondern leere, zum guten Theil wol auf den Spott gleichzeitiger Komödiendichter zurückgehende Erdichtungen vorliegen und daß ein Urtheil über die Schwächen eines Mannes auf Thatsachen, nicht auf Fabeln gegründet werden muß. Uebrigens verzichten wir gern auf solche Einzelheiten, wo Platon's sympathische und antipathische Beziehungen zu seinen sokratischen Genossen uns in großen Zügen klar genug vor Augen liegen.

Außer jenen berühmtesten Schülern des Sokrates standen in jenem Kreise zu der Zeit, als Platon ihm angehörte, noch manche nicht unbedeutende ältere und jüngere Männer, die er zum Theil in lebensvollen Charakterbildern dargestellt hat. Hier fand er vor allen die Altersgenossen des Sokrates, den biedern Kriton, den treuen, praktischen, aufopfernden Freund des unpraktischen Weisen, den er doch so wenig verstand, und den düstern Grübler Chärephon. Hier lernte er Männer kennen, wie den Kyrenäer Theodoros, dem er wol manche fördernde Anregung in der Geometrie verdankt, wie den mit übermäßiger Leidenschaft für Sokrates schwärmenden, hochmüthig auf die unphilosophische Laienwelt herabsehenden Apollodoros, wie den demüthigen, etwas beschränkten, in seiner Erscheinung an Kynismus streifenden Aristodemos und den schlichten, bescheidenen Hermogenes, auch das streitbare Freundespaar Ktesippos und Menexenos, den liebenswürdigen Lysis, den reichbegabten Weisheitsfreund Theätetos, alles Gestalten, die jedem Leser Platon's bekannt genug sind. Mehr beiläufig erscheinen auch in seinen Dialogen Nikeratos, des Nikias Sohn, Epigenes, Sohn des Antiphon, Kritobulos, Sohn des Kriton, und Theages, des Demodokos Sohn, den Kränklichkeit bei der Philosophie fest und den

Staatsgeschäften fern hielt, ein Jüngling, dessen kurze Erwähnung bei Platon[39]) einen Spätern zu einem Machwerk veranlaßte, das man lange trotz seiner Verworrenheit und abenteuerlichen Auffassung des sokratischen Dämonion für platonisch gehalten hat. Von jenen andern berühmten Männern, die er in seinen Dialogen als Freunde oder Gegner des Sokrates einführt und mit seiner hinreißenden plastischen Kunst schildert, hat er gewiß nicht alle persönlich gekannt; am wenigsten den Protagoras, der schon in dem nach ihm benannten Dialog, dessen Handlung in die Zeit kurz vor dem Ausbruch des großen griechischen Krieges fällt, als ein Greis auftritt; eher den Gorgias, der noch den Sokrates überlebt hat und sich auch durch den Krieg nicht abhalten ließ, den Athenern die bezaubernden Prachtstücke seiner Redekunst vorzuführen, und dessen geistlosen, ganz in Formspielerei aufgehenden Schüler Polos. Doch ist jene mehrfach variirte Anekdote, daß Gorgias, nachdem er den nach ihm benannten Dialog gelesen, unwillig über die dort ihm angedichteten Dinge, den Platon bitter scherzend als einen jungen, schönen Archilochos bezeichnet habe[40]), schwerlich etwas anderes als eine literarische Anekdote; ja selbst, wenn sie wahr wäre, durfte sie doch nicht ausgebeutet werden, um Platon einer absichtlich verzerrenden Zeichnung des großen Rhetors zu beschuldigen[41]). Vielleicht hörte er auch noch den Prodikos und Hippias; doch gehören ihre geistvollen Unterhaltungen und Wortgefechte, die sie mit Sokrates ohne Zweifel geführt haben, einer frühern Zeit an. Den Alkibiades konnte er, wenn auch nur flüchtig, nach dessen triumphirender Rückkehr in seine Vaterstadt kennen lernen, obgleich derselbe dem sokratischen Kreise, dem er sich schon

früh entfremdet hatte, schwerlich wieder näher getreten ist. Den Agathon hat er im Verkehr mit Sokrates gewiß nie gesehen[42]); vielleicht aber doch den Aristophanes, den geistvollen Arzt Eryximachos, den eiteln, weichlichen Schöngeist Phädros, den beschränkten Orthodoxen und schlechten Etymologen Euthyphron, die schlagfertigen Eristiker Euthydemos und Dionysodoros und den sophistischen Rhetor Thrasymachos aus Chalkedon, in dessen Gefolge auch Charmantides, des Isokrates Schüler, und Kleitophon, des Aristonymos Sohn, erschienen, dessen in wenigen Worten vom Platon recht bezeichnend skizzirtes Bild[43]) ebenfalls einen Spätern bewog, mit offenbar antiplatonischer Tendenz ihn als einen unwiderlegten Gegner der Sokratik darzustellen. Den dem Thrasymachos geistverwandten feinen attischen Welt- und Lebemann und durchaus consequenten Hedoniker Kallikles, der dem Platon zu einem seiner trefflichsten Gemälde saß, nennen leider die Bücher der Geschichte nicht. In der Zeichnung des Anytos, des ultraconservativen, aus Beschränktheit fanatischen Anklägers des Sokrates, so wie in der kurzen Erwähnung des Meletos, ist eigene Anschauung unverkennbar, die füglich auch der feinen Schilderung des bildungslustigen, aber eiteln und selbstsüchtigen thessalischen Junkers Menon zu Grunde liegen kann. Daß er schon damals die beiden Söhne des Kephalos, den Polemarchos und den berühmtern Lysias, so wie den Isokrates kennen lernte, die alle in einem wenn auch nur vorübergehenden Verkehr mit Sokrates standen, ist nicht zu bezweifeln; doch gehören seine eigenen Verhältnisse zu diesen beiden Rednern einer spätern Lebensperiode an. Ganz unbekannt konnte ihm bei der großen Oeffentlichkeit des atheniſchen Lebens

überhaupt keiner der großen Dichter und Künstler, der namhaften Kriegs- und Staatsmänner des ausgehenden 5. Jahrhunderts bleiben, das ihm auf der Rednerbühne, auf dem Theater, in den Werken der bildenden Künste und in den Vorträgen wandernder Weisheitslehrer immer noch eine reiche Fülle mächtig wirkender Bildungselemente zuführte.

Während aber so in Platon's Seele die ersten Umrisse einer neuen, aus dem Kreise des griechischen Lebens ahnungsvoll heraustretenden Geisteswelt aufstiegen, sah er unter den heftigsten Erschütterungen und Parteikämpfen die Macht und Freiheit Athens sinken, bald aber, nach einem kurzen oligarchischen Zwischenreiche, die Demokratie sich wieder in reinern und edlern Formen als früher erheben. Da wird doch niemand annehmen, daß in einer für öffentliche Dinge noch lange nicht erstorbenen Zeit ein Jüngling, wie Platon, solchen Bewegungen völlig theilnahmlos gegenübergestanden habe. Der Verfasser des siebenten Briefes läßt ihn bekennen, daß er, als die von vielen gescholtene Demokratie der Aristokratie Platz gemacht habe, von seinen zu dieser Partei gehörigen Freunden und Verwandten aufgefordert sei, sich an den Staatsgeschäften zu betheiligen; er habe auch darauf eingehen wollen, in der Hoffnung, daß jene Männer die Stadt von ihrem ungerechten Wesen durch eine weise Staatsverwaltung zur Gerechtigkeit zurückführen würden, sei aber bald bitter enttäuscht worden, als jene Männer den Sokrates zu einem Schergen ihrer Gewaltmaßregeln machen wollten und, als er sich dessen weigerte, ihn zu verfolgen drohten; da habe er erkannt, daß die frühere Staatsform reines Gold gegen diese gewesen sei.

Nun habe der rasch erfolgte Sturz jener despotischen Machthaber und die Herstellung der Demokratie in ihm aufs neue ein wenn auch weniger feuriges Verlangen nach Theilnahme an der Politik erweckt, zumal da dieselbe, trotz einzelner Misgriffe, doch im ganzen höchst maßvoll aufgetreten sei. Als aber unter der Herrschaft der Demokratie[44]) Sokrates als Zerstörer der Religion angeklagt und zum Tode verurtheilt worden sei, obgleich er wenige Jahre vorher sich bei der Verfolgung eines Demokraten zu betheiligen verweigert habe, da sei ihm, zumal da er im fortschreitenden Lebensalter die Staatsmänner und Gesetze jener Zeit eindringender betrachtet habe, immer klarer geworden, wie schwer es doch sei, ohne befreundete Männer und treue Genossen bei dem immer zunehmenden Verfall der alten Gesetze und Lebensordnungen, bei einer Verwaltung, die sich immer mehr von der Weise der Väter entferne, theilzunehmen an den Staatsgeschäften. Endlich habe ihn, da er alles in wirbelnder Bewegung gesehen, ein Schwindel erfaßt und er habe gar nicht aufgehört, zu forschen, wie es besser werden könne in dem Leben des vaterländischen und des gesammten hellenischen Staatswesens, aber für sein eigenes Handeln bessere Zeiten abgewartet und zuletzt erkannt, daß in der Verfassung und Verwaltung aller Staaten etwas faul sei und eine Besserung nur durch die Philosophie eintreten könne, woran sich dann das aus Platon's Republik entnommene Wort anschließt, erst dann werden die Leiden der Menschheit aufhören, wenn entweder Weisheitsfreunde zur Herrschaft in den Staaten gelangen, oder die Herrscher wahrhafte Weisheitsfreunde werden. Einen Theil dieser Betrachtungen hat unser Epistolograph wahrscheinlich aus des

Speusippos Lobrede auf Platon und nur den Schluß aus Platon selbst entlehnt; aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, würden wir nicht leugnen dürfen, daß er sich in den Geist des jugendlichen Philosophen, den er jene Selbstbekenntnisse, etwa nach sicilischen, durch Dion vermittelten Traditionen, thun läßt, recht geschickt zu versetzen gewußt hat. Denn wer mag doch glauben, daß ihn nicht zuerst die Herrschaft der Aristokratie, die im Anfange wirklich gemäßigt auftrat und nur die heillosen Sykophanten verfolgte, sodann der durch Muth und Klugheit unter der Führung edler und reiner Charaktere errungene und mit einer bis dahin unerhörten Mäßigung behauptete Sieg der Demokratie mit überschwellenden Hoffnungen und mit dem glühenden Verlangen erfüllt habe, mithandelnd einzugreifen in die Schicksale der Vaterstadt und in das nothwendige Werke der Reform? Ein gleichgültiges oder quietistisch beschauliches Verhalten so ungeheuern Wandlungen gegenüber wäre wol bei einem Fremden oder bei einem verstimmten Menschenverächter wie Antisthenes, gewiß aber nicht bei Platon denkbar. Ebenso psychologisch begründet wird er aber auch finden, daß er bei seinem schon mit der Muttermilch eingesogenen Vorurtheil gegen die Demokratie damals, als in dem Verfahren gegen Sokrates ganz derselbe Haß der beschränkten Mittelmäßigkeit gegen das Große und Erhabene, ganz dieselbe fanatische Verfolgung neuer, über das Gewöhnliche sich erhebenden Geistesrichtungen wieder erschien, die sich einst gegen Männer wie Perikles, Anaxagoras, Pheidias gerichtet hatte, durch den Tod des theuren Meisters zugleich von Erbitterung und einem das ganze Leben nachklingenden Schmerze erfüllt, ganz mit seinem Vaterlande brach und

nun, weil er an dessen Rettung verzweifelte, im Reiche des Ideals eine neue, von der höchsten Wissenschaft getragene, der kalten und geistlosen Wirklichkeit entgegengesetzte Welt aufzubauen unternahm.

Die immer von neuem besprochene und immer wieder anders beantwortete Frage, ob Platon schon vor dem Tode des Sokrates oder gar vor dem Beginn seiner Lehrthätigkeit Dialoge geschrieben und veröffentlicht habe und welche und in welcher Folge, können wir hier noch nicht eingehend erörtern, da sie auf dem rein geschichtlichen Wege allerdings nicht zu beantworten ist. Denn daß der Phädros seine erste Schrift gewesen sei[45]), ist nicht Ueberlieferung, sondern bloße Vermuthung, die man vergebens auf den vermeintlich jugendlichen Charakter dieses bereits eine vollkommene philosophische Reife bekundenden und den vollendeten Ausbau eines neuen Systems voraussetzenden Dialogs zu begründen suchte. Ebenso wenig verbürgt ist jene vorher erwähnte Anekdote, daß Sokrates, als Platon ihm den Lysis vorgelesen, ausgerufen habe: „Beim Herakles, wie viel doch dichtet dieser Jüngling mir an“[46]). Sie steht aber doch nicht ganz auf einer Linie mit jenen gehässigen Klätschereien und ist auch an sich nicht unglaublich, wenn man nur nicht in die Worte des Sokrates, wozu sie gar nicht berechtigen, einen sittlichen Vorwurf hineinlegt, sondern sie als einen heitern Scherz nimmt, um den Dialog, ganz der Absicht Platon's gemäß, als eine freie Dichtung zu bezeichnen. Die freilich viel anmuthiger klingenden Worte, die der Verfasser der Prolegomena[47]) dem Sokrates bei derselben Gelegenheit in den Mund legt: „Dieser Jüngling führt mich, welches Weges, wie weit und zu wem er will“, haben doch im Grunde denselben Sinn

und so mag denn wirklich eine alte, vielfach variirte Ueberlieferung über diesen Punkt vorhanden gewesen sein. Nur das Eine mögen wir vorausgreifend schon hier bemerken, daß wir für einige Dialoge in Platon's spätern Lebensabschnitten keinen passenden Ort mehr finden und deshalb dabei beharren müssen, sie als Jugendschriften anzunehmen, wenn anders man Schriften eines vier- bis siebenundzwanzigjährigen, früh gereiften Mannes so bezeichnen darf. Zu diesen Erstlingen seines schaffenden Geistes würden dann am sichersten der kleinere Hippias, an dessen Echtheit festzuhalten uns das Zeugniß des Aristoteles bestimmt[48]), vielleicht auch der Ion, sodann die anmuthige, durch Inhalt und Form verwandte und eng verbundene Trias Lysis, Charmides, Laches, endlich als Meisterwerk der Protagoras zu rechnen sein. Diese Reihe von Erstlingsschriften würde uns dann vier für Platon's Entwickelung höchst bedeutende Momente darstellen; zunächst die unbedingte, mit völliger Aufgabe seiner Jugendbestrebungen verbundene Hingabe seines Geistes an den des Sokrates, dessen Lehrweise und Lehrinhalt er hier treuer wiedergiebt, als in den meisten übrigen Schriften, obgleich er ihn zum Theil wol schon in erdichtete Situationen einführt; ferner die ersten ahnungsvollen Versuche, über Sokrates hinaus einen Standpunkt mit weiterer Umschau zu gewinnen, während doch das eigenthümlich Platonische, die Ideenlehre, noch nirgends hervortritt; dazu kommt der zetetische Charakter dieser Dialoge, die immer das Gewebe wieder auftrennende und immer an einem andern Punkt wieder anknüpfende Betrachtung, die endlich, wie es scheint, gar nicht zum Abschluß kommt und in einer Negation verläuft, während doch die nur noch nicht zur Einheit zu-

sammengeschlossenen Elemente des Wahren bereits vorhanden sind; endlich, bei aller früh errungenen, den Genius bekundenden Meisterschaft der Form noch eine jugendlich überströmende Fülle des Ausdrucks und ein Uebergewicht der scenisch-mimischen Ausstattung über den Inhalt. Es sind dies auch gerade solche Dialoge, in denen nicht die leiseste Andeutung über den Proceß und den Tod des Sokrates vorkommt.

Ueber sein Verhalten während dieser beiden großen Acte berichtet Platon selbst die beiden schon mehrmals erwähnten Thatsachen seiner in Gemeinschaft mit andern Freunden versprochenen Verbürgung für die über Sokrates nach seiner eigenen Schätzung etwa zu verhängende Geldstrafe und seiner Abwesenheit bei den letzten Gesprächen und dem Tode des Meisters. Man scheint sich schon im Alterthum gewundert zu haben, daß Platon, der dem Sokrates nach dessen Tode eine so meisterhafte Vertheidigungsrede in den Mund gelegt hat, nicht lieber selbst bei seinem glänzenden Talent die Vertheidigung des ungerecht Angeklagten übernommen habe. Aus dieser Verwunderung mag die alberne, von Justus von Tiberias erzählte Geschichte hervorgegangen sein[49]), daß Platon in der That als Vertheidiger des Sokrates aufgetreten sei und seine Rede mit den Worten begonnen habe: „Obgleich ich der Jüngste bin, Männer von Athen, von denen, die die Rednerbühne bestiegen haben", mitten im Satze aber von den Richtern durch das verrufene κατάβα hinuntergeschrien sei. Nur eine kaum glaubliche Unwissenheit konnte so etwas ersinnen; wer mit den athenischen Verhältnissen auch nur oberflächlich bekannt war, mußte wissen, daß in Athen nicht, wie in Rom, der Angeklagte

durch von ihm gewählte Anwälte vertheidigt wurde, sondern daß jeder sich persönlich, sei es auch mit einer von irgend einem Logographen verfaßten Rede, vertheidigen mußte, wobei ihm nur gestattet war, aus dem Kreise seiner nächsten Angehörigen noch diesen und jenen helfenden Mitredner (συνήγορος) zu stellen, der dann nach ihm das Wort ergriff; er würde wol auch bedacht haben, daß Sokrates, der nur mit Mühe zu bewegen war, sich selbst in einer kurzen Rede zu vertheidigen und eine vom Lysias verfaßte und ihm dargebotene Vertheidigungsrede als für ihn nicht passend zurückwies[50]), gewiß nicht geneigt war, eine ganze Reihe solcher Helfer, wie sie jener angebliche Anfang der Rede Platon's voraussetzt, zuzulassen, auch wenn man sie ihm als besondere Gunst hätte zugestehen wollen; überdies hätte er aus Xenophon gewußt, daß niemand für Sokrates geredet hat als er selbst[51]). Ob jene Krankheit, an welcher Platon am Todestage des Sokrates litt, ein unglücklicher Zufall oder die Folge seines tiefen Schmerzes über das Schicksal des theuern Meisters war, wird niemand bestimmen wollen.

Ueber Platon's Verhalten gleich nach dem Tode des Sokrates hat Hegesandros seinen Lesern wiederum ein eben so läppisches als boshaftes Märchen aufgetischt, das Athenäos mit Behagen nacherzählt[52]). Als die sokratischen Freunde nach dem Tode des Meisters tief betrübt und verzagt zusammen waren, da habe Platon den Becher ergriffen, ihnen Trost zugesprochen, da er selbst stark genug sei, Führer der Schule zu sein, und dann dem Apollodoros zugetrunken, der aber habe erwidert, daß er lieber vom Sokrates den Giftbecher genommen hätte als vom Platon diesen Freundschaftstrank.

Man begreift kaum, wie solche Nichtswürdigkeiten nicht nur ersonnen werden, sondern auch zu einer Zeit Glauben finden konnten, wo man doch noch wissen mußte, daß von einer organisirten Schule des Sokrates, die eines Führers bedurft hätte, überhaupt gar nicht die Rede sein kann. Vielleicht hat eine Stelle der Vertheidigungsrede den ersten Anlaß zu dieser Fabel geboten[53]).

V.

Platon's Reisen und Arbeiten vom Tode des Sokrates bis zum Beginne seiner Lehrthätigkeit, 399—387.

Uebersicht.

Daß Platon bald nach dem Tode des Sokrates, 28 Jahre alt, mit einigen Genossen Athen verließ und nach Megara ging, um dort ungestört mit Eukleides und dessen Freunden zu verkehren, steht durch das schwer anfechtbare Zeugniß des Hermodoros fest. Doch wissen wir nicht, wie lange Zeit er dort zugebracht hat. Tiefer eindringend in die eleatische Philosophie, deren dialektische Seite besonders in der vom Eukleides gestifteten megarischen Schule vertreten wurde, suchte er die in seiner Jugend aufgenommene herakleitische Weltanschauung von dem unaufhörlichen Fluß aller Dinge für ethische Wahrheiten durch allgemeine Begriffe, die Sokrates ihn gelehrt hatte, und durch ein an unveränderliche Denkgesetze gebundenes Philosophiren zu befestigen, nach einer andern Seite hin durch den eleatischen Gedanken einer ewig in unwandelbarer Ruhe beharrenden Ureinheit zu ergänzen, deren schroffen Gegensatz zu der Lehre

des Herakleitos er durch Aneignung und Fortbildung der zenonischen Dialektik zu vermitteln rang. Getrieben von dem Drange, in fremden Ländern seiner den letzten Gründen alles Daseins zugewendeten Forschung neue Quellen zu eröffnen, unternahm er verschiedene Reisen, deren Richtung und Folge verschieden angegeben wird. Fabel ist alles, was über seine Wanderungen in Asien berichtet wird; dagegen liegt kein genügender Grund vor, seine Reisen nach Kyrene und Aegypten zu bezweifeln, deren nächstes Motiv wol das Streben nach Erweiterung seiner mathematischen Kenntnisse war. Am festesten steht seine Reise nach der westhellenischen Welt in Großgriechenland und Sicilien. Die Befreundung mit dem großen Staatsmann und tiefen Denker Archytas von Tarent und mit dem Naturphilosophen Timäos von Lokri, neben denen noch Arion und der Phliasier Echekrates genannt werden, führte ihn tiefer in die jüngst durch Philolaos nach allen Seiten ausgebaute und zu einem gewissen systematischen Zusammenhange abgeschlossene, ihm schon durch Kebes und Simmias bekannt gewordene pythagoreische Lehre ein und machte ihn zugleich vertraut mit den nach wiederholten Verfolgungen immer wieder auflebenden politischen Reformplanen des pythagoreischen Bundes, die ihn zur Theilnahme an der Politik zurückführten und ein trotz aller Enttäuschungen nie wieder erlöschendes Streben in ihm erweckten, mit den Forderungen der Vernunft im Einklange stehende Staatsideale zu entwerfen und ihrer wenigstens annähernden Verwirklichung zu günstiger Zeit und am günstigen Orte vorzuarbeiten. Im letzten Jahre dieser Periode ging er, wahrscheinlich durch seine pythagoreischen Freunde veranlaßt, nach Syrakus, wo er rasch die Freundschaft des

jungen Dion, eines nahen Verwandten des damals dort herrschenden ältern Dionysios, gewann und in ihm nicht nur einen echten Philosophen, sondern auch einen Reformator der dortigen politischen und sittlichen Zustände heranzubilden hoffte. Bald jedoch erwachte in dem Tyrannen, der ihn anfänglich freundlich aufnahm, Mistrauen gegen seine Bestrebungen und bestimmte den Philosophen zur beschleunigten Rückreise, auf der er verschiedene in ihrem Verlauf verschieden berichtete Fährlichkeiten erduldete. Nach Athen zurückgekehrt kaufte er ein an der Akademie gelegenes Gartengrundstück, in welchem er seine Wohnung aufschlug, um dort die Lehrthätigkeit des Sokrates, doch in einem geschlossenern Kreise und an eine bestimmte Oertlichkeit gebunden, fortzusetzen. Daß dieser Zeit eine nicht geringe Reihe seiner Dialoge angehört, ist nicht zu bezweifeln.

Wären die Zweifel von Stein's und Schaarschmidt's an der Wirklichkeit der verschiedenen Reisen Platon's, selbst die vorübergehende Uebersiedelung nach Megara nicht ausgenommen, begründet, so würden freilich diese 12 Jahre seines Lebens, zwischen dem Tode des Sokrates und dem Antritt seiner Lehrthätigkeit, einem völlig unbeschriebenen Blatte gleichen, das unsere Phantasie dann doch vielleicht wieder mit allerlei der Ueberlieferung ähnlichen Vermuthungen ausfüllen würde. Jene Zweifel sind aber nicht Ergebnisse einer gesunden historischen Kritik, die ihre Beweise auf Zeugnisse und beglaubigte Thatsachen stützt und nur dann das allgemein Ueberlieferte zu verwerfen sich verpflichtet fühlt, wenn entweder die Zeugnisse für die Ueberlieferung schlechthin werthlos sind, oder bestimmte Gegenzeugnisse, oder ein hoher Grad innerer Unwahrscheinlichkeit oder geradezu geschichtliche

Unmöglichkeiten entgegenstehen; sie sind bloße Behauptungen, denen die merkwürdige Schlußfolgerung zu Grunde liegt, daß, weil die Ueberlieferungen über Platon's Leben manche Erdichtungen enthalten, deshalb sofort ihr ganzer Inhalt, gleichviel ob die einzelne Thatsache von einem einzelnen oder von vielen oder von allen berichtet wird, als Erdichtung zu verwerfen sei. Da dieser Standpunkt nicht der meinige und, ich darf wol hinzufügen, überhaupt nicht der der wirklichen Kritik ist, so wird die Aufgabe dieser Darstellung auch für diesen Zeitraum nur die sein können, das Sichere und Gewisse von dem Unsichern oder völlig Erdichteten so scharf als möglich zu sondern.

Daß Platon wirklich gleich nach dem Tode des Sokrates nach Megara gegangen sei, wird vom Hermodoros berichtet[54]), dessen Zeugniß man nur dann bezweifeln dürfte, wenn man beweisen könnte, daß entweder schon jener Schüler Platon's angefangen habe, das Leben seines Lehrers in einen Roman zu verwandeln, oder daß Hermodoros überhaupt kein Schüler Platon's gewesen sei, oder endlich, daß Diogenes nicht mehr das Werk des echten Hermodoros, sondern eines Fälschers vor sich gehabt habe; drei Annahmen, für die der Beweis schwer zu führen sein würde. Freilich dürfen wir hier einen bedenklichen Umstand nicht verschweigen; Diogenes läßt an jenen beiden Stellen, wo er den Hermodoros als Zeugen für jene Thatsache anführt, ihn wesentlich Verschiedenes sagen, das einemal, im Leben des Eukleides, daß nach Sokrates' Tode Platon mit den übrigen Philosophen aus Furcht vor der Grausamkeit der Tyrannen nach Megara zum Eukleides gegangen, das anderemal, im Leben Platon's, viel einfacher, daß er mit einigen andern Sokratikern dort-

hin entwichen sei, ohne Angabe des Grundes. Hierbei ist nun an der ersten Stelle dreierlei auffallend: Zuerst die Angabe, daß alle übrigen Philosophen den Platon auf seiner Auswanderung nach Megara begleitet haben, was schlechthin undenkbar ist; denn die Fremden, wie Aristippos, Simmias, Kebes, werden doch gewiß in ihre Heimat zurückgekehrt, die Athener aber auch nicht in Masse ausgewandert sein, wozu gar kein Grund vorlag; dagegen ist durchaus glaublich, daß, wie es an der zweiten Stelle heißt, einige Sokratiker, also doch wol solche, die dem Meister besonders nahe standen, mit Platon gegangen sind. Sodann ist doch höchst befremdend, daß Furcht vor Verfolgungen Platon und die andern Philosophen zur Auswanderung bewogen haben soll. Denn abgesehen davon, daß Platon überhaupt keine Menschenfurcht kannte, so läßt sich durchaus kein Grund denken, weshalb die Athener, die ihr übereiltes Verfahren gegen Sokrates bald nachher bitter bereuten, einen Mann wie Platon, der bis dahin weder öffentlich geredet noch gelehrt hatte, blos deshalb hätten verfolgen sollen, weil er, wie so viele andere, ein Schüler des Sokrates war; auch würde schwer zu sagen sein, auf welchen Rechtstitel sich ein solcher Proceß hätte gründen können; ebenso wenig durfte er besorgen, daß die Demokratie, die ja längst selbst die empörendsten Thaten der Aristokratie zur Zeit ihrer Gewaltherrschaft mit dem schützenden Schleier der Amnestie bedeckt hatte, ihn wegen seiner noch unausgesprochenen aristokratischen Gesinnungen und etwa, weil er ein Verwandter des Kritias war, angreifen würde; auch die andern Sokratiker hatten schwerlich eine allgemeine Philosophenhetze zu fürchten, wie sie wol hier und da in dem imperatorischen Rom, aber nie in Athen

vorgekommen ist. Die Fremden gingen eben fort, weil ihnen Athen nach des Sokrates Tode nichts Fesselndes mehr bot; für Platon aber, den so viele andere Gründe bestimmen mochten, auf einige Zeit seine Vaterstadt zu verlassen, bedurfte es in der That nicht auch noch einer wesenlosen Furcht als mitwirkenden Motivs. Denn zunächst war es natürlich, daß er bei seiner Eigenthümlichkeit gegen die Zustände und leitenden Persönlichkeiten Athens und das ganze Treiben der Demokratie sich so im Herzen verbitterte, daß es ihm ein Bedürfniß wurde, auf einige Zeit eine Stadt zu meiden, die ihm nach einer so ungeheuern That als eine mit schwerer Blutschuld beladene erschien. Nur von ganz neuen Umgebungen im Kreise befreundeter Männer konnte er Linderung seines tiefen Schmerzes erwarten; vor allem aber mußte ihm erwünscht sein, da der um Sokrates versammelte Kreis sich nach allen Winden zerstreute, eine Zeit stiller Muße und Sammlung in Gemeinschaft mit einem Manne zu verleben, zu dem er sich am meisten hingezogen fühlte und der ihm bei seinem Streben, neue, schwierige Probleme zu lösen, besonders förderlich sein konnte. Die dritte und größte Wunderlichkeit ist, daß Platon mit seinen Gefährten die Grausamkeit der Tyrannen gefürchtet haben soll, ein Zusatz, der bei der zweiten Anführung ganz fehlt. Denn ein Schüler Platon's mußte doch wissen, daß Sokrates nicht unter den Dreißigen, die man später Tyrannen genannt hat, hingerichtet war und ebenso wenig durfte er die Führer der Demokratie, auch wenn er ihr Verfahren gegen Sokrates als eine Gewaltmaßregel verabscheute, als Tyrannen bezeichnen, da dieses Wort eine ganz bestimmte staatsrechtliche Bedeutung hat. Selbst jener von Zeller verglichene[55]) rhetorisirende Ausdruck

Xenophon's, der die gewaltthätigen demokratischen Machthaber in Korinth τυραννεύοντες nennt[56]), ein Ausdruck, der nicht so gar fern lag, weil sich leicht aus zügelloser Demokratie die Tyrannis erhebt, dabei aber eben durch die Verbalform doch nur eine Vergleichung, nicht, wie das Substantiv, das politische Verhältniß selbst andeutet[57]), entschuldigt das dem Hermodoros beigelegte Wort nicht. Am sichersten scheint daher, anzunehmen, daß Diogenes die eigenen Worte des Hermodoros nur an der zweiten, kürzern Stelle angeführt, in der ersten aber durch einen eigenen oder sonst irgendwoher entnommenen Zusatz entstellt habe. Aber eben dieses einfachere Citat entwaffnet, indem es die Ungenauigkeit des andern berichtigt, um so mehr jeden Zweifel, der aus diesem gegen die Wahrheit der ganzen Erzählung hergenommen werden könnte, da es doch in einer andern Beziehung wieder vollständiger und genauer ist durch den Zusatz, daß Platon 28 Jahre alt nach Megara gegangen sei, eine Bestimmung, deren Wichtigkeit für Platon's Geburtsjahr um so entscheidender war, da Hermodoros recht geflissentlich die runde Zahl 30 vermeidet und mit ihr auch die allgemeine Ueberlieferung, daß Platon im 20. Jahre des Sokrates Schüler geworden sei, ganz genau übereinstimmt.

Auffallend genug ist nun freilich, daß der siebente Brief von Platon's Aufenthalt in Megara gar nichts berichtet, sondern ihn sofort nach des Sokrates Tode, auch ohne der Reisen nach Kyrene und Aegypten zu gedenken, nach Italien und Sicilien gehen läßt. Indessen könnte aus dieser Verschweigung ein Zweifel an der Geschichtlichkeit aller jener Reisen doch etwa nur von denen hergenommen werden, die den erwähnten Brief durchweg auf eine unmittelbare

platonische Ueberlieferung zurückführen; wer aber in demselben nichts als ein Gewebe willkürlicher Erdichtungen sieht, hat das Recht aufgegeben, sich auf ihn zu berufen, um eine vom Hermodoros berichtete Thatsache als ungeschichtlich zu verwerfen. Aber auch wer, wie wir, nicht auf diesem Standpunkte steht, wird doch jene Uebergehung leicht durch die Erwägung erklären können, daß der Epistolograph ja nicht Platon's ganzes Leben, sondern nur seine sicilischen Reisen erzählen wollte, die er mit der Schilderung der Stimmungen einleitet, die den Philosophen seit dem Tode des Sokrates beherrschten. Wenn nun aber von Stein und Schaarschmidt behaupten, die Reise nach Megara sei dem Platon angedichtet, weil er im Theätet und im Phädon seiner megarischen Freunde gedenke, so könnte man mit solchen Gründen wol auch noch den letzten Rest, der uns dann noch von Platon's Leben übrigbliebe, in Zweifel ziehen; man könnte etwa sagen, daß man ihm erst aus seiner aristokratischen Gesinnung und aus seiner Einführung des Charmides und Kritias, deren Verwandtschaft mit seiner Mutter ja nur im Charmides, den wenigstens Schaarschmidt für unecht erklärt, erwähnt wird, den Geburtsadel angedichtet habe. Hätte freilich umgekehrt Platon des Eukleides nirgends gedacht, so würde jene Kritik gerade diesen Umstand wieder gegen das Zeugniß des Hermodoros ins Feld führen und sich so in einem beständigen Kreise von Negationen bewegen.

Möglich ist, daß Platon das großartige philosophische Gedicht des Parmenides schon in Athen, seit er dort mit Eukleides bekannt wurde, gelesen hat; mehr als wahrscheinlich, daß er damals des Eleaten Zenon dialektisch-dialogische Schriften kennen lernte und sich durch sie bestimmen ließ,

die dialogische Form für seine eigene Darstellung zu wählen, die er dann freilich bereits in seinen frühesten Versuchen zu viel größerer Kunst und dramatischer Lebendigkeit ausgebildet hat, als sie je bei Zenon gehabt zu haben scheint[58]). Andererseits aber darf doch nicht angenommen werden, daß er in einer Zeit, wo der solchen Speculationen völlig abgeneigte Sokrates noch eine unbedingte geistige Herrschaft über ihn übte, bereits kritisch prüfend in den Inhalt einer Lehre eingedrungen sei, die zu der von ihm schon in früherer Jugend aufgenommenen Ansicht des Herakleitos im schärfsten Gegensatze stand und ihm durchaus keinen Anknüpfungspunkt an die sokratische Ethik bot. Diesen glaubte nun Eukleides, im Geiste des Sokrates, darin gefunden zu haben, daß er das eleatische Eins, neben den ihm vom Parmenides beigelegten speculativen Attributen, als das Gute bestimmte, es auch wol Gott oder Vernunft nannte. Dieser Gedanke mußte den Platon um so mehr anziehen, da er gerade über den Begriff des ἀγαθόν, das Grundprincip der Ethik, durch die schwankenden Bestimmungen des Sokrates nicht zur Klarheit gekommen war. Dagegen fand er jene allgemeinen Begriffe, die Sokrates seine Schüler durch Induction finden, definiren und theilen gelehrt hatte, bei Eukleides als wesenhafte Bestimmungen des ewigen Ureinen, vielleicht mit der Bezeichnung als Ideen, wieder[59]); indessen konnten nach dem Geiste der eleatischen Lehre diese Ideen weder als logisch verschiedene Begriffe noch als reale, qualitativ verschiedene Substanzen gedacht werden; sie waren bloße Namen, Formen, die alle denselben Inhalt enthielten und mit denen das Denken jene dunkle, unnahbare Einheit in immer neuen Wendungen zu umschreiben suchte. Eben um diese Unnah-

barkeit zu retten, setzte Eukleides die Dialektik des Zenon fort, indem er, wie dieser, die Vielheit, das Werden, die Bewegung bestritt und deshalb auch gar keine qualitative Bestimmtheit und Verschiedenheit der Begriffe zuließ. Diese Dialektik wurde nun, verbunden mit der logischen Methode des Sokrates, für Platon zu einer geistigen Gymnastik, durch welche er allmählich die starre Einseitigkeit des Eleatismus überwand, sodaß neben dem Einen eine Vielheit realer Substanzen und neben dieser wieder eine im steten Strome des Werdens, wie Herakleitos wollte, sich bewegende, nimmer sich gleiche Welt der Erscheinungen bestehen konnte. Sein höchstes Problem aber blieb doch immer, den Begriff des höchsten Guten als des Ewigen und Absoluten, als den Ur- und Wurzelbegriff alles Denkens und Seins zu gewinnen; zu diesem strebte er mühsam auf den steilen und verschlungenen Pfaden der eleatisch-megarischen Dialektik sich emporzuringen, deren ihm so befreundete Vertreter ihm dabei gewiß noch häufiger durch Widerspruch als durch Zustimmung förderlich waren. In seinen Schriften glauben wir oft den Spuren und Erinnerungen jener dialektischen Kämpfe mit seinen megarischen Freunden zu begegnen, aus denen er allmählich seine eigene Ideenlehre zu immer wachsender Klarheit herausbildete.

Niemand berichtet, wie lange Platon in Megara gelebt hat, und ob er, was doch höchst wahrscheinlich ist, von dort, vor dem Antritt seiner größern Reisen, erst auf einige Zeit nach Athen zurückgekehrt ist, um das Empfangene und Selbsterforschte mit einiger Ruhe zu verarbeiten[60]). Ueber jene Reisen freilich liegt uns kein Bericht eines persönlichen Schülers oder Zeitgenossen Platon's vor, da wir nicht be-

stimmen können, wie viel in den Ueberlieferungen über dieselben vom Speusippos, Hermodoros, oder auch vom Herakleides herrühren mag; unleugbar wird auch gerade dieser Abschnitt in Platon's Leben, wie von harmlos ausschmückenden Sagen, so von tendenziösen Erdichtungen vielfach entstellt und verdunkelt. Dennoch erscheint es vermessen, deshalb sofort, der wenigstens in einigen Punkten durchaus gleichmäßigen Ueberlieferung gegenüber, alle Reisen Platon's als Mythen in das Land der Dichtung zu verweisen. Denn das eigenthümliche Gepräge des Mythischen, das Wunderbare, wie es den Reisen des Pythagoras in so reicher Fülle angedichtet wurde, tritt hier auch im einzelnen fast ganz zurück; unmöglich aber konnte doch die Erdichtung jener Reisen nach Aegypten und Kyrene, oder gar nach Großgriechenland und Sicilien, den Zweck haben, Platon's Gestalt mit dem Nimbus des Wunderbaren oder auch nur einer ungewöhnlichen Kühnheit zu umgeben, da zu jener Zeit alle Welt reiste und zwischen den Ländern, welche die östliche Hälfte des Mittelmeeres umgeben, längst der regste Wechselverkehr bestand. Freilich sind die Angaben über die Zeitfolge der Reisen so lückenhaft und widersprechend, daß wir darauf verzichten müssen, sie nach Jahren oder größern Zeitabschnitten zu ordnen; nur der eine feste Punkt bleibt uns, daß er die Reihe seiner Wanderungen mit dem Besuch in Syrakus beschlossen hat.

Höchst verworren ist die Erzählung des Diogenes. Er läßt den Philosophen zuerst nach Kyrene, dann nach Italien und von da erst nach Aegypten reisen, nach der Rückkehr aber, da er wegen der Kriege in Asien nicht auch, wie er gewollt, die Magier habe besuchen können, sofort seine

Lehrthätigkeit antreten; erst später gedenkt er der ersten sicilischen Reise, ohne ihre Zeit genauer zu bestimmen[61]). Auch Olympiodoros[62]) und der Verfasser der Prolegomena[63]) behalten diese Folge bei, letzterer mit dem Zusatze, der den Schlüssel dieser ganzen Annahme enthält, daß er erst von den Pythagoreern nach Aegypten gegangen sei, um das Stammland der pythagoreischen Philosophie kennen zu lernen[64]). Beide lassen ihn auch seine Reise bis Phönicien ausdehnen; doch gedenken sie weder des Besuches in Kyrene noch des Aufenthaltes in Megara, woraus doch bei der springenden und lückenhaften Weise ihrer Erzählung Folgerungen gegen die Wahrheit beider Thatsachen zu ziehen bedenklich wäre. Gerade umgekehrt berichten Cicero[65]), Valerius Maximus[66]) und Augustinus[67]), daß er zuerst nach Aegypten, dann nach Italien zu den Pythagoreern und zuletzt nach Sicilien gegangen sei. Apulejus endlich[68]) führt ihn auf den wunderlichsten Kreuz- und Querzügen zuerst nach Italien, dann nach Kyrene und Aegypten und wieder nach Italien zu den Pythagoreern, von wo er dann noch eine durch den Krieg verhinderte Reise zu den Magiern und Indern habe unternehmen wollen. Gewiß wird jeder mit uns geneigt sein, die Quelle, aus welcher Cicero seinen so entschieden betonten Bericht geschöpft hat, für die genaueste zu halten, nicht nur, weil dadurch die Annahme einer eben so unwahrscheinlichen als zwecklosen doppelten, nach dem Westen gerichteten Reise beseitigt wird, sondern auch, weil die Reise nach Syrakus, zu welcher ihn ohne Zweifel der Einfluß seiner pythagoreischen Freunde in Großgriechenland zur Förderung gemeinsamer Zwecke und Plane bewog, sich durchaus naturgemäß unmittelbar an seinen Besuch jener Freunde anschließt.

Platon's erste Reise ging also, wie wir glauben annehmen zu dürfen, nach dem Süden; ob von Kyrene nach Aegypten, wie Apulejus und Diogenes wollen, der freilich ganz unnatürlich die italische Reise dazwischenschiebt, oder umgekehrt, wagen wir nicht zu bestimmen, obgleich uns das erstere wahrscheinlicher erscheint, sowol wegen der leichtern Küstenfahrt — denn den zweiten, an Asiens Küsten hinziehenden Weg lassen ihn doch alle, die davon erzählen, erst auf der Rückreise einschlagen — als weil er bei seinem mathematischen Freunde Theodoros die willkommenste Vorbereitung für seine ägyptischen Zwecke erwarten durfte. Freilich dürfen wir von jener Reise nach Kyrene nicht wie von einer streng erwiesenen Thatsache reden, da derselben, wie gesagt, nur Diogenes und Apulejus gedenken, ohne ihre Quellen anzugeben.

Wem deshalb die Vermuthung annehmlich erscheinen möchte, daß wenigstens diese Reise erdichtet sei, um zu erklären, wie Platon mit jenem Theodoros bekannt geworden war, den er im Theätet auf eine Weise schildert, die auf persönliche Bekanntschaft, ja auf freundschaftliche Verbindung schließen läßt, der wird andererseits vielleicht auch das völlig Zwecklose einer solchen Erdichtung erwägen, da jeder leicht wissen konnte, daß Theodoros ein zur Zeit des Sokrates in Athen lebender allbekannter Geometriker war[69]), und daß nach einer keinem Zweifel Raum gebenden Notiz bei Diogenes[70]) auch Platon seine Vorträge gehört hat. Gewiß aber trägt jene kurze, wenn auch nur sporadisch, wie so vieles in Platon's Leben, mitgetheilte Nachricht von seinem Besuche in Kyrene weder einen mythischen noch einen anekdotenhaften Charakter an sich. Vielmehr wird jeder,

der sich erinnert, wie viel Gewicht der Philosoph auf eine tüchtige geometrische Vorbildung legte und zugleich, wie gerade der realistisch abgeschlossene Theodoros ihm eine willkommene Ergänzung seines eigenen Wesens bot, um so wahrscheinlicher finden, daß er, einmal auf der Reise nach dem Süden begriffen, ihn in seiner Heimat aufsuchte, um seines Umgangs und seiner Belehrung zu genießen, da die altberühmte, reiche und bildungslustige, von Pindar in unsterblichen Siegesgesängen gefeierte, an der äußersten Südmark der hellenischen Welt gelegene Kyrene schon an sich auf ihn eine mächtige Anziehungskraft üben mußte. Da war es doch natürlich, daß er, ehe er sich seinen tiefern mathematischen Studien in Aegypten zuwandte, noch einmal vorläufig mit einem dieser Wissenschaft wie wenige kundigen Freunde über die Methode und die wichtigsten Probleme derselben sich besprach.

Viel größern Anstoß hat in unsern Tagen die ägyptische Reise gegeben, obgleich gerade über sie eine seltene, nur durch eine feste Ueberlieferung zu erklärende Uebereinstimmung in den auf uns gekommenen Berichten besteht. Man hat gemeint, daß, weil dem Solon, dem Pythagoras, dem Demokritos Reisen nach Aegypten angedichtet seien, es nahe gelegen habe, eine solche auch in Platon's Leben hineinzudichten, zumal da wir in seinen Schriften so oft einer gewissen, von näherer Kenntniß zeugenden Vorliebe für ägyptisches Wesen begegnen. Gewiß eine seltsame Folgerung aus rein hypothetischen, völlig unerwiesenen Vordersätzen! Der Schluß, daß, weil man das Leben früherer berühmter Männer, um sie mit dem Nimbus einer höhern Weisheit zu umgeben, auch mit dem erdichteten Schmuck eines längern Aufenthalts

in dem geheimnißvollen Wunderlande voll uralter, unerforschter Bildung ausgestattet habe, das Gleiche auch mit Platon geschehen sei, wird doch einer ernsten Widerlegung nicht bedürfen. Sodann aber, wie mag man wol die Behauptung begründen wollen, daß vielgewanderte, wissensdurstige Männer, wie Solon, Pythagoras, Demokritos nicht auch das längst dem Verkehr erschlossene Aegypten auf ihren Weltfahrten berührt haben? Platon selbst spricht von der ägyptischen Reise Solon's, über welche in seiner Familie ohne Zweifel eine Ueberlieferung fortlebte, wie von einer geschichtlichen Thatsache[71]); denn wenn er an diese die allerdings erdichteten Reden ägyptischer Priester über das alte Athen und seine Kämpfe mit den Bewohnern der längst versunkenen Atlantis anknüpft, so ist dies ganz seiner Weise gemäß, auf der Grundlage wirklicher Situationen seine Dichtungen aufzubauen; eine willkürliche Erdichtung jener Reise selbst, die zugleich eine Entstellung der Geschichte des großen Gesetzgebers gewesen wäre, würde er sich gewiß um so weniger gestattet haben, da seine eigene Familie in alten, verwandtschaftlichen Beziehungen zu Solon stand und leicht aus ihrer Mitte heraus ein Einspruch gegen jene Entstellung erfolgen konnte. Was aber konnte dem Platon, der sich bei ausreichendem Vermögen einer glücklichen, selbstgewählten Muße erfreute und in Athen aller öffentlichen Wirksamkeit entsagt hatte, näher liegen zu einer Zeit, wo das gegen das Ende des Peloponnesischen Krieges vollendet vorliegende großartige Werk des Herodotos durch seine hinreißenden Schilderungen ein neues Interesse für das wunderbare Land erweckt hatte, als eine Reise nach demselben so leicht zu erreichenden Ziele? Hier hört doch alles, was man Mythos

nennt, jede Spur einer ins Wunderbare spielenden Sagendichtung oder auch tendenziösen Erfindung völlig auf.

Daß aber die Verschweigung dieser Reise im siebenten Briefe nicht gegen die Wahrheit derselben angeführt werden kann, haben wir bereits erwähnt.

Wie tiefen Eindruck auf Platon schon die den Fremden am leichtesten zugänglichen Seiten des ägyptischen Lebens machten und wie fein er die Licht- und Schattenseiten desselben aufgefaßt hatte, können wir in einer Reihe seiner Schriften verfolgen. Bald eignet er sich ägyptische Götterfagen an und bildet sie in sinnreichen Lehrdichtungen umdeutend weiter[72]); bald knüpft er an das dortige Kastenwesen seine eigenen Staatsideale mit freierer Umgestaltung an[73]); er hebt den priesterlichen Charakter des socialen und politischen Lebens jenes Landes hervor, nicht ohne den Dünkel der Priesterkaste zu bespötteln[74]); mit feiner Ironie bildet er den feierlich geheimnißvollen Ton nach, womit die Priester das hohe Alter ihrer Bildung gegenüber der hellenischen zu rühmen und den leichtgläubigen Griechen allerlei wunderliche Märchen zu erzählen pflegten[75]). Dann wieder preist er alles Ernstes die Unveränderlichkeit der Kunst, der Sitte, des Ritus der Aegypter und die praktische Methode ihres arithmetischen und geometrischen Unterrichts[76]). Dabei aber zählt er sie doch, nebst den Phöniciern, zu den Völkern, deren Sinn vorzugsweise auf Geldgewinn gestellt, deren Weisheit Schlauheit ist; er tadelt das Unfreie ihres ganzen Lebens, das sich in ihrer so verrufenen hermetischen Abgeschlossenheit und Ungastlichkeit darstellt[77]). Ueberall doch finden wir, wie tief diese den Griechen räumlich so nahe und doch geistig so ferne Welt gleich einer neuentdeckten

auf ihn gewirkt hatte. Jenes sich durch alle seine im reifern Mannesalter verfaßten Schriften hindurchziehende Interesse am ägyptischen Leben, getragen von einem so warmen Gefühl, wie es durch mündliche oder schriftliche Mittheilungen Anderer nicht leicht geweckt wird, würde uns, auch wenn die Ueberlieferung ganz von seiner Reise schwiege, doch zu der Vermuthung berechtigen, daß er selbst jenes Land gesehen habe. Um so seltsamer ist das umgekehrte Verfahren der negirenden Kritik, die, der Ueberlieferung zum Trotz, gerade aus jenen Stellen folgert, daß er eben nicht dort gewesen, sondern aus denselben die Tradition auf dem Wege einer combinirenden Mythendichtung entstanden sei. Oder wollte man etwa geltend machen, daß Platon doch ein tieferes Verständniß des ägyptischen Alterthums vermissen lasse, wie es den Griechen einer spätern Zeit aufdämmerte und erst der Gegenwart mit wachsender Klarheit aufgegangen ist, so würde man aus demselben Grunde auch den Herodot beschuldigen können, daß er seine Anwesenheit in Aegypten fingirt und aus andern Quellen Geschöpftes vorgetragen habe.

Darüber aber wird sich wol niemand wundern, daß man über den Zweck, die Dauer und die einzelnen Umstände jener Reise manches Unsinnige ersonnen und erzählt hat. Schon Diogenes fand in seiner Quelle, daß Platon nach Aegypten zu den Propheten habe gehen wollen, die hier durch ein seltsames Misverständniß an die Stelle der Priester getreten sind[78]). Da ist es denn kein Wunder, wenn Apulejus[79]) die Erlernung der Astrologie und der Geheimgebräuche der Propheten, Olympiodoros[80]) die Einweihung in die Priestergeheimnisse, womit außer Plutarch[81])

und Philostratos[82]) sogar Quintilian[83]) und Lucan[84]) übereinstimmen, der Verfasser der Prolegomena, auch hier etwas weniger abenteuerlich, neben der Aneignung der Hieratik die der Geometrie[85]) als Zweck der Reise angibt. Auch hier trifft die einfachere, ohne Zweifel einer lautern Quelle folgende Angabe des Cicero[86]) gewiß das Richtige, er habe Arithmetik und Sternkunde bei den Priestern lernen wollen, nur daß wir als drittes Glied noch die Geometrie hinzufügen müssen. Denn während von der Kunde hieratischer Geheimnisse bei Platon keine Spur vorkommt, wie denn überhaupt noch immer, trotz berühmter neuerer Versuche, eine Anknüpfung der platonischen wie der griechischen Philosophie überhaupt an Aegypten ein mißliches Wagstück bleibt[86b]), rühmt er selbst den praktischen Unterricht der Aegypter in den Elementen der Mathematik[87]); wie sehr aber in jenem Lande die Geometrie und Stereometrie durch praktisch-technische Zwecke bedingt und gefördert wurde, weiß ja heutzutage jeder Anfänger. Wir werden uns daher gegen die Annahme nicht sträuben dürfen, daß in dieser Wissenschaft die Griechen sehr viel von den Aegyptern gelernt haben und daß nächst Pythagoras Platon einer der frühesten und bedeutendsten Vermittler dieses von dort übertragenen Wissens geworden sei, das an der Quelle aufzusuchen ihn schon früh Theodoros mochte angeregt haben. Die Darstellung des platonischen Systems wird uns oft darauf zurückführen, wie viel Gewicht Platon auf alle jene mathematischen Wissenschaften, auf Geometrie, Arithmetik, Astronomie und die damals noch in ihren ersten Anfängen begriffene Stereometrie[88]), zu welcher er ebenfalls in Aegypten angeregt sein wird, gelegt, wie er sie als die wichtigsten

Momente der Pädagogik und als unentbehrliche Vorstufen zu der nicht mehr mit Zahlen und Raumgrößen, sondern mit Ideen verkehrenden Dialektik angesehen[89]), wie er schwierige geometrische Probleme aufgestellt und vielleicht selbst wichtige Entdeckungen in jenen Wissenschaften gemacht hat[90]). Diesen Zweck nun, theils durch die Betrachtung der gewaltigsten und doch nach den strengsten Regeln der Wissenschaft ausgeführten Bauwerke, theils durch den Unterricht sachkundiger Männer, die damals schon längst des griechischen Idioms mächtig waren, seine mathematischen Kenntnisse und Anschauungen tiefer zu begründen und fruchtbar zu erweitern, konnte er leicht auch durch einen nicht allzu langen Aufenthalt erreichen. Nur, wer ihn dort nach tiefen, philosophisch-religiösen Mysterien forschen ließ, mochte mit Strabo glauben, daß er nicht weniger als 13 Jahre, also diesen ganzen Lebensabschnitt hindurch und noch ein Jahr darüber, in Aegypten geblieben sei, weil er den Mysteriencursus nicht in kürzerer Zeit habe durchmachen können[91]).

Auch über Platon's Reisegefährten hat man allerlei gefabelt. Einige gaben ihm den schon etwa 10 Jahre früher gestorbenen Euripides zum Gefährten, der dort stärkende, von den Priestern ihm angerathene Seebäder genommen habe[92]); vielleicht nur, weil der Dichter sein romantisches Schauspiel Helena in Aegypten spielen läßt. Andere machen den ihm längst befreundeten Simmias, nebst dem Ellopion von Peparethos, zu seinem Reisegefährten[93]), was noch am ersten, da wir dem Pythagoreer Simmias wol ein gleiches Interesse für die mathematischen Wissenschaften zutrauen dürfen, auf einer richtigen Ueberlieferung beruhen könnte, wenn nur nicht Plutarch sofort wieder allerlei wunderliche

Fabeleien von einem Propheten Chonuphis in Memphis an jene Angabe knüpfte. Noch andere gesellen ihm den gelehrten Eudoxos von Knidos zu[94]), einen Mann, der, gleich berühmt als Arzt und Politiker, wie als Astronom und Mathematiker[95]), auch unter Platon's Schülern genannt, doch sogleich durch den Zusatz, daß dieser ihn bald verstoßen habe, als ein unechter Platoniker charakterisirt wird[96]); gewiß mit Recht, da wir ihn aus Aristoteles als einen Anhänger des Hedonismus kennen[97]). Wie aber überhaupt jenes Schülerverhältniß zu Platon erdichtet zu sein scheint, so war es gewiß auch diese Reisegemeinschaft; wenigstens gibt Diogenes dem Eudoxos auf seiner ägyptischen Reise einen andern Begleiter, den Arzt Chrysippos, und läßt ihn mit Empfehlungsschreiben des Agesilaos zum Nektanebos reisen, was auf eine viel spätere Zeit hinweist[97b]). Daß man noch zu Strabon's Zeit die Wohnung des Platon und des Eudoxos in Heliopolis zeigte[98]), beweist nichts weiter als die schon im Alterthum unerschöpfliche Erfindungsgabe der Touristenführer.

Da es nicht wahrscheinlich ist, daß Platon unmittelbar von Aegypten nach Italien ging, ohne Athen auch nur zu berühren, so mag er auf der Rückreise, an Syriens und Kleinasiens Küsten hinfahrend, wol auch manche der durch Kunst, Wissenschaft und Handel blühenden kleinasiatischen Städte besucht haben; aber gerade darüber haben wir gar keine Ueberlieferung. Vielmehr ließ man in einer Reihe sich immer überbietender Erdichtungen den Philosophen nach entferntern, durch uralte Bildung berühmten Ländern Asiens reisen oder doch zu reisen beabsichtigen, um dort seine in Aegypten erworbene Geheimweisheit zu ergänzen. Diogenes

sagt noch, gewiß nach einer ältern Quelle, ganz einfach[99]), er habe die Magier in ihrer Heimat aufsuchen wollen, sei aber durch die Kriege in Asien daran verhindert worden, unter denen natürlich die kühnen Feldzüge des Agesilaos bis in das Innere des Perserreiches zu verstehen sind. Auch Apulejus[1]) läßt es noch bei einem bloßen Plan bewenden, den er aber bereits bis nach Indien ausdehnt. Ganz unbestimmt sagt Cicero[2]), er habe, gleich dem Pythagoras und Demokrit, die entlegensten Länder besucht. Dagegen läßt Olympiodor ihn wirklich nach Phönicien gehen[3]), um bei den Magiern, die plötzlich, man weiß nicht wie, dorthin versetzt werden, die Kunst der Magie zu erlernen, was wieder der Verfasser der Prolegomena etwas klarer so ausdrückt, daß er in Phönicien von zufällig dort sich aufhaltenden Persern in die Lehre des Zoroaster eingeweiht sei[4]). Auch Plinius sagt[5]), er habe sich die Magie angeeignet, ohne anzugeben, wo er die Magier angetroffen habe, während Pausanias[6]) sich damit begnügt, ihm Kenntniß der Lehre der Chaldäer und Inder beizulegen. Lactantius[7]) weiß schon, daß er wirklich, wie einst Pythagoras, in Persien bei den Magiern gewesen sei, wobei er sich nur wundert, daß er nicht auch den Juden einen Besuch abgestattet habe. Aber schon Clemens von Alexandrien glaubte ja gewiß zu wissen, er habe zuerst bei den Babyloniern Astronomie gelernt und sei dann von den Hebräern im mosaischen Gesetz und der reinen Religion unterrichtet worden[8]). Nun hatte man ja plötzlich den Schlüssel für so viele Anklänge des kosmogonischen Mythos im Timäos an die mosaische Schöpfungsgeschichte und konnte sogar den Platon als einen attisirenden Moses bezeichnen[9]). Bescheidener beschränkt sich

Plutarch darauf[10]), ihn mit Simmias über Karien zurückreisen zu lassen, womit er dann das sonderbare Geschichtchen von dem delischen Problem in Verbindung bringt. In Karien sollen den Reisenden Delier begegnet sein, die vom Platon als einem Geometriker die Lösung des räthselhaften, ihnen vom Apollo gegebenen Spruches erbaten, daß die Delier und alle andern Hellenen nur dann Erlösung von ihren gegenwärtigen Leiden erwarten könnten, wenn sie den würfelförmigen Altar des delischen Tempels verdoppelt hätten; denn eine lächerliche Befolgung dieses Befehles im rohen Wortsinne durch räumliche Verdoppelung des Altars habe ihnen nichts geholfen. Da habe Platon 'sie belehrt, daß hier ein mathematisches Problem, die Verdoppelung des Kubus durch zwei mittlere Proportionalen zwischen zwei gegebenen, vorliege und ihnen den Weg angedeutet, auf dem es zu lösen sei; für die weitere Ausführung habe er sie auf die Beihülfe des Eudoxos verwiesen. Aber noch einen tiefern, philosophischen Sinn des Spruches habe er ihnen angegeben; der Gott habe ihnen geboten, sich den Musen zu befreunden, durch ernste Pflege der Philosophie und Geometrie ihre Leidenschaften zu beruhigen und freundlich und hülfreich miteinander zu verkehren, wo dann der Krieg nebst andern Leiden von selbst aufhören würde[11]). Diese gelehrte, vielleicht von einem pythagorisirenden Mathematiker der Alexandrinerzeit ersonnene Anekdote läßt uns doch auch jene Reise nach Karien selbst höchst zweifelhaft erscheinen, weshalb wir am liebsten annehmen, daß Platon auf seiner Rückreise sich den kleinasiatischen Städten fern gehalten oder doch in keiner derselben längere Zeit verweilt habe. Denn nicht nur trat auch hier der Krieg des Agesilaos hemmend

entgegen, sondern jene einst so berühmten, schon lange zwischen Unabhängigkeit und einem wenn auch ziemlich freien Unterthanenverhältniß zum Perserreiche hin- und hergetriebenen Städte boten dem Platon keine anregenden Bildungsmomente mehr, da ihre Kunst längst nach Athen, ihre Philosophie theils eben dorthin, theils nach dem fernen Westen Italiens und Siciliens ausgewandert war, um dort in reinern und idealern Formen sich zu verjüngen. Auch finden wir in seinen Schriften keine Spuren einer tiefern Kenntniß der damaligen Zustände Kleinasiens.

Nach dieser hellenischen Westwelt war nun Platon's nächste Reise gerichtet; doch ist, da er nach den glaubhaftesten Nachrichten erst im 40. Jahre nach Syrakus kam, wol mit Sicherheit anzunehmen, daß er eine längere Zeit eigenen stillen Fleißes und gewiß auch schriftstellerischer Thätigkeit in Athen verlebt hat, ehe er jene Reise antrat. Auch der korinthische Krieg wird ihn in dieser Muße nicht gestört haben, da er wahrscheinlich schon früher seiner Waffenpflicht genügt hatte und die Athener sich an demselben nur in zweiter Linie mit einem Heere, das größtentheils aus Söldnern bestand, betheiligten. Vielleicht hatten ihn schon von Kebes und Simmias ausgegangene Anregungen zu der italischen Reise bestimmt und ihn auf die Männer hingewiesen, die damals noch immer in einzelnen Städten an den pythagoreischen Lehren und Lebensordnungen festhielten. Aber längst mußte auch eigener Wissensdrang ihn treiben, jene merkwürdigen Länder zu besuchen, wo der hellenische Geist, von manchen fesselnden Traditionen des Mutterlandes befreit, sich mit großer Freiheit in einer reichen Mannichfaltigkeit politischer Bildungen entwickelt hatte und auch auf

dem Gebiete der Poesie und besonders der Philosophie ganz neue Blüten trieb. Denn hier hatten zwei große, aus ionischen Städten ausgewanderte Männer, der Samier Pythagoras und der Kolophonier Xenophanes, sich mit kühnem Gedankenfluge über jene materiellen Gründe des Daseins, welche die ältern Joniker unsicher umhertastend zu erforschen strebten, zu der Aufstellung idealer oder doch rein formaler Principien erhoben, in denen sie die Quelle sowol alles Seienden als der Erkenntniß desselben gefunden zu haben glaubten, weil durch sie die vorüberrauschende Erscheinung an Gesetze gebunden und ein absolutes, alles Einzelne zusammenhaltendes Ursein, wenn auch noch in unklaren Ahnungen, gesetzt wurde. Dem einen war diese höchste Macht aller Dinge die Zahl, deren ewig feste Verhältnisse den Fluß des Einzeldaseins an die unabänderlichen Gesetze der Größe und des Maßes binden und durch Harmonie und Rhythmus zu festen Formen gestalten; der andere hob sogar die Wahrheit der Erscheinung selbst auf in dem Gedanken eines ewigen, unwandelbaren, gleich dem Himmel alles umfassenden Ursein[12]), in und aus welchem kein Entstehen und Vergehen, keine Entwickelung, keine Veränderung stattfinde, sondern das ruhig und unbewegt über dem täuschenden Scheine des Werdens stehe, den Sinnen verborgen, aber doch dem denkenden Geiste nicht unerreichbar; derselbe gewaltige Mann hatte auch zuerst sich kühn gegen die anthropomorphische, das Göttliche unendlich zersplitternde und durch unsittliche Dichtungen entstellende Volksreligion und gegen das geheiligte Ansehen des Homer und Hesiodos erhoben. Während nun aber die eleatische Richtung nicht eben geeignet war, den Trieb nach Umgestaltungen des Staats und der Gesellschaft zu wecken,

bedingte im Gegentheil der Geist der pythagoreischen Lehre fast nothwendig die Forderung, dasselbe Maß und Gesetz, das alle Reiche der Natur durchdringe, auch im Menschenleben, in der Sittlichkeit des Einzelnen und in der großen Gemeinschaft des Staates geltend zu machen. So hatte sich in den achäischen und dorischen Städten des südöstlichen Italiens, durch mitwirkende geschichtliche Momente gefördert, jener pythagoreische Bund gebildet, der sich ein in Griechenland bis dahin unbekanntes Ziel setzte, eine Umgestaltung des politischen und socialen Lebens nach idealen Vernunftgeboten durch Begründung einer ethischen Aristokratie und eine unbedingte Gemeinsamkeit des Lebens[13]). Zweimal, wie es scheint, im Laufe zweier Jahrhunderte nach raschem Gelingen der Uebermacht der am Bestehenden haftenden Gegenparteien erlegen[14]), aber nie völlig vernichtet, gab der Bund, solange er noch in einzelnen blühenden Städten von bedeutenden Männern vertreten wurde, seine hochfliegenden Hoffnungen und Plane nicht ganz auf und suchte immer von neuem seine Wirksamkeit, wenn auch mit größerer Vorsicht und Maßhaltung, über neue Gebiete auszudehnen. Dieses mit großer Geringschätzung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsformen verbundene ideale Streben mußte nothwendig, verbunden mit dem Verlangen, noch tiefer in die Einzelheiten dieser merkwürdigen Lehre einzudringen, in Platon's Seele einen mächtigen Widerhall finden und ihm die persönliche Bekanntschaft jener Männer wünschenswerth machen.

Die Einzelheiten dieser italischen Reise sind uns unbekannt, da auch der siebente Brief derselben nur mit einem Worte gedenkt. Diogenes weiß nur von zwei Pythagoreern,

die Platon besucht haben soll[15]), dem Philolaos, der damals gewiß nicht mehr lebte, und dem Eurytos, der nach Jamblichos[16]) ein Krotoniat und des Philolaos Schüler war. Andere nennen gar keine Namen[17]). Dagegen läßt ihn Cicero, der auch hier guten Quellen folgt, zuerst nach Tarent zum Archytas, dann nach Lokri zum Timäos gehen[18]); an einer andern Stelle fügt er noch den Echekrates und den Akrion, oder, wie Madvig nach den besten Handschriften hergestellt hat, Arion hinzu[19]). Mit dem großen Archytas, der ebenso sehr als Staatsmann und Feldherr wie als Philosoph und Mathematiker glänzte, schloß er eine innige und ausdauernde Freundschaft, die sich später mehrfach durch Thaten bewährt hat; auch ist glaublich, daß besonders Archytas ihn bewogen hat, nach Syrakus zu gehen, wohin gewiß schon damals pythagoreische Verzweigungen gingen, um dort das Erdreich für politisch-sittliche Umgestaltungen zu lockern und vielleicht selbst fruchtbaren Samen auszusäen. Auf dieser Fahrt konnte er nun auch Lokri nicht umgehen, wo der wahrscheinlich schon im Greisenalter stehende geistvolle Timäos ihm noch manchen tiefern Blick in die pythagoreische Naturanschauung eröffnen konnte. Der Pythagoreer Arion ist uns völlig unbekannt; des Phliasiers Echekrates erinnern wir uns aus dem den Phädon einleitenden Gespräch. Doch scheint es auf einem Irrthum oder einer falschen Folgerung zu beruhen, wenn Cicero ihn nach Italien versetzt[20]), da für ihn kein rechter Grund vorlag, seine Heimat zu verlassen, in welcher er wenigstens, wie eben aus jenem Eingange zum Phädon hervorgeht, noch mehrere Jahre nach des Sokrates Tode als wohnhaft angenommen werden muß. Dem Timäos hat Platon ein schönes Denkmal in dem nach

ihm benannten Dialoge gesetzt; des Archytas wird allerdings nur in den Briefen[21]), nicht in den echten Schriften gedacht; aber wir sind deshalb doch nicht berechtigt, jenes Freundschaftsverhältniß, wie es in den Briefen vorausgesetzt wird, für eine reine Erdichtung zu halten. Als reinstes Ergebniß dieser Reise dürfen wir, außer der tiefern Kenntniß pythagoreischer Anschauungen und Lehren, Mythen und Symbole, wie sie in allen seinen Dialogen vom Phädros an hervortritt und noch in seinen späten Jahren eine wenigstens formale Umbildung seiner Ideenlehre bewirkte, besonders ein neu belebtes Interesse an der Politik ansehen, das zwar den vaterländischen Dingen beharrlich abgewendet blieb, sich aber je länger je mehr in Aufstellungen politischer Ideale nach reinen Vernunftprincipien und in eigenen Versuchen, ihre Verwirklichung anzubahnen, bethätigte.

Platon stand in seinem 40. Lebensjahre, als er, durch seine italischen Freunde entweder zuerst dazu bestimmt oder in einem schon früher gefaßten Vorsatze bestärkt, nach Syrakus ging. Denn gewiß wollte er nicht blos, wie Diogenes, Apulejus, Olympiodoros[22]) meinen, die Merkwürdigkeiten der Insel und besonders die Feuerschlünde und, wie Athenäos hinzufügt[23]), die Feuerströme des Aetna als Naturforscher betrachten; ebenso wenig ist mit Cornel und Diodor[24]) anzunehmen, daß Dionysios ihn zu dem Besuche veranlaßt habe. Wenn aber gar Männer, wie die Rhetoren Aristeides und Themistios[25]), ihn wegen der ausgezeichneten Küche Siciliens dorthin reisen lassen, wogegen sich Olympiodor mit Recht ereifert[26]), so sieht man daraus nur, wie gedankenlos viele einen schlechten Scherz, der vielleicht schon bei den Komikern oder dem Pseudo-Aristipp vorkommen mochte,

als Wahrheit nachgefaselt haben. Was ihn allein oder doch am meisten anzog, war, wie auch Olympiodor einsieht, das Staatswesen der Syrakuser, dessen Umgestaltung im Sinn einer vernünftigen Aristokratie, sowie die festere Einigung der nach Stämmen und Städten oft feindlich zersplitterten, dabei zum Theil noch von den Karthagern besetzten Insel zu hoffen und vorzubereiten er nie aufgehört hat. Jene glänzende Weltstadt stand damals auf der Höhe ihrer Macht, nachdem sie 24 Jahre früher die Landheere und Flotten der eroberungslustigen Athener zu Lande und zur See in zwei glänzenden Siegen geschlagen und vernichtet und soeben nicht minder glücklich unter ihrem energischen und kriegstüchtigen Tyrannen, dem ältern Dionysios, gegen die Karthager gekämpft hatte. Hier, in einem Staate, dessen Einfluß bereits ganz Sicilien und einen großen Theil Süditaliens zu beherrschen begann, hoffte Platon vielleicht schon damals im Verein mit seinen pythagoreischen Freunden der Tyrannei allmählich einen nach pythagoreischen Idealen umgeschaffenen Musterstaat abringen zu können. Leider aber war gerade hier, bei dem unsteten und wandelbaren Sinne des neuerungssüchtigen Volkes, für solche Bestrebungen der allerungünstigste Boden. Kein griechischer Staat ist so oft von den blutigsten Revolutionen erschüttert, keiner so zwischen den Extremen der schlimmsten Tyrannis und der zügellosesten Demokratie umhergeworfen worden, als Syrakus, auf dessen Bürger man wol das Wort anwenden kann, das Gervinus über die neuern Franzosen aussprach, daß sie weder die Freiheit noch die Herrschaft ertragen können. Platon fand die Herrschaft des Dionysios, den das Volk als siegreichen Feldherrn mit der höchsten Gewalt bekleidet hatte, so fest

gegründet, daß sein freies Wort nur spurlos verhallen oder ihn selbst in die größte Gefahr bringen konnte. Jener Fürst stand nicht auf einer Linie mit jenen ältern und bessern Tyrannen, die, wie Peisistratos, der Demokratie bahnbrechend vorangingen, sondern er gehörte zu jenen schlimmern, die, wie Platon nachweist[27]), mit innerer Nothwendigkeit aus dem Schos einer zügellosen Demokratie hervorgehen. Auf ihn passen die meisten Züge jenes unübertrefflichen Charakterbildes, das Platon dort vom Tyrannen entworfen hat. Der Philosoph wurde im Anfange von dem üppigen, in Schlemmerei und Wollust aller Art versunkenen Leben in Syrakus widerwärtig berührt und abgestoßen und fand auch hier bestätigt, daß Staaten, deren Bürger nicht an Sittenreinheit, Mäßigkeit und strenge Gesetzeszucht gewöhnt sind, immer zwischen Tyrannis, Oligarchie und Demokratie ruhelos wechseln und ihre Machthaber nicht einmal den Namen einer auf Gerechtigkeit und gleichem Rechte beruhenden Verfassung ertragen können. »Auch die besten Gesetze«, — so läßt ihn der Verfasser des siebenten Briefes sagen, »helfen nichts, wo man alles in Verschwendung aufgehen läßt und in Saus und Braus lebt, unthätig und untüchtig für alles Ernste, auf Schmausereien, Zechgelage und Liebesgenuß alle Arbeit verwendend.« Aber bald gewann er für seine idealen Bestrebungen einen Jüngling aus edlem Geschlechte, den damals neunzehnjährigen Dion, Sohn des Hipparinos und Bruder der Aristomache, einer der beiden Frauen des Tyrannen. Aufgewachsen in dem knechtischen Leben des Tyrannenhofes und im Begriff, selbst in die allgemeine Sittenlosigkeit zu versinken, wurde er durch den Verkehr mit Platon rasch für Tugend und echtes Weisheitsstreben gewonnen und blieb sein

ganzes Leben hindurch ein begeisterter Anhänger der Philosophie und der Freiheit[28]). »Er nahm meine Worte«, heißt es im siebenten Briefe, »mit einem Eifer und Feuer auf, wie noch nie ein anderer Jüngling, lebte fortan, ganz verschieden von der italischen und sicilischen Lebensweise, einfach und mäßig und fand in der Tugend einen viel reinern Lebensgenuß als in der Sinnenlust.« Zwischen ihm und seinem großen Lehrer bestand von nun an eine weder durch räumliche Entfernung noch durch andere Wechselfälle unterbrochene Freundschaft, die nicht blos durch die Gleichheit ihrer politischen Ziele und den idealen Schwung ihres Denkens, sondern auch durch eine große Aehnlichkeit ihrer Charaktere getragen wurde. Denn auch Dion war eine stolze, ernste und strenge, durch und durch aristokratische Natur, ein Verächter der Demokratie wie der Tyrannis, der mit rücksichtsloser Energie nach der Verwirklichung von Idealen strebte, die in den gegebenen Verhältnissen keinen Boden fanden. Voll zarter Empfänglichkeit für alles Wahre und Schöne, voll ausdauernder Kraft und Standhaftigkeit, um das Bessere in das Leben einzuführen, ein Aristokrat im edelsten Sinne des Wortes, der größten Selbstherrschaft fähig, sodaß er nicht nur dem Genußleben seiner Jugend für immer entsagte, sondern auch seinem leicht aufwallenden Zorn selten nachgab und seine natürliche Härte durch Milde und Güte zu überwinden suchte, erwarb er sich doch, bei seinem kalten und vornehmen Wesen, wenig Freunde, und als er später an der Spitze des Staates stand, neigte er, aus Verachtung der urtheils- und charakterlosen Menge, leicht zum Despotismus hin, den er indessen immer nur zum Besten des Volkes, frei von jeder Selbstsucht, geltend

machte. Gewiß hat er zur Milderung und Mäßigung der Herrschaft seines Schwagers viel beigetragen, denn er war der einzige Mann, der stets bei ihm freien Zutritt hatte und mit ihm ein freies Wort reden konnte, auch wurde er mehrmals von ihm mit wichtigen politischen Sendungen beauftragt. Bis zu seinem Tode erhielt ihm der mistrauische Herrscher dies ehrenvolle Vertrauen, in dessen Besitz er es für pflichtwidrig hielt, solange jener lebte, auf Umsturzplane zu sinnen. Aber gegen den Argwohn des Tyrannen konnte er doch seinen großen Freund nicht schützen. Man braucht nicht nach einzelnen Anlässen dieses Mistrauens zu forschen, wenn man bedenkt, daß Platon, der, an atheniſche Redefreiheit gewöhnt, sein volles Herz auch auf diesem gefährlichen Boden nicht immer gewahrt haben wird, in einer der geheimen Polizei von Syrakus gewiß längst bekannten Verbindung mit den gehaßten und gefürchteten Pythagoreern stand und daß er immer mehr Einfluß auf Dion gewann, mit dem der Fürst doch nicht offen zu brechen wagte. Doch hat die an Einzelheiten haftende Anekdotendichtung allerlei freie Worte ersonnen, die den Tyrannen zu Haß und Verfolgung gegen den Philosophen gereizt haben sollen. Das witzloseste dieser Worte finden wir bei Diogenes[29]). Platon soll dem Dionysios einen Vortrag über die Tyrannis gehalten und auseinandergesetzt haben, daß nicht der Nutzen des Herrschers, sondern die Tugend der Zweck des Staates sei; darauf habe der Tyrann ihm gesagt: Deine Worte greiseln, er aber ihm erwidert: Deine tyranneln. So läppisch diese Antwort wäre, so sehr würden die Worte des Tyrannen aller Spitze entbehren, da Platon doch damals kein Greis war, wenn man nicht etwa annehmen will, daß in der Quelle

des Diogenes eine Unterredung dieser Art nicht mit dem ersten, sondern mit dem zweiten Dionysios fingirt war. Da sind doch die Geschichtchen bei Olympiodor[30]) noch etwas besser ersonnen. Dionysios soll ihm, wie es wol mitunter in Märchen heißt, vier Fragen vorgelegt haben; zuerst die dem sagenhaften Gespräch zwischen Solon und Krösos entlehnte, wen er für glückselig halte, worauf Platon nicht ihn, sondern den Sokrates genannt habe; der zweiten Frage, was die Pflicht des Staatsmannes sei, sei die Antwort geworden, die Bürger besser zu machen; auf die dritte, ob ein rechtes Gericht etwas Geringes sei, — denn auf seine Rechtsprechung habe sich der Tyrann viel eingebildet — habe Platon erwidert, gewiß ein Geringes, denn der Richter sei doch nur einem Flickschneider zu vergleichen; endlich die vierte, ob der Tyrann nicht ein echter, tapferer Mann sei, habe er grob genug mit der Bemerkung beantwortet, der Tyrann sei im Gegentheil der Feigste, da er selbst vor dem Schermesser des Barbiers sich fürchte. Die letztere Geschichte ist nur eine Wiederholung bekannter Anekdoten über das krankhafte Mistrauen des Fürsten[31]); die zweite Antwort entspricht dem Grundgedanken der platonischen Politik, die dritte bezeichnet drastisch die Stellung, die Platon im Gorgias der Kunst der Rechtsprechung hinter der Kunst des Gesetzgebers anweist[32]). Ganz im Geiste solcher wie für Kinder geschriebenen Erzählungen läßt nun Olympiodor den Tyrannen über diese vier Antworten in solchen Zorn gerathen, daß er noch an demselben Tage den Philosophen mit Schimpf und Schande aus Syrakus vertrieben habe. Nur das eine werden wir doch annehmen müssen, daß Platon damals seinen Aufenthalt in Sicilien mehr, als er vielleicht bezweckte, abgekürzt

und schwerlich über ein halbes Jahr ausgedehnt hat, da seine Rückreise nach Athen aus einem gleich zu erwähnenden Grunde noch vor dem Frieden des Antalkidas erfolgt sein muß. Wir brauchen aber gewiß nicht mit Diogenes[33]) als Beweggrund seiner beschleunigten Abreise einen Mordplan anzunehmen, den der Tyrann gegen ihn geschmiedet und nur auf die Fürbitten des Dion und des Aristomenes aufgegeben habe, so albern andererseits die vom Onetor mitgetheilte Erdichtung ist, daß der Philosoph von dem Fürsten ein Geschenk von mehr als 80 Talenten, man weiß nicht für welche Leistungen, erhalten habe[34]). Die bald gewonnene Ueberzeugung, daß unter der Herrschaft eines Dionysios die Verwirklichung pythagoreischer Reformplane unausführbar sei und die Betrachtung, daß ein Zerwürfniß zwischen dem Tyrannen und Dion, wie es leicht durch dessen Verhältniß zu Platon hervorgerufen werden konnte, nothwendig störend auf die Zwecke des Vereins einwirken müsse, waren für diesen neben dem Argwohn des Dionysios Motive genug, einen Boden für jetzt zu verlassen, auf dem er doch die Saat für eine bessere Zukunft ausgestreut zu haben glaubte. Was außerdem über sein Zusammentreffen mit Aristippos oder gar mit Aeschines am Hofe des Tyrannen erzählt wird, haben wir bereits als leere Fabelei anerkannt. Auch die Bekanntschaft mit den Dichtungen des Epicharmos und des Sophron ist schwerlich, wie wir ebenfalls schon bemerkten, als eine Errungenschaft seines Lebens in Syrakus anzusehen. Aber auch die immer von einem dem andern nachgesprochene Angabe, daß er von seiner italisch-sicilischen Reise noch einen andern kostbaren, theuer erkauften Schatz heimgebracht habe, das aus drei Büchern bestehende natur-

philosophische Werk des Philolaos, des ersten angeblichen Veröffentlichers der pythagoreischen Lehre, ist wenig wahrscheinlich. Wenigstens schmeckt alles, was darüber gesagt wird, nach zum Theil tendenziöser Erdichtung. Hierhin gehört, was Hermippos nach einem ungenannten Schriftsteller erzählt haben soll[35]), daß Platon jene Schrift in Syrakus von Verwandten des Philolaos für 40 alexandrinische Minen gekauft und daraus seinen Timäos entlehnt habe; sodann die Variation, wonach Platon das Buch nicht selbst in Syrakus, sondern erst nach seiner Rückkehr durch Vermittelung des Dion für 100 Minen angekauft habe[36]), woran sich dann leicht die Lüge von einem großen Geldgeschenke des Dionysios anknüpfen ließ. Iamblichos ändert dies dahin ab[37]), daß Dion in Platon's Auftrage dem ganz verarmten Philolaos, der doch damals längst todt war, das Buch abgekauft habe, weshalb auch Tzetzes[38]) die Erben desselben an seine Stelle setzt. Einfacher begnügt sich Cicero[39]) mit der Bemerkung, daß Platon auf der Reise das Werk erlangt habe, ohne weitere Modalitäten anzugeben; am einfachsten hatte, wie Gellius berichtet[40]), der Sillograph Timon erzählt, unser Philosoph habe das kleine Buch für hohen Preis erstanden, ohne zu sagen, wo und von wem, freilich auch mit dem boshaften Zusatz, daß er es bei seinem Timäos benutzt habe. Da läßt ihn doch der Verfasser der Prolegomena lieber geradezu das vermeintliche Buch des Timäos von der Weltseele kaufen[41]). Den Ungrund solcher Verdächtigungen nachzuweisen, wird man uns wol gern erlassen, da theils das Weltsystem, das Platon den Timäos vortragen läßt, sowie schon die im Phädros zu Grunde liegende kosmische Anschauung völlig von der des Philolaos ver-

schieden ist, theils Platon, wenn er dort wirklich, was kaum zu bezweifeln ist, auf pythagoreischem Unterbau sein eigenes stolzes und kühnes Gebäude errichtet hat, doch viel natürlicher auf die ihm mündlich mitgetheilten Ansichten des Timäos zurückgehen durfte, während er die Lehre des Philolaos auf einem ganz andern Gebiete, bei der letzten Umgestaltung der Ideenlehre, auf sich einwirken ließ. Uebrigens ist ja nicht unwahrscheinlich, daß er irgendwo, vielleicht schon in Athen durch Vermittelung des Kebes oder Simmias, ein Exemplar der Schrift des Philolaos für eine nicht ganz geringe Summe erstanden habe, was niemand befremden wird, der sich der hohen Preise solcher Abschriften bei dem eben erst sich ausbreitenden Bücherverkehr erinnert; doch steht die Angabe, daß er das Werk, etwa als ein noch unbekanntes Autographon, direct vom Philolaos oder dessen Erben erworben habe, im geraden Gegensatze zu der allgemeinen Ueberlieferung von der Veröffentlichung desselben durch Philolaos selbst.

Daß Platon auf seiner Rückreise von Syrakus allerlei Gefahr und Unbill erlitten habe, wird allgemein überliefert; doch ist es kaum möglich, das unter der Hülle einander widersprechender, durchaus romanhafter Ausschmückungen verborgene geschichtliche Ereigniß mit Sicherheit herauszuschälen. Diogenes berichtet, man weiß nicht aus welcher Quelle[42]), daß der Tyrann, vom Dion und Aristomenes bewogen, von der Ermordung des Philosophen abzustehen, ihm doch wenigstens das entwürdigende Loos der Knechtschaft habe bereiten wollen. Zu diesem Ende habe er ihn dem Lacedämonier Pollis, der gerade als Gesandter bei ihm gewesen, mit dem Auftrage übergeben, ihn auf der Reise als Sklaven zu verkaufen, dieser aber des Herrschers Willen dadurch erfüllt,

daß er ihn zu Aegina, das damals mit Athen im Kriegszustande war, aussetzte und auf den Sklavenmarkt bringen ließ. Dort habe ihn dann der zufällig anwesende Kyrenäer Annikeris für 20, oder, wie andere wissen wollten, für 30 Minen[43]) losgekauft und ihn nach Athen zu seinen Freunden zurückgeschickt, auch von diesen das ihm erstattete Lösegeld nicht zurückgenommen, weil nicht sie allein würdig seien, für Platon zu sorgen. Andere setzten hinzu, daß auch Dion das Lösegeld gesendet habe, was Annikeris ebenfalls zurückwies, für diese Summe aber dem Philosophen das Gärtchen bei der Akademie kaufte. Anders war dieser Roman von einem Andern eingekleidet, dem Favorinus folgt[44]). Als Platon, so heißt es dort, zu Aegina ans Land gesetzt und als Athener erkannt war, erhob gegen ihn auf Grund eines Gesetzes, das während des Krieges jeden auf der Insel landenden Athener, selbst ohne gerichtliches Urtheil, mit der Hinrichtung bedrohte, der Urheber jenes Gesetzes, Charmandrios, des Charmandridas Sohn, die standrechtliche Anklage; als aber, ohne Zweifel noch vor dem Beginn des Processes, jemand scherzend hinwarf, der Gelandete sei ja ein Philosoph, da setzte man ihn sofort, und zwar, wie Favorinus offenbar voraussetzt, ohne Lösegeld in Freiheit, man weiß nicht ob aus Ehrfurcht gegen die Philosophie, oder weil man in einem Philosophen nur einen harmlosen Schwätzer sah. Dieser Hergang schien aber doch manchem noch zu einfach; man dichtete hinzu[45]), daß der Proceß wirklich vor der Volksgemeinde vor sich gegangen sei, Platon aber, auf das Aeußerste gefaßt, kein Wort zu seiner Vertheidigung geredet habe, worauf man beschloß, ihm zwar das Leben zu schenken, ihn aber doch als Feind des Vater-

landes als Sklaven zu verkaufen. So wurde dann das zweite Märchen wieder in den Weg des ersten, von dem es doch ursprünglich völlig verschieden war, zurückgelenkt. Den Pollis aber läßt auch Favorinus die Rolle eines Verräthers des Philosophen spielen und fügt hinzu, daß ihn später die Strafe der zürnenden Gottheit ereilt habe, da er vom Chabrias geschlagen und bei Helike ins Meer gestürzt sei; ein so verworrenes Gerede, daß es vergebliche Mühe wäre, es auf eine geschichtliche Thatsache zurückzuführen[46]). Durchweg aber treten in den Berichten über diese traurige kleine Episode in Platon's Leben die Widersprüche so hart aneinander, daß die zu Grunde liegende Wahrheit völlig verdunkelt wird. Der Erzählung von dem Verrath des Dionysios und seines Helfershelfers Pollis steht die Angabe bei Plutarch[47]) entgegen, daß Platon's syrakusische Freunde selbst ihn, um ihn gegen solche Plane zu sichern, auf ein Schiff eines, wie sie annehmen durften, befreundeten Führers, der dann freilich nicht, wie es dort heißt, der Spartaner Pollis sein konnte, befördert haben. Nun wird er nach der einen Erzählung von seinem Schiffskapitän sofort in Aegina verkauft, nach der andern hatte Pollis und wol auch sein Auftraggeber Dionysios noch Aergeres im Sinne, indem er ihn zu Aegina dem jedem gelandeten Athener bevorstehenden Tode preisgeben wollte. Dort wird nun ein Proceß gegen ihn eröffnet, obgleich das Gesetz doch ausdrücklich einem Athener gegenüber jeden Proceß ausgeschlossen haben soll[48]). Wiederum wird der Philosoph nach der einen Erzählung noch vor dem Beginn der gerichtlichen Verhandlung in Freiheit gesetzt, wie es scheint, ohne alles Lösegeld; nach der andern hat er wirklich als Sklave gedient, wird aber bald von dem durch

eine anmuthige Gunst des Zufalls gerade anwesenden Annikeris für eine verhältnißmäßig geringe Summe losgekauft. Wieder andere wissen von diesem Loskauf durch Annikeris nichts, sondern lassen denselben entweder durch Dion oder durch Vermittelung seiner athenischen Freunde bewirken[49]), die ja rasch genug von seinem Schicksal auf Aegina hören konnten; einer dieser Freunde soll ihm dabei noch die in diesem Fall doch zu spät kommende Lehre gegeben haben, man müsse mit Fürsten möglichst selten, dann aber möglichst anmuthig verkehren, ein Rath, den mit denselben Worten Aristoteles dem strengen Kallisthenes, als er zu eigenem Verderben den Alexander nach Asien begleitete, nachgerufen haben soll. Bei allen diesen sich durchkreuzenden Berichten wird immer außer Acht gelassen, daß Platon selbst wol Vermögen genug hatte, sich aus der Gefangenschaft zu lösen; geradezu lächerlich aber klingt, daß er zum Ankauf seines Grundstückes der Hülfe eines Fremden, sei es des Dion oder des Annikeris, bedurft haben soll. Seltsam ist auch, daß hier schon zum zweiten mal Aegina in den Sagen über das Leben des Philosophen eine Rolle spielt; gewiß aber war jene wenn auch noch so kurze Sklaverei, die dem edlen, hochgesinnten Aristokraten so wenig erspart bleiben sollte wie dem Kyniker Diogenes, ein dankbarer Stoff für rhetorisirende Philosophen späterer Zeit[50]). So werden wir zuletzt nur das Eine als wahrscheinlich annehmen dürfen, daß den Philosophen auf seiner Rückreise irgendeins jener Abenteuer getroffen habe, die auf einem bei dem noch immer fortdauernden korinthischen Kriege doppelt unsichern, von Piraten durchschwärmten Meere so leicht möglich waren. Sein Schiff mag wirklich mit seiner Bemannung von Korsaren aufge-

bracht und er selbst mit seinen etwaigen Reisegefährten nach Brigantenart festgehalten und mit dem Verkauf auf dem Sklavenmarkte bedroht worden sein, bis nach empfangener Kunde von seinem Unfall seine Freunde ihn durch ein rasch zusammengebrachtes Lösegeld befreiten. Aus der beharrlich wiederkehrenden Erwähnung von Aegina darf man vielleicht schließen, daß diese so nahe an Athen gelegene, damals feindliche Insel der Ort jenes Gewahrsams gewesen sei, sodaß in der That Platon's Leben eine kurze Zeit gefährdet war. Denn Aegina war, als Verbündete Sparta's, damals noch im Kriege mit Athen und bei der furchtbaren Erbitterung der Aegineten gegen die Athener, von denen sie während der ganzen Dauer des Peloponnesischen Krieges von Heimat und Habe vertrieben waren, erscheint ein Blutgesetz wie das dem Charmandrios zugeschriebene, keineswegs unwahrscheinlich[51]). Da mag ja leicht jener Annikeris, sei es als Mitgefangener oder als zufällig in Aegina weilender Reisender, den Aegineten den Gefangenen als den Philosophen Platon vorgestellt und diese, die ja doch keine rohen Barbaren waren, ihm als einem schon damals berühmten, gewiß aber in die Kämpfe Athens nicht verflochtenen und deshalb völlig ungefährlichen Manne sofort ohne Entgelt das Leben geschenkt haben, worauf dann in kurzer Frist das Lösegeld für die Piraten anlangte und ihn auch aus der Gefahr der Sklaverei befreite. Möglich auch, daß die inzwischen angelangte Kunde von dem Frieden des Antalkidas, der ja mit Platon's vollendetem vierzigsten Lebensjahre zusammenfällt (387), ihn wenigstens der aeginetischen Lebensgefahr entriß. Sollte man aber dieser Darstellung etwa den Vorwurf machen, daß sie einen neuen Roman an die Stelle des alten setze, so würden wir

erwidern, daß sie doch eine widerspruchsfreie Erklärung jener schwankenden Gerüchte bietet, denen jede thatsächliche Unterlage abzusprechen bedenklich wäre, da für eine völlige Erdichtung solcher Fährlichkeiten gar kein Grund vorlag, wie denn auch über die beiden spätern sicilischen Reisen des Philosophen nichts Aehnliches erzählt wird[52]). Dabei wird ja nicht verkannt, daß jenes Abenteuer, das ihn mit Tod oder Sklaverei oder mit beidem bedrohte, noch in mancher andern Weise verlaufen sein kann, daß namentlich die Erwähnung des lacedämonischen Schiffsführers Pollis der Möglichkeit Raum gibt, daß ein feindlicher Kaper nach dem Kriegsbrauche ihn, nach Durchsuchung des neutralen syrakusischen Schiffes, wenn es ein solches war — denn ein atheniſches oder korinthiſches war er ohne weiteres aufzubringen berechtigt — als Feind gefangen genommen und in Aegina ausgesetzt habe. Nur dazu liegt nicht der mindeste Grund vor, daß wir dem Dionysios, einem Manne, den vielleicht noch seine Ehrenrettung erwartet, wie man sie heutzutage bedenklichen Charakteren zu gewähren liebt, die Schuld einer so feigen und noch dazu völlig zwecklosen Verrätherei aufbürden. Die Anekdote bei Diogenes[53]), daß Dionysios, ganz seinem Charakter zuwider, ein besänftigendes Schreiben an Platon gerichtet und ihn gebeten habe, nichts Uebles von ihm zu reden, aber grob genug von dem Philosophen dahin beschieden sei, daß er überhaupt keine Zeit habe, von dem Tyrannen zu reden, beruht offenbar auf einer Verwechselung mit dem jüngern Dionysios, dem man einen ähnlichen Wort- und Schriftwechsel mit Platon andichtete.

So kehrte nun Platon nach vollendetem vierzigsten Jahre nach Athen zurück. Bei seiner tiefgewurzelten Abneigung

gegen den Lärm der Parteien und das ruhelose Treiben der Demokratie verzichtete der aristokratische Idealist von vornherein darauf, durch staatsmännische Thätigkeit in die doch immer noch des Schweißes der Edlen werthen innern Bewegungen und äußern Kämpfe seiner aus der Erniedrigung sich kräftig zu neuer Bedeutung emporringenden Vaterstadt einzugreifen. Er wählte sich die stillere Wirksamkeit eines Philosophenbildners, aus welcher dereinst ein sittlicheres, von dem rechten Wissen um die höchsten Güter gehobenes Geschlecht unter vollkommenern Staatsformen, der Frucht dieses Wissens, hervorgehen sollte. Doch fühlte er sich nicht berufen zu jener herumschweifenden, nicht an Zeit und Ort gebundenen, die Jünger der Wissenschaft nicht erwartenden, sondern entgegenkommend aufsuchenden Thätigkeit, mit welcher Sokrates an jeden Anlaß seine die Herzen in ihren Tiefen erschütternden und die Geister zu neuen Gedankenwelten erhebenden Unterhaltungen anknüpfte. Ihm sagte mehr eine feste, geordnete, zwar nicht nach Art der Pythagoreer auf einen engen, durch ein Bundesgesetz zusammengehaltenen Kreis beschränkte, aber auch nicht auf das Gewühl des lauten Marktes sich hervordrängende, rhapsodisch umherfahrende, sondern nur eine mit geradem und strengem Gange alle Gebiete der Philosophie umfassende Lehrwirksamkeit zu. Es begann nun die bereits von den Sophisten und in anderer Weise von den Pythagoreern vorbereitete Zeit der philosophischen Schulen, in die er selbst als geistesmächtigster Fortbildner der sokratischen Lehre eintrat.

Er erwählte sich zum festen Sitze seiner Thätigkeit die baumreiche Umgebung der Akademie. Diese altberühmte, wahrscheinlich vom Kimon[54]) für den Staat erworbene und

zum Gymnasion eingerichtete Stätte lag, nahe dem äußern Kerameikos, diesem anmuthigen, mit kunstreichen Denkmälern geschmückten Gräberfelde der für das Vaterland gefallenen Krieger, sechs Stadien jenseit des Dipylon, des athenischen Nordthores[55]), an dem classischen Wege nach Kolonos und öffnete nach der einen Seite den Blick auf die Stadt mit ihren herrlichen Bauwerken, nach der andern auf den sich über den düstern Eumenidenhain, reiche Fruchtfelder und blütenreiche Gelände erhebenden Doppelhügel jenes durch alte bedeutungsvolle Sagen geweihten Fleckens. Dieser Platz war nach der Sage zuerst von dem Akademos, oder, wie er gewöhnlich genannt wurde, Hekademos[56]), angebaut, mit Häusern und Gärten geschmückt und deshalb ein Heiligthum dieses als namengebender Heros verehrten Mannes geblieben[57]). Man wird auf den ersten Blick leicht geneigt sein, die Formen Ἑκάδημος und Ἑκαδήμεια als die ältern, Ἀκάδημος und Ἀκαδήμεια als die spätern, im Volksmunde entstellten anzusehen, da Ἀκάδημος kaum zu erklären ist, Ἑκάδημος aber doch als ein dem Volke Ferner oder fern von der Stadt Angesessener gedeutet werden kann. Man könnte dabei an den dialektischen Wechsel von α und ε, wie etwa bei ἕτερος und ἄτερος erinnern, wo außerdem ἄταρ und ἄτερθε auch für das mit dem vollern Laut verbundene Erlöschen des Hauches eine Analogie bieten. Indessen ist doch dagegen zu bemerken, daß auf dem Wege lautlicher Abschwächung oft genug das ursprüngliche α in ε übergeht, ε aber nicht in α zurückverwandelt werden kann. Wir werden deshalb dennoch Ἀκάδημος als die echte Form ansehen müssen, die, wenn man neben ἀχέομαι ein ἀχάομαι annehmen darf, den Volksheiland bezeichnen würde, der vielleicht kein

Geringerer war als der zu einem Heros herabgesetzte Apollo. Die Umwandlung in Ἑκάδημος mag dann ein auf die Dauer nicht vorhaltender Versuch gewesen sein, den dunkeln Namen verständlicher zu machen. Um nun aber weniger durch das in dem Gymnasion sich bewegende laute Leben gestört zu werden, beschloß Platon, ganz in der Nähe der Akademie ein Gartengrundstück, auf welchem ohne Zweifel ein Haus schon stand oder noch errichtet werden sollte, anzukaufen, um hier in einem engern Verein von Schülern zu lehren, während ihm die Baumgänge und Säulenhallen, die das Gymnasion umgaben, immer noch zum Verkehr mit weitern Kreisen oder auch zu anmuthigem Ortswechsel freistanden. Doch besaß er, wie wir aus seinem Testament sehen[58]), noch zwei andere Grundstücke, die beide, nahe am Kephisos gelegen, zu der akamantischen Phyle gehörten. Das eine derselben lag in dem nach Bildhauern oder vielleicht Waffenschmieden benannten Demos Hephästiadä, ein Name, dessen fortschreitende Abschwächung in Ἐφεστιάδαι, sodann in das inschriftlich beglaubigte Ἰφιστιάδαι[59]) die zunehmende Verderbniß der Aussprache darstellt. Das andere gehörte zum Demos Eiresidä.

Daß nun Platon in dieser an Erfahrungen und geistiger Arbeit für ihn so reichen Zeit auch schriftstellerisch thätig gewesen sei, wird allerdings von denen bestritten, die, wie Munk und Ueberweg, diesen genialen, schöpferischen Geist nicht vor dem Beginn seiner Lehrthätigkeit mit Schriften hervortreten lassen. Nun wird doch aber schwer zu bezweifeln sein, daß er die Apologie, den Kriton und Euthyphron, dessen Unechtheit uns durchaus nicht erwiesen ist, sehr bald nach dem Tode des Sokrates geschrieben habe; aber auch

den Gorgias, dieses Meisterwerk voll des erhabensten sittlichen Pathos, in welchem alle Saiten der platonischen Kunst zu schöner Harmonie zusammenklingen, rückt der durch die Verurtheilung des Sokrates geweckte tiefe Schmerz und sittliche Zorn über die Entartung des Volkes, der den Dialog als Grundton durchklingt, sowie der Mangel der Ideenlehre, die Platon gerade hier, wo es sich nicht mehr um Elementarfragen der sokratischen Ethik, sondern um eine Totalität ethischer Erkenntnisse handelt, gewiß nicht zurückgehalten hätte, in die Nähe jenes Ereignisses. Jenen vier Dialogen aber, die einander gleichsam die Hand reichend auf dem Wege der Erforschung des Wissens und seines Ursprungs sowie seines Unterschiedes von der Wahrnehmung und der auf diese gegründeten Meinung eine fest geschlossene Kette bilden, Euthydemos, Menon, Kratylos, Theätetos, können wir uns, da sie den Gedanken der Fundamentalphilosophie nach allen Seiten hin erschöpfen, nicht entschließen, ihren Platz mitten unter jenen Dialogen anzuweisen, die bereits auf diesem Grunde den Neubau nach allen Seiten hin ausführen. Daß wenigstens zwei jener Schriften, Menon und Theätet, diesem elfjährigen Lebensabschnitte Platon's angehören, scheint uns aus Gründen, die wir spätern Erörterungen vorbehalten, trotz vielfachen Widerspruches festzustehen. Bestrittener und bestreitbarer ist die Annahme, daß auch die drei dialektischen Dialoge Sophistes, Politikos, Parmenides dieser Zeit angehören; denn so gewiß uns zu sein scheint, daß der Kampf gegen die Einseitigkeit des Eleatismus, der in ihnen mit Waffen, die der Rüstkammer dieser und der sie fortsetzenden megarischen Philosophie entnommen sind und ganz in dem trefflich die Lehrweise dieser

Schule copirenden trockenen Ton durchgeführt wird, der constructiven Darstellung der platonischen Philosophie bahnbrechend vorangehen mußte, so ist doch nicht unwahrscheinlich, daß er diese gründlichen und tiefsinnigen Dialoge, die eine ungestörte philosophische Muße voraussetzen, bald nach der Rückkehr von seinen Reisen verfaßt habe. Für die Ausarbeitung der andern vorhergenannten konnte ihm zuerst das ruhigere Leben in Megara, sodann die sehr wahrscheinlich zwischen Megara und die ägyptische Reise einerseits und zwischen diese und die italisch-sicilische Reise andererseits fallende doppelte Zwischenzeit eines längern Aufenthaltes in Athen genügende Muße gewähren.

VI.

Platon's vierzigjährige Lehrthätigkeit in der Nähe der Akademie.

Uebersicht.

Unvermählt und allen Staatsgeschäften sich entziehend, doch nicht ohne gemüthliche Theilnahme an dem Wohl seiner Familie und des Staates, führte er auf seinem Grundstück bei der Akademie ein stilles, nur zweimal durch Reisen nach Syrakus unterbrochenes, an herrlichen Früchten einer bis in das höchste Alter fortgesetzten schriftstellerischen Thätigkeit reiches Leben eines ohne ascetische Strenge der Welt und gesellschaftlichen Beziehungen nie entfremdeten, in edelster Sittlichkeit ganz der Erforschung und Verbreitung der höchsten Wahrheiten hingegebenen Weisen. Wie seine gesammte stets unentgeltliche Lehrthätigkeit die Mitte hielt zwischen der strengen Geschlossenheit der Pythagoreer und der weiten, freien Oeffentlichkeit des Sokrates, so wechselte er auch zwischen der dialogischen und akroamatischen Lehrweise, der er sich in spätern Jahren mehr und mehr zugeneigt zu haben scheint. Daß er neben dem engern Kreise philosophischer Schüler auch einen weitern gebildeter oder bildungsbedürftiger Männer und Frauen um sich versammelte und daß diesem weitern Kreise manche berühmte Feldherren,

Staatsmänner und Redner angehörten, ist nicht zu bezweifeln; ebenso wenig, daß sein Rath und seine Lehre auch in politischen Dingen weit über Athens Grenzen hinaus, nicht blos in Syrakus, gesucht wurden. Doch wird über beides manches Unhaltbare oder Unerwiesene berichtet. Von seinen philosophischen Schülern war nur der sehr verschieden angelegte Aristoteles, der später ganz andere Wege einschlug, ihm ebenbürtig durch schöpferische Genialität, speculative Tiefe und seinen nach einem großen Zusammenhang aller Erkenntnisse strebenden Forschungsgeist, überragte ihn aber bald durch die allumfassende Fülle des reichsten naturhistorischen und politisch-geschichtlichen Wissens, während das poetische Element des Meisters bei ihm zurücktrat hinter der Schärfe eines in den Schranken fester, selbstgefundener Denkgesetze sich bewegenden und das Allgemeine nie von dem Einzelnen trennenden Verstandes. Alles, was man sich über persönliche Misverhältnisse zwischen Platon und seinem größten Schüler, fast immer zu des letztern Nachtheil, erzählte, beruht auf tendenziöser Erfindung und leichtfertig böswilliger Klätscherei. Von jenen Schülern, die Platon's System am treuesten fortzupflanzen glaubten, hat keiner ihn lebenskräftig ergänzt und fortgebildet, vielmehr sind gerade die bedeutendsten vielfach hinter ihn zurückgegangen. Dennoch durchdrang seine Lehre die ganze griechische und hellenisirte Welt viele Jahrhunderte wie ein bald im engern Bette oder gar unterirdisch, bald weiter und voller fließender, doch unerschöpflich quellender und in bedeutenden Momenten unaufhaltsam sich ergießender Lebensstrom.

VII.

Platon's häusliches Leben.

Wir wissen nicht, welche Gründe den Platon bewogen haben, gleich unserm Kant, auf die Ehe zu verzichten, dürfen aber annehmen, daß sie nicht principielle, sondern rein persönliche waren, die man schon im Alterthum nicht kannte und die selbst der Klätscherei und Verleumdung, mit der man doch sonst gegen ihn nicht kargte, keinen Stoff darboten. Denn in seinen Schriften und Lehren finden wir nirgends, wie etwa bei den Kynikern, Spuren einer selbstsüchtigen Verschmähung oder ascetischen Herabsetzung der Ehe und des Familienlebens, so wunderlich auch immer seine Reformplane in der Republik über diesen Punkt erscheinen mögen. Vielmehr stellt er in seinem Gesetzesstaate die Familie als die stärkste Wurzel eines gesunden Staatslebens sehr hoch und verdammt ebenso sehr das ehelose Leben, das er mit Geld- und Ehrenstrafen bedroht[60]), als unnatürliche von der Ehe abziehende Leidenschaften[61]). Hiernach ist anzunehmen, daß er wol nur, um sich in voller, durch Familiensorgen nie gestörter Muße ganz und ungetheilt der hohen Aufgabe seines Lebens widmen zu können, dem Glück des Familienlebens entsagte, zumal, da er bei

der damaligen Durchschnittsbildung der athenischen Frauen nicht leicht auf eine sympathische, ihn ganz verstehende Lebensgefährtin rechnen konnte. Wie treu er im übrigen an seiner Familie hing, haben wir schon früher an dem Verhältniß zu seinen Brüdern und an der mit so sichtlicher Liebe entworfenen Schilderung derselben sowie auch seiner Oheime Charmides und Kritias gesehen. Dafür zeugt aber auch sein echt väterliches Verhältniß zum Speusippos, dem Sohne seiner Schwester Potone, während vielleicht die eine oder andere ihrer Töchter oder Enkelinnen die Pflegerin seines Alters wurde, so wie das Vermächtniß seines im Demos Hephästiadä gelegenen Grundstückes an den jungen Adeimantos, wahrscheinlich einen Enkel seines gleichnamigen Bruders[62]). Wem er das andere, zum Demos Eiresidä gehörige Gütchen vererbt hat, wird im Testament nicht gesagt; vielleicht dem Speusippos, da das Grundstück neben der Akademie, das in späterer Zeit einen viel größern Umfang hatte und noch den Neuplatonikern reiche, den Bestand der Schule sichernde Erträge gewährte, damals schwerlich schon Gewinn brachte, sondern nur der Schule, deren Collectiveigenthum es blieb, einen festen Standort sichern sollte. Nirgends wird berichtet, daß Platon ein Amt verwaltet oder auch nur an den beiden gesetzgebenden Versammlungen und an den Schwurgerichten sich betheiligt habe; wahrscheinlich hat er auch die Rednerbühne nie betreten[63]); doch wird er, wenn die Verpflichtung zu Liturgien oder andern Staatslasten an ihn herantrat, sich seiner Bürgerpflicht nicht entzogen haben[64]). Die ihm angedichteten erotischen Verhältnisse zu jüngern Freunden, zu deren Beglaubigung die oben erwähnten Epigramme dienen sollten,

finden ihre genügende Widerlegung in dem bereits hervorgehobenen Umstande, daß die dort gefeierten Jünglinge theils ganz unbekannte oder, wie Aster, offenbar fingirte Personen sind, die nirgends in der Zahl seiner Freunde oder Schüler erscheinen, theils, wie Phädros und Agathon, ohne weiteres aus dem sokratischen Freundeskreise auf den seinigen übertragen wurden. Ueberdies sind doch fast alle jene kleinen Spielereien so fein gehalten, daß niemand, dem das Reine rein ist, aus ihnen, selbst wenn sie echt wären, Schlimmeres schließen dürfte, als innige Herzenshingabe an geistvolle, junge Freunde. Auch das ist klar, daß der ganz vereinzelt unter diesen Epigrammen auftretende Scherz, der sich auf ein Verhältniß des Philosophen zu einer schon alternden kolophonischen Hetäre bezieht[65]), ebenfalls ganz aus der Luft gegriffen ist, zumal da selbst die böswillige Klatschsucht seiner Gegner von seinen erotischen Beziehungen zu Frauen nichts zu fabeln wußte. Wir mögen deshalb, da Beweise des Gegentheils fehlen, gern der Quelle des Suidas glauben[66]), daß er überhaupt sich des geschlechtlichen Umgangs enthalten habe, obgleich er gewiß den Kampf gegen die Sinnlichkeit, den er im Phädros so unübertrefflich schildert, in sich selbst auf das ernsteste durchgekämpft hat; ob er in diesem Kampfe je, wie wol andere große Männer, einmal in schwacher Stunde unterlegen sei, dafür liegt wenigstens keine beglaubigte Thatsache vor.

VIII.

Platon's Lehrweise.

Daß Platon, wie alle vom Sokrates ausgegangenen Lehrer der Philosophie, zum Unterschiede von den Sophisten und Rhetoren, unentgeltlich lehrte, ist zweifellos[67]). Das eigenthümliche Wesen seiner Lehrthätigkeit bezeichnet Olympiodoros[68]) trefflich mit den Worten, daß er, ebenso fern von der Ironie des Sokrates und seinem beständigen Verkehr auf dem Markt und in den Werkstätten, wo er Jagd auf empfängliche Jünglinge machte, wie von der feierlich geheimnißvollen Weise der Pythagoreer, die bei verschlossenen Thüren lehrten und unbedingten Gehorsam gegen das Wort des Meisters verlangten, sich allen freundlich und zugänglich erwiesen und viele Männer und Frauen für seine Lehre gewonnen habe, sodaß sie das Streben nach Weisheit über jede andere Lebensthätigkeit setzten. Nach seinen im Phädros[69]) ausgesprochenen Grundsätzen konnte seine Lehrweise im wesentlichen nicht anders als dialogisch sein; wie er aber dort die Schriften am höchsten stellt, die am treuesten die mündliche Rede und Gegenrede abbilden, so dürfen wir

gewiß annehmen, daß auch jene kunstvoll abgerundeten, bald streng dialektischen, bald mythisch gefärbten oder ganz im Gebiete der freien Dichtung sich mit behaglicher Breite bewegenden Vorträge, die er dem solchen längern Reden wenig geneigten Sokrates in den Mund legt[70]), ein Bild seiner eigenen Lehrweise waren, sodaß die sokratische, die Erkenntniß der Wahrheit mehr vorbereitende als abschließende Mäeutik bei ihm ergänzt wurde durch eine in weitem Umfange geübte, die dialogisch gewonnenen Ergebnisse zu großen Zusammenhängen zusammenfassende und harmonisch abrundende Akroase. Aber auch das dürfen wir aus seinen Schriften schließen, daß dies akroamatische Element im höhern Alter immer entschiedener bei ihm hervortrat und sich nicht nur bei dem Vortrage politischer und naturphilosophischer Anschauungen, wo der Dialog nothwendig zurücktreten mußte, sondern auch der gesammten Ideenlehre, namentlich in jener spätern Form, in welcher Aristoteles sie von ihm hörte, geltend machte. Dagegen ist die schon im Alterthum sehr verbreitete Meinung, daß sein mündlicher Unterricht nicht blos in der Form, sondern auch in der Sache wesentlich verschieden gewesen sei von dem, was er in seinen Schriften gab, sodaß er in diesen für ein größeres Publikum bestimmten gerade seine reinsten und höchsten Erkenntnisse, die er im engsten Kreise seiner Schüler vortrug, entweder ganz verschwiegen oder nur kurz angedeutet habe, längst als ein völlig grundloses Vorurtheil anerkannt. Wir werden bei der Besprechung der platonischen Schriften auf dies alte, in neuerer Zeit von Tennemann wieder aufgefrischte, aber durch Schleiermacher ein für allemal zurückgewiesene Mär-

chen von einer exoterischen und esoterischen Lehre Platon's zurückkommen, das nur so lange noch fortwuchern konnte, als man die platonischen Briefe für echt hielt; denn allerdings erscheint hier, namentlich im zweiten und siebenten, Platon bereits als ein Mystagog, der seine tiefste Weisheit in geheimnißvolle Formeln oder spielende Symbole verhüllt und sie nur wenigen Empfänglichen mittheilt, in seinen Schriften aber es sich mit echter Diplomatenlist zum Grundsatze macht, seine Gedanken zu verbergen, um nicht das Heiligthum der ungeweihten Menge preiszugeben und sie entweder zur Geringschätzung gegen die ihr dennoch verborgen bleibende Philosophie zu verleiten, oder sie, wenn sie doch etwas davon zu verstehen glaubt, mit übermäßigem Dünkel zu erfüllen, zugleich auch wol, um sich selbst gegen Verfolgungen, wie sie den Sokrates getroffen hatten, sicherzustellen. Nur das Eine werden wir schon jetzt zugeben müssen, daß er jenen streng geschlossenen, systematischen Vortrag philosophischer Dinge, den er mündlich, abwechselnd mit dem belehrenden Dialog, eintreten ließ, aus künstlerischen Gründen — etwa vom Timäos abgesehen, der doch zum größten Theil mehr dichtende Erzählung als dialektische Entwickelung enthält — in seine Schriften nicht übergehen ließ, deren dialogische Form, auch wo sie weniger dramatisch durchgeführt ist, doch jenem apodeiktischen Verfahren widerstrebte, das Aristoteles in den Akroasen seines großen Lehrers nicht vermißt hat. Hierbei dürfen wir freilich nicht vergessen, daß sich zu Platon's Gesprächen und Vorträgen, wie später zu denen des Aristoteles, außer einem festern, philosophischen Schülerkreise, auch eine große Anzahl prak-

tischer Männer drängte, die vorübergehend bei ihm Anregung und Belehrung suchten, ohne in die Tiefen der philosophischen Erkenntniß einzudringen; aber niemand wird doch glauben, daß er diesen eine andere Weisheit verkündet habe als jenen.

IX.

Platon's weiterer Gesellschaftskreis.

Diogenes gibt uns ein bunt zusammengewürfeltes Verzeichniß platonischer Schüler, ohne diese Kreise scharf zu unterscheiden[71]); andere werden von andern hinzugefügt, sodaß, wenn alle diese Angaben gegründet wären, wir kaum einen im öffentlichen Leben wie in der Wissenschaft bedeutenden Mann aus jenem Menschenalter, während dessen Platon in der Akademie lehrte, zu nennen wüßten, dem er nicht entweder Lehrer oder Rathgeber oder Freund gewesen wäre. Doch beruhen viele jener Angaben wol mehr auf Vermuthungen oder unverbürgten Gerüchten, als auf quellenmäßigen Berichten; dazu kommt, daß die Gelehrten der alexandrinischen Zeit jeden, von dessen freundschaftlichem Verkehr mit Platon sie gehört oder gelesen hatten, zu seinem Schüler zu machen liebten und nun Geschichten ersannen oder willig aufnahmen, die ein solches Verhältniß zu bekräftigen schienen. Aus diesem weitern Kreise vorzüglicher Männer, die mit dem Philosophen in Beziehung gestanden haben sollen, nennen wir zuerst die Feldherren Chabrias, Timotheos, Phokion; da uns aber von philosophischen Studien dieser wackern Kriegsmänner gar nichts bekannt

ist, so mögen wir sie uns, freilich ohne es beweisen zu können, gern als freie Besucher der geistvollen platonischen Unterhaltungen und Symposien denken, an denen sie als fein gebildete Männer gebend und empfangend theilgenommen haben mögen.

Chabrias, den Plutarch einen Schüler der Akademie nennt[72]), mochte sich zu Platon hingezogen fühlen, theils weil er von der wankelmüthigen atheniſchen Demokratie, deren Schwächen der Philosoph so schonungslos rügte, trotz glänzender Erfolge und einzelner glänzender ihm dafür gebotener Ehren viel zu leiden hatte, theils weil er gern in fremden Ländern weilte, die, wie Aegypten, auch Platon genauer kannte[73]); doch wird die Anekdote, daß der Philosoph allein gewagt habe, als Fürsprecher für den auf den Tod angeklagten Feldherrn einzutreten und, deshalb von dem Sykophanten Krobylos, der kein anderer war als der Redner Hegesippos, warnend auf den Giftbecher des Sokrates hingewiesen, seine gegenwärtige muthige Pflichterfüllung prahlend mit seiner früher im Kriege bewiesenen Tapferkeit verglichen habe, vom Diogenes selbst nur als ein Gerücht angeführt[74]). In der That ist sie nicht einmal das, sondern eine ganz aus der Luft gegriffene Erdichtung. Denn so wenig man von Platon's Kriegsthaten, auch wenn er als Jüngling seiner Waffenpflicht genügt hatte, etwas Besonderes zu rühmen wußte, so unwahrscheinlich ist, daß er in einer doch rein politischen Angelegenheit, ganz gegen seine Gewohnheit, eine bestimmte Partei, wie hier die des Kallistratos, ergriffen und noch dazu die sonst so standhaft von ihm vermiedene Rednerbühne betreten habe; rein lächerlich aber erscheint jene angebliche Drohung des Sykophanten mit dem

Giftbecher des Sokrates, zu einer Zeit, wo, bei allen Intriguen gegen hochverdiente Männer, die Vertheidigung Angeklagter frei und gefahrlos war und Verfolgungen gegen Philosophen als solche gar nicht mehr vorkamen. Denn das inquisitorische Gesetz des Sophokles gegen die Philosophen, das übrigens schon nach einem Jahre zurückgenommen wurde, fällt schon tief in die Zeit der politischen Unfreiheit Athens.

Besser, als der sinnlichem Wohlleben bis zum Uebermaß hingegebene Chabrias[75]) mochte der edel maßvolle, fein gebildete Timotheos, der Schüler des Isokrates, in die platonischen Cirkel passen, in denen er bei seiner pietätsvollen Verehrung des großen Philosophen gewiß ein gern gesehener Gast war. Hegesandros legt ihm über Platon's frugale Symposien das an den Philosophen selbst gerichtete Wort in den Mund, daß man bei ihm besser für den folgenden Tag speise als für den gegenwärtigen[76]), ein Wort, das der Mann gewiß nicht im Sinne eines spöttelnden Feinschmeckers, sondern in harmlos heiterer Weise, wie er es selbst erläutert, ausgesprochen hat, um das Wesen jener geistvollen, einfach naturgemäßen, nicht auf Schwelgerei berechneten Mahlzeiten zu bezeichnen, nach denen man sich auch am folgenden Tage wohl befinde. Mußte doch selbst der schmähsüchtige Athenäos auf das Zeugniß des Antigonos von Karystos anerkennen[77]), daß, im Gegensatze zu den üppigen, bis zur Morgenfrühe ausgedehnten, mit heftigem Trinken verbundenen Gelagen der Peripatetiker unter Lykon's Vorstande, die Symposien des Platon und Speusippos nur eine heitere Erholung und belebte Unterhaltung zum Zwecke hatten, wobei man das Göttliche geehrt und miteinander in naturgemäßer Weise verkehrt habe.

Auch den Phokion, den ernsten, sittlich reinen, in seinem Gebaren fast kynisch strengen, dabei nüchtern verständigen und des idealen Aufschwunges, des frischen, am Vaterlande nie verzweifelnden Muthes, dessen Athen und ganz Hellas in jener Zeit so sehr bedurften, völlig entbehrenden Staats- und Kriegsmann nennt Plutarch unter den Schülern der Akademie[78]), doch mit dem Zusatze, daß er den Platon wol nur in den ersten Jünglingsjahren, später aber den Xenokrates gehört und sich den edelsten Bestrebungen mit Eifer angeschlossen habe. Nach dieser übrigens mit den Zeitverhältnissen nicht genau übereinstimmenden Angabe[78b]) würde Phokion doch weniger ein Zuhörer des Platon als des Xenokrates gewesen sein, zu dessen ihm verwandter Natur er sich hingezogen fühlen mußte; von der platonischen Schule überhaupt mag auf ihn, außer dem ernsten Tugendstreben, auch die Verachtung der Demokratie, die lähmende Verzweiflung an der Rettung der bestehenden Staatsformen und jene Bläße des Gedankens übergegangen sein, die ihn nicht zu einer freudigen Thatkraft kommen ließ.

Neben diesen drei Feldherren nannte man auch die drei großen Redner und Staatsmänner Lykurgos, Hypereides und Demosthenes unter Platon's Schülern. Für die beiden erstern führt Diogenes[79]) die Aussagen des Chamäleon und des Polemon an, womit auch der Pseudoplutarch[80]) übereinstimmt; sicherer ist, daß wenigstens Lykurgos ein Schüler des Isokrates war, dessen Kunststil in der einzigen von ihm noch übrigen Rede unverkennbar ist; im übrigen tritt weder in den Bruchstücken des für Freiheit und Vaterland feurig begeisterten, aber wenig staatsklugen und in seiner Politik leicht zu Seitensprüngen geneigten Hypereides,

noch in der Rede des edeln, vornehm staatsmännischen, mit nie ermüdender Aufopferung für das Vaterland wirksamen, dabei nie von der Bahn des Rechts und der Bürgertugend abweichenden Lykurgos irgendein eigenthümlich platonischer Gedanke hervor[81]), sodaß man beide Männer doch nur im allerweitesten Sinne Platoniker nennen darf, insofern sie mit vielen andern seinen Vorträgen oder Unterhaltungen vorübergehend beigewohnt haben mögen.

Ueber des Demosthenes Verhältniß zu Platon drückte man sich vorsichtiger aus. Pseudoplutarch[82]) sagt blos, er habe dem Thukydides und Platon nachgeeifert, und fügt dann hinzu, daß einige ihn auch zu den Schülern des Philosophen gerechnet haben. Auch dem Diogenes ist es blos wahrscheinlich, obgleich er den Sabinus als Gewährsmann anführt, der sich wieder auf den Mnesistratos von Thasos berufen haben soll[83]). Nach Plutarch hat Hermippos in Denkwürdigkeiten, deren Verfasser unbekannt war, gefunden, daß Demosthenes vom Platon gebildet sei[84]). Aber auch Cicero[85]) schließt an der einen Stelle, wo er dieser Sache gedenkt, nur aus dem hohen Geiste und dem großen Stil der demosthenischen Reden, daß er den großen Philosophen gehört habe; wenn er sich aber zugleich, wie in der andern, auf einen demosthenischen Brief beruft, doch wol den fünften unter den sechs noch vorhandenen, den der junge Demosthenes an den Platoniker Herakleodoros geschrieben haben soll, so ist dies Zeugniß werthlos, da die Unechtheit dieser Briefe feststeht und überdies der angebliche Demosthenes dort nur sagt, daß er die Schüler Platon's stets sehr hoch geachtet habe[86]). So wenig nun jemand die Möglichkeit eines freundlichen persönlichen Verkehrs der beiden großen Männer

wird bestreiten wollen, so ist doch die Annahme, daß Demosthenes Platon's Schüler gewesen sei, als eine nicht nur völlig unbeglaubigte, sondern auch an sich höchst unwahrscheinliche zu verwerfen. Denn so stark in den Reden des unvergleichlichen Mannes überall die ethische Kraft der sokratischen Lehre hervortritt[87]), die damals längst in Athen, ja in Griechenland zur geistigen Lebensluft geworden war, sodaß wir ihn wol mit Recht zu den edelsten Sokratikern zählen dürfen, so begegnen wir doch nirgends bei ihm einer eigenthümlich platonischen Anschauungsweise; vielmehr finden wir beide Männer fast in allen Beziehungen im entschiedensten Gegensatze zueinander. Der Redner weilt nie mit seinen Gedanken in einer idealen, dem wirklichen Leben entrückten Welt; er lebt und kämpft allein für die Gegenwart; seine Reformen schweifen nicht in abenteuerliche Fernen, sondern schließen sich eng an die bestehenden Zustände des Vaterlandes an, das sie gern zu dem Glanze und der hohen Bürgertugend der Zeiten des Aristeides und des Perikles zurückführen möchten. Er ist ein aufrichtiger Freund einer maßvollen, von edeln sittlichen Grundsätzen getragenen Demokratie. Trotz alles Widerstandes, den persönlicher Haß und Neid, hochverrätherisches Treiben gefeierter Männer, die bequeme, genußsüchtige Trägheit der Menge und zuletzt die fatalistische Resignation, die ganz Hellas entnervend durchdrang, ihm entgegenstellten, verzweifelte er bis zum letzten Lebenshauche nie an der Rettung des Vaterlandes, das noch immer Lebenselemente genug in sich schloß, um noch einmal, wie es mehrmals unter seiner Leitung geschah, in alter Kraft und Tüchtigkeit sich zu erheben. Dem großen Gedanken eines durch Freiheit zu einem Völkerbunde

geeinigten Hellas, im Gegensatze zu einem durch den Despotismus zu gemeinsamer Knechtschaft zusammengefaßten, von dem sich auch ein Isokrates blenden ließ, widmete er in einer Reihe immer von neuem wieder anknüpfender Bestrebungen die Blüte seines Lebens. Gerade das entgegengesetzte Bild stellt in allen diesen Beziehungen Platon dar; er war allerdings ein Greis, als Philipp zuerst als ein drohendes Meteor über Griechenland aufging und Demosthenes, allen vorantretend, mit feurigen Zungen ihn in seinen ersten Sprüngen zu vernichten rieth; er starb gerade in dem Unglücksjahre der Einnahme Olynths; auch in seinem letzten Werke, den Gesetzen, werden die macedonischen Dinge nie erwähnt, sodaß niemand sagen kann, ob ihn Philipp's Plane sympathisch oder antipathisch berührten; wir nehmen sogar gern das letztere an, da jenem Ideal eines philosophischen Selbstherrschers, von welchem er eine diktatorische Umgestaltung des bestehenden Staates in einen reinen Vernunftstaat erwartete, ein Halbbarbar, wie Philipp, gewiß sehr fern stand. Das aber können wir uns leicht denken, daß Platon, der sich am liebsten als Bürger einer höhern Welt oder eines idealen Zukunftsstaates ansah, die Bestrebungen des Demosthenes und seiner Freunde, soweit sie schon damals hervortraten, wol von seiten ihres sittlichen Werthes anerkannt, sie aber als völlig erfolglos angesehen und vielleicht belächelt haben wird. Einem Demosthenes gegenüber wird es erlaubt sein, mit Niebuhr den Platon einen schlechten Staatsbürger zu nennen, wobei wir doch nicht verkennen, daß gerade jener himmelsbürgerliche Idealismus eines Mannes, dessen athenischer Patriotismus doch oft genug in seinen Schriften hervorbricht, unvergäng-

liche Früchte nicht nur für die Jahrhunderte des langsamen Abwelkens des Alterthums, sondern für alle Zeiten getragen hat. Doch läßt sich auf einem begrenztern Gebiete Aehnliches vom Demosthenes sagen. Seine politischen Arbeiten sind mit der Freiheit Athens untergegangen, seine Reden aber haben in ähnlichen Zeiten noch immer eine zündende, die edelsten Männer zu gleichem Streben begeisternde Wirkung geübt, sodaß sein Name, für immer dem des Platon zugesellt, im reinsten Glanze leuchten wird. Was nun aber Demosthenes wirklich aus Platon's Schriften gelernt und dann mit selbständigem Geiste weiter gebildet haben wird, das ist, wie Cicero und Pseudo-Plutarch übereinstimmend aussagen, der hohe Stil seiner Rede, die, gleich der des Platon, im kunstvollsten Wechsel die ganze Stufenleiter der verschiedensten Affecte und Seelenstimmungen durchläuft[88]), die feine Psychagogie, womit er seine Darstellung der Eigenthümlichkeit der Zuhörer und der Verhältnisse meisterhaft anzupassen weiß, jener erhabene Geistesschwung (das ὑψηλόνουν), den Platon am Perikles rühmt, vor allem die wunderbare Eurhythmie und Harmonie seines Periodenbaues, den er nach Platon's Vorbilde aus der steifen Symmetrie des zweigliederigen Satzes der gorgianischen Schule zur mannichfaltigsten Verschlingung vielgliederiger und doch den einfachsten Grundgesetzen folgender Satzgebäude fortbildete.

Hier dürfte es am Orte sein, in der Kürze des in neuerer Zeit so viel besprochenen Verhältnisses unsers Philosophen zum Lysias und Isokrates zu gedenken. Bekanntlich redet er von beiden im Phädros in sehr verschiedener Weise. Ueber den Lysias, den er außerdem nur noch in der Republik als schweigenden Zuhörer der Gespräche

einführt, an denen sich sein älterer Bruder Polemarchos betheiligt, läßt er im Phädros ein schonungsloses Gericht ergehen, das er, nicht ganz gerecht, an eine seinen Anfängen angehörige erotische Rede anknüpft[89]), ein unbedeutendes, seines Verfassers unwürdiges Machwerk, offenbar eine in müßiger Stunde hingeworfene sophistisch-rhetorische Spielerei. Aber damit nicht zufrieden, in seiner Zergliederung dieses Probestückchens nachgewiesen zu haben, daß es selbst der formalen Vollendung entbehre, die man von einer richtigen Rede verlangt, stellt er den Lysias überhaupt als Repräsentanten jener verwerflichen, aus Sicilien eingedrungenen sophistischen Rhetorik dar, die, ganz in Formeln, Schematismen und Redefiguren und in einem Gerüste mechanisirender Regeln aufgehend, aller Größe der Gesinnung, alles philosophischen Gehalts, aller Kenntniß der ethischen Grundbegriffe entbehre; er ruft ihm zu, daß seine Kunst ohne Philosophie eitel und nichtig sei und nur schädlich wirken könne. Da könnte man nun meinen, daß Platon, vielleicht durch seinen aristokratischen Standpunkt verleitet, weder dem Menschen und Bürger Lysias, diesem echten Demokraten ohne Furcht und Tadel, der, obgleich nur Beisasse, in schwerer Zeit sich als wahrer Patriot bewährt hatte, noch auch dem Redner gerecht geworden sei, der durch spätere vollendetere Leistungen seine jugendlichen Uebungsstücke längst in den Schatten gestellt und die steifen Formen der tisianisch-gorgianischen Schule, in denen er sich allerdings noch bewegte, durch den leichten Fluß seiner Rede gemildert und durch den sittlichen Ernst und die Ehrenhaftigkeit seines Charakters mit ethischem Gehalt erfüllt hatte, wie ja gerade seine Sittenschilderungen eine Glanzpartie seiner Reden bildeten. Um nun den Platon

von diesem Vorwurfe zu befreien, bot sich leicht der Ausweg dar, den Phädros mit Schleiermacher nach einer alten, doch keineswegs allgemeinen und nur auf Schlußfolgerungen beruhenden Tradition als ein Jugendwerk anzunehmen, in welchem er den Lysias schildern mußte, wie er etwa um 406 sich darstellen mochte, wo er zwar schon im reifern Mannesalter stand, aber weder in der Politik noch in der Rhetorik durch hervorragende Leistungen sich bewährt hatte und noch ganz befangen war in der falschen Kunst des Tisias. Da uns aber, wie den meisten neuern Platonikern, aus unanfechtbaren Gründen feststeht, daß der Phädros wenigstens nicht vor dem Protagoras und dem Gorgias geschrieben sein kann, so werden wir auf diese Entschuldigung verzichten und zugeben müssen, daß Platon, einmal in seiner Abneigung gegen den lysianischen Stil befangen, seinem Sokrates allzu harte und einseitige Urtheile über den Lysias in den Mund gelegt hat, die wir aber doch aus dem eigenthümlichen Standpunkte des Philosophen genügend erklären können. Da mögen wir zunächst uns erinnern, daß Platon über den persönlichen, sittlichen und politischen Charakter des Lysias gar kein Urtheil ausgesprochen hat und aussprechen wollte, da es ihm nur um seine Kunst zu thun war. Diese aber, der selbst ihr Bewunderer Dionysios nicht nur das echte Pathos, sondern auch Größe und Erhabenheit der Gedanken und des Ausdrucks abspricht[90]), konnte auch in ihren vollendeteen Leistungen bei ihrem unphilosophischen Realismus und ihrer vulgären Ethik, die, von der idealen Reinheit der sokratischen wenig berührt, sich nicht eben über die in der Republik so lebendig geschilderte Anschauungsweise seines Bruders Polemarchos erhebt, dem

Platon, der alles nur im Lichte der höchsten Ideen zu schauen gewohnt war, unmöglich zusagen; sie mußte ihm als ein kaltes, banausisches, begeisterungsloses Wesen erscheinen. Daß er nun aber seine Kritik an einem so geringen Werke, nicht an einer vollendetern Leistung des Redners übt, wird man theils aus dem Streben, in einem Gespräche, das er sich nicht später als etwa zehn Jahre vor dem Tode des Sokrates gehalten denkt, einen allzu auffallenden Anachronismus zu vermeiden, theils und besonders aus der aristophanischen Kunst unsers Dichterphilosophen erklären dürfen, der, gleich seinem Vorbilde, auf die hervorragenden Vertreter falscher Richtungen alle Fehler ihrer Gesinnungsgenossen und Nachtreter zusammenhäuft und sie dadurch selbst, lieber bei ihren vermeintlichen Schwächen als bei ihren Tugenden verweilend, fast zu Zerrbildern macht. So war ihm Lysias zuerst, neben dem Gorgias, gleichsam der Typus der unphilosophischen, rein formalen, nur auf Ueberredung und Schein abzweckenden, nicht auf das wahre Wissen gegründeten Rhetorik, sodann der Hauptvertreter der ihm so verhaßten Logographie. So wenig nun die in der That völlig ungerechtfertigte Darstellung des Sokrates bei Aristophanes eine persönliche Annäherung beider Männer gehindert hat, so wenig sind wir berechtigt, ein Misverhältniß zwischen Platon und Lysias anzunehmen, wiewol uns von nähern persönlichen Berührungen beider ebenfalls nichts berichtet ist.

Ganz anders urtheilt der platonische Sokrates über den Isokrates. Dieser ist ihm ein schon von der Natur größer angelegter Redner als Lysias, dabei von einer edlern, sittlichen Haltung in seiner Kunst durchdrungen, sodaß er

im vorrückenden Alter gewiß in der von ihm betriebenen Redegattung alle, die je sich mit Verfertigung von Reden beschäftigt haben, als Kinder hinter sich zurücklassen werde, oder auch, wenn dies ihm nicht genüge, durch ein göttlicheres Streben zu noch höhern Dingen, das heißt zur Philosophie, werde getrieben werden, da schon die Natur ihn mit einem Triebe zur Weisheit ausgerüstet habe; er nennt deshalb den hoffnungsvollen jungen Mann geradezu seinen Liebling, im Gegensatze zu dem Lieblinge des Phädros, dem Lysias[91]). Nun ist der erste Theil jener Weissagung gewiß in Erfüllung gegangen; denn in der That war Isokrates sein langes Leben hindurch nicht nur der gefeiertste Redenschreiber und Lehrer der Beredsamkeit, sondern auch, im Gegensatze sowol zu der rein sophistischen als der sicilisirenden Rhetorik, der geistvollste Vertreter und Führer einer schwungvollern, gedankenreichern, echt attischen und durch Ethik, Politik und philosophische Vorbildung gehobenen, sich wieder an die hohen Vorbilder eines Perikles und Antiphon anschließenden Redekunst. Dagegen erweckt die zweite, wenn auch nur hypothetisch ausgesprochene Weissagung allerdings manches Bedenken. Denn nicht nur ist Isokrates kein Philosoph geworden, sondern er hat sich überhaupt nie zu der idealen Höhe der platonischen Weltanschauung erhoben; vielmehr zieht sich durch alle seine Schriften eine oft sehr grell ausgesprochene Abneigung nicht nur gegen die Naturphilosophie, sondern auch gegen die Dialektik, die ihm so ziemlich mit der Eristik zusammenfällt; er läßt dieselbe höchstens, wie jener Kallikles im Gorgias, als eine für den Jugendunterricht nicht unpassende, des gereiften Mannes aber unwürdige Geistesgymnastik gelten, so wie ihm auch die Geometrie und die

Astronomie nur den Werth pädagogischer Bildungsmittel haben; zwar redet er oft und begeistert von der Philosophie, aber sie ist ihm doch nur eine abgeschwächte sokratisirende Ethik, auf innere und äußere Politik angewendet, eine ziemlich vulgäre Lebensphilosophie, und ihr letzter Zweck, ihre höchste Blüte ist eben eine ethisch-politische, inhaltvolle, mit allen Mitteln einer wahren, nicht auf einem todten Regelngerüste beruhenden Kunst ausgestattete Rhetorik[92]). Da drängt sich nun sofort die Frage auf, weshalb Platon seinen Sokrates nicht lieber das zweite Glied seiner Verkündigung habe unterdrücken lassen, ja, weshalb er ihm überhaupt dieses begeisterte Lob eines mit trefflichen Anlagen zur Philosophie begabten Jünglings, dem der Mann so wenig entsprach, in den Mund gelegt habe. Zur Lösung dieser Schwierigkeit hat abermals die Hypothese von der frühen Abfassungszeit des Phädros aushelfen müssen, wobei doch immer zwei unerwiesene Dinge vorausgesetzt werden mußten, daß Isokrates überhaupt zu dem engern philosophischen Schülerkreise des Sokrates gehört habe, worüber sonst nichts berichtet ist, und daß er schon um das Jahr 406 mit Schriften aufgetreten sei, die jenen hochstrebenden, philosophischen Trieb bekunden, von denen wir doch gar nichts wissen. Nun könnte man ja zunächst, da jene Hypothese selbst eine hinfällige ist, geltend machen, daß Platon hier eben nur ein wirklich vom Sokrates ausgesprochenes prophetisches Wort berichte, das er noch in späterer Zeit dem bereits auf Abwegen begriffenen Rhetor mahnend habe zurufen wollen, um ihn durch Erinnerung an die großen Hoffnungen, die ein solcher Mann einst auf ihn gesetzt hatte, zur echten Philosophie zurückzuführen. Da indessen von einer solchen

warnenden Mahnung in den sokratischen Worten auch nicht der leiseste Ton durchklingt, den Platon, ohne vor einem so leichten Anachronismus zurückzuschrecken, in dem vorausgesetzten Falle gewiß in dieselben würde gelegt haben, so werden wir doch diese Auskunft verschmähen und uns lieber fragen müssen, ob denn Isokrates zu der Zeit, wo Platon den Phädros wirklich geschrieben hat, schon entschieden sich auf jenen Abweg verirrt hatte. Mögen wir nun die Abfassungszeit jenes Dialogs um 390, kurz vor der italischen Reise, oder, wie wir noch immer glauben annehmen zu müssen, mehrere Jahre später in die ersten Jahre von Platon's Lehrthätigkeit setzen, so war damals höchst wahrscheinlich schon die Schrift des Isokrates gegen die Sophisten bekannt geworden, die er als jüngerer Mann in der Blüte seiner Jahre geschrieben zu haben versichert[93]), eine allerdings sehr unbestimmte und relative Angabe, die uns aber doch verhindert, anzunehmen, daß der Redner jene Diatribe noch nach seinem vierzigsten Jahre, das er bereits 393 erreichte, verfaßt habe. Nun finden wir allerdings schon in jener Rede die Anfänge seiner Abkehr von der strengern Philosophie und seiner Hinneigung zu einer läßlichern, mehr auf der richtigen Meinung als auf dem, was in den philosophischen Schulen Wissen genannt wurde, beruhenden Behandlung seiner Kunst. Aber die Spitze seiner Polemik ist doch hier noch ganz gegen dieselben Gegner gerichtet, die Platon selbst im Sinn und Geist des Sokrates schon in seinen frühesten Dialogen so beharrlich bekämpft hat, gegen die ihre Weisheit theuer verkaufenden, mit der Anmaßung eines unfehlbaren Wissens auftretenden Lehrer einer sophistischen Ethik und Rhetorik, die zugleich sich mit leerer

Eristik abgaben. Daß nun unter diesen Leuten weder Platon selbst, der damals noch gar nicht lehrte, noch auch, wie Spengel annimmt, die dem Platon so befreundeten Megariker verstanden werden können, die weder über Ethik noch über Rhetorik Vorträge hielten und ihre Dialektik unentgeltlich verbreiteten, scheint mir zweifellos, sodaß wir doch am liebsten an die Epigonen der großen Sophisten, eines Protagoras, Prodikos, Gorgias denken mögen, an Leute von dem Schlage eines Thrasymachos und Theodoros, die, wie das Auftreten des erstern in Platon's Republik beweist, sich auch in verfänglicher Eristik zur Genüge ergingen und deren falsche Kunst gerade im Phädros so entschieden bekämpft wird[94]). Nun finden sich aber auch in der Schrift des Isokrates nicht wenige Gedanken, die Platon dort seinen Sokrates in ganz ähnlicher Weise aussprechen läßt, woraus doch hervorzugehen scheint, daß er den Bestrebungen des Redners, soweit sie in jener Rede hervortreten, damals noch keineswegs seine Zustimmung versagte. Isokrates wirft, wie Platon, jenen sophistischen Rednern vor, daß sie sich nicht um Wahrheit kümmern, und setzt ihrer unwissenschaftlichen Technik die Philosophie entgegen (p. 292. R.); ja, was Isokrates über das Verhältniß der Schrift zur lebendigen Rede sagt (p. 293), stimmt fast wörtlich mit dem überein, was der Phädros darüber bringt (S. 275); auch die an den Redner gestellte Forderung (p. 294), bei der großen Mannichfaltigkeit der Lebens die Eigenthümlichkeit der Zuhörer und des einzelnen Falles zu berücksichtigen und nicht alles nach allgemeinen Regeln und Systemen zuzuschneiden, ist ganz dieselbe wie die des Sokrates (S. 271)[95]). So durfte denn Platon im Phädros, auch wenn derselbe nicht

vor 385 geschrieben ist, noch mit gutem Gewissen jenes Urtheil über den Isokrates aussprechen; wenn dieser aber später sich in seinem Vorurtheil gegen alle speculative Philosophie immer mehr verrannte und dabei auch manche Worte fallen ließ, die leicht auf Platon selbst, den er übrigens nie nennt, bezogen werden konnten[96]), so kann dies hier nicht in Betracht kommen, wo es sich allein um die Motivirung des sokratischen Wortes im Phädros handelt. Immer aber werden wir nicht verkennen dürfen, daß im großen und ganzen Isokrates dennoch der sicilischen und sophistischen Rhetorik, auch dem Lysias, als der philosophischere Redner gegenübersteht, der in zahlreichen Kunstreden und politischen Flugschriften seiner Kunst überall einen tiefern Gehalt zu geben und das Einzelne an höhere und allgemeinere Beziehungen anzuknüpfen bemüht war. Namentlich nach drei Seiten hin gab er der Rhetorik einen neuen Gehalt und eine neue Gestalt. Zuerst befreite er die epideiktische Beredsamkeit von dem oft inhaltsleeren Spiele mit Worten und Wortklängen, wie es in der Schule des Gorgias geübt wurde; er machte sie den höchsten Lebenszwecken dienstbar und gerade in ihnen legte er eine Fülle großartiger, auf genauer Kenntniß der verschiedenen Staaten und ihrer Verfassungen beruhender weltgeschichtlicher Anschauungen und Aussichten nieder; er wird nicht müde, den Hellenen zu rathen, ihren Kämpfen und Zwietrachten ein Ende zu machen, sich unter einem Haupte zu vereinigen und mit vereinten Kräften am Sturze des Perserreiches und an der Hellenisirung des Orients zu arbeiten, nicht nur, um der echten Bildung auch in den unfreien Barbarenländern eine freie Bahn zu brechen, sondern auch, um der eine immer zu-

nehmende Verarmung drohenden Uebervölkerung Griechenlands durch umfassendere Colonisirung neue Abzugswege zu eröffnen. Sodann strebte er, im Gegensatze zu der einseitigen Ausbildung der gerichtlichen Beredsamkeit in der sicilischen Schule, die echt attische politische Rede wieder zu ihrer frühern Höhe zu erheben und auch diesem Zweige der Kunst durch einen Reichthum geschichtsphilosophischer Gedanken und durch Anknüpfung an festere, ethische Grundsätze, obgleich seine Ethik die Reinheit der platonischen nicht erreichte, eine höhere Würde und eine tiefer greifende, das Volk wahrhaft bildende Wirksamkeit zu verleihen. Endlich bildete er die früher bald gesetzlos und locker Glied an Glied reihende, bald durch die starre Symmetrie der gorgianischen Periodik gebundene attische Prosa zu jener kunstvoll gegliederten, durch poetische Blitze und eine vielgestaltige Fülle von Figuren belebten, dabei doch immer durch eine kaum merkliche, aber feste Grenze von dem poetischen Ausdrucke geschiedenen periodischen Rede um, welche dann Platon und Demosthenes, jeder auf seinem Wege, zu einer in keiner Sprache und Literatur je wieder erreichten Vollkommenheit erhoben. Wie bedeutend in der That die Wirksamkeit jenes Mannes war, geht zur Genüge daraus hervor, daß die von dem edelsten sittlichen Pathos getragene Kunst großer patriotischer Redner, wie Isäos, Lykurgos, Hyperides, und mittelbar doch auch des Demosthenes selbst, jene echt attische Rhetorik, deren Wiedererstehen Platon im Geiste voraussah, theils auf seinen Unterricht, theils doch auf seine Anregung und auf sein Vorbild zurückging. So wenig wir nun, bei den je länger je weiter auseinandergehenden Wegen des Philosophen und des Rhetors, mit Diogenes[97]) ein eigent-

liches Freundschaftsverhältniß beider Männer annehmen mögen, so wenig sind wir doch auch berechtigt, eine fortdauernde feindliche, bis zum Ausschluß alles persönlichen Verkehrs getriebene Spannung zwischen beiden anzunehmen; wir mögen vielmehr gern dem Diogenes glauben, daß auch Isokrates sich zuweilen als gern gesehener Gast in Platon's geselligen Kreisen einstellte, sodaß Praxiphanes beiden, ohne gegen die geschichtliche Wahrheit zu verstoßen, einen in Platon's Garten gehaltenen Dialog über die Dichter andichten konnte. Für ein wenn auch vielleicht nur vorübergehendes wirkliches Misverhältniß würde man aus Platon's Schriften nur das bittere Urtheil anführen können, das er im Euthydemos[98]) über einen ungenannten Logographen ausspricht, der, ein Stückchen Politiker und ein Stückchen Philosoph, aber keins von beiden ganz, sich über beide erhebe, weil er an beiden theilhabe, in der That aber hinter beiden zurückstehe und nicht, wie er meine, die erste, sondern nur die dritte Stelle einnehme, wenn wir nämlich gezwungen wären, mit Schleiermacher und Spengel[99]) unter jenem anmaßenden Redenschreiber, dem selbst der biedere Kriton, dem Sokrates gegenüber, seine Zustimmung nicht ganz versagt, allerdings nicht ohne einen tüchtigen Anachronismus, den Isokrates zu verstehen. Da wir aber unmöglich annehmen können, daß der Euthydemos erst eine Reihe von Jahren nach dem Phädros geschrieben sei, wo er gar nicht mehr in die Entwickelungsreihe der platonischen Dialoge passen würde, so beharren wir lieber bei der Annahme, daß Platon dort das ganze Geschlecht der zugleich mit staatsmännischem und philosophischem Wissen prunkenden Logographen, das er im Phädros und auch im Euthydemos selbst mit so schneidigen

Waffen bekämpft[1]), in einem Gesammttypus habe darstellen wollen. Wenn aber doch durchaus eine bestimmte Persönlichkeit ihm zu seinem Bilde gesessen haben soll, so bietet sich leicht der bereits von Sauppe[2]) vorgeschlagene Theodoros von Byzanz dar, über den wir allerdings nur mangelhaft unterrichtet sind. Aber selbst wenn wir, über alle entgegenstehenden Schwierigkeiten kühn hinwegsetzend, dennoch zu dem Isokrates zurückkehren dürften, dessen späterer Richtung jenes Bild allerdings ganz gut entsprechen würde, so wäre doch gerade des Sokrates mildernde Schlußbemerkung, daß man auch Männern dieser Art nicht zürnen dürfe, vielmehr zufrieden sein müsse, wenn nur ihre Reden ernstes Denken verrathen und wenn sie ihre Arbeit mit rüstigem Eifer mannhaft durchführen, ein genügender Wink, daß Platon ungeachtet seines die Sache treffenden Tadels die Persönlichkeit des Rhetors und sein Streben in einer Weise anerkannte, die jeden Gedanken an ein dauerndes Misverhältniß ausschließt.

X.

Platon's Wirksamkeit nach außen.

Weit über Athen hinaus verbreitete sich Platon's Ruhm und großartige Wirksamkeit. Nicht nur bestand der engere Kreis seiner philosophischen Schüler, von denen wir später handeln werden, aus jungen Männern, die um ihn, wie früher um Sokrates, aus allen Theilen der griechischen Welt sich gesammelt hatten, sondern auch Staatsmänner und Fürsten, deren politische Anschauungen und Charaktere bis zum Gegensatze auseinandergingen, sollen seine Vorträge gehört oder mit ihm im schriftlichen Verkehr gestanden, ja, ganze Staaten sollen bei der Ordnung ihrer Verfassungen sich seinen Rath erbeten haben. Seines Einflusses auf Dion haben wir bereits gedacht und werden sogleich auf sein Verhältniß zu dem jüngern Dionysios zurückkommen. Obgleich er aber mit seinen Planen und Hoffnungen am liebsten sich jenen bildungsreichen Staaten des Westens zuwandte, in denen die Pythagoreer seit langer Zeit für ihre Ideale gewirkt hatten, so blieb doch auch der Osten und Norden der hellenischen Welt nicht ganz unberührt von den Einwirkungen seines Wortes und seiner Schriften. Mit besonderm Behagen führt Athenäos, freilich ohne genügenden

Beweis, eine Anzahl tyrannischer und schlechter Männer als Schüler Platon's auf[3]); unter ihnen, schwerlich mit Recht, als den verruchtesten den Athener Kallippos, den Mörder des Dion, dessen wir demnächst weiter gedenken werden. Sodann zwei tyrannisch gestimmte, dabei aber völlig energielose Naturen und im Grunde elende Wichte; zuerst den Euagon von Lampsakos, der, wie er nach drei Gewährsmännern berichtet[4]), sich durch ein Wuchergeschäft in den Besitz der ihm verpfändeten Burg gesetzt haben, sofort aber ganz harmlos durch Aufbringung der ihm schuldigen Summe wieder aus derselben vertrieben sein soll; sodann den Timolaos von Kyzikos, der sich durch den gewöhnlichen Tyrannenkniff von Geld- und Brotspenden auf kurze Zeit die Tyrannis erlistete, bald aber gestürzt und wegen Hochverraths verurtheilt, aber begnadigt wurde, wobei man ihm noch dazu großmüthig gestattete, in seiner Vaterstadt zu bleiben, wo er bis zum hohen Alter ein ehrloses Leben fristete. Einen Schüler des Platon und des Xenokrates nennt Athenäos auch den Chäron von Pellene, der hoch communistisch nicht nur den Adel vertrieben und die Güter der Herren unter ihre Sklaven vertheilt, sondern unter diesen sogar eine Ehegemeinschaft eingeführt haben soll, was er, wie Athenäos boshaft hinzufügt, aus Platon's trefflicher Republik und aus seinen gesetzwidrigen Gesetzen — in denen doch von der Aufhebung der Ehe gar nicht mehr die Rede ist — gelernt haben soll. Freilich weiß er für diese geradehin unglaublichen Thatsachen keinen Gewährsmann anzuführen; daß aber der aristokratische Platon für den Sturz einer Aristokratie und die Einführung einer Pöbelherrschaft, in der ja auch, wenn nicht gesetzlich, so doch

factisch manche wilde Ehe vorgekommen sein mag, verantwortlich gemacht wird, ist doch eine alles Maß übersteigende Albernheit. Auch Euphraios von Oreos wird in jener Liste bedenklicher Naturen als ein schlechter und ränkesüchtiger Mensch aufgeführt, ein Mann, dessen Ehre wir zum Glück leicht retten können. Athenäos stellt ihn nach Karystios von Pergamos als einen intriguanten Minister des macedonischen Königes Perdikkas III. (365—359) dar, der zu den Tischgesellschaften desselben keinen zugelassen habe, der sich nicht auf Geometrie und Philosophie verstand, ein Zug, der, richtig aufgefaßt, doch vielmehr von dem Streben zeugen würde, griechische Bildung an einem halbbarbarischen Hofe einzubürgen. Deshalb — man merke deshalb — habe ihn Philippos, als er zur Herrschaft gelangt sei, durch Parmenion tödten lassen[5]). Dieser Mann spielt auch in dem fünften platonischen Briefe eine Rolle, wo der angebliche Platon ihn dem Perdikkas als den besten Rathgeber im Sinne der absoluten Monarchie empfiehlt. Aus diesem Briefe würde, wenn er Wahrheit enthielte, der merkwürdige Umstand hervorgehen, daß Platon in ähnlicher Weise ein politischer Rathgeber des Perdikkas gewesen sei, wie es später Isokrates dem Philippos zu werden trachtete. Offenbar aber ist dieses ganze Verhältniß eine reine Fiction und der Brief, in welchem Platon ganz unverhohlen dem Könige räth, die absolute Monarchie nicht durch Mischung mit andern Verfassungsformen zu verfälschen — ein Rath, dessen ein macedonischer König wol am wenigsten bedurfte und den auch dem Platon niemand zutrauen wird — vielleicht bald nach des Philosophen Tode von irgendeinem Schildknappen des macedonischen Königthums in der doppelten

Absicht angefertigt, den großen Mann als einen Anhänger der unbeschränkten Monarchie darzustellen und den noch lebenden Euphraios in ein falsches Licht zu setzen. Nun wissen wir aber aus Demosthenes[6]), daß jener Euphraios, der nach Suidas[7]) und Harpokration wirklich ein Schüler Platon's war, womit auch die Angabe des Demosthenes übereinstimmt, daß er lange zu Athen gelebt habe, gerade zu den edelsten Vorkämpfern der griechischen Freiheit gehörte, der in seiner Vaterstadt dem Philistides, der Creatur Philipp's, mannhaft widerstand, dafür mit dem Kerker büßte und, als der König ein Jahr später durch Parmenion mit Hülfe jener Verräther sich der Stadt bemächtigt hatte, sich selbst verzweifelnd das Leben nahm. Daß er eine Zeit lang wirklich am Hofe des Perdikkas gelebt und dort im Sinne hellenischer Bildung eine Wirksamkeit geübt hat, die ihn dem rohen macedonischen Adel verhaßt machte, würde doch, auch wenn es durch bessere Zeugnisse als das des Karystios erwiesen wäre, dem Manne wol mehr zur Ehre als zur Schande gereichen. Eine weitere Angabe des Karystios[8]), daß Platon durch Euphraios dem Perdikkas gerathen habe, dem jungen Philipp ein kleines Theilfürstenthum zu überweisen, in welchem er dann eine Kriegsmacht als den Kern seines spätern Heeres heranbildete und dadurch im Stande war, sich nach des Perdikkas Tode gegen alle Prätendenten und auswärtigen Feinde siegreich zu behaupten, soll aus einem Briefe des Speusippos geschöpft sein, den man ihm doch gewiß untergeschoben hat, um nachzuweisen, daß nicht zuerst Aristoteles, sondern schon vor ihm Platon auf die macedonischen Dinge Einfluß geübt habe. Hierbei läßt sich selbst Athenäos den Ausruf entschlüpfen, Gott allein möge

wissen, ob dies wahr sei. Nicht minder bedenklich sind zwei andere Angaben, die jener Brief enthalten haben soll, zuerst, daß Platon schon dem Archelaos befreundet gewesen sei, über dessen verbrecherische Usurpation des Thrones er sich doch im Gorgias in der schneidendsten Weise ausspricht[9]), sodann, daß Philipp, der ihm doch so viel verdankt haben soll, ihn, wol erst nach dessen Tode, arg gescholten und dadurch eben den Speusippos zu jenem Briefe veranlaßt habe. Von diesen Schmähungen soll nach Diogenes[10]) auch Theopompos gesprochen haben, wenn anders das ἐπιτιμᾶν hier gleichbedeutend mit dem βλασφημεῖν bei Karystios zu nehmen und nicht vielmehr, wie Schäfer annimmt[11]), von einer dem Todten erwiesenen Ehre zu verstehen ist, wofür allerdings der Zusammenhang bei Diogenes spricht, sodaß der Fluch sich in Segen verwandeln würde. Sollte aber wirklich Philipp mit seiner ihm eigenen sarkastischen Laune einmal Athen etwa eine Stadt unpraktischer, idealistischer Denker genannt haben, an deren Spitze Platon stehe, so war er doch gewiß weit davon entfernt, einen Mann geringzuschätzen, der der Lehrer seines Aristoteles gewesen war.

Aber nicht nur Tyrannen, sondern auch Freiheitshelden und Tyrannenmörder sollen aus Platon's Schule hervorgegangen sein, sodaß selbst vom Standpunkte jenes beschränkten Urtheils, das den großen Mann für alle Fehler seiner Schüler verantwortlich zu machen pflegte, ein Vorwurf den andern aufheben würde. So sollen Chion und Leonides[12]) Platoniker gewesen sein, zwei Männer, die den verrückten Klearchos, den Tyrannen des pontischen Herakleia, tödteten, einen Menschen, der selbst in seiner Jugend den Platon gehört haben, dann aber durch wiederholte Träume

vor der Philosophie gewarnt sein soll, bis er endlich, nach mancherlei Schicksalen zum Ephoros seiner Vaterstadt gewählt, sich zum Tyrannen machte und durch Grausamkeit und wahnwitzige Selbstvergötterung die Rache seiner Mitbürger herausforderte[13]). Zwei andere Platoniker, Herakleides und Python von Aenos, ermordeten den thrakischen König Kotys, ohne doch das Land befreien zu können. Ob jener Herakleides der unter dem Namen des pontischen bekannte Philosoph gewesen sei, wie Diogenes an einer Stelle andeuten zu wollen scheint[14]), während er an einer andern den Herakleoten von dem Aenier bestimmt unterscheidet[15]), mag unentschieden bleiben. Sicherer ist, daß jener Python kein anderer war, als der schlaue und beredte Byzantier[16]), der erfolgreich in vielen griechischen Städten für Philipp wirkte, zu Theben aber der hinreißenden Redegewalt des Demosthenes weichen mußte, sodaß auch hier, wenn wirklich dieser große Mann auch nur im allerweitesten Sinne Platon's Schüler war, abermals zwei Platoniker in feindlichen Lagern sich gegenübergestanden hätten. Auch Erastos und Koriskos von Skepsis[17]), zwei philosophisch gebildete Männer und Freunde des edeln und weisen Atarneus, des Gönners des Aristoteles, waren Platoniker; der sechste pseudoplatonische Brief ist an sie und an Hermeias selbst gerichtet, der schon, als er in Athen weilte, mit Platon bekannt geworden und des Verkehrs mit einem solchen Manne wahrlich nicht unwürdig war. Leon, der mannhafte Vertheidiger von Byzanz gegen Philippos und Freund des Phokion, wird ebenfalls ein Schüler Platon's oder doch der Akademie genannt[18]), so wie auch jener Delios von Ephesos, der als Gesandter kleinasiatischer Griechen den

jungen König Alexander zum Kampfe mit den Barbaren antrieb [19]).

Man wußte auch zwei Schülerinnen Platon's und nach ihm des Speusippos zu nennen, Lastheneia von Mantineia und Axiothea von Phlius, von welcher Dikäarchos erzählt hatte, daß sie in Manneskleidern an Platon's Vorträgen theilgenommen habe [20]). Es ist dies keineswegs unglaublich, wenn man sich der damals vielfach in allen Theilen Griechenlands, trotz der ungünstigen socialen Stellung des weiblichen Geschlechts, hervorbrechenden Bildungslust der Frauen erinnert. Da könnte man wol auf den Gedanken kommen, daß Platon durch die Einführung der idealen Mantineerin Diotima im Symposion ihrer geistvollen Landsmännin Lastheneia eine Freude habe machen wollen, wenn nur nicht die Angabe, daß dieselbe Frau auch noch den Speusippos gehört habe, im Wege stünde, da ein mehr als zwanzigjähriges Ausharren derselben bei den Vorträgen der Akademie doch sehr unwahrscheinlich wäre. Das kleine, bildungsreiche Phlius aber war schon von der Zeit des Pythagoras her, der auf seinen Reisen dort an dem Sitze seiner Vorfahren gern geweilt haben soll, ein für Philosophie besonders empfänglicher Boden [21]).

Gesuche, wie es die Corsicaner an Rousseau richteten, ihnen eine Verfassung zu entwerfen, sollen auch an Platon von verschiedenen Städten ergangen sein. Die gelehrte Pamphila hatte nach Diogenes [22]) berichtet, daß die Arkader und Thebaner den Philosophen zum Gesetzgeber der vom Epameinondas gegründeten Hauptstadt des neuen arkadischen Bundes Megalopolis berufen haben; da er aber gesehen, daß sie von der Rechtsgleichheit nichts wissen wollten, habe

er den Ruf abgelehnt, ihnen aber doch, wie Plutarch hinzufügt[23]), an seiner Stelle den Aristonymos als Rathgeber gesendet. Es ist möglich, daß die Gründer der neuen Stadt sich auch bei Platon, dessen politische Theorien damals schon allgemein bekannt sein konnten, Raths erholt haben und daß er sie, da er selbst jeder praktischen Thätigkeit gern auswich, auf jenen uns sonst nicht bekannten, aber vielleicht ganz praktischen Freund verwiesen hat. Doch beruht das ihm zugeschriebene Motiv seiner Ablehnung wol nur auf einer Vermuthung der Pamphila oder auf Misverstand; denn so sehr Platon eine rechtlose Oligarchie haßte, so wenig war er ein Freund einer alle Unterschiede aufhebenden Gleichheit; auch wird kaum anzunehmen sein, daß man sich die Verfassung der neuen Stadt schon von vornherein anders als demokratisch gedacht habe. Vielleicht hatte der Philosoph eine innigere Lebensgemeinschaft, etwa mit Syssitien und Staatserziehung der Kinder, nach spartanischem Vorbilde gewünscht, auf die freilich eine Stadt, die gerade eine Schutzwehr gegen Sparta bilden sollte, nicht eingehen konnte. Noch viel unbestimmter sind vereinzelte bei Plutarch vorkommende Notizen über verschiedene andere Städte, die in ähnlicher Weise bei Verfassungsnöthen Platon's Rath nachgesucht haben sollen. Ganz anekdotenhaft klingt, daß er den Kyrenäern, die ihn baten, ihr Staatswesen durch neue Gesetze zu ordnen, ablehnend erwidert haben soll, es sei schwer, ihnen Gesetze zu geben, weil es ihnen zu gut gehe[24]), was ungefähr so viel heißt, als daß dem Fertigen nichts recht zu machen ist; in der That wäre auch dieser üppige Boden mit einer so dem Wohlleben hingegebenen Bevölkerung am wenigsten geeignet gewesen zur Ausführung platonischer

Staatsideale. Wahrscheinlich hat das Geschichtchen jemand ersonnen, der an jenes Gesuch der Megalopoliter und zugleich an Platon's Reise nach Kyrene dachte. Willfähriger soll er den Eleern und den Pyrrhäern in Lesbos gewesen sein und jenen den Phormion, diesen den Menedemos als Ordner ihrer Verfassungen gesendet haben[25]). Bei unserer Unbekanntschaft sowol mit diesen Männern, da doch an den Menedemos von Eretria nicht zu denken ist, als mit der Verfassungsgeschichte jener Staaten würde diese Notiz, auch wenn sie Plutarch aus sichern Quellen geschöpft hätte, für uns werthlos sein. Wenn endlich Plutarch auf platonische Einflüsse sogar die Gesetzgebung des Eudoxos bei den Knidiern und des Aristoteles bei den Stagiriten zurückführt, so fehlt uns auch hier die Kenntniß der Thatsachen, gewiß aber treten wir hier aus dem Kreise der platonischen Wirksamkeit heraus, da Eudoxos kaum ein Schüler Platon's zu nennen ist, Aristoteles aber, wie überall, so auch in der Politik seine eigenen, sehr von denen seines Lehrers abweichenden Wege ging. Nur das eine können wir zuversichtlich behaupten, daß, wie überhaupt in jener Zeit wol noch an einzelne Verfassungsänderungen, aber gewiß nicht an große, von einem schöpferischen Grundgedanken getragene Gesetzgebungen, wie die lykurgische und solonische, zu denken war, so namentlich für eine auch nur annähernde Verwirklichung platonischer oder in ähnlichem Geiste von andern Männern, wie Phaleas und Hippodamos, entworfener Staatsideale sich nirgends in Griechenland ein Boden darbot.

Alles, was über Platon's öffentliche Vorlesungen einzelner seiner Schriften und über den theilweisen Miserfolg derselben erzählt wird, ist ohne Zweifel nichts als leere

Fabelei, da Vorlesungen dieser Art, wie sie allerdings schon Herodot zu Olympia und auch in Athen gehalten haben soll, damals noch zu den Seltenheiten gehörten, am allerwenigsten aber einem Manne wie Platon zusagen konnten, der überhaupt dem öffentlichen Treiben abhold war[26]), über die Rhapsoden geringschätzig genug urtheilte und dabei eine schwache Stimme hatte. Daß sich einmal bei einer solchen Vorlesung des Phädon alle Zuhörer entfernt haben und nur Aristoteles bis zum Ende geblieben sei[27]), ist eine der vielen windigen Anekdoten des Favorinus; ein athenisches Publikum, auch wenn es aus lauter Exoterikern bestanden hätte, würde sich bei einem solchen Dialog gewiß nicht gelangweilt haben, man müßte denn annehmen wollen, daß seine ungenügende Recitation, wie man Aehnliches von Schiller erzählt, den Eindruck des Werkes abgeschwächt hätte. Eine nur noch fabelhaftere Variante dieser Erdichtung bringt Themistios[28]); Platon soll im Theater des Piräeus vor einer großen Volksmenge eine Vorlesung gehalten haben; als er aber an die Stelle über das Gute gekommen sei, sei alles davongelaufen und nur seine Schüler seien zurückgeblieben. Offenbar hat der Erzähler an die berühmte Stelle der Republik, wo Platon von der Idee des höchsten Guten handelt, gedacht; dabei aber nicht bedacht, daß ein Werk dieses Umfanges, sei es nun ganz oder in einzelnen Bruchstücken, überhaupt nicht zum Vorlesen, noch dazu vor einem so gemischten Publikum, geeignet und daß der Ort für solche Schaustellungen am wenigsten das Theater war. Wahrscheinlich ist indessen die Erzählung des Themistios nur eine rhetorische Ausschmückung einer andern, viel einfachern, die von dem Aristoteliker Aristoxenos herrührt[29]), wonach

Aristoteles erzählt haben soll, die Hörer des platonischen Vortrages über das Gute seien durch jene Zurückführung des Guten auf eine abstracte Einheit sehr enttäuscht worden, da sie vergeblich erwartet hätten, nun auch etwas über die einzelnen menschlichen Güter zu hören. Da ist denn freilich nicht mehr die Rede von einer Vorlesung der Republik vor einer großen Volksmenge, sondern von einer Akroase über das Gute vor einem gewählten Kreise dialektisch gebildeter Männer.

XI.

Platon's zweite und dritte Reise nach Syrakus.

Zweimal hat Platon seine Lehrthätigkeit noch im höhern Alter durch Reisen nach Syrakus unterbrochen, das eine mal, um, unterstützt durch Dion und vielleicht durch seine pythagoreischen Freunde, dort ein vernunftgemäßeres Staatswesen gründen zu helfen, das andere mal, um einer Freundschaftspflicht zu genügen; beidemal ist er enttäuscht zurückgekehrt, um mit ungebrochener Freudigkeit sein großes Lebenswerk wieder aufzunehmen. Als im Jahre 368 Dionysios gestorben war, glaubte Dion die Zeit gekommen, wo er mit Platon's Hülfe seine Umgestaltungsplane durchführen könne. Zwar hatte der Tyrann seinen Sohn aus der ersten Ehe, den jüngern Dionysios, zu seinem Nachfolger ernannt und dadurch noch zuletzt den Dion, der seinen Schwestersohn Hipparinos auf dem Throne zu sehen wünschte, tief verletzt. Da aber die Thronbesteigung des Dionysios bei dem Volke keinen Widerstand fand, so suchte Dion zuerst, ehe er weitergehende Plane verfolgte, sich in das Gegebene fügend das noch weiche und lenksame Gemüth des nicht unbegabten Jünglings für seine Ideen zu gewinnen und ihn zu bestimmen, die Tyrannis in eine wirkliche Monarchie, in ein

verfassungsmäßiges Königthum mit weiser und besonnener Beimischung aristokratischer und demokratischer Elemente zu verwandeln. Wir erkennen hierin sogleich Platon's Einfluß, der in seiner ersten politischen Schrift, dem Politikos, ein gesetzlich beschränktes Königthum als die verhältnißmäßig beste Verfassung gepriesen hatte. Da indessen Dion zu stark in das Getriebe der den Hof des neuen Herrschers umdrängenden Parteien verwickelt war, um nicht sofort auch bei seinen reinsten Absichten auf Mistrauen und Verdächtigung zu stoßen, so kam ihm, im Einverständniß mit seinen pythagoreischen Freunden, der Gedanke, den großen, ihm längst befreundeten Philosophen selbst für seine Zwecke zu verwenden, indem er ihn zunächst dem jungen Fürsten als Bildner und Rathgeber zur Seite stellte, dabei aber sich vorbehielt, wenn dennoch der Sturz der Tyrannis unvermeidlich sei, sich seines weisen Raths bei der Neugestaltung des freien Staats zu bedienen. Gern glauben wir dem Verfasser des siebenten Briefes, mag er nun in Platon's Seele gelesen oder aus Speusippos geschöpft haben, daß dem Philosophen der Entschluß recht schwer wurde, seine stille Thätigkeit zu unterbrechen, um auf einem von wilden Parteien längst unterwühlten Boden, der nur noch für Tyrannis oder zügellose Demokratie empfänglich war, für Herstellung reinerer, das aristokratische Element nicht ausschließender Staatsformen zu wirken; denn die Thorheit, dort ohne weiteres seinen besten Staat ins Leben rufen zu wollen, wird ihm doch niemand zutrauen. Er wäre auch wol nicht gegangen, wenn ihm nicht seine pythagoreischen Freunde und Dion selbst in wiederholten, dringenden Einladungsschreiben die Empfänglichkeit des neuen Fürsten für

eine idealere Lebensrichtung und seinen Wunsch, eine durch weise Gesetze beschränkte Herrschaft zu führen, in allzu glänzenden Farben gemalt und diesen selbst bestimmt hätten, sich ihrer Bitte anzuschließen. Denn im Grunde war schon damals alles verdorben; der weichen, bessern Regungen leicht zugänglichen, aber durch und durch schlaffen und charakterlosen Natur des jungen Mannes, der von seinem Vater nach echter Tyrannenart nicht zu edelm und mannhaftem Wesen herangebildet, noch zu einem tüchtigen Staatsmann und Krieger erzogen, sondern geistig und körperlich vernachlässigt, ängstlich überwacht im Verschluß des Palastes gehalten und nur mit allerlei Drechsler- und Tischlerarbeiten beschäftigt worden war, hatten sich sofort nach seiner Thronbesteigung Schmeichler und Tyrannenknechte bemächtigt, um ihn in dem Sumpfe eines ganz dem ödesten Sinnengenuß hingegebenen Lebens verkommen zu lassen, sodaß man schon im Anfange seiner Regierung ihn täglich trunken sah und jeder ernste Mann von seinem Umgange ausgeschlossen blieb. Platon, der von diesen Dingen wol noch nichts erfahren hatte, entschied sich endlich, dem Rufe zu folgen; wahrscheinlich hatte er sich seinen Freunden schon früher durch Versprechungen für den Fall eines Thronwechsels verpflichtet; nun galt es, ihnen zu zeigen, daß es ihm auch an dem Muthe der That nicht fehle, wo ihm eine Gelegenheit, in seinem und ihrem Geiste zu wirken, geboten wurde; dazu kam der Idealismus des dem praktischen Leben entfremdeten Denkers, der nach mancher Enttäuschung doch beharrlich an dem Glauben festhielt, daß wol einmal noch durch das Machtgebot eines Fürsten ein Vernunftstaat, in welchem die Weisheitsfreunde herrschen, könne ins Leben gerufen werden.

Von der Schilderung eines solchen auserwählten Begründers des besten Staats, die er in den Gesetzen (4, 709) entwirft, passen einige, aber nicht die wesentlichsten Züge auf den zweiten Dionysios; denn allerdings war er, wie Platon verlangt, noch jung, mit leichter Fassungskraft begabt, nicht unempfänglich für das Bessere, und der weise Gesetzgeber, den ihm der Zufall entgegenführen sollte, hätte Dion werden können; desto entschiedener aber fehlte ihm die männliche, große Gesinnung und die Selbstlosigkeit und maßvolle Selbstherrschaft, die Platon als Grundbedingung des Gedeihens seines Werkes hinzufügt. Da nun Platon, selbst wenn er den jungen Fürsten, den er nur noch aus Dion's Schilderungen kannte, bedeutend überschätzt hätte, doch bereits mit den politischen und socialen Zuständen von Syrakus bekannt geworden war, so konnte er sich unmöglich mit der Hoffnung schmeicheln, auf diesem schwankenden, vulkanischen Boden sein Staatsideal auch nur annähernd ausführen zu können; er steckte sich, wie ihn die Epistolographen gewiß in seinem Sinne sagen lassen, das bescheidenere Ziel, die Tyrannis allmählich in eine beschränkte Monarchie umzuwandeln, um auf diesem Wege nur erst einen festen Grund für weitergehende Reformen zu gewinnen. Als er seine Ankunft angekündigt hatte, kam plötzlich eine andere Stimmung über den launischen Jüngling; es schmeichelte seiner Eitelkeit, einen solchen Mann an seinem Hofe zu haben, auch mochte er wirklich, da es ihm an guten Geistes- und Herzensanlagen nicht fehlte, sich aus der traurigen Leerheit seines bisherigen Treibens nach einem geistigern, edlern Zwecken gewidmeten Leben sehnen. Er ließ den Philosophen auf einem festlich geschmückten Dreiruderer abholen und sendete ihm

bei der Landung seinen königlichen Galawagen entgegen, den, wie Plinius irgendwo gelesen hat[30]), ein weißes Viergespann zog, sodaß er gleich dem Sonnengotte durch die Straßen dahinfuhr; wenn Aelian[31]) hinzufügt, daß Dionysios selbst den Wagen gelenkt habe, so ist dies, obgleich nur Anekdote, doch bei einem so barocken Menschen keineswegs unglaublich. Nach seinem Vorbilde schien nun plötzlich ein ernsterer und edlerer Geist in den höfischen Kreisen eingekehrt zu sein; Beschäftigung mit der Philosophie und besonders mit der Geometrie, durch welche Platon seine Zuhörer zu der höchsten Wissenschaft methodisch vorbereitete, war eine Zeit lang Modesache, und rings um den Palast sah man Staubwolken wirbeln, welche durch die unaufhörliche Zeichnung geometrischer Figuren in den Sand erregt wurden. Von wüsten Trinkgelagen war keine Rede mehr, und der Tyrann schien wirklich Lust an ernster Arbeit und Sinn für eine durch Recht und Gesetz beschränkte Herrschaft gewonnen zu haben. Die Freunde suchten nun zunächst diese reinern Bestrebungen durch echte Philosophie und große sittliche Grundsätze zu befestigen; sodann ging ihr Plan dahin, durch die Wiederherstellung und Colonisirung der von den Karthagern zerstörten Städte die in Syrakus zu begründende gesetzliche Monarchie über den größten Theil der Insel auszudehnen und dadurch der unstet zwischen politischen Gegensätzen schwankenden Hauptstadt einen festern Halt zu geben. Aber die Sinnesänderung des Dionysios war eben nur ein flüchtiger Schein, eine kurze Blüte, der bei seinem innerlich hohlen Wesen keine Frucht nachfolgte. Hinter dem Rücken des Dion, der seinerseits dieses neue Leben kräftig förderte, sich aber dadurch den unversöhnlichen

Haß der Höflinge zuzog, hatte man als Gegengewicht gegen seine und Platon's Einflüsse die Zurückberufung des vom ältern Dionysios aus persönlichen Gründen verbannten und in Adria ruhig an seinem Geschichtswerke arbeitenden Philistos durchgesetzt[32]), eines schlauen, weltklugen, praktisch tüchtigen Staats- und Kriegsmannes, der, ohne eigene sittliche und politische Ueberzeugung, ein Anhänger der egoistischen Lehre der Kyrenäer, sich in den Dienst der Tyrannis begab, weil diese seiner materialistischen Weltansicht und seinen ehrgeizigen Bestrebungen am meisten entsprach. Den Umtrieben eines solchen aller gewundenen Schleichwege, die zum Ohre des Fürsten führten, kundigen Praktikers konnte weder der aristokratisch starre Dion, der sich durch seinen Verkehr mit den Demokraten Theodotes und Herakleides längst verdächtig gemacht hatte, noch der eines so schlüpfrigen Bodens ungewohnte athenische Philosoph lange Stand halten. Schon im vierten Monat nach Platon's Ankunft entlud sich über Dion, den man nicht nur des Planes, den Dionysios zu stürzen und seinen Neffen auf den Thron zu setzen, sondern sogar eines heimlichen Einverständnisses mit den Karthagern beschuldigte, der lange vorbereitete Schlag. Er wurde dicht unter der Königsburg heimtückisch überfallen und nach dem Meere geschafft, wo bereits ein kleines Schiff seiner harrte, das ihn nach Italien bringen sollte; doch fand es der Tyrann bei der sofort über diesen Vorfall entstandenen allgemeinen Aufregung, da er die zuerst verbreitete Lüge, daß Dion freiwillig auf Reisen gegangen sei, doch auf die Dauer nicht behaupten konnte, gerathen, dem Dion, der inzwischen sich nach dem Peloponnes begeben hatte, zwei Schiffe mit seinem ganzen Sklavenstande und ausreichendem Gelde nachzusenden,

um wenigstens nicht als gemeiner Räuber zu erscheinen. Mit Dion's Entfernung war nun auch für Platon, der ohnehin als Fremdling, als Sohn des seit dem großen sicilischen Kriege noch immer verhaßten Athen und als Sophist, wie man auch dort die Philosophen zu nennen beliebte, der Gegenstand unaufhörlicher offener Verhöhnung und geheimer Anfeindung war, jede Hoffnung einer gedeihlichen Wirksamkeit geschwunden; er stand einsam, allen Gefahren ausgesetzt, wie in einem feindlichen Lande. Gern wäre er sofort nach jener Katastrophe heimgekehrt; aber der Tyrann wollte ihn nicht entlassen, damit er nicht in der Heimat gegen ihn und für Dion zeugen und wirken könne. Er verdoppelte zwar seine gleisnerische Zärtlichkeit gegen ihn und überhäufte ihn mit Schmeicheleien, nahm ihn sogar als Gast in seine Burg auf, aber nur, um ihn dort wie in einem glänzenden Kerker festzuhalten; denn kein Schiffer durfte wagen, ihn ohne Genehmigung des Tyrannen mitzunehmen, kein Grenzwächter hätte ihn ziehen lassen. Ganz wie ein launisches und verzogenes Kind, das neidisch auf andern erwiesene Freundlichkeiten blickt, wollte er ganz allein von dem großen Philosophen geliebt und verehrt sein; er quälte ihn mit seinen beständigen Eifersüchtelein gegen Dion und führte Tag für Tag Scenen mit ihm auf, in denen er bald den Erzürnten, bald den Versöhnten und den glühenden Verehrer der Philosophie spielte. Daß er aber wirklich in die Tiefen der platonischen Philosophie eingedrungen sei und sogar selbst philosophische Schriften verfaßt habe, ist gewiß nur eine willkürliche Erdichtung der Verfasser des zweiten und siebenten Briefes. Endlich befreite ein Krieg, in welchen Dionysios sich plötzlich verwickelt sah, den Platon

aus seiner mislichen Lage; er wurde von dem Tyrannen mit dem heuchlerischen Versprechen in die Heimat entlassen, daß er ihn und den Dion nach Jahresfrist oder doch nach Herstellung des Friedens zurückberufen werde, wofür er von ihm die Gegenverpflichtung verlangte, in Griechenland nicht mit Wort und That gegen ihn zu wühlen, eine Verpflichtung, die der Philosoph mit bestem Gewissen übernehmen konnte. Dunkel bleibt uns allerdings, bei der Unbestimmtheit und Kürze der Erzählungen bei Plutarch und im siebenten Briefe, welcher Krieg hier gemeint ist[33]) und welche damit verbundenen Umstände den Fürsten bewogen haben, den Platon ruhig ziehen zu lassen. Wir können nur vermuthen, daß er bei seiner nie erlöschenden Furcht vor demagogischen Umtrieben sich scheute, während er selbst im Felde stand, den Philosophen, dem irgendein größeres Leid anzuthun ihn ein Rest von Liebe und Verehrung abhielt, in Syrakus mit der noch immer zahlreichen Partei des Dion zurückzulassen. So kehrte nun Platon ohne Fährlichkeiten zurück und fand unter seinen Zuhörern auch den Dion, der von den reichen Einkünften seiner Güter, die ihm Dionysios damals noch ungeschmälert verabfolgen ließ, mit fürstlicher Pracht im Peloponnes gelebt, dabei aber sich durch sein echt staatsmännisches und eines Philosophenschülers würdiges Wesen viele Freunde erworben, ja sogar die Ehre eines spartanischen Vollbürgers erlangt hatte und dann sich nach Athen begab, wo er im Hause seines falschen pythagoreischen Freundes Kallippos lebte und ein Grundstück ankaufte, als wolle er auf die Dauer sich dort niederlassen. Er befreundete sich besonders mit Speusippos, dem er auch später, als er seinen Befreiungszug unternahm, das Grundstück zum Geschenk

machte. Wie lange Platon's zweiter Aufenthalt in Syrakus gedauert habe, ist mit Sicherheit aus den überlieferten Nachrichten nicht zu bestimmen; doch gewiß nicht über zwei Jahre, womit auch Corsini's Berechnungen übereinstimmen. Somit ist anzunehmen, daß er 365 zurückgekehrt ist und vier Jahre lang ununterbrochen und ruhig gelehrt hat, ohne sich durch den Verkehr mit Dion zur Mitwirkung an seinen Befreiungsplanen hinreißen zu lassen. Diese Zeit ist besonders dadurch merkwürdig, daß in derselben Aristoteles, der schon während Platon's Abwesenheit in Athen angelangt war, in den Kreis seiner Schüler eintrat. Kaum begreiflich aber ist, daß der Philosoph nach wenigen Jahren sich bestimmen ließ, noch einmal, wie der Briefsteller sich ausdrückt, die Wogen der Skylla und Charybdis zu durchmessen. Wahrscheinlich hatte er dem Tyrannen ein übereiltes oder halb erzwungenes Versprechen seiner Rückkehr gegeben, sobald derselbe seinem Worte getreu den Dion zurückberufen habe, um ihm einen wirksamen Antrieb zu dieser Maßregel zu geben; aber die Bedingung wurde nicht erfüllt und dennoch machte sich Platon 361 im achtundsechzigsten Jahre zum dritten male nach jenem Lande auf, das ihm zweimal, statt der gehofften Erfolge, nur Unruhen, Danaidenarbeiten und Gefahren gebracht hatte. Zu diesem Entschlusse konnten einen Mann, der doch von der Eitelkeit schwacher Naturen frei war, wol am wenigsten die wiederholten schmeichelhaften Einladungen des wortbrüchigen Tyrannen bestimmen, der sich in bessern Stunden wirklich nach einer geistvollern Unterhaltung, als seine Hofgelehrten ihm boten[33b]), sehnen mochte und zugleich vor der Welt gern das Aergerniß eines dauernden Bruches mit dem berühmtesten Manne seiner Zeit

vermieden hätte, dabei aber auch in dem Philosophen ein kostbares Unterpfand für Dion's ruhiges Verhalten zu gewinnen glaubte. Aber auch die letzten Hoffnungen einer versittlichenden Einwirkung auf den Tyrannen, die Platon noch vor seiner zweiten Reise hegen durfte, mußten ihm ja längst geschwunden sein. Somit bleibt uns nur die Annahme, daß das edle, wenn auch auf einer Selbsttäuschung beruhende Motiv, auf jede Gefahr hin seiner Freundschaftspflicht gegen Dion zu genügen, mächtig genug war, alle jene Bedenken zu überwinden. Denn Dionysios, der bereits Dion's Vermögen mit Beschlag belegt und ihm die bisher eingesendete Rente vorenthalten hatte unter dem Vorwande, daß er als Vormund das Vermögen dem Sohne desselben, dem Hipparinos, ungeschmälert erhalten müsse, knüpfte nun Dion's Zurückberufung und die Rückgabe seiner Güter ausdrücklich an die Bedingung der Rückkehr Platon's. Er scheute sich nicht, zu diesem Zwecke sogar die Vermittelung der pythagoreischen Freunde des Philosophen anzurufen, obgleich er doch gewiß ihre politischen Plane und ihre Verbindungen mit Dion recht wohl kannte. So wurde nun von drei Seiten her auf das edle Herz des greisen Philosophen förmlich Sturm gelaufen, von dem verlogenen Tyrannen, der ihm Versprechungen machte, die nicht zu erfüllen er längst entschlossen war; von dem Pythagoreer Archedemos im Namen des Archytas und seiner Freunde, die, wiewol sie dem Anschein nach die Bitten des Dionysios unterstützten, doch ohne Zweifel dabei den Hintergedanken hatten, daß nach Dion's Rückkehr durch eine von Platon unterstützte rettende That der Sturz der Tyrannis und die Umbildung des syrakusischen Staatswesens erfolgen werde;

endlich vom Dion, der, selbst mit gleichen Bitten von seiner in Syrakus zurückgebliebenen Gattin bestürmt, seinem weisen, aber nicht weltklugen Freunde zumuthete, ihm und seinen Planen die Ruhe und das Glück seines Lebensabends zum Opfer zu bringen. Denn schwerlich war er doch sanguinisch genug, zu erwarten, daß Dionysios ihn, selbst auf das Fürwort eines Platon, freiwillig zurückberufen werde; aber er mochte hoffen, daß sich um den Philosophen bald eine große Schar seiner aus Aristokraten und Demokraten gemischten Anhänger sammeln und durch irgendeine drohende Demonstration den furchtsamen Tyrannen zwingen werde, sein Versprechen zu erfüllen. Zwar wurde Platon wieder von einem Dreiruderer abgeholt und aufs neue glänzend empfangen; noch einmal erwachte in Syrakus eine flüchtige Hoffnung, daß der Einfluß des Philosophen den Druck der Tyrannis mildern und die unheilvolle Wirksamkeit des Philistos zurückdrängen werde; noch einmal schien die Philosophie am Hofe Mode zu werden, sodaß selbst Frauen sich zu Platon's Vorträgen drängten; noch einmal überhäufte ihn Dionysios mit Freundlichkeiten und gestattete ihm allein vor allen den freien, polizeilich nicht beschränkten Zutritt zu seiner Person und bot ihm große Geldgeschenke an, die indessen beharrlich zurückgewiesen wurden. Gegen dies ausdrückliche Zeugniß der Quelle Plutarch's[34]) kann doch weder das einfältige Machwerk des dreizehnten Briefes, der den Platon als einen dienstbeflissenen Pensionsempfänger des Tyrannen zu Athen leben läßt, noch, wenn anders sie auf den zweiten, nicht auf den ersten Dionysios zu beziehen ist, die schon erwähnte Verleumdung des Onetor aufkommen, daß er über achtzig Talente von demselben empfangen habe. Aber noch rascher

als vor sieben Jahren verflog dieser letzte Schein einer auch von Platon schwerlich noch im Ernst erwarteten Sinnesänderung des charakterlosen, schon ganz der Macht der Lüge und alles Bösen verfallenen Menschen. Auch diesmal wurde Platon fast als ein Gefangener gehalten, indem ihm der Tyrann eine Wohnung in dem an seinen Palast anstoßenden Garten angewiesen hatte, wo er ihn streng überwachen ließ. Kaum hatte er nur das erste bescheidene Fürwort für Dion eingelegt, als jenes alte Spiel der kindischen Eifersucht wieder begann, womit Dionysios, bald schmollend und scheltend, bald sich in Ehrenbezeigungen und Freundschaftsdiensten erschöpfend, den Philosophen quälte, aber seines feierlich gegebenen Wortes sich nicht erinnern wollte. Nun wollte Platon bei schon vorgerückter Jahreszeit sofort auf einem Frachtschiffe zurückkehren, aber wiederum hielt Dionysios ihn mit dem trügerischen Versprechen hin, daß er bereit sei, Dion's Vermögen in die Hände zuverlässiger Männer im Peloponnes oder in Athen niederzulegen, doch unter der Bedingung, daß er nur den Nießbrauch habe und nichts davon selbst aufnehmen dürfe; er könne dann standesgemäß, nicht als Flüchtling, im Peloponnes leben und auch wol, wenn es ihm selbst genehm sei, nach Syrakus zurückkehren. Er machte auch gar kein Hehl mehr daraus, daß er Platon nebst seinen und Dion's Freunden als Bürgen für seine Sicherheit zurückbehalten wolle; doch sei er bereit, ihn mit Dion's Gelde im Frühling ziehen zu lassen. Unter diesen Umständen hielt es Platon für gerathen, seine Heimkehr, die ja der Tyrann ohnehin zu hintertreiben die Macht und den Willen hatte, noch zu verschieben, und begehrte nur, daß der Beschluß über Dion's Güter bis

zu seiner Abreise vorbehalten werde, damit derselbe nach einer Besprechung mit ihm in voller Freiheit sich über den Vorschlag entscheiden könne. Aber kaum hatte der Tyrann dies Begehren bewilligt, als er auch schon wieder andern Sinnes wurde und erklärte, daß er nur die Hälfte von Dion's Vermögen verabfolgen, die andere dessen Sohne vorbehalten werde; und wiederum hatte er kaum dem Philosophen diesen Entschluß mitgetheilt, der ihn natürlich, da er selbst darauf nichts erwidern könne, auf Dion's einzuholende Willensmeinung verwies, als er, recht wie zum bittersten Hohne gegen Platon, alle Güter Dion's verkaufte und über den Erlös nach Belieben selbst verfügte; ja, er ging so weit, seine Halbschwester Arete, Dion's Gattin, zur Trennung ihrer Ehe und zu einer Wiedervermählung mit dem ihm befreundeten Timokrates zu zwingen[35]). So war denn nun zwischen beiden die Brücke völlig abgebrochen; Platon seinerseits hatte seiner Ehrenpflicht vollständig genügt und konnte, wenn auch zum zweiten mal betrogen, reines Gewissens zur Heimat zurückkehren; denn zum Verschwörer und Revolutionär war er nicht geboren, hätte auch schwerlich die dazu geeigneten Elemente in Syrakus gefunden. Aber der Tyrann, schon längst verletzt durch seine Weigerung, die Rolle eines feilen Hofphilosophen zu übernehmen, und von Mistrauen erfüllt durch seinen Verkehr mit Herakleides und Theodotes, den Häuptern der demokratischen Partei, schien ihm nun mit gewohnter Treulosigkeit die Rückkehr ganz verwehren und vielleicht noch Aergeres gegen ihn unternehmen zu wollen. Ein furchtbarer Aufstand seiner barbarischen Leibwächter, denen er den Sold gekürzt hatte, wurde ihm als ein Werk des Herakleides dargestellt, auf den er nun heftig fahnden

ließ, dabei aber den Freunden desselben sein Wort gab, er werde ihn, ohne sein Leben zu gefährden und sein Vermögen einzuziehen, bis auf weiteres ruhig ins Ausland ziehen lassen; als er nichtsdestoweniger seine Verfolgungen fortsetzte und nun auch von Platon seines Wortes erinnert wurde, brach sein Groll in offenen Zorn gegen den Philosophen aus. Er nahm ihm zuerst seine Gartenwohnung, und da jener aufs neue mit Theodotes verkehrte, wies er ihm eine Wohnung in der außerhalb der Burg gelegenen Kaserne seiner Leibgarde an, wo er, streng überwacht und sogar in steter Lebensgefahr von seiten der rohen Söldlinge schwebend, die es ihm übel nahmen, daß er die Umwandlung der Tyrannis in ein gesetzliches Königthum und damit zugleich eine Aufhebung des Söldner- und Leibwächterwesens angestrebt hatte, kümmerliche und ängstliche Monate verlebte. Seine Rettung kam endlich von derselben Stelle, von welcher er am dringendsten zu beiden vergeblichen Reisen aufgefordert war, von Tarent. Er hatte Mittel und Wege gefunden, an Archytas und die andern dortigen Freunde Kunde von seiner mislichen Lage gelangen zu lassen, worauf diese den Lamiskos mit einem Staatsschiffe als Bevollmächtigten ihres Staates absandten, um vom Dionysios seine Freilassung zu verlangen [36]). Dieser, der es doch mit einem Staats- und Kriegsmann wie Archytas nicht verderben wollte und zugleich einsah, daß der Philosoph ihm nimmer gefährlich werden konnte, seine Verfolgung aber nur ihn selbst in das gehässigste Licht setzte, ließ ihn nun in Frieden auf dem tarentinischen Schiffe dahinziehen und versah ihn sogar mit Reisegeld. So kehrte denn Platon im Frühling oder vielleicht im beginnenden Sommer des

Jahres 360 in seine Akademie wieder zurück und konnte wol nach solchen Erfahrungen ausrufen, daß das Leben und Treiben der Menschen großer Mühe nicht werth sei, daß man aber nicht müde werden dürfe in der Arbeit, auch wenn sie meist erfolglos sei[37]). Ob er, wie Neanthes erzählt[38]), auf seiner Rückreise die Olympischen Spiele besuchte, wo aller Augen sich auf ihn sollen gerichtet haben, und ob er dort den Dion traf, der, nun zum offenen Kampfe gegen den Tyrannen bereit, Genossen zu seinem Befreiungszuge warb, müssen wir dahingestellt sein lassen. Daß der Philosoph noch ferner mit dem Tyrannen in freundlichem Verkehr und Briefwechsel gestanden habe, ist eine leere Fiction der Epistolographen.

Der weitere Verlauf der Dinge in Syrakus, wie Dionysios durch einen kühnen Handstreich des Dion und einer kleinen, erlesenen Kriegerschar, der aber sofort Adel und Bauern zuströmten, gestürzt, wie Dion dann im Besitze der Macht sofort von den Demokraten wegen seiner stolzen, aristokratischen Haltung, die man ihm als Tyrannengelüste auslegte, angefeindet und bald unter der Führung seines frühern Genossen und Mitverschworenen, des charakterlosen Herakleides, offen bekämpft, ja eine Zeit lang aus der Stadt vertrieben wurde, wie er dann als Sieger zurückkehrend nach langem Widerstreben den Herakleides ermorden ließ, dadurch aber seiner Popularität den letzten Stoß gab, wie er endlich, ehe er den großartigen Plan einer aus den drei Hauptstaatsformen weise gemischten Verfassung hatte durchsetzen können, von seinem saubern Freunde und Kampfgenossen, dem ruchlosen Kallippos, dem er ein verhängnißvolles Vertrauen schenkte — gewiß mit Unrecht nannte sich

der Elende einen Schüler Platon's[39]) — mitten in den Freuden des Hochfestes der beiden Ackerbaugöttinnen verrätherisch überfallen und ermordet wurde, wie dieser dann nach kurzer Gewaltherrschaft durch Hipparinos, den Sohn des ältern Dionysios, und dieser wieder, bald nach Platon's Tode, durch den zurückgekehrten, nun mit doppelter Grausamkeit gegen die beiden Gegenparteien wüthenden Dionysios verdrängt wurde, wie endlich der korinthische Befreier Timoleon die Tyrannis in Syrakus und andern sicilischen Städten auf kurze Zeit stürzte, dies alles zu erzählen und die darüber vorhandenen Berichte kritisch zu erörtern, liegt außer den Grenzen unserer Aufgabe. Nur das eine können wir, gegenüber der nicht auf Thatsachen, sondern nur auf Vermuthungen gegründeten Ansicht des Cicero und des Aelian[40]), sicher behaupten, daß Platon an der Unternehmung Dion's vielleicht gemüthlich, gewiß aber nicht als Rathgeber oder Helfer betheiligt war, indessen doch die thätige Theilnahme des Speusippos nicht gehindert hat, der daher auch am besten über jene Dinge berichten konnte. Daß er auch später nach Dion's Tode die Freunde desselben mit ziemlich unpraktischen Rathschlägen unterstützt habe, ist ebenfalls eine Erdichtung der Verfasser des sonst an geschichtlichen Angaben, die, wie wir mehrmals bemerkten, zum Theil wahrscheinlich auf die Schrift des Speusippos zurückgehen, reichen siebenten und des im übrigen recht verständigen und ganz im Geiste platonischer Politik gehaltenen achten Briefes[41]).

XII.

Platon's engerer Schülerkreis.

Von jenem freien, weitern Kreise von Freunden und gebildeten Männern, die sich um Platon zu geistvollen Unterhaltungen oder auch, vielleicht an bestimmten Monatstagen, zu frugalen Symposien oder Pickenicks vereinigten, ist der engere Verein philosophischer Schüler zu unterscheiden, die sich aus allen Theilen der griechischen Welt um den Meister versammelten, um von ihm in täglichen Vorträgen und Wechselgesprächen in die Tiefen der von ihm zuerst zu lebensvoller Einheit zusammengeschlossenen Philosophie eingeführt zu werden. Doch dürfen wir uns diesen Jüngerkreis nicht etwa als eine auf eine bestimmte Zahl beschränkte oder, in pythagoreischer Weise, zu einer strengen und festen Lebensgemeinschaft verbundene Gesellschaft denken. Zwar will Athenäos wissen[42]), daß er in seinem Hause ein beständiges Syssition von 28 Tischgenossen gehabt habe; offenbar aber beruht diese Angabe auf jenem schon erwähnten Zahlenspiel mit der heiligen Neunzahl, die man verdreifachte und dann den Meister selbst als das Haupt hinzufügte. Selbst Olympiodoros sagt, daß der Schule Platon's die pythagoreische Geschlossenheit fremd gewesen sei, die auch

seinem freien und heitern Geiste durchaus widerstrebt hätte. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß er einzelnen erlesenen oder persönlich ihm näher stehenden Schülern auch die Gemeinschaft seines Tisches gewährte oder auch sie zu einem auf gemeinschaftliche Kosten unterhaltenen Syssition vereinigte. Zu diesem engsten Kreise werden dann vor allen sein Neffe Speusippos und Xenokrates gehört haben, die später nacheinander sein Werk in der Akademie fortsetzten.

Kaum läßt sich ein größerer Gegensatz denken als zwischen diesen beiden Männern. Der Athener Speusippos war ein heiter geselliger, leichtlebiger, sanguinischer Weltmann, leicht im Zorn aufbrausend, überhaupt seiner Leidenschaften nicht immer Herr, dem Sinnengenuß wol mehr als recht ist zugethan, auch thatkräftigem Eingreifen in die Welthändel nicht abgeneigt, wie seine Theilnahme an Dion's Freischarenzuge beweist. Dagegen war Xenokrates von Chalkedon eine strenge, harte Natur, gleich den Kynikern ein Verächter des heitern Lebensgenusses und standhafter Ueberwinder jeder Leidenschaft, aber auch, gleich jenen, ohne alle Anmuth des Wesens, steif und pedantisch, übrigens ein Mann von unbestechlicher Rechtschaffenheit und allen Gunstbezeigungen der Fürsten unzugänglich, ein etwas langsamer, aber klar und gründlich denkender, überzeugungstreuer Geist[43]). Daß er kein gewöhnlicher Mensch war, dafür spricht schon seine innige Freundschaft mit Aristoteles, mit dem er Athen nach Platon's Tode verließ, um einige Zeit am Hofe des edeln, beiden befreundeten Hermeias von Atarneus zu leben. Weder er noch Speusippos haben den großen Meister ganz verstanden, noch weniger seine Lehre ergänzend oder abschließend fortgebildet; beide neigten, ob-

gleich sie die Ideenlehre beibehielten, doch mehr zu einem trockenen Verstandesformalismus hin und hielten sich daher am liebsten an die pythagorisirende Form, in welcher Platon in seinen letzten Jahren die Ideenlehre vortrug, indem er die Zahlen als Symbole der Ideen nahm, dabei aber doch diese idealen Zahlen streng von den arithmetischen unterschied. Beiden wurde das Symbol zur Sache, sodaß sie ebenso wol platonisirende Pythagoreer als pythagorisirende Platoniker genannt werden können und mehr als zu einer überwundenen Entwickelungsstufe zurückschreitende, denn als kühn in Platon's Geist fortschreitende Philosophen erscheinen. Es ist nicht dieses Ortes, auf das Gemeinsame und Verschiedene ihrer Lehren, über welche wir nur vereinzelte und zum Theil ungenaue Ueberlieferungen haben, näher einzugehen; aber auch nach dem Wenigen erscheint doch Xenokrates als der tiefere Denker, der manches, was Platon noch in mythischer Form geredet hatte, offen in der Sprache der Philosophie, aber im Einklange mit dem Geiste und der Absicht des Meisters aussprach, wie wenn er die Weltbildung nicht als einen zeitlichen, wie es in der halb dichterischen Darstellung des Timäos erscheint, sondern als einen von Ewigkeit sich wiederholenden Act annahm[44]).

Noch schärfer tritt bei Philippos von Opus, dem Herausgeber von Platon's Gesetzen, jener Rückgang zu einem nur oberflächlich mit platonischen Gedanken versetzten Pythagorismus hervor, wenn anders, wie doch sehr wahrscheinlich, die Epinomis, die der Abschluß jenes großen, scheinbar unvollendeten Werks sein sollte, sein Werk ist. Ihm ist nicht mehr, wie dem Platon, die Philosophie in der Form der Dialektik, sondern die Mathematik und die auf ihr beruhende

Astronomie die höchste Wissenschaft; an die Stelle der ethisch-ästhetisch vergeistigten Religion und des an ethisch-patriotische Beziehungen angeknüpften Cultus des Hellenenthums möchte er nicht, wie Platon, eine reinere, wenn auch noch nicht von allen Resten des Polytheismus befreite Gotteslehre und eine von ihr getragene reinere Gottesverehrung setzen, sondern im Anschluß an einzelne Aeußerungen Platon's, dem die Sterne allerdings lebendige Götter waren, einen durch die astronomische Wissenschaft veredelten Gestirndienst und eine Reihe astronomischer Feste zur Feier nicht blos der Sonne und des Mondes, sondern auch der übrigen Planeten mit ihren Umläufen und Wendungen. Ja, um diesen Rückgang in die Naturreligion vollständig zu machen, macht er sogar die Dämonen, die dem Platon nur ein Bild oder ein poetischer Gedanke waren, als Elementargeister zu Gegenständen der Verehrung und öffnet dadurch dem rohesten, an prophetische Träume und Götterstimmen, an Magie aller Art geknüpften Aberglauben Thür und Thor.

Ferner als diese drei scheint dem Platon jener schon mehrfach erwähnte pontische Herakleides von Herakleia gestanden zu haben. Kaum dürfen wir den citeln, eben so geistreichen, formgewandten und außerordentlich productiven, als vielseitig gelehrten Mann, der auf allen Gebieten der Wissenschaft glänzte und vielleicht der Urheber einer kritischen Literaturgeschichte genannt werden kann, dabei aber die Anmuth der Form höher stellte als die strenge Arbeit des Denkens, und mit phantastischer Willkür sich leicht über die geschichtliche Wahrheit hinwegsetzte, noch einen Platoniker nennen; denn er war später auch Zuhörer des Aristoteles, dabei seiner Richtung nach durchaus pythagorisirend und

wahrscheinlich der früheste jener Eklektiker, welche die beiden großen Philosophen miteinander in Harmonie zu bringen suchten[45]). Für jene neuesten Kritiker, die in einigen der tiefsinnigsten platonischen Dialoge eine Beimischung aristotelischer Gedanken finden wollten und sie deshalb für unecht erklärten, wäre gerade Herakleides, wenn sie auf ihn gefallen wären, der auch sittlich einer solchen geistreichen Fälschung wol fähig war, der rechte Mann gewesen, auf den sie solche vermeintlich eklektische Dialoge hätten zurückführen können.

Verschiedene andere Männer, die Diogenes[46]) neben jenen als Platon's Schüler nennt, wie Amyklas der Herakleot[46b]), Hestiaios von Perinth, Demetrios von Amphipolis, der Athener Hippothales — gewiß nicht jener liebeschmachtende Jüngling im Lysis — sind uns völlig unbekannt und können ebenso wol dem weitern, als dem engern Kreise von Platonikern angehört haben. Auch Theophrast soll noch, wie einige wissen wollten, den Platon selbst gehört haben[47]), darf aber, da er später ganz Aristoteliker wurde, in keiner Weise zu den Platonikern gezählt werden.

Platon's größter Schüler, der einzige, der ihn in allen wesentlichen Beziehungen durchaus verstanden und wahrhaft, wenn auch in anderer Richtung und auf anderm Wege, fortgebildet hat, war Aristoteles. Im Jahr 367 kam der siebzehnjährige Jüngling[48]) aus den nördlichen Grenzmarken der hellenischen Welt, schon früh von seinem Vater Nikomachos, dem Leibarzte des Königs Amyntas, an liebevolle und scharf prüfende Beobachtung der Natur gewöhnt, durch Platon's großen Namen angezogen nach Athen, wo er aber den eben nach Syrakus abgereisten, wahrscheinlich vom

Speusippos begleiteten Meister nicht fand. Wer etwa, um Zweifel an der Richtigkeit jener doch zur Genüge beglaubigten Zeitbestimmung zu erwecken, die Frage aufwerfen wollte, weshalb er sich gerade diese Zeit ersehen und nicht Platon's Rückkehr abgewartet habe, dem würden wir einfach erwidern können, daß von den athenischen Dingen keine Kunde nach seinem Norden gedrungen war und daß er, einmal in der geistigen Hauptstadt der hellenischen Welt angelangt, durch die Fülle des Großen und Schönen, das in Staat, Wissenschaft und Kunst seinem für alle jene Beziehungen gleich empfänglichen Geiste entgegenkam, genügend gefesselt und zu höhern Erkenntnissen vorbereitet wurde, um der Heimkehr des Meisters ruhig harren zu können. Ueberdies wird dieser die Akademie schwerlich verwaist zurückgelassen haben; wahrscheinlich vertrat Xenokrates seine Stelle, wo dann leicht schon damals das Freundschaftsband sich knüpfen konnte, das den ältern Mann mit dem jüngern für das Leben verband. Vielleicht war es auch auf seine Auffassung der platonischen Lehre nicht ohne Einfluß, daß er zuerst gerade vom Xenokrates in sie eingeführt wurde.

Bis zum Tode Platon's, also achtzehn Jahre lang, wenn wir die kurze Unterbrechung der dritten sicilischen Reise nicht in Anschlag bringen, saß Aristoteles, wie der ganzen übrigen Welt vergessend, zu seinen Füßen. Es ist ein unerfreuliches Geschäft, in jenen Wust elender, von den Gegnern des Stagiriten ersonnener Klätschereien einzudringen, die den schon früh hervortretenden echt kritischen Geist, mit welchem der größte Schüler die Lehren des größten Lehrers selbständig prüfend aufnahm und durch sie angeregt sich je länger je mehr neue Wege zu neuen Zielen bahnte,

zu einem widerwärtigen Zerrbilde entstellt, in roher Weise als undankbare Auflehnung des Jüngers gegen den Meister ausgelegt und zu allerlei Märchen von einer offenen, die letzten Lebensjahre des greisen Philophen trübenden Feindschaft ausgesponnen haben. Aber es war ja diesem nicht besser ergangen, über dessen Verhältnisse zu seinen sokratischen Genossen, ja zu Sokrates selbst, wie wir sahen, Menschen ähnlichen Schlages ganz ähnliche Fabeln zu ersinnen und zu verbreiten nicht müde wurden. Merkwürdig genug ist es allerdings, daß in seinem Verhältniß zum Aristoteles die Verleumdung ihn selbst verschont und sich ausschließlich auf diesen als den allein schuldigen Theil geworfen hat. Man sieht daraus eben nur den tief in der menschlichen Natur gewurzelten Hang, jede kühn aufsteigende Größe, die mit einer früher anerkannten zu wetteifern oder wol gar sie zu überragen scheint, sofort mit neidischem Geschrei nach Kräften moralisch zu vernichten. Am harmlosesten klingt noch, was man sich von häufigem und heftigem Widerspruch des Schülers gegen den Lehrer, von seiner respectwidrigen Geschwätzigkeit, sowie von den spöttischen Mienen erzählte, mit denen er oft dessen Vorträge begleitet und ihn dadurch schwer gekränkt haben soll[49]). Wer, wie Aelian, dies glaubte, der mochte dann auch leicht mit ihm glauben, daß Platon von ihm gesagt habe, er schlage gegen ihn aus wie ein neugeborenes Füllen gegen seine Mutter; ein würdiges Seitenstück zu jener Krähe auf dem Haupte des Sokrates! Soll doch, wie derselbe Anekdotenjäger erfahren haben will[50]), den Platon selbst die Sorgfalt, mit welcher der weltmännisch gebildete junge Mann auf seine Kleidung und modischen Schmuck hielt, verdrossen haben, als wäre er ein alle diese

Dinge verachtender Kyniker gewesen! Aber auch in Thatsachen soll jene schnöde Undankbarkeit ausgebrochen sein. Schon der dem Aristoteles persönlich feindliche Megariker Eubulides, hat, wie Aristokles mit Entrüstung über die Verlogenheit des Mannes berichtet[51]), ihm vorgeworfen, daß er bei Platon's Tode nicht zugegen gewesen sei und seine Bücher verderbt (διαφθεῖραι) habe; ein Vorwurf, so ungereimt zugleich und unverständlich, daß man doch zweifeln möchte, ob der sonst so gewissenhafte Aristokles hier die eigenen Worte des Eubulides wiedergegeben habe. Wie ungereimt wäre es doch, den Aristoteles zu tadeln, daß er bei Platon's Tode, der nach allgemeiner Ueberlieferung nicht infolge einer Krankheit, sondern rasch und unerwartet eintrat, nicht gerade durch einen besondern Zufall zugegen war. Schlechthin unverständlich aber ist, bei der Vieldeutigkeit des διαφθείρειν, der zweite Vorwurf. Denn selbst einem Eubulides mögen wir doch nicht zutrauen, daß er damit irgendeine Verwüstung, die Aristoteles etwa in der Bibliothek des kaum entschlafenen Meisters mit mehr als bubenhafter Bosheit angerichtet, habe andeuten wollen. Wahrscheinlicher ist, daß er ihn der Verfälschung nachgelassener platonischer Schriften, zu deren Herausgabe er sich gedrängt habe, beschuldigen wollte. Aber auch diese ungeheuere Anklage wäre doch kaum zu begreifen, da nirgends sonst Aristoteles als Herausgeber platonischer Anekdota genannt wird; sie wäre ja überdies rein widersinnig, da er doch gewiß, wäre er auch solcher Gemeinheiten fähig gewesen, sich gehütet haben würde, etwas von seinem eigenen Gute in Platon's Schriften einzuschwärzen, weil er ja dann viel weniger originell erschienen wäre. Somit bleibt am Ende

von jenem Gerede nur der kümmerliche Rest, daß er, was man allerdings ihm oft vorgeworfen hat, einzelne Lehren Platon's falsch dargestellt habe, was dann freilich Eubulides so ungeschickt als möglich ausgedrückt hätte. Dagegen war das Märchen, daß Aristoteles schon bei seinem ersten Aufenthalt in Athen, dem Platon zum Trotz, eine Philosophenschule eröffnet habe, allgemein verbreitet und wurde in allen Tonarten variirt. Ganz unklar ist zunächst die von Diogenes mitgetheilte Erzählung des Hermippos[52]), der Stagirit habe, als er von einer im Interesse der Athener übernommenen Gesandtschaftsreise an König Philipp zurückgekehrt sei, nicht mehr den Platon, sondern den Xenokrates an der Spitze der Akademie gefunden und nun in den das Lykeion umgebenden Gängen eine Anzahl von Schülern um sich versammelt, die er herumwandelnd belehrt habe. Ja, nach dem Pseudo-Ammonios im Leben des Aristoteles[53]) erzählten manche, denen er selbst nicht beistimmt, jener habe das Lykeion, das doch schon längst entweder Peisistratos oder Perikles gegründet hatte[54]), als Demonstration gegen Platon und seine Akademie gebaut; ein Geklätsch, das doch erst in einer Zeit ersonnen sein kann, wo man nicht mehr wußte, daß die Gymnasien großartige Staatsanstalten, nicht Werke und Besitzungen einzelner waren. Wahrscheinlich hat jener Compilator ein Wort des Aristoxenos misverstanden[55]), der nach Aristokles in Platon's Leben erzählt haben soll, daß während der Reisen des Philosophen in fremden Landen Männer aus der Fremde sich gegen ihn erhoben und den περίπατος erbaut haben; denn das ἀντοικοδομεῖν kann doch hier nur bildlich im Sinne eines philosophischen Baues verstanden werden, da der περίπατος kein Bauwerk ist. Daß übrigens

diese Stelle, was Stahr nicht zugeben will, nur auf Aristoteles bezogen werden kann, beweist eben die Erwähnung des περίπατος. Allerdings ist jenem Schüler des Aristoteles der Widersinn nicht zuzutrauen, daß er denselben schon während Platon's Reisen, wenn wir dabei nicht etwa ausschließlich an die dritte syrakusische denken wollen, eine Schule gründen läßt; wir nehmen daher lieber an, daß Aristokles aus einer dem geistvollen Musiker und Peripatetiker Aristoxenos untergeschobenen Schrift geschöpft habe. Jene verworrene Erzählung des Hermippos aber kann sich natürlich nur auf des Aristoteles ersten Aufenthalt in Athen beziehen, da nur damals die Gründung einer eigenen Schule im Lykeion als ein gegen die Akademie feindseliger Act gedeutet werden konnte, offenbar auch Platon bei diesem Vorgange noch als lebend, wenn auch für den Augenblick nicht thätig, angenommen wird. Damit stoßen wir aber sofort auf ein wüstes Durcheinander von Ungereimtheiten und Unmöglichkeiten. Wie hätte doch wol der athenische Staat dem als Schutzverwandten in Athen lebenden, politisch ganz unbekannten jungen Manne eine Sendung an Philipp anvertrauen mögen? und was hätte den, soviel wir wissen, von Krankheit nie heimgesuchten Platon bestimmen können, den Xenokrates, der vielleicht, als Aristoteles zuerst in Athen ankam, stellvertretend in der Akademie lehrte, noch einmal mit Uebergehung des Speusippos zu seinem Vertreter zu ernennen? Oder meinte Hermippos etwa, Platon habe in seinem hohen Alter sich in den Ruhestand begeben und sich den Xenokrates, mit ganz unmotivirter Uebergehung des doch schon zum Nachfolger ausersehenen Speusippos, gewissermaßen substituiren lassen? Aber niemand hat je bezweifelt,

daß der große Philosoph bis zu seinem Tode mit ungeschwächter Geisteskraft durch Wort und Schrift gelehrt hat. Gern möchten wir daher zur Ehre des Hermippos annehmen, daß ihn Diogenes misverstanden und eine Erzählung, die sich auf die Rückkehr des Aristoteles nach Athen, ein Jahr nach Philipp's Tode, bezog, in eine frühere Zeit versetzt hat; da wäre es ja möglich gewesen, daß er noch in den letzten Jahren jenes Königs, wenn auch nicht als Gesandter, den Athenern irgendeinen Dienst durch sein vielgeltendes Fürwort geleistet habe; gewiß aber ist, daß damals Xenokrates nach des Speusippos Tode schon seit vier Jahren in der Akademie lehrte. Gleichwol hat Aelian oder dessen Gewährsmann[56]), an jenes Misverständniß anknüpfend, ein ebenso bösartiges als kindisches Märchen ersonnen. Aristoteles soll in einer Zeit, wo Speusippos krank, Xenokrates nach Chalkedon gereist war, den ehrwürdigen Greis durch unaufhörliche Angriffe und Einwendungen so in die Enge getrieben haben, daß er sich mit seiner Schule aus den Baumgängen um die Akademie ganz in das Innere seines Gartens zurückzog, worauf er selbst dann, gleich einem Sieger auf dem Schlachtfelde, von jenen Räumen Besitz genommen habe. Nach drei Monaten aber sei Xenokrates zurückgekommen, habe seine Freunde versammelt und den frechen Eindringling aus dem Heiligthum herausgejagt. Es fehlte nur noch, daß er uns ein bei diesem Act etwa zwischen den Anhängern beider Philosophen entstandenes Handgemenge, wie es in der Imperatorenzeit in den Schulen der Sophisten und Rhetoren oft genug vorgekommen ist, geschildert hätte! Es bedarf wol keines Wortes zur Zurückweisung solcher Gemeinheiten. Wie aber doch das Gift beharrlich fort-

gesetzter Verleumdung nie ohne Nachwirkung bleibt, sehen wir aus dem Urtheil des sonst so besonnenen und dem Aristoteles ergebenen Aristokles[57]), daß er doch wol nicht ganz von Undankbarkeit gegen Platon freizusprechen sei, allerdings mit dem beschränkenden Zusatze, daß dies wenigstens die Meinung vieler sei. Da war es denn kein Wunder, daß Männer wie Augustinus[58]) und Theodoretos[59]), der letztere nicht ohne Schadenfreude über diese Feindschaft der beiden größten heidnischen Philosophen, diesen Vorwurf wiederholten. Mit besonderm Behagen freilich schöpfte aus jenen schmuzigen Quellen Patricius das schmuzige Wasser seiner Schmähschrift auf Aristoteles[60]); noch bei Buhle finden sich Reste dieses trüben Wassers und selbst K. F. Hermann[61]) nimmt auf solches Gerede hin ein persönliches Misverhältniß beider Männer an. Aber schon im Alterthum haben Männer edlern Sinnes, der edlere Gestalten liebt, sich der verletzten Ehre des Aristoteles angenommen und jenen gehässigen Sagen und Anekdoten andere entgegengesetzt, die, wenn auch unverbürgt, doch gewiß den Charakter beider Männer richtiger bezeichnen und durchaus nicht nach willkürlicher Erdichtung aussehen. Aus solchen Quellen schöpfte der Verfasser der kurzen Biographie des Aristoteles, die unter dem Namen des Ammonios geht. Er weiß durchaus nur von einem freundlichen Verhältniß der beiden großen Männer und erzählt, daß Platon das Haus des Aristoteles wegen seines unermüdlichen Fleißes das Haus des Lesers genannt habe. Noch ehrenvoller soll er ihn, wie Philoponos[62]) irgendwo gelesen hat, als den Geist seiner Schule (νοῦς τῆς διατριβῆς) charakterisirt haben. Weniger Gewicht legen wir auf die triviale Anekdote, daß Platon den Aristoteles ein

feuriges, des Zügels bedürfendes Roß, den Xenokrates ein langsames, dem der Sporn noththue, genannt habe[63]); es ist dies eben eine jener zahlreichen, immer wieder auf neue Personen übertragenen Wanderanekdoten. Von einem plumpen Wiedererzähler wurde sie dann wol gar bis zu einer Parallele zwischen Pferd und Esel vergröbert. Der Pseudo-Ammonios erzählt auch, daß Aristoteles als Zeichen seiner dankbaren Verehrung dem Platon einen Altar errichtet und mit der einfach schönen Inschrift versehen habe:

> Diesen Altar hier setzt Aristoteles weihend dem Platon,
> Den nicht loben einmal darf der Gemeineren Mund;

doch erregt sofort Bedenken, daß dieses Distichon, natürlich mit geändertem Hexameter, in einer längern dem Aristoteles zugeschriebenen Elegie auf den Tod seines Freundes Eudemos wiedererscheint[64]), worin von diesem lobend erwähnt wird, daß er dem Platon einen Altar geweiht habe. Zum Glück bedürfen wir, gegenüber jenen lächerlichen Verleumdungen, die sich durch ihre Widersprüche und Verworrenheiten schon selbst Lügen strafen, solcher Geschichtchen nicht; denn drei über allen Zweifel erhabene Thatsachen reichen hin, um jeden etwa wieder aufkeimenden Verdacht eines feindlichen Verhältnisses der beiden Männer zu ersticken. Aristoteles blieb bis zu Platon's Tode ununterbrochen in Athen, das er gewiß, wenn er mit seinem großen Lehrer zerfallen wäre, sofort verlassen hätte. Ferner war er dem Xenokrates, der ihm in jenen Erdichtungen immer als Feind und Nebenbuhler gegenübergestellt wird, innig befreundet[65]) und ging mit ihm nach des Meisters Tode nach Asien zum Hermeias. Endlich, was die Hauptsache ist, er hat, wie wir aus dem

bestimmten Zeugniß des gewissenhaften Dionysios wissen[66]), während der zwanzig Jahre seines Aufenthalts in Athen überhaupt keine philosophische Schule gegründet. Dagegen ist sehr wahrscheinlich, daß er zu jener Zeit rhetorische Vorträge, vielleicht schon damals in den Umgebungen des Lykeion, gehalten hat[67]). Mit gleicher Entschiedenheit, wahrscheinlich durch das Gewicht desselben Zeugnisses bestimmt, verneint der Pseudo-Ammonios das Bestehen einer von Aristoteles noch bei Platon's Lebzeiten ihm zum Trotz im Lykeion gegründeten Schule; den sonderbaren Grund freilich, den er selbst dagegen ins Feld stellt, daß Chabrias und Timotheos, die er zu Platon's Verwandten macht, ein solches Gebaren nicht würden geduldet haben, hätte er sich besser erspart; denn Chabrias war schon 357 bei Chios gefallen und Timotheos hatte 355 Athen, wo man ihn zu einer unerschwinglichen Geldbuße verurtheilt hatte, verlassen und war bald nachher gestorben. Schwerlich aber würde doch Aristoteles vor seinem dreißigsten Jahre, das er erst 354 erfüllte, vermessen genug gewesen sein, in Athen gegen Platon als Lehrer der Philosophie aufzutreten. Daß übrigens eine wesentliche Differenz der Lehre zwischen Platon und Aristoteles damals noch gar nicht bestand, beweisen die Bruchstücke seiner zu jener Zeit geschriebenen Dialoge[68]), in denen er, bei großer Selbständigkeit der Form, doch in wichtigen Punkten noch ganz im platonischen Gedankenkreise steht. Aber auch später, als ihn tiefere Forschung von Platon's Ideenlehre abgeführt hatte, weil sie, wie er glaubte, eine gerechte Würdigung der Wirklichkeit und des Einzelnen der Natur und des Menschenlebens in seiner unerschöpflichen Fülle und Mannichfaltigkeit nicht aufkommen ließ, spricht

er nie, so beharrlich er auch auf allen Gebieten des Denkens jene Lehre bekämpft, in der er mit Recht den Kernpunkt des Platonismus sah, mit hochmüthiger Ueberhebung oder gar mit Spott über den großen Mann, auf dessen Schultern er stand. Seine Polemik gegen Platon ist sachlich scharf und schneidend; wir mögen sie auch zuweilen ungerecht nennen und ihr vorwerfen, daß sie nicht immer die platonischen Gedanken in ihrem großen Zusammenhange auffasse; aber nie ist sie unwürdig und gehässig, nie persönlich verletzend, überall wird sie von dem großen Sinn getragen, der sich am Anfange der nikomachischen Ethik in dem berühmten Worte ausspricht, daß, wenn man zwei Freunde habe, die man nicht im Einklange finde, Platon und die Wahrheit, es Gewissenspflicht sei, dieser den Vorzug zu geben[69]). Somit bleibt von dem ganzen ärgerlichen Geklätsch zuletzt nur die allerdings durch Thatsachen nicht zu begründende Vermuthung übrig, daß Platon schon damals in manchen scharfsinnigen Einwürfen des allmählich zur Reife des Mannesalters gelangten Schülers und in seiner doch auch in den Schriften aus jener Zeit sich schwerlich ganz verleugnenden, sehr verschiedenen Geistesrichtung erkannte, wie weit dereinst noch ihre Wege auseinandergehen würden. Zu allen Zeiten sind bei solchen, die Harmonie in den größten Dingen nicht ausschließenden Verschiedenheiten auch unter den edelsten Naturen, die, sei es als Freunde oder als Meister und Jünger, miteinander verbunden waren, vorübergehende Verstimmungen und Entfremdungen eingetreten, die dann von der Klatschsucht mit Behagen ausgebeutet wurden, während man von der baldigen Wiederkehr der alten Freundschaft zu schweigen liebte. Daß aber Platon den Aristoteles nicht zu seinem

Nachfolger in der Akademie einsetzte und ihm den unbedeutenden Speusippos vorzog, weil er in ihr den nicht nach andern Richtungen abgelenkten Geist seiner Lehre rein und lauter erhalten wollte, hat doch wol am wenigsten solche Verstimmungen veranlaßt, da Aristoteles gewiß nie den Anspruch erhoben hat und erheben konnte, das Haupt der platonischen Schule zu werden. Wie sich das Verhältniß gestaltet haben würde, wenn Platon noch die ganze spätere Entwickelung des Aristoteles hätte verfolgen können, wäre eine müßige Frage; uns genügt das treffliche, wahrscheinlich einem Neuplatoniker entlehnte Wort des Pseudo-Ammonios, daß Aristoteles auch da, wo er dem Platon widerspreche, seines Geistes voll sei[70]); ein Wort, dessen Wahrheit durch die gründlichere Forschung je länger je mehr bestätigt wird.

Daß dem Beginn dieser langen Zeit vielleicht jene grundlegenden dialektischen Schriften, in denen er die starre Einseitigkeit des Eleatismus bekämpft, ihrem weitern Fortgange jene gewaltigen, den neuen Bau nach allen Seiten ausführenden Dialoge gehören, die zugleich in der Form die höchste und reinste Vollendung seiner Kunst darstellen, die herrlichen Trias Phädros, Gastmahl, Phädon, sodann sein größtes Lebenswerk, die Trilogie der Republik, des Timäos und des unvollendet gebliebenen Kritias, daß endlich in die Zeit seines höhern Alters, wo er seine Ideenlehre durch pythagoreische Anschauungen ergänzte und zugleich das tief religiöse Moment seiner Lehre noch entschiedener als früher hervortreten ließ, der Philebos und die Gesetze fallen, wird wenigstens in Beziehung auf die meisten jener Dialoge nicht mehr bezweifelt. Geschichtlich erwiesen ist nur das, daß er die Gesetze nach der Republik, auf die sie über-

dies sich vielfach zurückbeziehen, verfaßt hat und daß sie erst nach seinem Tode von Philippos von Opus herausgegeben sind. Wir werden in spätern Erörterungen zeigen, wie auch in diesen Dialogen Platon's Lebensgang sich abspiegelt, wie namentlich im Philebos und in den Gesetzen überall die Anschauungsweise, der Ton und die Darstellung des höhern Alters vorherrscht, wie auch einzelne persönliche Erfahrungen des Philosophen theils in treuen und farbig frischen Bildern, theils in einzelnen Betrachtungen und nachklingenden Stimmungen hervortreten. Denn wer wollte doch, um anderes für jetzt zu übergehen, in dem unvergleichlichen, ewig wahren, in der Republik aufgestellten Bilde des Tyrannen den ältern Dionysios verkennen, dem nur hier und da einzelne Züge des Peisistratos beigemischt sind? Dagegen scheint in den Gesetzen die Skizze eines jungen, für Weisheit empfänglichen, hochsinnigen Herrschers, der im Bunde mit einem ausgezeichneten Gesetzgeber den besten Staat ins Leben führen könne, wo Platon ausdrücklich hinzufügt, daß, wer mit einem solchen Manne zusammen gewesen sei, ihn am besten kennen müsse, weniger auf den zweiten Dionysios, auf den nur das Wenigste paßt, als auf den Dion zu zielen[71]). Wie treu stellt uns dagegen in demselben Dialog der Athener das Bild des greisen Philosophen selbst dar, wie er das Menschenleben und seine meist vergeblichen, zwischen immer neuen Hoffnungen und Enttäuschungen auf- und abwogenden Arbeiten, Kämpfe und Leiden oft mit bitterm Humor, öfter mit ruhig frommem Sinn und mit der heitern Ueberzeugung, daß endlich doch Vernunft und Wahrheit siegen werden, überschaut.

XIII.

Platon's Tod.

Der Tod des großen Mannes ist, wie seine Geburt, in verschönernde Sagen gehüllt. Fest steht nur, daß er 80 Jahre alt im Archontenjahre des Teophilos Ol. 108, 1, (348/47), im dreizehnten Regierungsjahre des Philipp[72]), rasch und sanft entschlafen ist. Gegen diese genaue Zeitbestimmung kann die ganz vereinzelte Angabe des Neanthes nicht aufkommen, daß er 84 Jahre alt geworden sei[73]). Man erzählte und glaubte gern, daß der Philosoph mitten im Hochgenuß einer Festesfreude, sei es nun, wie Hermippos angibt, einer Hochzeit[74]), oder, wie Suidas meint, sonst eines festlichen Schmauses[75]), einschlummernd von der Welt geschieden sei. Einfacher lassen andere ihn auf seinem Lager mitten in ununterbrochener Geistesarbeit sterben[76]); auf seinem Bette sollen Aristophanes und Sophron, seine Lieblingsdichter, gelegen haben[77]); auch fand man bei ihm, wie Euphorion und Panätios berichten, eine Wachstafel, auf welche er den Anfang seiner Republik mit vielfachen Correcturen geschrieben hatte[78]); doch geht aus dieser kurzen Angabe nicht hervor, daß er diese Umschrift erst kurz vor

seinem Tode vorgenommen habe. Von einer bestimmten Krankheit, der er erlegen sei, wußte man nichts zu sagen; denn wenn Myronianus[79]) aus dem von Philon erwähnten Sprichworte Πλάτωνος φθεῖρες schließt, er sei an der Phtheiriasis gestorben, jener scheußlichen, auch dem Speusippos und andern bedeutenden Männern angedichteten Krankheit, die aber selbst nichts als ein Phantasiegebilde ist, so liegt hier entweder ein ungesalzener Spott irgendeines Komikers, den wir nicht mehr zu deuten vermögen, oder vielleicht gar nur ein grobes Misverständniß jenes Sprichwortes zu Grunde, das sich auf eine bekannte Stelle im Sophisten beziehen mochte[80]). Wie in der von Seneca[81]) erwähnten Sage, daß er an seinem Geburtstage gestorben sei, und in der vom Verfasser der Prolegomena berichteten und ganz richtig motivirten Tradition, daß er das 81. Jahr nicht angetreten, sondern erfüllt habe, der apollonische Mythos anklingt, in der letztern mit pythagoreischem Zahlenspiel verbunden, haben wir bereits erörtert. Aber auch die mit jenem Mythos eng verbundene Schwanensage kehrt bei dem Tode des Mannes wieder, der, wie kein anderer, Poesie mit tiefster Weisheit verbunden hatte. Sein Tod soll ihm durch einen Traum angekündigt sein, in welchem er als Schwan von Baum zu Baum zu fliegen glaubte, ohne von den nachjagenden Vogelstellern erreicht zu werden; ein Traum, den der Sokratiker Simmias, der damals schwerlich noch am Leben war, dahin gedeutet haben soll, daß kein Erklärer dem hohen Fluge seiner Gedanken habe folgen und ihre Tiefe ergründen können[82]). Erst in späterer Zeit, wo man ihn zu einem Göttersohn machte und nach dem Tode zu den

Göttern aufsteigen ließ, entstanden Sagen wie die, daß einer Frau auf ihre Frage, ob sie Platon's Bildsäule unter andern Götterbildern aufstellen dürfe, das Orakel zustimmend geantwortet habe, da er in die Zahl der Götter aufgenommen sei, und daß die Athener ihn in seiner Grabschrift einen Sohn Apollon's, gleich dem Asklepios, genannt haben, einen Heiland der Seele, wie jener des Leibes[83]). Dort bei jenem Gartengrundstück nahe der Akademie, wo er 40 Jahre gelehrt hatte und wo die platonische Schule unter allen Wandlungen der Weltgeschichte nahe an 900 Jahre ihren festen Mittelpunkt behielt, im Kerameikos wurden seine Gebeine unter einem ehrenvollen Geleit der Bezirksbewohner feierlich beigesetzt. Ob und wie der atheniſche Staat seinen großen Mitbürger nach dem Tode geehrt hat, ist nicht überliefert. In dem geweihten Umkreise der Akademie, wo dem Prometheus und dem Eros Altäre errichtet waren, fand noch Pausanias[84]) sein Grabdenkmal, das er leider nicht näher beschreibt. Ohne Zweifel war es mit einer Inschrift versehen, deren Inhalt Pausanias anzudeuten scheint, indem er an den sagenhaften Traum des Sokrates von dem in seinen Schos geflogenen Schwan erinnert. Unweit davon erhob sich der Thurm des halb mythischen Menschenhassers Timon, der allein mit ihm verkehrt haben soll[85]); weiter nordwärts im heiligen Bezirke von Kolonos mit seinem Eumenidenhaine zeigte man die Grabkapellen der Heroen Oedipus und Adrastos, Theseus und Peirithoos, die Altäre des Poseidon Hippias und der Athena Hippia. Nach Favorinus[86]) war es einem Barbaren, dem pontischen Könige Mithradates vorbehalten, dem großen Manne eine Porträt-

statue mit einer einfachen, diesen Umstand hervorhebenden Inschrift durch den berühmten Bildhauer Silanion errichten zu lassen. In derselben nennt sich der König den Sohn des Rhodobates; nach Vaillant[87]) war es Mithradates IV., der aus Xenophon bekannte Freund des Kyros (Anab. 2, 5, 38; 3, 3, 2). Silanion, der den Philosophen vorgebeugt sitzend und mit seinen Freunden sich unterredend darstellte, scheint damit den Typus für alle spätern Versuche angegeben zu haben. Daß Pausanias das Kunstwerk nicht mehr vorfand, mag durch eine Entführung desselben nach Rom zu erklären sein.

Wir haben keinen Grund, an der Echtheit seines von Diogenes überlieferten Testaments[88]) zu zweifeln, aus welchem hervorgeht, daß er allerdings nur ein sehr geringes Baarvermögen hinterließ[89]), aber doch im Besitz zweier Grundstücke und eines mäßigen Sklavenstandes war und völlig unverschuldet starb. Er ist nie, wie man oft geglaubt hat, eigentlich arm gewesen[90]), hat aber ohne Zweifel den größten Theil eines stattlichen ererbten Vermögens nebst den Erträgen jener Grundstücke zuerst zu seinen Reisen, sodann zu dem heiter gastfreien Zusammenleben mit seinen Freunden verbraucht; denn nichts lag ihm ferner als die Sucht, Schätze zu sammeln, wozu ihn doch sein Verkehr mit Dion und dem jüngern Dionysios sowie mit manchen andern Vornehmen reiche Gelegenheiten bot, die er stets mit großer Selbstlosigkeit zurückwies. Sein im Demos Hephästiadä gelegenes Grundstück vermachte er als unverkäufliches Erbe dem jungen Adeimantos; das andere zum Demos Eiresidä gehörige, über dessen Bestimmung nichts

erwähnt wird, hat er vielleicht als ein veräußerliches seinem Neffen Speusippos zugedacht. Seine Sklaven hat er, mit Ausnahme einer Magd, nicht, wie Aristoteles, frei erklärt, sodaß anzunehmen ist, daß sie zugleich mit den Grundstücken vererbt oder verkauft werden sollten.

XIV.

Platon's Charakterbild.

Wie bei den meisten echten Philosophen alter und neuer Zeit standen bei Platon Lehre und Leben, Wort und That im vollen Einklange[91]). Goethe's schönes Wort[92]): „Plato verhält sich zu der Welt wie ein seliger Geist, dem es beliebt, auf einige Zeit auf ihr zu herbergen; er bewegt sich nach der Höhe, mit Sehnsucht, seines Ursprungs wieder theilhaftig zu werden; alles, was er äußert, bezieht sich auf ein ewig Ganzes, Gutes, Wahres, Schönes, dessen Förderung er in jedem Busen aufzuregen strebt", faßt nicht nur die Eigenthümlichkeit seiner Lehre, sondern auch seines Charakters und seiner Lebenshaltung, seiner Größe wie seiner Schwäche in sich. Wie kein Weiser des hellenischen Alterthums der christlichen Wahrheit näher kam als er, so steht sein Bild, befreit von den Verdunkelungen und Entstellungen neidischer Verkleinerung, in idealer Hoheit und Reinheit hoch erhaben über den Stürmen unedler, nie befriedigter Leidenschaften, über dem Schmuz und den mit fruchtlosen Mühen nur immer das eigene Selbst vordrängenden Kämpfen und Aengsten des gemeinen Lebens, über den lockenden Scheinen des Gewinns, des Ruhmes, der Macht[93]), durchleuchtet von den

Strahlen jenes Lichtes, das aus einer höhern Welt verklärend und vergeistigend auf diese Erde niedersteigt und den, der es aufnimmt, zum Bürgerthum dieses himmlischen Reiches erhebt. So wurde er nicht nur den edelsten Weisen des Alterthums zu einer Zeit, wo alle bürgerliche Freiheit in dem weiten Grabe des römischen Weltreichs unterging, sondern auch den tiefen und erleuchteten Denkern der ersten christlichen Jahrhunderte und wieder der kühn sich aus dem Dunkel erhebenden Kunst und Wissenschaft der Neuzeit ein ewig wirksames Vorbild. Unzählige Geister und Herzen hat er nicht blos durch seine Philosophie, sondern auch durch sein reines Leben zur Höhe hinauf bewegt, mit der Sehnsucht erfüllt, ihres Ursprungs wieder theilhaftig zu werden, sie zur Förderung des ewig Ganzen, des Guten, Wahren und Schönen mächtig aufgeregt, sodaß das Wort unsers Dichters auf ihn wie auf wenige andere Anwendung findet, daß die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergeht. Besonders wohlthuend aber wirkt bei diesem Manne, den das Alterthum wol ein Recht hatte einen göttlichen zu nennen und ihn mit seinem Apollo in Verbindung zu bringen, die immer gleiche Reinheit und Klarheit, mit welcher er die schon im ersten Jünglingsalter mit kühner aber bewußter Begeisterung aufgenommenen Ideale ohne trübe Schwärmerei, ohne menschenfeindliche Ascetik[94]), ohne Irrung und Schwankung in Leben und Lehre bis zum höchsten Greisenalter festgehalten und durchgebildet hat. Durch sein ganzes Leben, durch seine Lehr- und Wanderjahre wie durch die lange Zeit seiner Lehrthätigkeit klingt eine durch Mistöne nicht unterbrochene Harmonie. Kein glaubwürdiger Bericht spricht von jenen jugendlichen Verirrungen und

leidenschaftlichen Stürmen, aus welchen sich so mancher andere große Geist zur Klarheit und Selbstherrschaft hindurchgekämpft hat; jene schon an dem Jünglinge bewunderte Harmonie geistiger und leiblicher Kraft, Gesundheit und Tüchtigkeit, mit hoher Schönheit verbunden, blieb ihm sein Leben hindurch unverkümmert; nirgends treten uns, wenn wir von einzelnen, in ihrer Nichtigkeit von uns nachgewiesenen Anekdoten absehen, unedle Züge, sei es nun unmännlicher Schwäche und Verleugnung persönlicher Würde in drängenden Gefahren, oder hochmüthigen Misbrauchs der Schwächen anderer zu eigenem Ruhm oder Gewinn, entgegen[95]). Immer erscheint er als ruhiger Beherrscher jeder etwa aufwallenden Leidenschaft[96]), immer als ein durch natürliche, nicht affectirte Würde fesselnder, dabei als ein dem heitern, geselligen Scherz nicht abgeneigter, aber auch in diesem das feinste Maß haltender Weiser[97]), immer als ein fast zum Uebermaß seine Ruhe und seine persönlichen Interessen aufopfernder Freund seiner Freunde. Wie aber zu allen Zeiten der großen Menge das Wesen jener seltenen Menschen unverständlich geblieben ist, die mit harmonisch idealer Ruhe über dem Weltlaufe stehend sich weder von seiner Gemeinheit berühren, noch durch den gerechten sittlichen Zorn über seine Verkehrtheit zu hochmüthiger Menschenverachtung und unnatürlicher Lossagung von allen gesellschaftlichen Beziehungen fortreißen ließen, so ist es auch dem Platon ergangen. Wer mit Antisthenes und seinen Jüngern die volksmäßige, doch immer mit attischer Feinheit gepaarte Derbheit und Bedürfnißlosigkeit des Sokrates weniger nachzuahmen als in Zerrbildern darzustellen liebte, vor dem leisesten Gedanken der Lust, und wäre sie die reinste und

edelste, ängstlich zurückbebte und von Staat, Familie und Gesellschaft sich selbstsüchtig mit rauher Sprödigkeit in sein enges Ich zurückzog, dem mochte die feine, aristokratische Lebenshaltung Platon's als abstoßender Hochmuth, seine Liebe zu heiterer Geselligkeit und zu einigem Schmuck der häuslichen Einrichtung als Ueppigkeit und Genußsucht[98]), der freie Verkehr mit Fürsten und Vornehmen als höfische Schmeichelei erscheinen. Umgekehrt, wer mit Aristippos und seinen zahlreichen Anhängern kein höheres Ziel kannte als eine wenn auch immerhin maßvolle und besonnene Hingabe an die Wirklichkeit des Lebens und an seine immer wechselnden Freuden und Genüsse, dem galt der selbstlose Freimuth, womit er den Machthabern, auf welche er mit den reinsten Mitteln zu den reinsten Zwecken wirken wollte, gegenübertrat und ihren Gunstbezeigungen denselben unerschütterlichen Gleichmuth entgegensetzte wie ihren Drohungen, verbunden mit den nie ermattenden Bestrebungen für die höchsten ethischen und politischen Ideale, als unverbesserliche Thorheit eines unpraktischen Schwärmers. In seinen Schriften glauben wir, ungeachtet ihrer objectiven Haltung, oft genug in das Herz des Philosophen durchzublicken und zu erkennen, wie die immer gleiche Hoheit seines Wesens unter dem Einflusse wechselnder Schicksale uns in verschiedenen Tönen und Farben entgegentritt. In der Jugend in der unbedingten, begeisterten Hingabe an den großen Meister, in der sprudelnden Ueberfülle des dichterischen Gestaltungstriebes und in dem jugendlich kecken Uebermuth, mit welchem er ganz im Geiste der alten Komödie seine lebensvollen Bilder der Gegner wie der Freunde des Sokrates entwirft. Sodann in dem tief an seinem Herzen nagenden, bis zur Ver-

zweiflung am Vaterlande und bis zur verbitterten Verachtung alles politischen Lebens treibenden Schmerz über den an dem geliebten Lehrer begangenen Justizmord und wieder in dem allmählich wiedererwachenden Streben nach Verwirklichung der höchsten Ideen in Staat und Gesellschaft. Dann auf der Höhe des Lebens in der sich in der reinsten Harmonie des Inhalts und der Form darstellenden Glückseligkeit eines Mannes, der, nachdem er vieler Städte und Länder Sitten gesehen und das mannichfaltige Wissen ihrer Weisen prüfend in sich aufgenommen hat, mit ruhig seliger Betrachtung das verworrene Treiben des Menschenlebens überblickt und in täglicher Arbeit bestrebt ist, jüngere Freunde und Genossen aus der dunkeln Höhle des Irrthums, wo dem blöden Blicke nur Schattengestalten und Scheine des Seins vorüberschweben, zu erlösen und in stufenweisem Fortschritt zu dem reinen Lichte der Wahrheit und der höchsten Ideen hinanzuführen, von deren unwiderstehlicher Macht er eine vergeistigende Umgestaltung des gesammten sittlichen und politischen Lebens erwartete. Endlich im Greisenalter, nachdem er die schmerzlichsten Enttäuschungen erfahren hat und nun einem gesunkenen, ruhelos zwischen altem Aberglauben und neuer Leugnung alles ewigen und göttlichen Lebensinhalts schwebenden Geschlechte gegenübersteht, in jener resignirenden Stimmung, der zuweilen das ganze Menschenleben mit seinen Arbeiten und Kämpfen als ein vergebliches Spiel[99]), als eine sich immer wiederholende Tragödie erscheint[1]), aus der er sich aber doch sofort wieder zu neuen Hoffnungen und neuem Streben ermannt, weil ihm die höchsten Ergebnisse seines Denkens je länger je mehr zu unerschütterlichen, mit aller Wärme

eines tiefen religiösen Gemüths, das in Gott das Maß aller Dinge erkannt hat, ergriffenen Wahrheiten wurden, die er in immer neuen Formen auszuprägen rang, durch welche er die tiefsten Wurzeln des Volksglaubens nicht zu zerstören, aber aus ihnen eine neue, den reinsten ethischen Ideen entsprechende Gestaltung der Religion hervorbilden zu können glaubte. Wenn er den überwältigenden Eindruck idealer Körperschönheit und die durch sie hervorgerufene Leidenschaft der Liebe mit ihren Wonnen und Schmerzen in unvergleichlicher Wahrheit schildert, spricht er ohne Zweifel Zustände und Stimmungen seines eigenen Seelenlebens aus; aber ebenso gewiß ist uns, daß er sofort auch jenen Kampf, durch welchen er seinen Wagenlenker das sich aufbäumende unedle Roß der Begierde mit Hülfe des edlern, des sittlichen Zornmuthes, bändigen läßt, in seinem Innern siegreich durchgekämpft hat. So verklärte sich ihm die sinnliche Liebe zu dem immer regen Verlangen, in verwandten Seelen durch befruchtende Dialektik die unvergängliche Frucht des Strebens nach ewigen Gütern, nach Wiedergewinnung der verlorenen, nach oben tragenden Geistesflügel zu erzeugen, und die sinnliche Schönheit wurde ihm ein Abglanz jener höchsten Idee des Schönen, die im Vorhofe des höchsten Guten steht. Den größten Meistern der Dialektik überlegen, misbrauchte er diese Kunst nie, wie jene, zu einem unfruchtbaren oder trügerischen, absichtlich täuschenden Gedankenspiele; sie war ihm jene an feste Gesetze gebundene, stufenweise und lückenlos bald von der Welt der Erscheinungen zu der Ideenwelt aufsteigende, bald von dieser zu jenen herabsteigende Bewegung des Denkens, die allein zur Wahrheit und zum Wissen führt. Niemand hat nachgewiesen, daß er jener

reinen und harmonisch einigen sokratischen Tugend, welche die Seele aller seiner schriftlichen und mündlichen Rede war, in ihren verschiedenen Erscheinungsformen auch nur vorübergehend untreu geworden sei; niemand wird ihm Weisheit, niemand Mäßigung und Gerechtigkeit, niemand auch die Tapferkeit im reinsten sokratischen Sinne abzusprechen wagen, auch wenn ihm vielleicht keine Gelegenheit geboten war, sie im Kriege zu bewähren; aber diese Tugend verklärte sich ihm zur wahren Frömmigkeit in dem Streben, schon in dem Leben dieser Welt unsterblich, Gott ähnlich und Mitarbeiter an dem Werke der Götter zu werden. Wir haben gesehen, daß von allem, was nach allen diesen Seiten hin zur Verdunkelung seines Bildes ist geredet worden, nichts vor der Kritik besteht, sondern theils von einseitig leidenschaftlichem Eifer, theils von Haß und Neid ersonnen, erweitert und von Geschlecht zu Geschlecht fortgetragen ist. Dabei darf nicht verkannt werden, daß er durch ein wol weniger in Worten, als in der aristokratischen Feinheit und Vornehmheit seines Wesens hervortretendes stolzes Selbstgefühl manchen seiner Zeitgenossen unwissentlich verletzt und dadurch das Geklätsch von seiner Tadelsucht und seinem Hochmuth hervorgerufen haben mag. Hat Platon wirklich einmal, wie Dioskurides berichtet[2]), gesagt, daß wir die Ruhmsucht als unser letztes Kleid erst im Tode und in dem, was damit zusammenhängt, in Testamenten, feierlichen Bestattungen, Grabdenkmälern ausziehen, so hat er damit eben nur einen Erfahrungssatz ausgesprochen, aus welchem Hegesandros oder Athenäos um so weniger berechtigt waren auf seine eigene Ruhmsucht zu schließen, da von derselben in seinem einfachen Testament keine Spur hervortritt, auch von Anordnungen über die

ihm nach dem Tode zu erweisenden Ehren nirgends etwas berichtet wird. Aber auch wenn er, ohne sich selbst auszuschließen, nur hätte sagen wollen, daß erst mit dem Tode die Liebe des Ruhmes aufhöre, so würde er doch immer nur an jene edlere φιλοδοξία gedacht haben, die auch dem idealsten Streben nach Vollkommenheit nicht fremd ist, sondern es belebend hebt und trägt.

Nur eins fehlte dem großen Manne an der höchsten, einem hellenischen Menschen jener Zeit erreichbaren Tugend: er wohnte nicht eigentlich auf der Erde, sondern, wie Goethe sagt, herbergte auf derselben wie ein seliger Geist. In seiner ätherischen Höhe hatte er sich abgelöst von den festen, geschichtlichen Lebenswurzeln des Vaterlandes und des Staats, in den ihn das Geschick seiner Geburt hineingestellt hatte. Seine ungerechten und schneidend bittern Urtheile über die Demokratie überhaupt und besonders über die athenische mögen wir aus den aristokratischen Anschauungen und Umgebungen, in denen er aufgewachsen war, erklären und mit den Irren und Wirren, die dem Tode des Perikles folgten, sowie mit dem nie erlöschenden Schmerz über den Justizmord, den die kaum wiederhergestellte Demokratie über Sokrates verhängt hatte, entschuldigen; wir begreifen auch, daß seine grundsätzliche Abneigung gegen diese Staatsform ihm den reinen geschichtlichen Sinn trübte, sodaß er mit vielen Zeitgenossen für das geistlose Lakonenthum schwärmte, dessen Schwäche er doch durchaus nicht verkannte[3]), ja selbst die starre Unbeweglichkeit der ägyptischen Zustände bewunderte, für die großen athenischen Staatsmänner aber, die ohne Bürgerkämpfe in ruhig stetiger Fortbildung ihr demokratisches Staatswesen zur größten Macht und zur höchsten,

alle Lebensgebiete umfassenden Freiheit, aber auch zum Mittelpunkte jener harmonischen, durch die Kunst verschönerten Menschenbildung ausgebildet hatten, die in der Geschichte des Alterthums einzig dasteht, fast nur Worte des Tadels und bittern Vorwurfs hatte[4]). Er wollte nicht anerkennen, daß die Demokratie, abgesehen von vorübergehenden Verirrungen, nirgends maßvoller aufgetreten war als in Athen, und daß nur in ihr sich jene höchste Blüte der dramatischen Poesie und der bildenden Kunst entfalten konnte, gegen die er freilich, weil sie seinen sittlich-religiösen Idealen nicht entsprachen, sich entweder gleichgültig verhielt, oder mit gleicher Ungerechtigkeit über sie und ihren sittlichen Gehalt, wie über die Demokratie und das homerische Volksepos, den Stab brach, ohne einen Unterschied zu machen zwischen den von den reinsten ethischen Ideen durchdrungenen Meisterwerken eines Aeschylos und Sophokles, oder auch eines Aristophanes, und der in Inhalt und Form bereits auf verhängnißvolle Abwege abirrenden Kunst eines Euripides und Agathon. Und doch kann man nicht sagen, daß er sich über die engen Schranken des Hellenenthums bereits zu der Ahnung eines alle Völker umfassenden Menschenthums erhoben hätte; er war nicht Weltbürger, wie Diogenes in seiner burlesken Manier sich zu sein rühmte, und wie es später die Stoiker in reinerer Weise waren; bei aller freilich sehr mit Ironie gemischter Bewunderung des ägyptischen Wesens wohnte ihm doch, gleich dem Aristoteles, die echte und wahre Menschheit nur in Hellas[5]); sein idealer Staat war, trotz orientalischer Beimischung, doch ein wesentlich hellenischer, und die humanere Weise der Kriegführung, die er für denselben empfiehlt, galt nicht den Barbaren, sondern

nur den Hellenen; denn nur diese verbot er zu Sklaven zu machen; bei den Barbaren verstand sich ihm, wie dem Aristoteles, von selbst, daß sie zur Knechtschaft geboren seien. Aber selbst den Athener konnte und wollte er nicht ganz abstreifen; vielmehr bricht oft selbst in den ungerechtesten Urtheilen begeisterte Liebe zu seiner Vaterstadt durch, deren alle andern griechischen Staaten weit überragende Geistesmacht er, man möchte sagen, mit Widerstreben in mehr als einem bedeutsamen Worte anerkannte[6]). Eins aber können wir nur schmerzlich bedauern, nimmermehr billigen, daß er, ohne persönliche Unbill erfahren zu haben, sich dem atheniſchen Staate nicht nur ganz versagte, sondern sogar einem fremden Staate seine besten Kräfte widmete und auf diesem, der noch vor kurzem dem seinigen feindlich gegenübergestanden hatte, dabei von Tyrannen beherrscht und von wilden Parteien zerklüftet wurde, den Grund seines idealen Neubaues zu legen bemüht war, zu dem doch, auch wenn er ausführbar und überhaupt, was niemand zugeben wird, mit der menschlichen Natur vereinbar gewesen wäre, gerade dort am meisten die sittlichen Vorbedingungen fehlten, die weder durch das Machtwort eines Tyrannen noch durch die Einwirkung pythagoreischer Geheimbünde ergänzt werden konnten. Wir sind außer Stande, Niebuhr's hartes Wort, daß Platon ein schlechter Bürger gewesen sei, unbedingt zurückzuweisen. Zwar hat niemand das Recht, einen Mann wie ihn deshalb zu tadeln, weil er nicht im Widerspruche mit seinen natürlichen Anlagen und Neigungen und mit seinen auf weit höhere Ziele gerichteten Lebenszwecken sich auf den lauten Markt des öffentlichen Lebens drängte, um als Redner und Staatsmann, wol gar

als Feldherr, für das Vaterland zu wirken. Aber zu seinem eigenen Grundsatze, daß man die Weisen zwingen müsse dem Staate durch Uebernahme von Aemtern zu dienen, stimmt es doch nicht, daß er selbst bescheidenern Wirkungskreisen, die seine Lehrthätigkeit viel weniger als die sicilischen Reisen gestört und ihm doch manche Gelegenheit zu patriotischem Handeln geboten hätten, sich, so viel uns bekannt ist, beharrlich entzog. Wir können uns wol denken, daß die ideale patriotische Begeisterung eines Thukydides sich mit Platon's philosophischem Idealismus zu einer mächtigen Gesammtwirkung hätte verbinden können und daß dann nicht nur sein Einfluß auf die Mitwelt sich noch tiefer und nachhaltiger gestaltet hätte, sondern auch spätern Geschlechtern sein Bild, das selbst bei diesem Mangel glänzend genug dasteht, noch schöner und harmonischer erschienen wäre. Wir mögen uns denken, daß, wenn er in Schrift und Lehre, statt seine Mitbürger durch häufige grelle Schilderungen des unheilbaren Verfalls ihrer Staatsform und ihres sittlich-politischen Lebens zu entmuthigen, sie wie Demosthenes, wenn auch durch andere Mittel, zu heben und die bei ihnen mehr als irgendwo in Griechenland noch vorhandenen edlern Elemente zu pflegen und zu sammeln gesucht und noch als Greis sich mit der ganzen Macht seines belehrenden Wortes und seines persönlichen Ansehens, im Verein mit den edelsten Patrioten, dem in der ganzen hellenischen Welt um sich greifenden Verrath und Knechtschaftsdrange sowie den verhängnißvollen Anfängen Philipp's entgegengestellt hätte, dadurch den rettenden Bestrebungen eines Demosthenes und Lykurgos, die so viel Gutes gefördert und einem noch tiefern Verfall vorgebeugt haben, eine ver-

doppelte, weit über Athen hinauswirkende Kraft zugewachsen wäre.

Nur von diesem Standpunkte aus, nicht mit kleinlichem Geklätsch über unbekannte Einzelheiten seines Privatlebens, wäre ein Grieche, wäre besonders ein Athener berechtigt gewesen den großen Mann zu tadeln oder doch zu bedauern, daß er jene auf wahre Weisheit gegründete Bürgertugend, die er theoretisch in so glänzend idealen Bildern dargestellt hat, im Leben nicht üben mochte zu einer Zeit, wo er sie noch üben konnte, was bereits dem Aristoteles, dem der feste Boden eines großartigen heimatlichen Staatswesens fehlte, versagt blieb. Wir aber, auch wenn wir nach dieser Seite hin an seinem Bilde die höchste Vollendung vermissen, wollen uns doch freuen, daß Platon lieber der Bürger eines höhern und ewigen Vaterlandes sein wollte als dieses irdischen; denn nur dadurch gehört er dem ganzen gebildeten Menschengeschlecht an, dem er immerdar bleiben wird ein Lehrer unvergänglicher Wahrheit, ein das griechisch-römische, später auch das orientalische Alterthum mit seinem Geiste erfüllender Vorläufer der christlichen Ethik, über deren Reinheit und Tiefe die Menschheit nie hinausgehen und sie nur selten im Leben erreichen wird, ein mächtiger Anreger und Beweger auch im Gebiete des Staatslebens, obgleich wir seine Staatsideale verwerfen müssen und der Allmacht des Staats, die ihre Voraussetzung ist, längst entwachsen sind. Die Mängel seiner Lehre hat schon Aristoteles, haben besonders die letzten Jahrhunderte durch den unermeßlichen und unabsehbaren Fortschritt aller Wissenschaften nach allen Seiten hin ergänzt; aber solange eine für das Höchste empfängliche Menschheit lebt, wird Platon nie aufhören, ihr sowol

durch die Reinheit seines Lebens als durch den strengen Gang seiner Dialektik und durch den unermüdlich das Ewige im Zeitlichen suchenden, idealen Schwung seines Geistes der wirksamste Führer zu höhern Welten zu werden, zu denen er uns aus der zerstreuenden Weite des Einzelwissens und aus dem verwirrenden Treiben des praktischen Lebens erhebt.

Spätern Erörterungen bleibt eine Darstellung seines schriftstellerischen Charakters und die durch den Gang seines Lebens mit bedingte Entwickelung seiner Philosophie vorbehalten, die wir nur deshalb nicht in die Biographie verflechten wollten, weil über die Zeitfolge seiner Schriften, in welchen sich jene Entwickelung darstellt, die Ansichten noch immer nach den verschiedensten Richtungen auseinandergehen und keine Hypothese das Recht hat sich an die Stelle der Geschichte zu setzen.

Anmerkungen.

I. Seite 1—32.

1) Zuerst hat von Stein in seinen Sieben Büchern zur Geschichte des Platonismus (Göttingen 1862—64), Theil 2, S. 158—179, fast die ganze Ueberlieferung über Platon's Leben, namentlich seine Reisen nach Megara, Kyrene, Aegypten, mit etwas geringerer Zuversicht auch die nach Großgriechenland und Sicilien für Mythus oder tendenziöse Erdichtung erklärt. Sein Urtheil gipfelt in den Worten: „Wahrlich! nach all diesem wird man sich denn doch wol von dem Wahne trennen müssen, als besäßen wir wirklich eine Biographie des Platon, und nicht vielmehr nur einen biographischen Mythus, der in geschichtlicher Hinsicht genau so viel und so wenig bedeutet als irgendein an den Namen eines großen Mannes sich anschließender Sagenkreis." Derselben Ansicht ist Schaarschmidt: Die Sammlung der platonischen Schriften, zur Scheidung der echten von den unechten untersucht (Bonn 1866), S. 61—81. Ihm sind auch jene italischen und sicilischen Reisen, wie überhaupt so ziemlich alles, was über Platon's Leben berichtet wird, „Elemente eines Romans, welcher zum allergrößten Theile lobhudelnden oder misgünstigen Schulklatschereien, gezwungener Auslegung platonischer Stellen, übrigens dem gewohnten Leichtsinn und der allbekannten Lügenhaftigkeit ausschmückungslustiger alexandrinischer Literarhistoriker (ein in dieser Ausdehnung höchst ungerechtes Urtheil) verdankt wird".

2) Ueberweg in den Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge platonischer Schriften und über die Hauptmomente in Plato's Leben (Wien 1861) spricht sich noch mit Vorsicht über diesen Gegenstand aus; den doch genau mit Platon's Leben zusammenhängenden Forschungen über die Abfassungszeit der

Dialoge stellt er (S. 3) die Betrachtung entgegen, daß, was immer unwandelbar ist, was es ist, und an keinen Ort gebunden ewig sich selbst gleich beharrt (also doch die platonische Philosophie), besser sei als das, was jetzt zwar ist, zu einer andern Zeit aber nicht, und hier zwar ist, dort aber nicht und immer wechselt (die Lebensverhältnisse des Philosophen); aber er erkennt doch die chronologischen Untersuchungen als ein ξυναίτιον der Erkenntniß der platonischen Philosophie an (S. 5). Hierbei ist freilich übersehen, daß doch auch die Philosophie Platon's nicht eine unwandelbare, immer sich selbst gleiche, sondern eine in der Zeit gewordene, gewachsene und verschiedenen Wandlungen unterworfene war. — Auch von Stein sagt limitirend: „Wobei ich denn freilich ebenso wenig denjenigen unter den neuern Gelehrten mich anschließen kann, die mit Nichtachtung der platonischen Schriften unsere Kenntniß des Plato für mangelhaft halten, weil die der Person des Plato es ist, als denjenigen, die, aus der Noth eine Tugend machend, jeden Wunsch nach einer urkundlichen Erkenntniß des die Person Plato's Betreffenden für thöricht erklären. Allerdings in seinen Werken haben wir das Beste, was Plato war und hatte. Wir haben darin die köstliche Frucht seines äußern Lebens und seiner Persönlichkeit, aber wer lernte daneben nicht doch auch gerne den Baum noch etwas genauer erkennen, auf dem sie gewachsen ist?" (I, S. 78—79.) Am entschiedensten drückt sich auch hier Schaarschmidt aus: „Hermann's Versuch, wenn auch an die richtige Beobachtung anknüpfend, daß Plato in einem langen Leben als Philosoph und Autor nicht immer gleich gedacht, sich vielmehr weiter gebildet habe, darf schon deswegen als gescheitert angesehen werden, weil, abgesehen davon, daß Plato's Geistesentwickelung nicht sowol aus den uns übrigens ganz unbekannten Schicksalen seines äußern, als aus Momenten seines innern Denkerlebens verstanden werden muß, eben jene Basis der Hermann'schen Hypothese, die biographische und literarhistorische Tradition der Alten, keine authentische und keine urkundliche ist." (S. 62). Wie aber die Annahme, daß Plato's Leben uns völlig unbekannt sei, eben nur ein Vorurtheil einer sich selbst überspannenden Kritik ist, so ist die Trennung der äußern und der innern Lebensentwickelung nicht blos bei Männern der That, sondern auch bei Dichtern und Denkern eine psychologische Unmöglichkeit. Wir sind daher gewiß berechtigt, auch da, wo wirklich das äußere Leben ganz unbekannt ist, aus der innern Entwickelung, insofern sie in einer Reihe von Schriften vorliegt, auf die äußere combinirend zurückzuschließen.

3) Gegen den im Text aufgestellten Satz wird man doch wol weder Xenophon's sokratische Denkwürdigkeiten die eben keine Biographie

sind, noch seinen ethisch-politischen Roman vom Kyros aufstellen wollen.

4) Aristoteles bringt uns Metaph. I, 6 die ganz unschätzbare, aber doch mehr auf die philosophische Entwickelung Platon's bezügliche Notiz, daß er schon, ehe er des Sokrates Schüler wurde, mit Kratylos und durch ihn mit den Meinungen des Herakleitos vertraut geworden sei; Rhet. II, 23 theilt er uns eine Aeußerung des Aristippos gegen Platon mit, die wenigstens feiner und glaubwürdiger ist als alle spätern Fabeleien über das Verhältniß der beiden Männer.

5) Wie kurz und fast widerstrebend spricht doch der große Thukydides von seinen eigenen Lebensschicksalen; in den allgemeinsten Andeutungen, wenn er nachweist, wie er schon durch den Gang seines äußern Lebens zu seinem großartigen Geschichtswerke berufen und befähigt gewesen sei, ausführlicher nur an jener einen Stelle, wo er seine einzige, für ihn ebenso ehrenvolle als unglückliche Kriegsthat erzählen muß. Aber auch der viel weniger objective Xenophon redet von sich erst von dem Moment an, wo er an der Spitze des kühnen Rückzuges steht; in den Denkwürdigkeiten, in denen er doch gern seines Ohrenzeugnisses gedenkt, führt er nie sich selbst im Verkehr und Gespräch mit Sokrates ein.

6) Ueber die Ansicht, daß Platon unter dem ungenannten Athener, der in den Gesetzen das Gespräch leitet, sich selbst verborgen habe, vgl. m. Einl. in die Gesetze, S. 103—105.

7) Apologie, S. 34, a.

8) Apologie, S. 38, b.

9) Phädon S. 59, b.

10) Von Lysias, Isokrates, Demosthenes wird Platon gar nicht, vom Xenophon nur einmal (Denkw. III, 6, 1) genannt. — Jener Platon, den Andokides (Ueber die Mysterien §. 35) unter den als Hermokopiden Verdächtigten aufführt, ist uns ganz unbekannt; unser Philosoph war damals noch ein zwölfjähriger Knabe; vgl. Grote Plato, I, S. 114.

11) Von Platon's Verhältniß zu Xenophon und zu den drei großen Rednern Lysias, Isokrates, Demosthenes wird später die Rede sein. Vor dem Irrthum, aus jener Verschweigung eines so bedeutenden Namens, die doch in Reden, welche sich auf bestimmte Fälle beziehen, am wenigsten auffallen kann, sofort ein kühles oder gespanntes Verhältniß zu folgern, hätte schon die Erinnerung an die jener Zeit charakteristische, besonders bei Thukydides oft recht auffallend, aber auch bei Platon und Aristoteles hervortretende Scheu vor Nennung

von Eigennamen warnen sollen. Bekanntlich theilte unter den Neuern besonders Schleiermacher diese Abneigung.

12) Auf die vielbesprochene Frage, ob Aristophanes in den Ekklesiazusen an Platon's Staatstheorien gedacht habe, die er schon damals etwa in engern Kreisen ausgesprochen haben mochte, werden wir an einem andern Orte eingehen. Daß er aber, wie Meineke hingeworfen hat (Hist. critica comicorum, p. 288—89), unter dem Aristyllos in den Ekklesiazusen v. 647 und im Plutos v. 313 unsern Aristokles-Platon verstanden habe, weil Aristyllos (vgl. Etymol. magnum, p. 142. Eustathios zur Ilias, S. 989) ein Kosename für Aristokles war, wie Bathyllos für Bathykles, Thrasyllos für Thrasykles, wird man doch nicht leicht annehmen wollen; denn welcher Vergleichungspunkt ist wol zwischen jenem unnatürlichen Lüstling und dem keuschen und mäßigen Platon denkbar? Ueberdies war ja Aristokles kein so ungewöhnlicher Name. — Die von Diogenes und Athenäos aufbewahrten Scherzworte der übrigen Komiker über Platon sind im ganzen harmlos; nur wenige gehen auf seinen Charakter oder seine äußere Erscheinung, die meisten auf einzelne ungewöhnliche oder den Laien unverständliche Punkte seiner Lehre. So verspottet Theopompos im Hedychares die platonische Dialektik über Einheit und Zweiheit mit den Worten: „Eins ist doch nicht Eins, die Zwei ist kaum zugleich auch Eins, wie Platon lehrt"; gehörte jener Dichter, wie Suidas nach Aristophanes angibt, noch der alten Komödie an, so kann dieser Scherz sich nicht, wie Meineke (Fragm. com. II, 2, p. 792) annimmt, auf die Stelle im Phädon S. 96, e — 97, a. b, sondern nur auf mündliche Erörterungen Platon's, höchstens auf die Dialektik über das Eine und Viele im zweiten Theil des Parmenides beziehen. — Die meisten Dichter der mittlern Komödie waren jüngere Zeitgenossen Platon's und konnten sein ganzes Leben während seiner Lehrthätigkeit mit ihren leicht über die Oberfläche hinschwebenden Witzworten begleiten. So hat der berühmte, in das athenische Bürgerrecht aufgenommene Thurier Alexis, einer der fruchtbarsten und geistvollsten Dichter, an fünf uns überlieferten Stellen des großen Philosophen gedacht. In der Meropis läßt er eine Frau sagen:

„Du kommst zur guten Stunde mir, denn ohne Rath
Fand auf und ab spazierend ich, wie Platon that,
Gescheutes nichts, doch sind die Schenkel mir ganz matt",

um die scheinbare Ergebnißlosigkeit der Philosophie und das Lehren Platon's im ermüdenden Auf- und Abwandeln zu bespötteln; denn

nicht blos das Spazieren des Aristoteles bei seinen Vorträgen, von welchem man früher irrthümlich den Namen der Peripatetiker ableitete, sondern auch des Platon war nach Athenäos (8, c. 50, Meineke) sprichwörtlich. Die angebliche Resultatlosigkeit der Philosophie bespöttelt er auch im Ankylion:

„Du sprichst, wovon du nichts verstehst, läufst gleichen Lauf
Mit Platon, findest Zwiebeln dann und Laugensalz";

etwa wie bei unserm Dichter oft Regenwürmer findet, wer nach Schätzen gräbt. Das συγγενῶς τρέχων Πλάτωνι, das Meineke richtig auf die Aehnlichkeit des Thuns bezieht, mag zugleich eine Anspielung auf jenes heftige Auf- und Abgehen enthalten. Im Olympiodoros:

„A. Der sterbliche Leib zwar ist mir gänzlich ausgedörrt,
Doch mein unsterblich Theil erhob zum Aether sich.
B. Ist das nicht Platon's Schule?"

Offenbar eine Anspielung auf Platon's so oft misverstandenes Wort, daß der nach Weisheit strebende Mensch schon hier dem Vergänglichen absterben und zu unsterblichem Leben sich erheben müsse; Phädon, S. 64. Dabei, meinte man, werde der Leib durch ascetische Strenge ganz ausgedörrt und die Seele fliege schon jetzt ihn verlassend zum Aether auf. Im Parasiten (die Rolle des Parasiten soll Alexis zuerst auf die Bühne gebracht haben, Athen. 6, c. 28) heißt es:

„wol schwatzen mag ich auch mit Platon ganz allein";

man übertrug das ἀδολεσχεῖν, das unpraktische Geschwätz über Unerkennbares und Himmlisches, das man gern dem μετεωρολογεῖν zugesellte (Staatsmann, S. 299, 1; Republ. 6, 488, e; Crat. 401, b; Phaedr. 269, e) sogar auf den solchen Dingen ganz abholden Sokrates (Phädon, S. 70, c) und auf Platon. Zu diesen vier von Diogenes (3, 22) mitgetheilten Stellen kommt noch eine fünfte bei Athenäos (8, c. 50) aus dem Milkon:

„auch wenn sie's (die Köche, von deren Bemühen, die Speisen warm zu erhalten, die Rede war) nicht warm bringen, sagt doch Platon uns,
Gut sei das Gute überall; verstehst du mich?
So ist das Reizende immer reizend, hier und dort".

Der Spott geht auf den scheinbar unbestimmten Begriff des Guten bei Platon, an welchem auch Aristoteles die Sonderung nach den verschiedenen Gebieten des Wissens vermißt (nikom. Ethik 1, 4); auch der Gegensatz des Hier und Dort, das doch in der Idee eins ist oder werden soll, ist platonisch.

An jenen in idealer Allgemeinheit gehaltenen Begriff des Guten denkt auch Amphis bei Diogenes im Amphikrates:

Diener. „Doch was es sei, das Gute, das durch dieses Weib
Du willst gewinnen, weiß ich weniger, o Herr,
Als jenes Gute Platon's.
Herr. Nun, so höre denn."

Derselbe Dichter entwirft von dem geselligen, nichts weniger als ascetisch finstern Philosophen im Dexidemides ein gewiß nicht auf eigener Anschauung beruhendes Bild:

„o Platon, weißt
Du weiter nichts denn, als den sauern, finstern Blick,
Die Brauen streng erhoben, wie der Schnecke Haus?"

Mit dem altum supercilium, das man dem aristokratisch feinen und wol nicht jedermann leicht zugänglichen Manne vorwarf, ist hier zugleich die krause Windung der in die Höhe gezogenen Brauen verbunden; das σκαθρωπάζειν geht vielleicht mit auf die vielen, manchem hypochondrisch erscheinenden harten Urtheile Platon's über seine Zeit und sein Volk und auf die Verachtung aller nicht rein idealen Bestrebungen. — Der berühmte Rhodier Anaxandrides, der nach Suidas zehnmal im Wettkampfe der Komödie gesiegt und zuerst Liebeshändel in dieselbe eingeführt hat, also gewissermaßen einen Uebergang zur neuern Komödie bildet, hat in seinem Theseus (wofür Hemsterhuys ohne Noth Ἰησαυρός vorschlug, vgl. Meineke hist. crit. com. p. 367) vom Platon nichts Schlimmeres ausgesagt, als daß er gern Oliven aß:

„als er Oliven nagte, wie es Platon that";

eine Kleinigkeit, die aber doch mit der gewiß begründeten Ansicht von dem frugalen Leben des Philosophen zusammenhing, der nach Athen. 7, 4 auch ein Liebhaber von Feigen war. Treffend erinnert Meineke an ein angebliches Gespräch des Diogenes mit Platon, in welchem

derselben Lieblingskost gedacht wird; D. L. 6, 25. — Auffallend ist es, wenn der jüngere Kratinos im Pseudhypolimaios sagt:

„A. Bist du ein Mensch? B. Ja freilich. A. Hast du Seele auch? B. Nach Platon weiß ich's nicht gewiß, vermuth' es nur"; (nach Meineke's Abtheilung der Personen)

denn wenn irgendetwas dem Platon Gegenstand des Wissens, nicht der Vermuthung war, so war es diese Ueberzeugung, daß die Seele das eigentliche Wesen des Menschen sei; entweder schob der Dichter, der bis in die Zeit des Ptolemäos Philadelphos lebte, die Skepsis des Arkesilaos dem Platon unter, oder er gedachte der Stelle im Timäos p. 29, d, wo von der auch die Psychogenie einschließenden Kosmogonie die Rede ist. — Aristophon, der in seinem Pythagoristes auch die Pythagoreer der Lachlust des Volkes preisgab, verfaßte sogar eine Komödie Namens Πλάτων, in welcher unser Philosoph die Hauptrolle spielte. Leider theilt Athenäos (12, c. 77) aus derselben nur ein paar (vom Eustathios zur Ilias p. 1646 in Prosa aufgelöste Verse mit:

Platon: „in drei Tagen nur
Will ich ihn magrer machen als Philippides; (ein wegen seiner Magerkeit von den Komikern viel verspotteter Staatsmann, ein Zeitgenosse und Bekannter des Hypereides)
B. So machst du sie in wenig Tagen alle todt?"

Offenbar redet der Dichter hier von einem Schüler Platon's und verhöhnt die den Leib, wie er meint, abmagernde und fast abtödtende Macht der Schulphilosophie, am meisten der platonischen. — Recht im Gegensatze zu jenen, welche sich über die vermeintliche ascetische Strenge und Frugalität des Philosophen lustig machten, bespöttelt Ephippos im Nauagos in einer Reihe von Versen das üppige Leben, besonders den Kleiderluxus und, was schlimmer und absolut unwahr ist, die Geldgier Platon's und seiner Schüler; Athen. 11, 120. Möglich, daß dem Dichter dabei der nicht gerade sehr sittenstrenge Lebemann Speusippos vorschwebte. — Auch Anaxilas hat in drei Komödien, im Botrylion, der Kirke und den πλούσιοι, (wie Meineke, statt πλούσιαι bei Diogenes, nach Athenäos, 10, c. 11 herstellt) den Platon verhöhnt; leider beläßt es Diogenes (3, 22) bei dieser kurzen Notiz, ohne uns auch nur ein Wort aus jenen Dramen mitzutheilen. — Man sieht, daß aus allen diesen kümmerlichen

Bruchstücken für die Kenntniß des Lebens Platon's nichts gewonnen wird.

13) Der skeptische Sillograph, der manche andere Philosophen mit einer in den Kern ihrer Lehre eindringenden, wirklich aristophanischen Kunst verspottet, ergeht sich über Platon in schalen Wortwitzen, zu denen er bald (Diog. 3, 9) das vielbesprochene πλάτος seiner Rede — er nennt ihn πλατύστατος — bald (Diog. 3, 22. Athen. 11, c. 113) das πλάττειν verwendet, womit er wol weniger die Mythendichtung, die mehr unter den Begriff der ποίησις fallen würde, als, wie auch Athenäos annimmt, die dem Platon so oft zum Vorwurf gemachte freie Umdichtung geschichtlicher Verhältnisse und Charaktere bezeichnen wollte; die πεπλασμένα θαύματα mögen freilich auch auf die wunderbaren Phantasien über das Leben der Seelen vor der Geburt und nach dem Tode gehen. Doch vergleicht er ihn auch an der erstern Stelle wegen der Süßigkeit seiner Rede, ohne Zweifel sich der lieblichen Dichtung im Phädros (p. 259) erinnernd, mit den Cicaden, die hellstimmig ihr Lied von den Bäumen der Akademie erschallen lassen. Ob auch der πλατυσμὸς πολυμαθημοσύνης (Athen. 13, c. 91) auf Platon ziele, mag dahingestellt bleiben.

14) Sehr wahrscheinlich ist Lucian's ἐγκώμιον Δημοσθένους früheren ähnlichen Schriften auch in der dialogischen Form nachgebildet.

15) Wie die lucianische Lobrede aus dem überreichen Stoff nur den heroischen Tod des Demosthenes ausführlich schildernd hervorhebt, dabei aber einleitend auch seiner übrigen Thaten und Tugenden kurz gedenkt, so lag es dem Speusippos gewiß am nächsten, in den Mittelpunkt seiner Darstellung das Eingreifen Platon's in die syrakusischen Verhältnisse zu stellen und von dort Rück- und Vorblicke auf des Philosophen früheres und späteres Leben zu thun. Hier wird er denn auch, domesticis instructus documentis, wie Apulejus (de habitudine doctrinarum et nativitate Platonis philosophi, I, 1) sagt, des Knaben acre in percipiendo ingenium et admirandae verecundiae indolem, des Jünglings primitias labore atque amore studendi imbutas, des Mannes reife Entwickelung aller jener herrlichen Anlagen rühmend berührt haben.

16) Schon der Titel des Werkes, ἐγκώμιον, nicht ἔπαινος, weist, nach der Analogie der Enkomien der großen Lyriker, auf einen an Poesie grenzenden Schwung der Rede hin, den auch Lucian in seiner Schrift mehr affectirt, als sich wirklich aneignet. Ueber den Unterschied zwischen ἔπαινος und ἐγκώμιον bemerkt Aristoteles (eth. Nicom. I, 12) treffend:

ὁ μὲν ἔπαινος τῆς ἀρετῆς, τὰ δ' ἐγκώμια τῶν ἔργων.

17) D. L. 3, 1. Der dort erwähnten, besonders in der nachchristlichen Zeit begierig von den Platonikern ergriffenen Legende wird weiter unten gedacht werden. Hat Speusippos wirklich etwas der Art in seiner Schrift gesagt, so hat er es natürlich nur als eine in der Stadt umlaufende Sage (ὡς Ἀθήνησιν ἦν λόγος) berichten wollen; aber schwerlich ist eine solche Sage schon in Platon's Zeit entstanden und dem Enkel der Periktione wäre es auch wenig ziemlich gewesen, sie zu verbreiten.

18) D. L. 3, 1. Σπεύσιππος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Πλάτωνος περιδείπνῳ. Dagegen erscheint in dem Verzeichniß seiner Schriften (4, 1, 11) kein περιδειπνον, sondern nur das Enkomion.

19) Diogenes, der, wie gesagt, unter den Schriften des Speusippos kein περιδειπνον anführt, schrieb ohne Zweifel: Σπεύσιππος ἐν τῷ Πλάτωνος ἐγκωμίῳ καὶ Κλέαρχος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ περιδείπνῳ, wo dann die Nachlässigkeit eines Abschreibers beide Titel umsetzte, wie schon K. F. Hermann (Gesch. der pl. Phil. S. 97) vermuthete. An sich wäre es ja denkbar, daß jenes ἐγκώμιον, wenn es in der Form einer Grabrede verfaßt war, auch unter dem Titel περιδειπνον angeführt wurde, wie Jonsius (de script. hist. phil., p. 56), Fischer (Speusippi vita, p. 38) und Grote (Plato p. 113) annahmen; dies scheint auch die Meinung von Brandis (Gesch. der gr. röm. Phil. 2, 1, S. 147) zu sein, der den zweiten Titel auf das freilich sehr sagenhafte Hochzeitsmahl bezieht, auf welchem Platon gestorben sein soll. Da aber doch kaum anzunehmen ist, daß auch Klearchos eine Schrift mit demselben Doppeltitel als eine bloße Variation der speusippischen verfaßt habe, so darf man jene Emendation als vollkommen gesichert ansehen.

20) Simplicius führt zweimal (zu περὶ οὐρανοῦ ά, Brandis, p. 470, a, 27. 474, a, 12) dieselbe, übrigens nur von einer angeblich platonischen Lehre handelnde Stelle aus einer Schrift des Xenokrates an, die er einmal ἐν τῷ περὶ Πλάτωνος βίου, das andere mal ἐν τοῖς περὶ τοῦ Πλάτωνος βίου γεγραμμένοις citirt. Dennoch möchten wir nicht mit Grote (Plato p. 113) als zweifellos annehmen, daß Xenokrates wirklich eine Biographie seines großen Lehrers verfaßt habe. Diogenes wenigstens nennt unter den zahlreichen Werken desselben (4, 2, 9—10) keine Schrift der Art, die man wol nicht unter dem Titel des Buches περὶ βίου, wo doch immer Πλάτωνος ausgefallen sein müßte, wird suchen wollen; denn Biographien werden schlechthin βίοι, nicht περὶ βίου genannt. Jene Schrift war wahrscheinlich ethischen Inhalts und handelte von dem richtigen Leben des Philosophen, wenn nicht etwa περὶ βίων zu lesen ist, wo sie dann ein

bei den Peripatetikern sehr beliebtes, aber auch einem Platoniker, besonders nach den classischen Darstellungen der verschiedenen sittlichen und unsittlichen Lebensweisen in der Republik, nahe liegendes Thema (für die Aristoteliker war eth. Nicom. 3, 3 typisch) behandelt haben würde. Jenes Citat mag der Schrift περὶ φιλοσοφίας entnommen sein, die vielleicht auch einiges über Platon's Leben enthielt, soweit es mit seiner Philosophie zusammenhing.

22) v. Stein, 2, S. 66. Schaarschmidt, S. 66—68. Von den Gründen dieses Urtheils wird später die Rede sein.

23) Wir kennen nicht den Titel der Schrift des Hermodoros über Platon, aus welcher Diogenes zweimal, aber nicht ganz mit denselben Worten, einen in der Sache gewiß durchaus genauen Bericht über die megarische Reise anführt (2, 10, 1. 3, 8). Bei Diogenes fehlt er zwar im Verzeichniß der Zuhörer Platon's (3, 31), doch heißt er im Proömion Πλατωνικός und Suidas (u. d. W. λόγοισιν) nennt ihn ἀκροατὴς Πλάτωνος. Man hielt ihn für einen der ersten Vertreiber platonischer Schriften, Cic. ad Att. 13, 21, die er, wie Suidas wissen will, besonders nach Sicilien verkauft haben soll. Nach Diogenes (prooem. 2) rechnete er in einer mathematischen Schrift nicht weniger als 5000 Jahre von Zoroaster bis zur Einnahme von Troja. Diese abenteuerliche Angabe bei so weit entlegenen Dingen beweist doch aber nicht, daß er auch in der Erzählung gleichzeitiger Dinge keinen Glauben verdiene. — Zeller hat ihn in einer trefflichen Monographie (de utroque Hermodoro, Marburg, 1859) zu Ehren gebracht und jeder Verwechselung mit dem ein Jahrhundert ältern gleichnamigen Ephesier, dem angeblichen Theilnehmer an der römischen Zwölftafelgesetzgebung, vorgebeugt.

24) Suidas u. φιλόσοφος, wo Böckh (zum Minos, S. 73) die ausgefallene Hauptrubrik Φίλιππος Ὀπούντιος wiederhergestellt hat, gedenkt einer Schrift desselben περὶ Πλάτωνος. Daß er ein Schüler Platon's war, ist nach Diogenes (3, 25. 31) unzweifelhaft, sehr unwahrscheinlich, daß er, wie Suidas angibt, noch den Sokrates gehört habe. Suidas gibt ein Verzeichniß seiner 23 meist mathematischen, zum Theil auch ethischen und historischen Schriften. Ueber seine Herausgabe der Gesetze vgl. m. Einl. zu den Gesetzen, S. 90—94. 349. 351, über ihn als Verfasser der Epinomis, Band 8, S. 102—118.

25) Auffallend ist, daß derselbe Diogenes, der den Herakleides (3, 31) unter Platon's Schülern aufführt, ihn in seiner Biographie desselben den Peripatetikern anreiht und nur weiß (5, 6, 1. 2), daß er Speusippos und die Pythagoreer (wo und welche?), später den

Aristoteles gehört habe. Dagegen nennt ihn Suidas einen Freund Platon's und berichtet sogar, daß dieser ihn für die Zeit seiner Abwesenheit in Sicilien zum Vorstande seiner Schule ernannt habe, als wäre damals schon von amtlicher Schulmeisterei und Vertretung die Rede gewesen. — Wünschenswerth wäre doch immer, auch nach den in Deutschland wenig bekannt gewordenen Arbeiten von Roulaz (Löwen 1824) und Deswert (Löwen 1830), eine Monographie über den geistig sehr bedeutenden, aller Stilarten mächtigen (ποικίλος καὶ διηρμένος τὴν λέξιν καὶ ψυχαγωγεῖν ἱκανῶς δυνάμενος, Diog. 5, 6, 4), aber unsteten, unwahren, lächerlich eiteln (daher πομπικός) Mann, einen Mann, der in seinen Schriften bald den komischen, bald den tragischen Ton anstimmte, wie sein Blick zugleich strenge und milde war — etwa wie jene Mimen, die mit der einen Hälfte des Gesichts lachen, mit der andern weinen, — der dabei auch in seiner Lehre vielfach vom Platon abwich (Plutarch gegen Kolotes c. 14, wo schon Reiske Ἡρακλείδου für Ἡρακλείτου hergestellt hat; vgl. Zeller, Phil. der Griechen, 3, S. 685—89), der sogar dem Thespis Tragödien unterschob und dabei doch fremde Fälschungen auf des Sophokles Namen nicht merkte. Nach Diogenes verfaßte er συγγράμματα κάλλιστά τε καὶ ἄριστα. Warum haben sich doch die neuesten platonischen Kritiker einen so vielgewandten, immer zur Fälschung bereiten Mann als Verfasser eines Parmenides, Sophistes, Philebos, oder auch eines Euthydemos und Kratylos entgehen lassen? Wir andern freilich würden gegen eine solche Autorschaft ebenso entschieden protestiren wie gegen die Unechtheit solcher Dialoge überhaupt. — Obgleich Diogenes ihn unter den Quellen für Platon's Leben nicht nennt, so ist doch mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß ein Mann, der das Leben des Pythagoras und des Empedokles so romanhaft aufzustutzen wußte, nach Plutarch, Camillus c. 22, μυθώδης καὶ πλασματίας, auch des Platon mit seiner dichtenden Phantasie nicht verschont haben wird. — Von einem andern, der ersten Imperatorenzeit angehörigen pontischen Herakleides, einem Verfasser grammatischer und metrischer Schriften, gibt Suidas nähere Kunde.

26) Aristophanes vereinigte die Briefe mit Kriton und Phädon zu einer Trilogie, doch wird die Zahl dieser Briefe nicht bestimmt; D. L. 3, 37.

27) Die neunte Tetralogie des Thrasyllos besteht aus Minos, den Gesetzen, der Epinomis und den Briefen, deren Zahl hier bereits auf dreizehn festgesetzt war; D. L. 3, 36. Die dort hinzugefügte Angabe der Adressaten zeigt, daß jene Sammlung keine andere war als die handschriftlich überlieferte.

28) War doch selbst Bentley (opuscula p. 39, 372 remarks upon a late discourse of free-thinking p. 128) noch ein heftiger Vertheidiger ihrer Echtheit.

29) Das Verdict gegen die Echtheit der Briefe lautet seit Schleiermacher und Böckh bei allen neuern Platonikern ganz einstimmig, nur über die Zeit ihrer Abfassung gehen die Meinungen auseinander. Im besondern haben sich mit jener Frage beschäftigt Salomon, de Platonis quae vulgo feruntur epistolis, Berlin 1835 (vgl. die Rec. von K. F. Hermann, Zeitschr. für d. Alterth. 1837, Nr. 33); G. Wiegand, epistolarum quae Platonis nomine vulgo feruntur specimen criticum, Gießen 1828; epistola critica ad Frid. Osannum, Allg. Schulz. 1829, Nr. 139, symbolae criticae ad epistolarum quae Platoni vulgo tribuuntur secundam, Worms 1854; Uebersetzung der Briefe, Stuttgart 1859, und H. F. Karsten, commentatio critica de Platonis quae feruntur epistolis, praecipue tertia, septima et octava, Ultraj. ad Rh. 1864. Die letztere Schrift lag mir noch nicht vor, als ich (Platon's Werke, VIII., S. 279—336) die ganze Frage zum Abschluß zu bringen und die Abfassungszeit und Tendenz der einzelnen Briefe zu ermitteln suchte. Grote (Plato I., S. 220) nimmt alle wieder ohne Bedenken als echt an.

30) So namentlich Schaarschmidt, Samml. der pl. Schr. S. 63—65. Auch Karsten geht zu weit, wenn er in dem ganzen siebenten Briefe nur einen aus Platon's Schriften zusammengebettelten Cento sieht, während doch das Meiste, was er enthält, bei Platon eben nicht zu finden ist. Wir mögen immerhin die Briefe mit Karsten für Werke schreibsüchtiger, apologischer Rhetoren halten, ohne daraus folgern zu dürfen, daß sie von Anfang bis zu Ende reine Erdichtungen sind.

31) Cic. ep. ad fam. 1, 9, 18. Tusc. 5, 35. de off. 1, 7. de fin. 2, 14. 28.

32) Ueber einige dieser Abweichungen Plutarch's von den Briefen vgl. m. Einl. 8, S. 390. Plutarch selbst sagt, daß Platon's Worte nicht durchaus mit seiner Erzählung der dritten Rückreise von Syrakus übereinstimmen, Dion, Kap. 20. Anderes, das Plutarch nicht aus den Briefen geschöpft hat, wird später bei Erzählung dieser Dinge hervorgehoben werden.

33) Keiner der dreizehn Briefe ist ohne eine bestimmte Tendenz verfaßt; mit Ausnahme des ersten, der irrthümlich in die Sammlung gekommen ist, haben fast alle die Form von Selbstapologien des Philosophen gegen Vorwürfe, die ihm von Zeitgenossen gemacht wurden; außerdem erscheint er im zweiten, sechsten, siebenten, zehnten, zwölften

und dreizehnten als Prophet einer geheimen, dem großen Haufen weislich zu verbergenden Lehre, im sechsten und zwölften auch als Haupt eines philosophisch-religiösen Geheimbundes; in sämmtlichen an Dionysios, Dion und Dion's Freunde gerichteten, unter denen der achte durch Reinheit der Sprache und Adel der Gesinnung hervorragt, sowie im elften sehen wir ihn als Feind der Tyrannis und Anhänger eines gesetzlich beschränkten Königthums, im fünften sogar als Verehrer der absoluten makedonischen Monarchie. Ueber die Zeitfolge und das innere Verhältniß der 13 Briefe vgl. m. Einl. S. 283—284.

34) Recht plump ist das Verhältniß Platon's zum jüngern Dionysios im zweiten und noch mehr im dritten, und wieder nach einer andern Seite hin im dreizehnten aufgefaßt, wo zwischen beiden die harmlosesten und gemüthlichsten Beziehungen fingirt werden.

35) Vgl. m. Einl. S. 324—329.

36) D. L. 3, 12. — Es ist möglich, daß unser Alkimos jener Verfasser eines Geschichtswerkes über Sicilien (Σικελικά) ist, das Athenäos dreimal (7, c. 118. 10, 55. 12, 14) anführt; auch seine Citate aus dem Epicharmos könnten dafür sprechen, ohne daß dadurch unsere im Text ausgesprochene Ansicht umgestoßen würde; denn die aus Athen. 12, c. 14 gezogene Folgerung, daß schon Theopompos aus jener Schrift des Alkimos geschöpft habe, weist Zeller (Register zur Phil. d. Gr., S. 3) mit Recht zurück. Die geringen Bruchstücke der Σικελικά s. bei Müller, fragm. hist. Gr. 4, 296—298. — Jener gleichnamige Schüler des Stilpon, den Diogenes, nach einer etwas stark aufgetragenen Biographie jenes Megarikers, den ersten griechischen Rhetor seiner Zeit nennt (2, 11, 2), ist doch schwerlich der Historiker.

37) Die erste der drei Stellen, in denen Alkimos bei Diogenes die platonische Ideenlehre auf Worte des Epicharmos zurückzuführen sucht, enthält nichts gerade Unplatonisches; an der zweiten dagegen scheint sich der Verfasser aus dem ersten Theil des Parmenides dunkel der nur dort vorkommenden Dreitheilung der Ideen in Ideen der Gattungen und Arten, der Eigenschaften und der gegenseitigen Verhältnisse zu erinnern, führt aber in der ersten Kategorie nur solche Ideen an, die von denen der dritten gar nicht verschieden sind (μέγεθος kommt sogar in beiden vor), wogegen er von der Gattung bildender Ideen gar nichts weiß. Am tollsten macht er es an der letzten, wo er aus einer angeblichen platonischen Schrift περὶ ἰδεῶν, (wörtlich ἐν τῇ περὶ ἰδεῶν ὑπολήψει, ein recht wunderlicher Titel eines Buches, sodaß man vermuthen möchte ἐν τῷ περὶ τῆς τῶν ἰδεῶν ὑπολήψεως) anführt, daß schon das Gedächtniß, weil es ein Act des ruhigen Beharrens sei (vielleicht schwebte ihm die Ableitung

der μνήμη aus μονή vor, Crat. 437, b) auf die Ideen als das allein Bleibende hinweise und daß durch diese Seelenkraft selbst die Thiere eine Ahnung von den Ideen und Antheil an der Vernunft haben, indem sie sich des früher genossenen Futters und anderer wahrgenommener Dinge bei dem Anblick ähnlicher erinnern. Daß aber das Gedächtniß, insofern es eben nicht die vor der Geburt geschauten Ideen, sondern einzelne Wahrnehmungen aufbewahrt, mit den Ideen nichts zu thun hat, hätte der Verfasser doch aus dem Theätet lernen können. Nun gar den Thieren eine, wenn auch noch so schwache Erkenntniß der Ideen beizulegen, ist dem Platon nie eingefallen. In dem Citat kommt unter andern auch das unplatonische φυσικός vor.

38) Von den vier Stellen, die Alkimos, ohne die Titel der Komödien zu nennen, aus Epicharmos anführt, sind die beiden ersten, übrigens sehr corrupt überlieferten gewiß unecht. Die erste (fr. 94 bei Ahrens) spinnt in einer unserm Dichter sonst nicht eigenen, trocken abstracten und fast scholastischen Weise den Gegensatz des Einzelnen, in jedem Moment wechselnden und sich verändernden, überhaupt alles dessen, was nach Zahl und Maß bestimmt wird, also des Zeitlichen und Räumlichen zu dem ewig Seienden, das als Erstes und Ursprüngliches angenommen werden müsse, zu einer ermüdend langen Reflexion aus. Wie nun diese so gefaßte Entgegenstellung des Ewigen und des Werdenden nur platonisch ist (Parmenides, der den Gegensatz allerdings schon kennt, negirt das Werdende ganz), so ist die erotematische Methode, mit der sie durchgeführt wird, ganz der sokratischen nachgebildet. — Fast noch entschiedener tritt in der zweiten (fr. 95, Ahrens) eine wenn auch ziemlich ungeschickte Beziehung auf Platon's allen Frühern völlig fremde Lehre hervor, daß jedes Einzelne nur durch Theilnahme an seiner Idee sei, was es sei; ungeschickt, weil er das ἀγαθόν, durch dessen Erkenntniß der Mensch gut werde, mit der αὔλησις und ähnlichen Künsten parallelisirt, durch deren Erlernung der Mensch ein nach ihnen benannter Künstler werde, als wären diese Künste Ideen; in der Methode wird auch hier Sokrates copirt. Dabei verräth die eigenthümlich platonische Formel: τὸ μὲν ἀγαθόν τι πρᾶγμ' εἶμεν καθ' αὑτό. sofort den Fälscher. — Weniger bedenklich sind das dritte und vierte Bruchstück (96. 97, Ahrens). In jenem ist die Rede von dem Instinct der Thiere als einem Analogon der Vernunft; befremdend ist nur das πεπαίδευται γὰρ αὐταυτᾶς (τῆς φύσεως) ὕπο. — Das vierte halte ich entschieden für echt; es tritt durch seinen frischen, lebendigen Ton vor den andern hervor und enthält einen Gedanken, den schon Xenophanes (fr. 6 bei Karsten), nur in etwas anderer Beziehung, ausgesprochen hatte. Uebrigens ist

in beiden Stellen gar nichts von der wirklich platonischen Lehre vom Gedächtniß enthalten. — Wie gern man in den pythagorisirenden Dichter Fremdes hineinfälschte, sehen wir auch aus den vom Chrysogonos untergeschobenen Versen über den menschlichen und göttlichen Logos, die Clemens (Strom. V, 605) als echt anführt; s. Zeller Phil. d. Gr. I, S. 308.

39) Daß freilich der Kyrenaiker selbst das Buch verfaßt habe, wie noch Stahr (Aristotelia I, S. 7) und C. Müller (hist. gr. 2, 79) annehmen, ist undenkbar, nicht blos, weil in demselben auch Klätschereien über Aristoteles, und zwar aus der Zeit nach Platon's Tode (D. L. 5, 1, 5) vorkamen, wo doch der Philosoph gewiß längst nicht mehr unter den Lebenden war, sondern weil er nach dem vollwichtigen Zeugniß des Panaitios (Diog. 2, 7, 8) überhaupt nichts geschrieben hat. Ueberdies führt Diogenes jene Schrift auch nicht unter denen an, welche die Tradition ihm beilegte (2, 8, 6). Mit Recht nimmt daher Zeller (Register S. 5) einen spätern, etwa der Alexandrinerzeit angehörenden Verfasser an; da indessen anderweitig von einem solchen Autor nie die Rede ist — denn von den drei schriftstellernden Aristippen, die Diogenes (2, 8, 5) neben dem Kyrenaiker nennt, möchten wir doch keinen mit jenem argen Klätscher für identisch halten — so dürfen wir vielleicht vermuthen, daß er absichtlich zum Zwecke der Täuschung den Namen des Aristippos angenommen hatte.

40) Wer möchte doch glauben wollen, daß ein bei aller rauhen Derbheit ernster und sittlicher Mann durch einen wissenschaftlichen Widerspruch über eine dialektische Frage sich, wie Diogenes (3, 24) und Athenäos (5, c. 63. 11, 115) angeben, zu einer gemeinen Schmähschrift gegen Platon habe hinreißen lassen, deren Titel schon ein schmuziger war? Ob Antisthenes wirklich einen Dialog Sathon geschrieben hat, in welchem er, aber ohne alle Beziehung auf Platon, das Leben eines Wollüstlings und praktischen Hedonikers könnte geschildert haben, mag dahingestellt bleiben, da in dem Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften bei Diogenes (6, 1, 9) gewiß viel falsches Gut vorkommt. Jener Sathon, den selbst Athenäos wegen des gemeinen Schimpfens auf Platon nicht loben will, war gewiß nicht vom Antisthenes.

41) Die in alter und neuer Zeit vielfach bezweifelte Glaubwürdigkeit des Theopompos hat kürzlich A. Riese in einer sehr gründlichen Abhandlung (Neue Jahrb. für Phil. 1870. Band 101—102. Heft 10) zu retten sich bemüht. Es ist nicht dieses Ortes, aus einem weitern Gesichtspunkte auf die auch von Riese noch nicht vollständig erledigte Frage einzugehen; gewiß ist, daß Theopompos über Platon (nach

Athenäos 11, c. 118 in einer eigenen Schrift κατὰ τῆς Πλάτωνος διατριβῆς) und dessen vermeintliche Plagiate mit einer unbegreiflichen Leichtfertigkeit urtheilt.

42) Nach Plutarch (Dion, Kap. 11) setzten, als der jüngere Dionysios damit umging, den Platon zu berufen, Dion's politische Feinde bei dem Tyrannen durch, daß er den von seinem Vater verbannten Philistos, ἄνδρα καὶ πεπαιδευμένον περὶ λόγους καὶ τυραννικῶν ἡδῶν ἐμπειρότατον, als ein ἀντίταγμα πρὸς Πλάτωνα καὶ φιλοσοφίαν zurückberief. — Der Verfasser des dritten Briefes nennt (p. 315) den Namen Philistides.

43) Plut. Nikias c. 1 erwähnt seiner Lästerreden gegen Platon und Aristoteles.

44) Diogenes (3, 5) citirt das erste Buch dieses Werkes, dessen Titel nicht sowol auf eine Sammlung von Biographien, als auf eine Reihe ethischer, auf geschichtliche Persönlichkeiten angewendeter Lebensbilder hinweist; vgl. Anm. 20.

45) Diog. 3, 25. Δικαιάρχος καὶ τὸν τρόπον τῆς γραφῆς ὅλον ἐπιμέμφεται ὡς φορτικόν. Schade, daß wir die Motivirung eines so seltsamen Urtheils nicht kennen, das den oft in das ὑψηλὸν γένος übergehenden Stil eines der formal vollendetsten Dialoge, dessen dithyrambischen Schwung Olympiodoros bewundert, einen gemeinen und niedrigen nennt. Wahrscheinlich tadelte Dikäarchos mehr den Inhalt als die Form des Dialogs und das φορτικόν geht entweder auf die harte und schonungslose Kritik, die am Lysias geübt wird, oder auch auf die falsche und übertriebene Erotik einzelner Stellen.

46) Κλέαρχος ὁ Σολεύς (aus dem kyprischen, nicht dem kilikischen Soli, wie Müller, fragm. hist. gr. 2, 302, aus Athenäos 6, 68 nachweist) οὐδενὸς ὢν δεύτερος τῶν τοῦ σοφοῦ Ἀριστοτέλους μαθητῶν, Athen. 15, 72. Josephus (c. Apion. 1, 22) wiederholt das Urtheil fast wörtlich. Die von Athenäos selbst an verschiedenen Stellen mitgetheilten Proben aus seinen Schriften bekunden vielmehr einen engen, banausischen, als einen aristotelischen Geist. Daß er zu den Legenden über Pythagoras das Seinige beigetragen hat, sehen wir aus Gellius 4, 11, sowie er überhaupt gern im fabelhaften Orient mit seinen Phantasien umherschweifte; vgl. Diogenes Proöm. 6.

47) Seinen βίος Πλάτωνος führt Diogenes 5, 1, 14 an; die wahrscheinlich demselben entnommenen Angaben über Platon's Feldzüge (3, 10) und über sein in der πολιτεία an den ἀντιλογίαι des Protagoras begangenes Plagiat (3, 25) sind freilich ein Aeußerstes von Unkritik. — Auch zu der Pythagoraslegende hatte der leichtgläubige Mann nebst Herakleides und Klearchos mitgewirkt; Gell. 4, 11.

48) Unter andern machte er (Diog. 2, 5, 5) den blutarmen Sokrates, der in Geldsachen wie ein Kind war, zu einem speculirenden und Schätze sammelnden Wucherer. — Gegen die böse Nachrede bei Suidas, daß er aus unreinen Motiven seinen Lehrer Aristoteles verleumdet habe, schützt ihn das Zeugniß des wahrheitliebenden Aristokles von Messene; vgl. Stahr, Aristotelia 1, S. 10.

49) 3, 31. — Nach Diogenes (5, 6, 7) beschuldigte er seinen berühmtern Landsmann Herakleides eines in seiner Schrift über Homer und Hesiodos an ihm begangenen Plagiats. In den zahlreichen Anführungen bei Athenäos erscheint er durchweg als ein gründlich gelehrter, dabei kritischer, nüchtern verständiger Mann und unterscheidet sich dadurch sehr vortheilhaft von dem fabulirenden Herakleides. — Ueber ihn hat gehandelt Köpke, de Chamaeleonte Pontico, Berlin 1856.

50) Diog. 3, 8. — Wir möchten doch nicht mit Zeller (Phil. d. Gr. 4, 342) annehmen, daß jener Praxiphanes, der ausdrücklich neben dem bekanntern Nausiphanes als Epikur's Lehrer genannt wird (Diog. 10, 7) sammt dem Nausikydes, den Diogenes im Proömion (10) dem Nausiphanes als Demokriteer und Vorgänger des Epikuros zur Seite stellt, aus einer Theilung und Verdoppelung des Nausiphanes entstanden sei. Daran wenigstens ist nicht zu zweifeln, daß Praxiphanes wirklich existirt und in einem, wie es scheint, dem Platon und dem Isokrates gleich freundlichen Sinne seinen vielleicht mehr ästhetischen als literarhistorischen Dialog περὶ ποιητῶν, der auf einem Landsitze des Isokrates spielte, verfaßt hat.

51) Spöttisch genug klingt es, wenn er Platon (Diog. 10, 4) den goldenen nennt, wol nicht ohne Anspielung auf die Geschenke, die ihm Dionysios gemacht haben soll; auch seine Bezeichnung der Platoniker als Διονυσοκόλακες trifft doch immer den Meister mit. Im übrigen scheint er doch den Platon mit ähnlichen gehässigen Klätschereien, wie er sie über Aristoteles verbreitete, verschont zu haben; denn gewiß hätte dann Athenäos, dem er der wahrheitsliebendste Mensch ist, recht mit Behagen aus ihm geschöpft.

52) Wir kennen aus Diogenes (10, 13) nur die Titel dieser beiden Schriften (πρὸς Πλάτωνα, πρὸς Ἀριστοτέλην) des Hermarchos, wie jetzt überall in den Ausgaben des Diogenes, Cicero, Seneca, statt der frühern Corruption Hermachos steht.

53) Diogenes gedenkt seiner Schrift περὶ Σωκρατικῶν (2, 5, 5), in welcher er ohne Zweifel auch die elende Insinuation gegen Platon ausgesprochen hat, daß er im Kriton aus persönlichem Uebelwollen gegen Aeschines nicht diesem, dem wirklichen Urheber des dem Sokrates

im Kerker vorgeschlagenen Rettungsplans, sondern dem Kriton denselben in den Mund gelegt habe; Diog. 2, 7, 7. 3, 24. Wie es überhaupt um die Kritik des Mannes stand, auf den doch Epikuros viel gehalten zu haben scheint — er richtete an ihn seinen letzten Brief kurz vor seinem Tode, Diog. 10, 10 — sehen wir aus dem ersten Citat, in welchem er den Sokrates in Gemeinschaft mit dem Aeschines frischweg zu einem Lehrer der Rhetorik macht. — Zahlreiche Anführungen aus seinen Schriften bei Athenäos zeigen, daß er mit besonderm Wohlgefallen ärgerliche Anekdoten über Hetären und andere erotische Dinge sammelte. — Fragmente aus seinen historischen Schriften theilt Müller mit, fragm. hist. gr. 2, 489.

54) Cic. Tusc. 1, 32: „quem (Platonem) omnibus locis divinum, quem sapientissimum, quem sanctissimum, quem Homerum philosophorum appellat."

55) Περὶ τῶν αἱρέσεων nach Diog. 2, 8, 8. — Nach Diog. 2, 7, 8 erkannte Panaitios nur Platon, Xenophon, Antisthenes, Aeschines als Verfasser sokratischer Dialoge an und bezweifelte auch die des Phädon und Eukleides; eins jener bei den Alten seltenen kühnen und frischen Urtheile eines wirklichen Kritikers, das lange Zeit nur allzu unbeachtet geblieben ist. — Allerdings steht damit im Widerspruch, daß Panaitios doch dem Aristippos eine Anzahl von Schriften zugeschrieben haben soll (D. 2, 8, 6), während kurz zuvor das Urtheil des Rhodiers Sosikrates erwähnt wird, Aristipp habe überhaupt nichts geschrieben; doch sind hier ohne Zweifel die Namen Σωσικράτης und Παναίτιος zu vertauschen.

56) Alle Citate des Diogenes aus den περίπατοι des Athenodoros sind, gleich dem einen über Platon (3, 3), dem achten Buche entnommen, woraus wir, wofür auch der Titel spricht, den Schluß ziehen dürfen, daß nur dieses Buch, als Abschluß einer Reihe philosophischer Erörterungen, eine Art Geschichte der Philosophie enthielt. Da übrigens jener Titel durchaus nicht nothwendig auf einen Peripatetiker hinweist, in deren Reihen wir diesem Namen sonst nicht begegnen, so stehen uns aus der Stoa zwei Männer dieses Namens, beide aus Tarsos, zu Gebote, der gelehrte Lehrer des jüngern Cato, der mit einer merkwürdigen Gewissenlosigkeit auf der pergamenischen Bibliothek den Stoikern seiner Zeit misliebige Stellen aus Zenon's Schriften herausgeschnitten und durch eigenes Fabrikat ergänzt haben soll (Diog. 7, 1, 29), und der berühmtere Freund und Rathgeber des Augustus (Suidas nach Zosimos Ἀθηνόδ.), der auch Geschichtliches und Geographisches (Bruchst. bei Müller 3, 488) geschrieben hat. Wir möchten uns am liebsten für diesen entscheiden, dem wir auf seinen

philosophischen „Spaziergängen", wenn ihnen die vortreffliche Stelle angehört, die Seneca (de tranq. an. 3, 1—8) mittheilt, mit Vergnügen folgen würden.

57) Καλλιμάχειος bei Athenäos 2, c. 52. 5, 52. 15, 52. — Ohne Zweifel waren seine unter besondern Titeln, namentlich bei Diogenes und Athenäos angeführten, zum Theil wieder aus mehrern Büchern bestehenden Schriften (von seinem Leben des Aristoteles citirt Athenäos 13, 56. 15, 52 das erste, von dem des Pythagoras Diogenes 8, 1, 8 das zweite Buch) Abschnitte eines großartig angelegten, höchst gelehrten biographischen Gesammtwerkes, βίοι genannt, worin er von weisen Männern aller Art, nicht blos von Philosophen, sondern auch von berühmten Rednern und Gesetzgebern gehandelt hat. — Hermippos scheint seinem großen Lehrer keine Schande gemacht zu haben; fast überall erscheint er als ein Mann von gesundem und gründlichem Urtheil (vgl. Stahr, Arist. 1, 6), weshalb ihn auch Josephus in seiner Schrift gegen Apion ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής nennt, mit besonderer Beziehung auf sein Leben des Pythagoras, das uns, wenn es auf uns gekommen wäre, doch ein der geschichtlichen Wahrheit näher kommendes Lebensbild des samischen Weisen geben würde als der überlieferte Mythos. — Dem Diogenes, der ja seine Quellen nur bei hervortretenden Differenzen zu nennen pflegt, hat er gewiß recht viel Gutes über Aristoteles, auch über Platon wol mehr geliefert, als die Angabe seines Todesjahrs (3, 2). In seiner Erzählung über Platon's Ankauf der Schrift des Philolaos für 40 alexandrinische Minen (Diog. 8, 7, 4) berichtet er blos, was er bei einem Frühern gefunden hat. — Recht gründlich handelt über ihn Jonsius (de scr. hist. phil. p. 191—193), vgl. Zeller, Phil. d. Gr. 3, 757.

58) Diog. 3, 2. Brandis vermuthet (Rhein. Mus. Bd. 3, Heft 1, S. 110), daß des Apollodoros Χρονικά auf chronologische Bestimmungen des Eratosthenes zurückgehen. — Der berühmte Verfasser der βιβλιοθήκη verfaßte auch philosophische Schriften, unter denen, außer einer συναγωγὴ δογμάτων (D. 7, 7, 3) und einer Schrift über die philosophischen Sekten (1, 2, 12), auch eine, natürlich stoisch gehaltene Ethik vorkommt (7, 1, 60. 64. 66). — Zeller (Phil. d. Gr. 4, 42) bezweifelt aus chronologischen Gründen, daß Apollodoros, wie Suidas angibt, ein Schüler des etwa gleichalterigen Panaitios gewesen sei; indessen braucht man μαθητής nicht gerade im strengsten Sinne zu nehmen; es sollte wol nur anzeigen, daß Apollodoros der minder strengen stoischen Richtung des Panaitios angehörte.

59) Daß der Verfasser der βίοι, denen Diogenes seine Citate ohne Zweifel auch da, wo er das Werk nicht ausdrücklich nennt (6, 2, 12

führt er das vierte Buch desselben an) entnommen hat, Peripatetiker war, wird durch Athenäos (6, c. 53. 12, 58. 13, 2) ausdrücklich bezeugt. Auf Platon bezieht sich von den Citaten des Diogenes nur die ganz unglaubwürdige Angabe über den Ankauf der drei Bücher des Philolaos 3, 11. Auch das Märchen von der Bigamie des Sokrates (2, 5, 10) hat er sich aufbinden lassen. Ueber ihn handelt Zeller, Phil. d. Gr. 3, 757.

60) Bei Diog. 6, 2, 12 sagt er, in Uebereinstimmung mit Sosikrates, daß von allen dort aufgeführten Schriften des Kynikers keine echt sei.

61) Er allein läßt, im Widerspruch mit allen andern Nachrichten, den Platon ein Alter von 84 Jahren erreichen, Diog. 3, 2. Auch was er über andere Philosophen, namentlich die Pythagoreer (wie es scheint in einer eigenen Schrift περὶ Πυθαγορικῶν, D. 8, 2, 11) berichtet, zeigt Mangel an Kritik und Hang zur Fabelei; aus ihm schöpften Jamblichos und Porphyrios manches in ihren legendenartigen Biographien des Pythagoras. Zeller (Register S. 12) vermuthet, daß statt Κλεάνθης, den Porphyrios als Verfasser einer aus mehrern Büchern bestehenden Fabelsammlung unter dem Namen μυθικά anführt (vita Pyth. §. 1 citirt er das fünfte Buch), Νεάνθης zu lesen sei. — Neanthes war ein fleißiger und fruchtbarer Schriftsteller; doch zeugen auch die meisten Anführungen aus seinen historischen Werken bei Athenäos (eine hellenische Geschichte, eine Geschichte des Attalos, Jahrbücher von Kyzikos, auch eine Schrift über die religiösen Weihen — περὶ τελετῶν —) von seinem geringen kritischen Sinn. Die Bruchstücke seiner historischen Schriften finden sich bei Müller, 3, 2—11.

62) Diogenes gedenkt seiner nur einmal (3, 25) als eines Gewährsmannes der Sage, daß man nach Platon's Tode den Anfang seiner Republik vielfach von ihm corrigirt gefunden habe. Daß sein Werk in Hexametern abgefaßt war, sagt Suidas: βιβλία δὲ αὐτοῦ ἐπικὰ ταῦτα, Ἡσίοδος, Μοψοπία ἢ ἄτακτα (wenn auch der zweite Titel von ihm herrührte, so zeigt sich hierin, wie in der Wahl des Haupttitels, ein sonderbarer Hang zu affectirter Originalität) ἔχει γὰρ συμμιγεῖς ἱστορίας, Μοψοπία δὲ ὅτι ἡ Ἀττικὴ τὸ πρὶν Μοψοπία ἐκαλεῖτο ἀπὸ τῆς Ὠκεανοῦ θυγατρὸς Μοψοπίας (anders Strabo 9, p. 608) καὶ ὁ λόγος τοῦ ποιήματος ἀποτείνεται εἰς τὴν Ἀττικήν. — Athenäos nennt ihn wiederholt ἐποποιός, 4, c. 80. 82. 6, 84. 10, 48. 14, 34, citirt aber doch auch von ihm antiquarische, an Curiositäten reiche Schriften in Prosa. Ueber ihn hat gehandelt Meineke, de Euphorionis vita et scriptis, Danzig 1823. Die Bruchstücke bei Müller, 3, 71—73.

63) Im Leben Platon's citirt ihn Diogenes nur einmal (3, 31), sonst mehrmals, wo er Namen von Malern oder Bildhauern anführt (2, 8, 19. 4, 7, 11. 5, 5, 11), Notizen, die wol seinem gelehrten und berühmten Hauptwerke, der περιήγησις κοσμική (s. Suidas), das ihm den Namen περιηγητής verschaffte, entnommen sind. Ganz verkehrt ist es, wenn Suidas ihn zu einem Schüler des um ein halbes Jahrhundert spätern Panaitios macht, weshalb schon Jonsius (13, 2) vorschlug, statt διήκουσε καὶ τοῦ Ῥοδίου Παναιτίου zu lesen διήκουσεν αὐτοῦ ὁ Ῥόδιος Παναίτιος. — Wie angelegentlich er sich, ein Vorläufer des Pausanias, mit Bild- und Baukunst beschäftigte, zeigt sein Schimpfname στηλοκόπας, Athen. 6, c. 26. — Auch in den Bruchstücken seiner übrigen zahlreichen Schriften, deren Titel zum Theil wol nur Abschnitte des großen Gesammtwerkes anzeigen, tritt eine wahrhaft erstaunliche Fülle geographischen, naturgeschichtlichen, besonders aber antiquarisch-archäologischen Wissens hervor. — Die Bruchstücke bei Müller, 3, 108—148.

63[b]) Für Athenäos war Hegesandros eine der reichsten Fundgruben mikrologischen Wissens über kleinliche und gemeine Dinge; die Bruchstücke seines Werkes s. bei Müller, 4, 412—472.

64) Der vollständige Titel seines Werkes war αἱ τῶν φιλοσόφων διαδοχαί, Diog. 8, 1, 19, was Diogenes in seinen übrigen Citaten in διαδοχαί abkürzt. Er beruft sich auf ihn bei den beiden richtigen Notizen, daß Platon anfangs nach seinem Großvater Aristokles geheißen (3, 5) und daß er zuerst in der Akademie selbst, später in einem näher nach Kolonos zu liegenden Garten gelehrt habe (3, 8). — Nicht streng erwiesen, aber sehr wahrscheinlich ist, daß er jener Polyhistor war, der nach Suidas zur Zeit des Sulla und noch später (ἐπὶ ταδε) zu Rom als Kriegssklave und nachher Freigelassener des Cornelius Lentulus lebte, von dem er auch den Namen Cornelius annahm; welcher unter den zahlreichen Gliedern dieser Familie gemeint ist, lassen wir dahingestellt, vielleicht Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, der Patron Siciliens und Gegner des Verres. — Eusebios nennt ihn (praep. evang. 9, 17) einen πολύνους καὶ πολυμαθὴς ἀνήρ. Ueber ihn handelt Jonsius 2, 16, 1; vgl. Zeller 5, 78. Die Fragmente bei Müller, 3, 207—244.

65) Aus ihm schöpfte Diogenes eine ausführliche Darstellung der Lehren und Lebensordnungen der Pythagoreer, 8, 1, 19, an deren Anfang und Schluß er ihn als Gewährsmann nennt. Da Alexander jene Darstellung in eigenen Aufzeichnungen (πυθαγορικὰ ὑπομνήματα) der Pythagoreer gefunden haben will und kein rechter Grund vorliegt, ihn für einen Fälscher zu halten, so sind wir nicht berechtigt, ihn

selbst für den Verfasser der ὑπομνήματα zu halten, wobei dann auf sich beruhen mag, ob er selbst getäuscht diese neuen und vielfach stoische Einflüsse verrathenden (vgl. Zeller 5, 77) Schriftstücke für alt und echt gehalten oder gegen besseres Wissen den Glauben an ihre Echtheit zu verbreiten gesucht hat.

66) 3, 8.

67) 14, c. 656. An den bekanntern Verfasser der homerischen Allegorien ist aus chronologischen Gründen nicht zu denken.

68) Wie von der schwachen Stimme Platon's (Diog. 3, 7), so weiß er auch von auffallenden Aeußerlichkeiten des Speusippos (4, 1, 9), Aristoteles (5, 1, 2), Zenon (7, 1, 2) zu erzählen. Da seine Schrift immer unter dem Titel περὶ βίων citirt wird, so enthielt sie wahrscheinlich nicht eigentliche Biographien, sondern Lebensbilder, an denen der Mann besonders das Somatische hervorgehoben zu haben scheint.

69) Diog. 3, 1. Sein Werk hatte den Titel περὶ φιλοσόφων.

70) Diog. 3, 3. In einer Schrift περὶ χρόνων berichtete er, daß Platon im Demos Kolyttos geboren sei.

71) 3, 11 spricht Onetor, der Verfasser einer Schrift: εἰ χρηματιεῖται ὁ σοφός (der Titel scheint auf einen Stoiker hinzuweisen), das gehässige Märchen nach, daß Platon vom Dionysios mehr als 80 Talente empfangen habe; in einem andern Citat über ein Liebesverhältniß des Stilpon (2, 11, 3) wird der Titel der Schrift nicht genannt (ὡς φησί που καὶ Ὀνήτωρ).

72) Dionysios (ep. ad Cn. Pomp. p. 757, R.) spricht hier allerdings nur von Tadlern der Lehren (δόγματα) und der Schriften (λόγοι) Platon's, nicht von Verleumdern seines Lebens und Charakters, zu denen doch am wenigsten Aristoteles gehörte; indessen treffen doch die seltsamen Plagiatsbeschuldigungen des Theopompos ebenso wol den Menschen als den Schriftsteller. Der an allem Großen herummäkelnde Zoilos schrieb (nach Suidas) ebenso wol gegen Isokrates, als (nach Dionysios) gegen Platon, wogegen Kephisodoros als Schildknappe des Isokrates eine Schrift von vier Büchern gegen Aristoteles richtete; vgl. Stahr, Arist. 1, 68 u. f., 2, 42 u. f. Wenn er dessenungeachtet auch Platon angegriffen hat, so erkennen wir daran den oberflächlich gebildeten Rhetor, der, wie sein Meister, der strengern Philosophie abhold war. Waren übrigens seine Vorwürfe gegen Platon ähnlichen Schlages wie der gegen Aristoteles, daß er mit seiner Sprichwörtersammlung ein eines Philosophen unwürdiges Werk unternommen habe (Athen. 2, c. 56), so können wir uns seine Polemik nicht schwach genug denken. Unter dem Demetrios ist wol nicht der bekannte Magnesier, der Zeitgenosse des Cicero, zu verstehen,

sondern kein Geringerer als der Phalereer, der, obgleich er eine Apologie des Sokrates schrieb (Diog. 9, 1, 10. 9, 1) doch eben aus einem rein sokratischen Standpunkt manches an Platon tadeln mochte; offenbar wollte Dionysios Autoritäten aus einer Zeit zusammenstellen, die den großen Mann noch selbst gesehen hatte. Hippodamas ist uns ganz unbekannt. Athenäos übrigens gedenkt von jenen fünf Tadlern Platon's ausdrücklich nur des Theopompos.

73) 3, 1. Vom Thrasyllos wird dort nur gesagt, er habe die sagenhafte Abstammung des Kodros vom Poseidon berichtet; die Meinung von der Herkunft des Ariston vom Kodros führt Diogenes ausdrücklich nicht auf ihn, sondern auf andere Ungenannte (φασὶ δὲ καὶ τὸν πατέρα κ. τ. λ.) zurück.

74) Den vollständigen Titel seines aus mehrern Büchern bestehenden Werkes ἱστορικὰ ὅμοια κεφάλαια (Diog. 4, 2, 10. 5, 2, 3) kürzt Diogenes bald in ἱστορικὰ κεφάλαια (10, 2), bald in ὅμοια ab (1, 10, 12. 3, 29. 4, 2, 5). — Aus dem Sprichworte Πλάτωνος φθεῖρες fabelte sich der Mann zurecht, daß Platon an der Phtheiriasis gestorben sei! (D. 3, 29.)

75) Diese gelehrteste aller Frauen des Alterthums hat, außer ihrem Hauptwerke, den ὑπομνήματα, das nach Suidas aus 33 Büchern bestand (das neunundzwanzigste Buch citirt Gellius 15, 17, das zweiunddreißigste Diogenes 5, 2, 4), noch verschiedene andere Bücher geschrieben, deren Titel Suidas nennt. Von ihrer großen chronologischen Genauigkeit zeugt namentlich die maßgebende Zeitbestimmung über Hellenikos, Herodotos und Thukydides bei Gellius 15, 23. — Ueber Platon hat sie erzählt, daß er von den Arkadern und Thebanern berufen worden sei, der neuen Hauptstadt Megalopolis eine Verfassung zu geben, was ja keineswegs unwahrscheinlich ist; Diog. 3, 17.

76) Unter den vielen hochgebildeten Männern, die in den goldenen Zeiten des Trajan und Hadrian in der römischen Welt durch Wort und Schrift für Verallgemeinerung philosophischer und geschichtlicher Bildung wirkten, nimmt Favorinus neben dem tiefer angelegten, phantasiereichern, weniger skeptischen und daher positiver in die geistige Bewegung seiner Zeit eingreifenden Plutarch eine der ersten Stellen ein. Obgleich als Androgyn geboren (Suidas, Philostr. v. sophist. 1, 8, der seine eigenen, jene Thatsache bestätigenden Worte anführt) war er ein männlicher, starker Geist, der namentlich der orientalischen Astrologie, wie später Plotin (seine treffliche Polemik gegen diesen Aberglauben theilt Gellius 14, 1 ausführlich mit), und andern falschen Zeitrichtungen, wie der affectirten Alterthümelei, kräftig entgegentrat. Obgleich Gallier aus Arelate schrieb er nicht lateinisch,

sondern griechisch gleich einem geborenen Griechen und war durchaus griechisch gebildet (Gell. 13, 25. 14, 1, wo ihm Graecae facundiae copia simul et venustas zugeschrieben wird), dabei aber doch ein gründlicher Kenner der römischen Sprache und des römischen Alterthums. Mit Plutarch, der ihn in den συμποσιακά 8, 10 als Gesprächsgenossen auftreten läßt, war er befreundet; der Neid, den er nach Suidas gegen diesen wegen dessen literarischer Productivität empfunden haben soll, ist etwas problematisch, da er selbst productiv genug war. Gelehrter, Philosoph und Rhetor zugleich (ἀνὴρ πολυμαθὴς κατὰ πᾶσαν παιδείαν, φιλοσοφίας μεστὸς, ῥητορικῇ δὲ μᾶλλον ἐπιτεθειμένος, Suid. memoriae veteris exsequentissimus, Gell. 10, 12) umfaßte er in seinen zwei Hauptwerken, den ἀπομνημονεύματα in 24 Büchern und der παντοδαπὴ ἱστορία das ganze Gebiet der griechischen Geschichte und Philosophie; auch besonderer Schriften über Sokrates und dessen erotische Kunst und über Platon erwähnt Suidas, die vielleicht nur Abschnitte eines jener größern Werke waren. Was indessen Diogenes aus denselben anführt, zeigt, daß er auf dem historischen Gebiete nicht nur weniger Skeptiker war als auf dem philosophischen, sondern daß ihm auch, gleich dem Plutarch, der rechte Sinn für Kritik fehlte. Namentlich von dem, was er über Platon sagt, besteht, wie wir später sehen werden, fast nichts vor der Kritik. — Ueber seine Philosophie handelt Zeller, 5, 50—54. Die Bruchstücke seiner historischen Schriften bei Müller, 3, 577 fg. —

77) In fast allen Schriften gedenkt Plutarch mit warmer Begeisterung seines Platon, gleicht aber auch darin bereits den Neuplatonikern, daß er, wie wir im Verfolg der Erzählung sehen werden, Sagen und Mythen über den göttlichen Meister mit derselben bescheidenen Gläubigkeit aufnimmt, mit welcher er auch in der Geschichte das Wirkliche gern mit dem Wunderbaren und Romanhaften der dichtenden Volkssage durchwirkt. Ueber sein Verhältniß zum Platonismus, der schon unter Trajan wieder in den Mittelpunkt der philosophischen Bestrebungen der griechisch-römischen Welt trat, finden wir gute Bemerkungen bei R. Volkmann: „Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch von Chäronea", I, 8—12. Besonders aber dürfen wir auf die gründliche Nachweisung des Platonischen in Plutarch's Schriften, die v. Stein in der Gesch. des Platonismus, II, 261—281 gegeben hat, verweisen.

78) Gegen die zahlreichen Stellen, in denen Lucian des Platon mit Wärme und Sachkenntniß gedenkt, wie besonders in dem begeisterten Lobe desselben im Fischer (I, 273, Bekker), verschwindet der leichthingeworfene Spott über seine Dienstfertigkeit gegen die

Tyrannen von Syrakus im zwanzigsten Todtengespräch (I, 379, B.); denn wenn er ihm nachsagt, daß er das Schmarotzen an der Tafel des Dionysios durchaus nicht habe lernen können und sich deshalb zweimal bald wieder auf- und davongemacht habe (Ueber den Parasiten, II, 258), so ist dies doch in Lucian's Munde gewiß mehr Lob als Tadel. Das παιδεραστεῖν, das er im Symposion (I, 240) dem unverheiratheten Platon zuschreibt, brauchen wir um so weniger im schlimmsten Sinne aufzufassen, da er es ja auch dem Sokrates beilegt und als einen Weg zur vollkommensten Tugend bezeichnet; überdies werden diese einem Platoniker Ion in den Mund gelegten Worte sowie die gleich darauf folgende Anspielung auf die platonische Gemeinsamkeit der Ehen als zur Unzeit gesprochen von den Hörern verlacht.

79) Unter dem Wust alberner Anekdoten, die der Mann gläubig aufnimmt und deren wir doch am rechten Ort werden gedenken müssen, erscheint wenigstens die von dem zweiten Dionysios, daß er selbst das dem Platon entgegengesandte weiße Viergespann gelenkt habe (var. hist. 4, 18), nicht ganz unwahrscheinlich.

80) Wir glauben schon jetzt darauf hinweisen zu dürfen, daß Cicero's Angaben über Platon's Reisen und besonders über die Zwecke seiner ägyptischen Reise (de rep. 1, 10; Tusc. 1, 17. 4, 19; de fin. 5, 19, 29) vor allen durch Einfachheit und Natürlichkeit als glaubwürdig hervortreten, sowie er auch über die Abfassungszeit des Phädros (orator c. 13) das Richtige sei es nun aufgenommen oder selbst aufgefunden hatte.

81) Platon war dem Seneca ein Ideal des tugendhaften Weisen, weshalb er aus dem Sagen- und Anekdotenkreise über ihn (abgesehen von dem einmal hingeworfenen und doch sogleich wieder verworfenen: obicite Platoni, quod petierit pecuniam, de vita beata c. 27) nur das Rühmliche heraushebt. Nur daß er dem Platon den Geburtsadel abspricht (ep. 44, 3) und ihn an seinem einundachtzigsten Geburtstage sterben läßt (ep. 58, 33), ist neu, aber freilich nicht wahr.

82) H. N. 30, 2. — Auch Gellius und der gleich Aelian auf pikante Anekdoten jagende Valerius Maximus bleiben in dem, was sie über Platon's Leben berichten, in dem ausgefahrenen Gleise der bereits sehr verdunkelten Ueberlieferung.

83) Der vollständige Titel der Schrift: de habitudine doctrinarum et nativitate Platonis philosophi, welche nacheinander in drei Büchern Platon's Physik, Ethik und Logik umfaßt, letztere in der wunderlichsten Vermischung mit der aristotelischen Kategorienlehre und Syllogistik, kündigt schon an, daß der Verfasser besonders bei den wunder-

baren Dingen verweilen wolle, welche die Geburt des göttlichen Meisters begleitet haben sollen. Im Uebrigen faßt er die mythisirende Tradition über Platon's Leben in wenigen kurzen Sätzen nicht ungeschickt zusammen.

84) v. Stein (Gesch. d. Pl., II, 162) nimmt drei nebeneinanderhergehende, bereits in der ersten nachplatonischen Zeit beginnende Ueberlieferungsreihen an, eine panegyrische oder verschönernde, die mit Speusippos beginne, eine satirische oder entstellende, die besonders unter den Sokratikern, Skeptikern, Peripatetikern, Epikureern zu finden sei, und eine mikrologische oder anekdotenhafte, in welcher sich namentlich die Grammatiker gefallen haben. Dagegen ist zu bemerken, daß diese Anekdotenjägerei nicht eine besondere Strömung bildet, sondern sich, je nach der dem Platon freundlichen oder feindlichen Tendenz, ornamentenhaft bald an die erste, bald an die zweite anschließt. Andererseits dürfte auch nicht verkannt werden, daß gerade die von Speusippos ausgehende Reihe, und sie allein, den Kern einer richtigen Ueberlieferung enthält, obgleich schon früh Herakleides ein sagenhaftes Element hineinbrachte und je länger je mehr sich der Apollomythos mit derselben verflocht. Bei der zweiten, trübern Strömung durften doch die Komiker und die dem Platon abholden Politiker und Historiker als ursprünglichste Quelle nicht übergangen, die Sokratiker aber mußten auf einzelne Nachtreter des Aristippos und Antisthenes beschränkt, die gründlichern Peripatetiker endlich ganz aus der Liste gestrichen werden.

85) Außer vielen durch das ganze Werk zerstreuten, zum größten Theil in demselben gehässigen Sinne gehaltenen Anführungen platonischer Schriften, Lehren und Lebensumstände sind an zwei Stellen, Buch 5, c. 55—63 (Meineke) und besonders Buch 14, c. 112—120, die vereinzelten Verdächtigungen Platon's aus früherer Zeit zu einer zusammenhängenden, in ihrer Art gewiß einzigen Schmähschrift zusammengestellt.

86) Ad Cn. Pomp. VI, p. 756. R. ἦν γὰρ ἦν μὲν τῇ Πλάτωνος φύσει πολλὰς ἀρετὰς ἐχούσῃ τὸ φιλότιμον.

87) Er nennt den Epikur φιλαληθέστατος, 8, 50.

88) Zuerst in des Casaubonus Ausgabe des Diogenes Laertius (London 1664), dann wiederholt abgedruckt in der Meibom'schen Ausgabe desselben Schriftstellers (Amsterd. 1692, II, p. 582—588), von Etwall vor seiner Ausgabe dreier platonischer Dialoge (Oxford 1771), von Fischer vor seinen vier platonischen Dialogen (Leipzig 1783), von Westermann in den kleinen Biographen (Braunschweig 1845), von da in dem Anhange zur Didot'schen Ausgabe des Diogenes (Paris 1850), S. 1—4, endlich von K. F. Hermann in der Ausgabe

des Platon, Bd. 6, S. 191—193. Creuzer hat die das Leben einleitende Vorrede (Olympiodori in Platonis Alcibiadem primum commentarii, Francof. 1821, p. 1. 2) wie den Commentar selbst zuerst, aber ohne Begleitung des βιος, abdrucken lassen.

89) Zuerst ist der biographische Theil der προλεγόμενα von Heeren (Bibl. der alten Lit. und Kunst, Gött. 1789) aus einer wiener Handschrift, dann von Westermann (bei Didot, S. 5—9), endlich mit den προλεγόμενα selbst von K. F. Hermann aus einer münchener Handschrift (Plato, Bd. 6, S. 197—222) herausgegeben.

90) Plut. p. 346, a. Bekk.

91) Lactantius (institut. 4, c. 2) läßt unter andern den Platon, übereinstimmend mit den Neuplatonikern, bis zu den Magiern Persiens vordringen, ihn aber durch eine Fügung der Vorsehung nicht zu den Juden gelangen, damit nicht ein Heide vor der bestimmten Zeit zur Kenntniß der religiösen Wahrheiten der Offenbarung gelange!

92) Auch nach Clemens (cohort. 46, strom. 1, 303, c.) war er eingeweiht in alle Geheimlehren des Orients, aber weitherziger als Lactantius läßt der Alexandriner ihn auch bei den Juden aus der Quelle der Offenbarung schöpfen.

93) In dem ersten wirklich biographischen Artikel folgt er meist dem Diogenes, die übrigen sind tumultuarisch aus Photios, Eusebios und andern trübsten Quellen compilirt.

94) Guarini vita Platonis, abgedruckt vor den vitae Plutarchi, Basel 1535.

95) Seine vita Platonis ist eine kurze Wiederholung der neuplatonisch gefärbten Tradition; charakteristisch ist, daß er über die merkwürdigen Platon's Geburt angeblich begleitenden Constellationen mit aller Genauigkeit eines gelehrten Astrologen berichtet.

96) Daniel Omeis, ein zu seiner Zeit weitberühmter Platoniker in Altorf (gestorben 1708), schickte seiner 1696 erschienenen platonischen Ethik ein Leben Platon's voran. — Aus früherer Zeit ist besonders Melanthon's in classischer Latinität abgefaßte oratio de Platone zu nennen (gehalten von Konrad Lapus, 1538, bei Gelegenheit einer feierlichen Magisterpromotion, Melanthonis opera, ed. Bretschneider, vol. XI, pag. 413—425), ein Gegenstück seiner glänzenden Rede de Aristotele XI (p. 647—658). Allerdings war das Studium der alten Geschichte damals noch so in der Kindheit, daß der treffliche Mann den Platon schon vor den dreißig Tyrannen nach Megara und Italien fliehen, dann nach der Herstellung der Freiheit durch Thrasybulos zurückkehren und nun erst den Sokrates hören läßt, der dann noch dreißig Jahre gelebt haben soll. Auch J. M. Bosch begleitete

seine Ausgabe der Apologie mit einer vita Platonis (Strasburg 1591). Desgleichen leitete Dacier seine französische Uebersetzung des Platon mit einer Biographie und einer Darstellung seiner Dogmen ein. (La vie de Platon avec l'exposition des principaux dogmes de sa philosophie, Paris 1699.)

97) Remarks on the life and writings of Plato, with answers to the principal objections against him and a general view of his dialogues, Edinburgh 1760.

98) Morgenstern's Uebersetzung, mit Anmerkungen und Zusätzen, erschien zu Leipzig 1797.

99) W. G. Tennemann, System der plat. Phil. 4 Bände, Leipz. 1792—1795. Der erste Band enthält das Leben und die Bemerkungen über die Zeitfolge der Werke. — So fest auch Tennemann noch an vielen Fabeln der Tradition hängt und so fern ihm der Gedanke an eine kritische Scheidung des Echten und Unechten liegt, so treten doch bei ihm wenigstens einige Anfänge von Kritik hervor; besonders verdient Anerkennung, daß er zuerst eine Bestimmung der Zeitfolge der platonischen Schriften in steter Beziehung auf sein Leben gewagt und dabei, ungeachtet vieler einzelner Irrthümer, doch im Großen und Ganzen den richtigen Weg gefunden, namentlich aber sich sehr entschieden gegen die Ansicht erklärt hat, daß der Phädros eine Jugendschrift sei, eine Ansicht, die gerade den großen Begründer der platonischen Kritik, Schleiermacher, auf manche Irrwege verlockt hat.

1) F. Ast, Plato's Leben und Schriften, Leipz. 1816.

2) Jos. Socher, über Platon's Schriften, München 1820.

3) K. F. Hermann, Geschichte und System der plat. Phil., erster und einziger Theil, Heidelberg 1839.

4) G. Stallbaum's erste Ausgabe des Plato, Lpz. 1821—1825, die zweite Erf. und Leipz. 1832—1841. Die dritte ebendas. begonnen 1846. Im ersten Bande die Abhandlung de Platonis vita, ingenio et scriptis.

5) C. A. Brandis, Handbuch der Gesch. der gr. röm. Phil. Theil 2, Abth. 1. Berl. 1844. Plato's Leben, S. 134—151.

6) Ed. Zeller, Phil. der Gr. Theil 2, Aufl. 2. Tüb. 1854. Plato's Leben, S. 286—319. Ausgezeichnet ist namentlich seine Charakterschilderung des Philosophen S. 312 fg.

6b) F. Ueberweg, Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben. Wien 1861. (Gekrönte Preisschrift.)

7) G. Grote, Plato and the other companions of Sokrates, 3 vol. London 1867. Life of Plato, I, S. 113—131.

8) H. v. Stein, sieben Bücher zur Gesch. d. Platonismus, Gött. 1862—1864. Doch sind bisjetzt nur zwei Bücher erschienen. Hierher gehört besonders ein Theil des Abschnitts: Der biographische Mythus und die literarische Tradition.

II. Seite 32—65.

9) C. Schaarschmidt, die Samml. der plat. Schriften zur Scheidung der echten von den unechten untersucht, Bonn 1866. Ueber die Unsicherheit der biographischen Tradition über Plato, S. 61—79.

10) Favorinus, der sich dabei auf ungenannte Vorgänger beruft (ἐγεννήθη κατά τινας ἐν Αἰγίνῃ), weiß sogar das Haus in Aegina zu nennen, in welchem Platon geboren sein soll, das Haus des Pheidiades, des Sohnes des Thales (D. L. 3, 3); ganz zuversichtlich nehmen der Verfasser der προλεγόμενα (ἐν τόπῳ δὲ γέγονε τῇ Αἰγίνῃ) und Suidas (ἔτεχθη ἐν Αἰγίνῃ) das Gerücht als Thatsache.

11) Wenn selbst Böckh (Staatshaush. der Athener, I, 562) es nicht unwahrscheinlich findet, daß Platon in Aegina geboren sei, so hat er doch gewiß angenommen, daß Ariston bald nach der Geburt des Knaben, nicht erst, wie Favorinus angibt, am Ende des Krieges nach Athen zurückgekehrt sei. Doch würde diese Vermuthung viel schwerer mit dem wirklichen Geburtsjahr (Ol. 88, 1) als mit dem von Böckh angenommenen (Ol. 87, 3) vereinbar sein, da es dem Ariston doch gewiß im fünften Jahre des sich immer weiter ausdehnenden Krieges schwerer gewesen wäre, sein äginetisches Besitzthum sicher unterzubringen, als etwa noch im dritten. — Während Brandis (S. 137) das äginetische Gerücht nur nicht entschieden zurückweist, sagt Grote mit zweifelloser Entschiedenheit: Plato was borne in Aegina (I, 114).

12) D. L. 10, 1.

13) Diog. 3, 3.

14) Das offenbar interpretirte ἡ Ποτώνης bei Diog. 3, 1 ist dann auch in den ersten Artikel des Suidas eingedrungen.

15) Diog. 3, 1. Proklos Comm. zum Timäos, p. 25 fg. Auch Libanios (decl. 26, p. 587, a) wiederholt die allgemein verbreitete Annahme.

16) Tim. p. 28, e ſagt Kritias: ἦν οἰκεῖος καὶ σφόδρα φίλος (Σόλων) ἡμῖν Δρωπίδου τοῦ προπάππου.

17) Pl. L. u. Schr., S. 17. Eine ſehr entfernte Verwandtſchaft, wie ſie Aſt allenfalls noch zugeſtehen möchte, konnte nicht füglich durch οἰκεῖος ausgedrückt werden. Auch die dem Kritias im Charmides zugeſchriebene Σόλωνος συγγένεια (Charm. 155, a) deutet doch gewiß auf eine ziemlich nahe Verwandtſchaft hin.

18) Der Stammbaum iſt:

Dropides.
|
Kritias I.

Glaukon.

Kalleäſcheos. Kritias II. | Charmides. | Periktione. Platon.

19) Proklos p. 26, a.

20) Diog. 3, 1.

21) Charm. p. 154, a. Χαρμίδην τὸν τοῦ Γλαύκωνος τοῦ ἡμετέρου θείου υἱόν, ἐμὸν δὲ ἀνεψιόν.

22) Diog. 3, 1.

23) Diog. 3, 1. Olympiodor läßt den Ariſton friſchweg vom Solon abſtammen, was der Ungenannte doch nur der Periktione zu Theil werden läßt, in Uebereinſtimmung mit Apulejus: ab Solone sapientissimo maternus derivatus est sanguis.

24) Der ungenannte Biograph ſagt: θεῖος ἦν ὁ Πλάτων καὶ Ἀπολλωνιακός.

25) Συμποσιακά, 8, c. 2. Doch ſpricht Plutarch von dem Traum des Ariſton und einer Stimme, ἀπαγορευούσης μὴ συγγενέσθαι τῇ γυναικὶ μηδὲ ἅψασθαι δέκα μηνῶν, nur wie von einer Sage.

26) Diog. 3, 2. Wenn es dort heißt, ὡραίαν οὖσαν τὴν Περικτιόνην βιάζεσθαι τὸν Ἀρίστωνα καὶ μὴ ἐπιτυγχάνειν, ſo kann doch das ὡραῖος weder auf die Schönheit noch auf das heirathsfähige Alter der Periktione bezogen werden, da jene nichts zur Sache thut, dieſes aber nothwendig vorausgeſetzt wird; Diogenes oder ſeine Quelle wollte durch jenes Wort ohne Zweifel metaphoriſch die Schwangerſchaft ausdrücken, die das einzige Motiv ihrer Weigerung ſein konnte.

27) Apul. „sunt qui Platonem angustiore conceptu prosatum dicunt, cum quaedam Apollinis figuratio Perictionae se miscuisset". Wo Tennemann (S. 1) gefunden hat, daß Apollon in der Geſtalt einer Schlange ſich der Periktione genaht habe, weiß ich nicht.

28) Olymp. φασὶν ὅτι φάσμα Ἀπολλωνιακὸν συνεγένετο τῇ μητρὶ αὐτοῦ τῇ Περικτιόνῃ.

29) „Τοῦτο δ' ἐσήμανε ὡς οὐ δι' ἡδονὴν δεῖ τὴν συνουσίαν αἱρεῖσθαι, ἀλλὰ διὰ παιδοποιίαν."

30) Vgl. Anm. 17. — Immerhin ist es bemerkenswerth, daß über die großen Staatsmänner Themistokles, Aristeides, Perikles nichts der Art gefabelt wurde, sondern erst mit dem phantastischen Alexander, der sich den homerischen Heroen zuzugesellen liebte, die alten Heroensagen wieder auftauchen; da ist es immerhin möglich, daß man in Athen schon bald nach Alexander's Tode, gewiß aber lange nach Speusippos, den Platon durch jene Fabel als Geistesheros dem vergötterten Weltüberwinder ebenbürtig zur Seite stellen wollte.

31) Nach beiden Biographien soll das Opfer sogleich nach der Geburt des Kindes, also als ein Dankopfer, den ländlichen Gottheiten, den Nymphen und dem Apollon Nomios (Olympiodor fügt noch den Pan hinzu), auf den Hymettos gebracht und der Knabe selbst diesen Naturgöttern gleichsam vorgestellt und empfohlen sein, was ja auch trefflich zu der Sage von der Vaterschaft des Apollon paßt. Auf die Süßigkeit seiner Rede wird die Bienensage von beiden gedeutet. — Cicero läßt die Bienen sich auf die Lippen des in der Wiege schlafenden Kindleins setzen, ohne des Hymettos zu gedenken, und das Orakel sogleich das Phänomen prophetisch in jenem Sinne ausdeuten; de divin. 1, 36. 2, 31. — Brandis (Gr. röm. Phil., II, 1, S. 138) gedenkt eines neuern Reisenden, der die Scene in die schöne Pans- und Nymphengrotte auf dem östlichen Theile des Hymettos, Anydros genannt, versetzt.

32) Nicht erst Pausanias 9, 23, sondern schon Chamäleon (nach Eustathios 27, p. 19) gedenkt dieser Sage, die sich von der platonischen nur dadurch unterscheidet, daß dem Pindar die Sache erst in seinen Jünglingsjahren, als er von der Jagd ermüdet am Helikon eingeschlafen war, begegnet sein soll; vgl. Schneidewin Pindari carmina p. LXXVI—VII. — Eine seltsame Verwechselung ist es, wenn v. Stein (II, 164) auch die platonische Sage auf den Helikon verlegt.

33) Unmittelbar, nachdem Diogenes dem Apollodoros nacherzählt hat (3, 2), Platon sei in der achtundzwanzigsten Olympiade, d. h. Ol. 88, 1 geboren, fügt er hinzu, er sei Ol. 108, 1, 81 Jahre alt (βιοὺς ἔτος ἓν πρὸς τοῖς ὀγδοήκοντα) gestorben; ohne diesen Rechnungsfehler zu beachten, irrt er also sogleich zu der andern Annahme ab, die er in folgendem Satze als entschiedene Thatsache hinstellt, daß Platon im Todesjahre des Perikles, also Ol. 87, 4, geboren sei. Endlich läßt er den Philosophen nur sechs Jahre jünger sein als den Isokrates,

was dann wieder auf Ol. 87, 3, die Annahme des Athenäos zurückführen würde.

34) Athen. 5, c. 57. Πλάτων γεννᾶται ἐπὶ Ἀπολλοδώρου τοῦ μεν' Ἐξύδημον ἄρξαντος. Athenäos verfährt consequenter als Diogenes, wenn er seiner Annahme gemäß den unter Theophilos gestorbenen Platon 82 Jahre alt werden läßt. Suidas freilich gibt ihm, obgleich er seine Geburt mit Apollodor und Diogenes in Ol. 88, 1 setzt, dennoch 82 Lebensjahre.

35) Diogenes wenigstens gibt keinen Gewährsmann an, doch kann indirect Hermippos, der Platon 81 Jahre alt sterben läßt, als ein solcher angesehen werden.

36) Diog. 3, 2. Γίνεται Πλάτων, ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν χρονικοῖς, ὀγδόῃ καὶ ὀγδοηκοστῇ Ὀλυμπιάδι. Den Namen des Archonten fügt er nicht hinzu.

37) Diog. 3, 2. ἔστιν οὖν Ἰσοκράτους νεώτερος ἔτεσιν ἕξ. Das οὖν geht natürlich nicht auf die unmittelbar vorangehende, nur parenthetisch angeführte Angabe des Neanthes, daß Platon 84 Jahre alt gestorben sei, sondern auf die obige Annahme des Hermippos, aus der freilich consequent, wie Pseudo-Plutarch wirklich gethan, ein Altersunterschied von sieben Jahren mußte gefolgert werden.

38) Plut. vitae decem oratorum, p. 836, f. γενόμενος κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν ἕκτην Ὀλυμπιάδα Λυσιμάχου Μυρρινουσίου, wo vor Λυσιμάχου ἐπὶ einzuschieben ist.

39) Ebendas. πρεσβύτερος Πλάτωνος ἑπτά.

40) Daß unser Ungenannter nun dennoch den Platon erst 88, 1. geboren werden läßt, wo doch Diotimos Archon war, wird ja niemand wundernehmen, ebenso wenig, als daß er Ol. 88, 1 den Perikles noch als lebend annimmt.

41) Ganz evident ist Zeller's Conjectur ἐπ' Ἐπαμείνωνος statt ἐπ' Ἀμεινίου. Wenn nun Eusebios in seiner Chronik und nach ihm das chronicon paschale Ol. 89, 1 (423) als Geburtsjahr annehmen, so scheinen sie, an die Stelle des unfindbaren Ameinias, den sie bereits in ihren Texten des Diogenes fanden, wirklich verbessernd den Amynias, den Archon jenes Jahres, gesetzt zu haben. Ihnen folgt auch Ficinus.

42) Dem Hermippos folgten u. a. Cicero (Cato maj. 5, 13), Seneca (epist. 58), Censorinus (de die natali 15, 1), Augustinus (de civ. Dei, 8, 11).

43) Das Todesjahr des Philosophen, wie es Hermippos und Athenäos angeben, ist, da niemand dagegen einen Widerspruch erhoben hat, als zweifellose Thatsache anzusehen.

44) Vgl. Anm. 36.

45) Diog. 3, 8. 2, 10, 1.

46) Dionys. de comp. verb. p. 406. Schaefer: „ὁ Πλάτων τοὺς ἑαυτοῦ διαλόγους κτενίζων καὶ βοστρυχίζων καὶ πάντα τρόπον ἀναπλέκων οὐ διέλιπεν ὀγδοήκοντα ἔτη γεγονώς.“

47) „ἔζησεν δὲ πά ἐνιαυτούς, καὶ διὰ τοῦτο δεικνὺς ὅτι Ἀπολλωνιακὸς ὢν τυγχάνει, ὁ γαρ Ϛ' τῶν Μουσῶν ἀριθμὸς ἐφ' ἑαυτὸν πολλαπλασιαζόμενος ἀπογεννᾷ τὸν πά ἀριθμόν.“

48) Ueberweg, Unterſ., S. 113—116. Auch Zeller, der noch in der Phil. der Gr., III, 287, als Geburtsjahr 429 annahm, hat ſich durch die Autorität des Apollodoros und des Hermodoros in ſeiner Abhandlung de Hermodoro Ephesio et Hermodoro Platonico für 427 umſtimmen laſſen. — Für daſſelbe Jahr hatten ſich bereits Scaliger (zur Chronik des Euſebios n. 1592) und Petarus (rationes temporum, I, 3, 13) entſchieden, während Corſini in ſeiner viel Gutes enthaltenden Abhandlung de natali die Platonis, ejus aetate et in Italiam itineribus (in Gorii symbol. litter. Florent. 1749) bei Ol. 87, 3 ſtehen bleibt.

49) Θαργηλιῶνος ἑβδόμῃ, Diog. 3, 2.

50) Bei Plutarch (συμποσ. 8, 1. 2) feiert die gelehrte Geſellſchaft am 6. des Thargelion den Geburtstag des Sokrates, am 7. den des Platon, an welchem ſie dem Meiſter zu Ehren über ſeinen Satz disputirt, γεωμετρεῖν ἀεὶ τὸν θεόν.

51) L. Ideler handelt in ſeinem claſſiſchen Lehrbuch der mathematiſchen und techniſchen Chronologie im erſten Theil, S. 227—392, vom Kalenderweſen der Griechen, beſonders der Athener. Er gelangt dort über Platon's Geburtstag, unter der Vorausſetzung des ſchon beſtehenden metoniſchen Cyklus und des Geburtsjahres Ol. 87, 3 (430/29) zu dem Ergebniß, daß, da der Thargelion in jenem Jahre am 15. Mai, der ſiebente des Monats alſo am Abend des 21. Mai begonnen habe, Platon entweder in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai oder am Tage des 22. Mai 429 v. Chr. geboren ſei.

52) Etwas anders geſtaltet ſich die Sache, wenn, wie Böckh annimmt, zur Zeit von Platon's Geburt noch die alte Oktaeteris galt; dann würde, je nach der Lage der Schaltjahre, der 6. Thargelion entweder im Jahre 429 dem 17. oder 18. Mai, 428 dem 6. Juni 427 dem 26. oder 27. Mai, oder auch 429 dem 16. Juni, 428 dem 5. oder 6. Juni, 427 dem 26. oder 27. Mai 427 entſprechen; vgl. Ueberweg, S. 117.

53) Epist. 58. (VI, 6. Haase.) — Plutarch freilich weiß davon nichts; denn unter den Männern, die an ihrem Geburtstage geſtorben

sein sollen (symp. 8, 1) nennt er Platon nicht, bei dem er nur den wunderbaren Zufall hervorhebt, daß sein Geburtstag unmittelbar dem des Sokrates nachfolge.

54) Diog. 5, 2, 23.: „ἐγεννήθη δέ, καθάφησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς χρονικοῖς, ἐπὶ Ἀψεφίωνος ἐν τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς ἑβδομηκοστῆς ἑβδόμης Ὀλυμπιάδος, Θαργηλιῶνος ἕκτῃ, ὅτε καθαίρουσιν Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν καὶ τὴν Ἄρτεμιν Δήλιοι γενέσθαι φασίν."

55) O. Müller, Dorier, I, 330, Anm. 1: „Es ist wol nur Dichtung, daß an jenem Tage der macedonische Sokrates, an diesem Platon geboren sei."

56) Vgl. K. D. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. der Gr., §. 48, Anm. 6: „Die jährlich wiederkehrende Geburtstagsfeier ist in griechischer Sitte schwach begründet; erst in macedonischer Zeit begegnen uns Geschenke und Mahlzeiten εἰς τινος ἡμέραν."

57) Olympiodor gedenkt einer angeblichen Grabschrift, daß Apollon den Asklepios als Arzt des Leibes, den Platon als Seelenarzt gezeugt habe; der Verfasser der προλεγόμενα weiß von einem alten Orakel, daß dem Apollon Asklepios als Arzt der Leiber, dem Ariston Platon als Arzt der Seelen werde geboren werden.

57[b]) Apol. 34, a.

58) Arist. Poetik, Kap. 15.

59) Vgl. meine Einl. Bd. 5, S. 48—51, nebst den in den Noten gegebenen Nachweisungen. Im Uebrigen zwingt uns nichts zu der Annahme, daß Platon der Erstgeborene gewesen sei; denn jenes sehr späte, gewiß nicht vom Speusippos herrührende Märchen von der apollonischen Abkunft des Philosophen wird man doch wol nicht als Beweis dafür anführen wollen.

60) Diog. 2, 14.

61) Nur in Platon's Testament (Diog. 3, 30) kommt ein Sohn des Adeimantos vor, dem er eins seiner Grundstücke vermacht. — Von den beiden Adeimantos, die im Protagoras (315, e) unter den Zuhörern erscheinen, war der eine ein Sohn des Kepis, der andere des Leukolophides, sodaß für einen dritten Adeimantos, wie ihn Hermann annimmt, den Sohn eines ältern Ariston, um die Zeit des beginnenden peloponnesischen Krieges, in welche die Unterredungen im Protagoras und nach Hermann auch die in der Republik fallen, kein Platz mehr bleibt, denn aus der Wendung τῷ Ἀδειμάντῳ ἀμφοτέρῳ geht doch, wie Böckh richtig bemerkt, hervor, daß diese beiden damals die einzigen namhaften Männer dieses Namens in Athen waren.

62) Plutarch περὶ φιλαδελφίας c. 12. „Πλάτων τοὺς ἀδελφοὺς εἰς τὰ κάλλιστα τῶν αὑτοῦ συγγραμμάτων θέμενος ὀνομαστοὺς ἐποίησε, Γλαύκωνα μὲν καὶ Ἀδείμαντον εἰς τὴν πολιτείαν, Ἀντιφῶντα δὲ τὸν νεώτατον εἰς τὸν Παρμενίδην.“ Proklos Comm. zum Parmenides, S. 67. Cousin.

62[b]) Denkwürdigk., 3, 6.

63) Im Charmides 158, a wird dieser Großoheim Platon's als ein besonders geschickter und verdienter Botschafter gerühmt, bald am Hofe des Großkönigs, bald bei andern Staaten des Festlandes. Von ihm ist wahrscheinlich unterschieden der in Gorgias (p. 513, b) erwähnte Vater des vom Aristophanes (Wespen, 98) verspotteten schönen Demos, ohne Zweifel, wie K. F. Hermann (Gesch. der pl. Phil., S. 94) nachgewiesen hat, jener Freund des Perikles, dem er aus den Schätzen seiner kostspieligen, kaum aus dem Orient überkommenen Pfauenzucht manche Gefälligkeiten erwiesen haben soll (Plut. Leben d. Perikles, c. 13); denn dieselbe Liebhaberei für kostbare Vögel hegte auch, wie Athenäos berichtet (9, 56), der deshalb in ganz Hellas berühmte Demos. Zwar nimmt Böckh die Identität dieses ὀρνιθοτρόφος mit dem Oheim der Periktione an (prooem. lect. aest. 1839, p. 14), aber schwerlich würde doch Platon im Gorgias, schwerlich auch Athenäos bei der Erwähnung des Demos unterlassen haben, mit einem Wort auf jene Verwandtschaft hinzudeuten. — Viel zweifelhafter ist Hermann's Annahme, daß der bei Delion verwundete und gefangene Pyrilampes, der Sohn des Antiphon, von welchem Plutarch (vom Dämonion des Sokrates, Kap. 11) das alberne Märchen erzählt, er habe bitter geklagt, nicht dem Sokrates auf dessen ihm von seinem Dämonion angegebenen Rückzugswege gefolgt zu sein, jener Oheim der Periktione gewesen sei, der gewiß bei seiner diplomatischen Tüchtigkeit, wenn er den peloponnesischen Krieg noch erlebt hätte, in demselben eine bedeutendere Rolle würde gespielt haben. Viel leichter mögen wir annehmen, daß dieser Sohn des Antiphon, der bei Delion doch nur verwundet, nicht, wie Hermann (Gesch. der plat. Phil., S. 667), durch ein Misverständniß der Worte Plutarch's verleitet, behauptete, gefallen war, eben jener vorauszusetzende zweite Gatte der Periktione gewesen sei. Schon Proklos zum Parmenides (p. 67) verwechselt diesen Stiefvater Platon's mit dem Vater des Demos.

64) Platon's Werke, II, S. 99—102.

65) Lysias gegen Eratosthenes, S. 384, R. und Pseudo-Plutarch im Leben des Lysias, p. 835, c.

66) Für Ueberweg (Jahrb. für classs. Philol., 1863, Bd. 9, S. 109) und Schaarschmidt (Samml. d. pl. Schr., S. 169) ist

freilich jene Einführung des Klazomeniers Kephalos als eines Doppelgängers des greisen syrakusischen Metöken in der Republik ein Zeichen der Unechtheit des Parmenides, als wäre Kephalos ein so ungewöhnlicher Name gewesen und als hätte ein verständiger Leser des Parmenides überhaupt nur daran denken können, in dem Klazomenier den Syrakuser wiederzufinden! Viel näher würde der Verdacht der Unechtheit liegen, wenn der Verfasser des Parmenides beide wirklich identificirt hätte, weil das doch ein allzu derber Anachronismus gewesen wäre.

67) Pl. Leben u. Schr., S. 245.

68) περὶ τῆς εἰς τὰ ἔκγονα φιλοσοργίας, cap. 4. Plutarch stellt dort den Platon mit andern berühmten Männern zusammen, deren ruhmvolle Thaten ihre Väter nicht erlebt haben, und fügt hinzu, daß die dort genannten Väter eben nur das Stammeln und Buchstabiren ihrer später so berühmten Söhne gehört haben. Apulejus, der (de habit. doctr.) den Ariston selbst seinen genialen Sohn dem Sokrates zuführen läßt, hat diese Notiz doch schwerlich aus einer zuverlässigen Quelle geschöpft.

69) Vgl. Anm. 62. 63.

70) Vgl. m. Einl. 3, S. 253, wo indessen mein von der nothwendigen Voraussetzung des Todes des Sokrates hergenommenes Argument gegen die Annahme, daß Antiphon des Philosophen Halbbruder gewesen sei, mir nicht mehr probehaltig erscheint, da im Gegentheil jene vermeintlichen drei Oheime Platon's, als Sokrates starb, schon recht bejahrte Männer sein mußten, wenn hier nichts angedeutet wird; vielmehr erscheint Antiphon, der rüstige Reiter, als ein Mann in den besten Jahren.

71) Ausgabe von 1829, S. 8.

72) Th. Bergk de reliquiis comoediae antiquae, 1838, p. 80.

73) Disputatio de reip. Platon. temporibus, Marburg 1839. Gesch. d. plat. Phil., S. 24. 94. 667. 696. — Schon 1831 hatte Hermann die Hypothese von drei ältern gleichnamigen Brüdern aufgestellt; Schulz, Abth. 2, Jahrg. 1831, No. 82, S. 183.

74) In zwei Abhandlungen, prooem. lectt. hib. 1838, aest. 1839.

75) Reg. 2, 368, a.

76) Ein Liebhaber des Glaukon soll jenes in Elegienform verfaßte Lobgedicht, dessen erster Vers an der erwähnten Stelle mitgetheilt wird, auf das tapfere Brüderpaar verfaßt haben. Treffend bemerkt Böckh, daß die fein andeutende Hervorhebung des Ariston (παῖδες ἐκείνου τοῦ ἀνδρός, dann κλεινοῦ δεῖον γένος ἀνδρός) doch am füglichsten auf Platon's Vater zu beziehen sei.

77) Thuk. 1, 105. Auch an jenem zweiten Kampfe um Megara im Jahre 424, den Thuk. 4, 66—69 erzählt, konnten Platon's Brüder natürlich noch keinen Antheil genommen haben, schwerlich aber auch das von Hermann fingirte Brüderpaar, das damals doch schon die Höhe des Mannesalters müßte überschritten haben, wo von einem ἐραστής des Glaukon nicht mehr die Rede sein konnte.

78) In der That gedenkt, wie Böckh bemerkt, Diodor (13, 65) eines solchen Kampfes um Nisäa im Jahre 409 (Ol. 92, 4), in welchem die Athener mit 1000 Mann Fußvolk und 400 Reitern zwar die von den Megareern überrumpelte Hafenstadt nicht wiedergewannen, aber mit größter Erbitterung und glänzender Tapferkeit (λαμπρῶς ἀγωνισάμενοι) gegen Megareer und Lakedämonier kämpften. Daß an diesem Kampfe, gegen die sonstige Gewohnheit, in der Noth jener Zeit schon der etwa sechzehnjährige Glaukon theilnahm, wird ja wol nicht befremdend erscheinen. Sollte nicht auch der damals achtzehnjährige Platon in der Reihe der Kämpfer gewesen sein, sodaß das poetische Lob der Söhne Ariston's ihn mit betroffen hätte?

79) Groen v. Prinsterer prosopographia Platonica, 1823, p. 211.

80) Xenophon, Hellenika, 2, 4, 19.

81) S. den Anfang des Charmides.

82) Vgl. m. Einl. 1, S. 278. 282.

83) Denkw. 3, 7.

83[b]) Denkw. 3, 6, 14. Symposion 4, 29.

84) Protag. 336, e.

85) Worte eines Scholion zum Timäos, bei Ruhnken, S. 200.

86) Einl. 1, S. 282. Dasselbe gilt auch von der Zeichnung des Menon, Einl. 2, S. 92.

87) Prosopogr. Pl. S. 211.

88) So bei Lactant. instit. 3, 17. Aehnlich Plutarch im Leben des Marius, c. 46, nur daß er den Athener ausläßt. Uebrigens wird ein ähnliches Wort bereits dem Thales zugeschrieben (Diog. 1, 1, 7); es war also eine jener nicht übel ersonnenen Wanderanekdoten, die von einem bedeutenden Manne immer auf den andern übergehen.

89) Thuk. 2, 37.

90) B. 2, 52. 53.

91) B. 3, 82. 83.

92) Gewiß gehört Platon's dem Protagoras in den Mund gelegte Ableitung von σοφὸς und ἵστημι (Prot. 312, c.), wie vieles Aehnliche bei ihm, dem Kindheitszustande der Etymologie an. Weshalb aber Hermann (Pl. Phil., S. 309) sich so sehr gegen die doch ganz der Analogie entsprechende und durch Herodot, der den Solon (1, 29)

und Pythagoras (4, 95) Sophisten nennt, gestützte Erklärungen von σοφιστής durch Weisheitslehrer sträubt, ist nicht abzusehen. Denn daß gerade σοφίζειν im factitiven Sinne selten vorkommt, kann doch eine jene feststehende factitive Bedeutung des Verbalsuffix ίζω auch hier voraussetzende Nominalbildung, nach Analogie von σωφρονιστής (Thuk. 3, 65) nicht ausschließen. Freilich mischte sich infolge einer merkwürdigen Ironie der Sprache, die mit jenem Suffix auch den Sinn eines falschen, fremder Eigenart sich anschmiegenden Thuns verbindet, wie μηδίζειν, ἀττικίζειν, λακωνίζειν, ἑλληνίζειν, im Munde der Verächter nicht allein der unechten, sondern auch der wahren Philosophie der ehrenvollen Bedeutung des Wortes bald genug die gleichsam parodirende eines nach falscher Weisheit Jagenden bei.

III. Seite 66—85.

93) Gesch. der Phil., S. 41.

94) Diog. 3, 5.

95) Am nächsten liegt die Namensänderung des himeräischen Dichters Tisias in Stesichoros (Suidas u. Στησίχορος), und des größten Schülers des Aristoteles Tyrtamos in Theophrastos (Diog. 5, 2, 6.)

96) Außer dem berühmten Dichter der alten Komödie führt Diog. (3, 75) noch drei Philosophen gleiches Namens auf.

97) Diog. 3, 5.

98) epist. 58: „Illi nomen latitudo pectoris fecerat."

99) Olympiodor vita Pl. c. 2: „ἐκλήθη οὕτω διὰ τὸ δύο μόρια τοῦ σώματος ἔχειν πλατύτητα τό τε στέρνον καὶ τὸ μέτωπον."

1) Diog. 3, 5: „ἔνιοι δὲ διὰ τὴν πλατύτητα τῆς ἑρμηνείας οὕτως ὀνομασθῆναι." Auch der Verf. der προλεγόμενα erklärt sich für diese Ableitung: „διὰ τὸ πλατύ τε καὶ ἀναπεπταμένον τῆς φράσεως."

2) Plin. epist. 1, 10. „(Euphrates) frequenter etiam Platonicam illam subtilitatem et latitudinem effingit." Derselbe feinsinnige Kritiker lobt 1, 20 am Perikles die oratio lata et magnifica et excelsa.

3) Vgl. Anm. 13.

4) Aehnliche Bildungen sind χείλων, γάστρων, κεφάλων, vgl. Matthiä, Gr. Gr., §. 102, 13, Anm. 5. Das Suffix ων wechselt gern, wie Lobeck (Paralipomena I, 128) nachweist, mit αξ, wie

τρίβων, μόδων u. a., neben τρίβαξ, μόδαξ stehen. Am wenigsten durfte doch der noch nicht genügend aufgeklärte Schimpfname βάτταλος, den dem Demosthenes seine Amme kosend beigelegt haben soll, später aber seine Gegner vom Schlage des Aeschines im gehässigsten Sinne ihm zuschleuderten, zur Vergleichung herangezogen werden; vgl. A. Schäfer, Demosthenes und seine Zeit, I, 306. — Auch Epiktet sagt (Diss. 1, 8, 13): καλὸς ἦν Πλάτων καὶ ἰσχυρός.

5) Protag. Kap. 15. 16.

6) M. Einl., Bd. 6, S. 477—485. — Diogenes führt (3, 5) für seine Angabe keine Quelle an; sein Zusatz, daß Platon des Mannes in den Anteraſten gedenke, läßt leicht auf eine bloße aus jener Erwähnung hergenommene Vermuthung schließen. Der Verf. der προλεγόμενα wiederholt nur, was er bei Diogenes gelesen hat, sagt aber noch bestimmter, er sei dort erwähnt, ὡς μηδὲ Διονύσιος ὁ διδάσκαλος ἄμοιρος εἰὴ τῆς παρὰ Πλάτωνι μνήμης.

7) Vgl. Alkib., I, p. 118, c. Der merkwürdige Mann war nicht blos Musiker, sondern mancher andern Kunst und Wissenschaft mächtig, mit Anaxagoras befreundet, sodaß auch sein Unterricht weit über sein specielles Fach hinausging, wie Platon im Lachȩs (180, d) versichert. Nach Plutarch (Perikles, Kap. 4) war er sogar in der Politik ein Rathgeber des Perikles, und seine Lyra war ihm nur eine Hülle, unter welcher er jene weitergehenden Bestrebungen verbarg; vgl. auch Groen von Prinsterer, S. 186—187. Wir dürfen ihn als ein lebensvolles Glied ansehen in der Reihe jener hochgesinnten Männer des erhabenen Stils in Kunst und Leben, wie Anaxagoras, Pheidias, Polygnotos, auch wol Sophokles, die sich um Perikles wie um ihren zu gleicher Erhabenheit gestimmten Mittelpunkt versammelten. Fälschlich macht ihn Alexander (Diog. 2, 5, 3) zum Lehrer des Sokrates.

8) Republik 3, 400, a — c. 4, 424, c. Aus dieser Stelle geht hervor, daß Damon seinen erhabenen und ernsten Tonweisen eine politische Bedeutung beilegte und von umstürzenden Neuerungen in der Musik auch einen Umsturz der Staatsgesetze befürchtete.

9) περὶ μουσικῆς c. 17: ἀκουστὴς γενόμενος Δράκοντος τοῦ Ἀθηναίου, wo Wyttenbach ganz falsch Δάμωνος emendirt, da nirgends sonst Damon selbst als Platon's Lehrer genannt wird, vielmehr Olympiodoros und der Ungenannte seinen angeblichen Lehrer Drakon als einen Schüler des Damon bezeichnen.

10) Προλεγόμενα c. 2. ἐφοίτησε Δράκοντι τῷ μουσικῷ, ὃς γέγονεν (ἐκ γεμύλλων τοῦ) ἀπὸ Δάμωνος. Osann emendirt (Zeitschr. für d. Alterthwiss., 1834, S. 983) ἐκ Μεγίλλου, und setzt dann diesen Megillos, einen Pythagoreer, dessen Schrift περὶ

ἀριθμῶν in den Theologum. arithmet., p. 27 angeführt wird, an die Stelle jenes durch seinen Römernamen so auffallenden Metellus; freilich wissen wir auch von jenem Megillos weder wann er lebte, noch ob er überhaupt Lehrer der Musik war.

11) Olympiodor c. 2. Prolegomena c. 2.

12) Diog. 3, 4. Ebenso Apulejus, Olympiodor, die Prolegomena.

13) Vor allen in der classischen Stelle Republ. 3, 13—15.

14) Bitter tadelt er Reg. 3, 14 die Aerzte seiner Zeit mit ihren neuen Bezeichnungen alter Krankheiten, besonders aber die das Leben nur hinfristende und zu einem langen Sterben machende Heilpädagogik und Nosotrophie des Herodikos von Selymbria; Einl. 5, 171—173. Vgl. Schleiermacher's vortreffliche vom feinsten Humor durchhauchte Abhandlung über Platon's Ansicht von der Ausübung der Heilkunst, Werke, 3. Abth., Bd. 3, S. 274—290.

15) Diog. 3, 6.

16) N. A. 3, 17: „Memoriae mandatum est, Platonem philosophum tenui admodum pecunia familiari fuisse."

17) Vita Isidori 158: „πένης ἦν ὁ Πλάτων." Sein einziges Besitzthum soll das Gärtchen bei der Akademie gewesen sein. Ebenso bei Suidas.

18) De habit. doctr. c. 4. „Patrimonium in hortulo qui Academiae junctus fuit et in duobus ministris et in patera, qua Diis supplicabat, reliquit. Auri tantum, quantum puer nobilitatis insigne in auricula gestavit." — Verschiedener auf diese vermeintliche Armuth sich beziehenden Fabeleien, sowie der Umstände, in denen er nach seinen Reisen sich befand, wird später gedacht werden.

19) Alles, was, zum Theil auf Grund der Briefe, namentlich des dreizehnten, über seine dienstwillige Hingabe an den jüngern Dionysios und über die von diesem erhaltenen reichen Geschenke geredet wurde, ist, wie wir sehen werden, unverbürgte Anekdotenkrämerei, die durch seine aus reinern Quellen überlieferte reine und edle, ja stolze Lebenshaltung, durch zahlreiche Stellen seiner Schriften, ja selbst durch den Sagenkreis, der sich über sein Verhältniß zum weltmännischen Aristippos gebildet hatte, zur Genüge widerlegt wird. Auch das steht fest, daß er, wie alle seine Nachfolger in der Akademie, unentgeltlich lehrte, wie er ja selbst oft genug das Lehren der Sophisten für hohen Ehrensold bald heiter bespöttelt, bald bitter rügt. — Andererseits war er kein finsterer Ascet, wie die Kyniker; seine Lebensweise war, entsprechend der damals überhaupt in Athen noch herrschenden, einfach und naturgemäß (vgl. Anm. 12), abhold der syrakusischen Schwelgerei (siebenter Brief, 326, b) und allem über das Bedürfniß hinausgehenden

Luxus, namentlich einer die Natur verfälschenden, dem Gaumen durch allerlei Künsteleien auf Kosten der Gesundheit schmeichelnden Kochkunst (Gorg. 464, d); auch die geistreichen Symposien, zu denen er seine Freunde gern versammelte, waren durch ihre Einfachheit bekannt. Keineswegs aber verschmähte er den Genuß des Weins, worüber er sich in den beiden ersten Büchern der Gesetze mit so reizendem Humor ausspricht.

20) Sicher ist, wie wir sehen werden, daß er nicht nur einen engern Kreis stehender Tischgenossen unter seinen erwählten Schülern hatte, sondern auch häufig in größern Cirkeln manche der gebildetsten und angesehensten Männer Athens bewirthete. Daß er sich der Bürgerpflicht der Choregie nicht entzogen hat, ist, wie wir sehen werden, sehr wahrscheinlich; desto unwahrscheinlicher, daß er die Choregie auf Kosten Dion's oder gar des Dionysios (dreizehnter Brief, 362) bestritten habe. Auch daß er arme Verwandte unterstützt, namentlich Nichten und Großnichten ausgestattet habe (ebendas., S. 361), mag auf einer alten Tradition beruhen, die aber der Verfasser des Briefes gleich wieder durch die Angabe trübt, daß er dazu die Beihülfe des Dionysios erbeten habe. — Von seiner Freigebigkeit erzählt auch Aelian, Var. hist. 4, 9. Platon mag auch darin unserm Goethe, dessen Charakterbild viele dem seinigen ähnliche Züge zeigt, geglichen haben, daß er vielen hülfreich und freundlich war, dabei aber die linke Hand nicht wissen ließ, was die rechte that, weshalb er denn auch, gerade wie unser großer Dichter, als kalter und herzloser Egoist verschrien wurde.

21) Schon Aristoteles stellte (nach Diog. 3, 25) Platon's Darstellung in die Mitte zwischen Poesie und Prosa, wie er denn auch die λόγοι Σωκρατικοί, worunter er doch vorzugsweise die platonischen Dialoge versteht, gleich den Mimen des Sophron und Xenarchos, trotz ihrer ungebundenen Rede zur Poesie rechnet. Deshalb nannte ihn auch Panaitios (Cic. Tusc. 1, 32) den Homer der Philosophen, und manche Kritiker wiesen ihm, wie dem Demokrit, einen höhern Dichterplatz an als den Komikern; Cic. orat. 20.

22) Allerdings nennen weder Diogenes (3, 5) noch Aelian (Var. hist. 2, 30) ihre Gewährsmänner für diese und andere damit zusammenhängende Angaben.

23) Bekannt genug ist die Klage des Aristophanes in den Fröschen (v. 89—95) über die jungen Bürschchen, die Tausende von Tragödien dichten, Pfuscher der Kunst, Musensitze von Schwalben, deren Werke, eitel Nachlesetrauben und Zungendrescherei, sofort, wenn sie einmal auf der Bühne erschienen sind, auf immer wieder verschwinden. In

den Vögeln (v. 1445) klagt ein Vater, daß sein Sohn mit den Schwingen seines Geistes der Tragödie entgegenfliege.

24) Diog. 3, 5: μέλλων ἀγωνιεῖσθαι τραγῳδίᾳ πρὸ τοῦ Διονυσιακοῦ θεάτρου.

25) Ael. var. hist. 2, 30. Wir bleiben vorläufig, bis der Beweis des Gegentheils beigebracht ist, dabei stehen, daß auf dem atheniſchen Theater die Dichter stets mit Tetralogien, nicht mit Einzeltragödien, in den Agon eintraten.

26) In dem Ἥφαιστε πρόμολ' ὧδε, Θέτις νύ τι σεῦ χατίζει (Il. 18, 392) ist nur, wie Diogenes und die neuplatoniſchen Biographen (Olymp. c. 3, prolegg. c. 3) übereinstimmend anführen, Πλάτων an die Stelle von Θέτις getreten. Dieſe Zurückverwandlung des göttlichen Meisters der Metallbildnerei, den Thetis anruft, in das zerstörende Element ist in der That ein bitterer, die leidenſchaftliche Stimmung des Jünglings trefflich zeichnender Witz.

27) παρὰ τοῖς τραγικοῖς ἐπαιδεύθη, Olymp. or. 3, ἐφοίτησε δὲ καὶ τραγικοῖς τὸ ἐν αὐτοῖς σεμνὸν ἀρύσασθαι βουλόμενος, prolegg. c. 3.

28) Var. hist. 2, 30. Πλάτων ὁ Ἀρίστωνος τὰ πρῶτα ἐπὶ ποιητικὴν ὥρμησε καὶ ἡρωϊκὰ ἔγραψε μέτρα, εἶτα αὐτὰ κατέπρησεν ὑπεριδὼν αὐτῶν, ἐπεὶ τοῖς Ὁμήρου αὐτὰ ἀνακρίνων ἑώρα κατὰ πολὺ ἡττώμενα. Ἐπέθετο οὖν τραγῳδίᾳ καὶ δὴ καὶ τετραλογίαν εἰργάσατο καὶ ἔμελλεν ἀγωνιεῖσθαι, δοὺς ἤδη τοῖς ὑποκριταῖς τὰ ποιήματα· πρὸ τῶν Διονυσίων δὲ παρελδὼν ἤκουσε Σωκράτους καὶ ἅπαξ αἱρεθεὶς ὑπὸ τῆς ἐκείνου σειρῆνος τοῦ ἀγωνίσματος οὐ μόνον ἀπέστη τότε, ἀλλὰ καὶ τελέως τὸ γράφειν τραγῳδίαν ἀπέῤῥιψε καὶ ἀπεδύσατο εἰς φιλοσοφίαν. — K. F. Hermann (Geſch. der pl. Phil., S. 100) vermuthet, daß jene Sage von des jungen Platon erfolgloſem Wetteifer mit Homer in der allgemein verbreiteten und von Dionyſios (Ep. ad. Cn. Pomp. VI, 756. R.) beſonders ſcharf betonten Vorſtellung von ſeinem Ehrgeize ihren Grund habe; aber Dionyſios bezieht dieſen Ehrgeiz gar nicht ſpeciell auf Homer. Wenn Aelian's Erzählung wirklich auf einer in weiten Kreiſen angenommenen Sage beruht hätte, ſo würden Platon's Verleumder ſchwerlich verfehlt haben, ſeinen vermeintlichen Haß gegen die homeriſchen Gedichte aus jenen verfehlten Jugendbeſtrebungen abzuleiten.

29) Diog. 3, 5: λέγεται ὅτι καὶ ποιήματα ἔγραψε, καὶ πρῶτα μὲν διθυράμβους, ἔπειτα δὲ καὶ μέλη καὶ τραγῳδίας.

30) Phädros, p. 241, e.

31) p. 244, a.

32) Diog. 3, 25: λόγος δὲ πρῶτον γράψαι αὐτὸν τὸν Φαῖδρον. Olympiod. c. 3: ὅτι δὲ τοὺς διθυράμβους ὁ Πλάτων ἤσκητο, δῆλον ἐκ τοῦ φαίδρου τοῦ διαλόγου πάνυ πνέοντος τοῦ διθυραμβώδους χαρακτῆρος, ἅτε τοῦ Πλάτωνος τοῦτον πρῶτον γράψαντος διάλογον, ὡς λέγεται.

33) Prolegg. c. 3: μετὰ τούτους ἐφοίτησε διθυραμβοποιοῖς τὸν ἐκείνων χαρακτῆρα ὠφεληθῆναι βουλόμενος· ἀμέλει καὶ τὸ πρῶτον αὐτοῦ σύγγραμμα ὁ Φαῖδρος διθυραμβώδης ἐστί.

34) Jon, p. 534, b.

35) Prolegg. c. 3: ἐφοίτησε δὲ καὶ κωμικοῖς τὴν φράσιν αὐτῶν ὠφεληθῆναι βουλόμενος.

36) Bei Thomas Magister im βίος Ἀριστοφάνους (Bergk, Ausgabe des Aristophanes, I, p. XXXVIII) und bei Olympiodor (c. 3) lautet das Epigramm:

αἱ χάριτες τέμενός τι λαβεῖν ὅπερ οὔτι πεσεῖται
ζητοῦσαι ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους,

wofür der Verfasser der Prolegg. c. 3 die geschmacklos verwässernde Variante hat:

αἱ χάριτες τέμενός τι λαβεῖν, ὅπερ ἤθελον εὑρεῖν,
διζόμεναι ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους.

37) Diogenes theilt (3, 23) elf angeblich platonische Epigramme mit, die ersten drei auf Aster und Dion aus dem Pseudo-Aristippos, die übrigen nach unbestimmter Ueberlieferung (φασί).

38) Noct. Att. 19, 11, 2 findet sich, ganz übereinstimmend mit dem Text des Diogenes, das feine Distichon auf Agathon.

39) Athenäos (13, c. 56) bringt ein vermeintliches Epigramm Platon's auf die schon alternde Hetäre Archeanassa von Kolophon, das sich auch, mit ein paar guten Varianten, bei Diogenes findet. Natürlich durfte doch in Platon's Zerrbilde auch die noch dazu schon runzelige Hetäre nicht fehlen! — In der Anthologie (VII, 217) wird es, erheblich variirt, dem Asklepiades zugeschrieben.

40) Apul. de mag. c. 10 hat, ganz übereinstimmend mit Diogenes, die beiden Epigramme auf Aster, das auf Alexis und Phädros und den Schluß der Grabschrift auf Dion. Dabei bemerkt Apulejus: „cujus (Platonis) nulla carmina extant nisi amoris elegia, nam cetera omnia, credo quod tam lepida non erant, igni deussit.“ Auch Gellius (l. c.) hält die Epigramme für Jugendspiele, quibus ille adulescens luserit, cum tragoediis quoque eodemque tempore faciendis praeluderet.

41) Die weitern Nachweisungen s. bei Bergk, Poetae lyr. Gr., p. 489—496.

42) Nr. 30 bei Bergk, ein Bruchstück aus sieben, durch Zartheit der Empfindung, Wohllaut und Eurhythmie in der That ausgezeichneten Versen. — Mit Recht schreibt Bergk sämmtliche auf Kunstwerke sich beziehende Epigramme der Sammlung einem spätern, vielleicht gleichnamigen Dichter zu, möchte aber doch dem Philosophen nicht alle ohne weiteres absprechen, was mit vollem Rechte schon Socher (Ueb. Pl. Schr., S. 431—434) und K. F. Hermann (S. 101) gethan hatten.

43) Diog. 3, 29. — Gewiß ist das Urtheil des Suidas: τελευτᾷ οὐδὲ γάμον τινὰ οὐδὲ ὁμιλίαν καθάπαξ σώματος εἰς πεῖραν δεξάμενος aus alten, reinen Quellen geschöpft.

44) In einer besondern Abhandlung über Platon's Kunststil werden wir nachweisen, wie Platon in seinen vollkommensten Dialogen die Eigenthümlichkeiten der drei Hauptgattungen der Poesie auf das feinste verschmolzen und doch dem höhern Gesetze der ungebundenen didaktischen Rede dienstbar gemacht hat. Das schon vom Aristoteles (Diog. 3, 37: φησὶ δ' Ἀριστοτέλης τὴν τῶν λόγων ἰδέαν αὐτοῦ μεταξὺ ποιήματος εἶναι καὶ πεζοῦ λόγου) ausgesprochene Urtheil, daß seine Darstellung zwischen Poesie und Prosa schwebe, ist oft von den spätern Rhetoren wiederholt worden (vgl. Hermann, S. 101, Anm. 56), von denen doch keiner, auch Dionysios nicht, tiefer auf eine Würdigung seiner schriftstellerischen Kunst eingegangen ist.

45) Arist., Poetik, Kap. 1. Neben den Mimen des Sophron nennt er noch die minder bekannten des Xenarchos.

46) Diog. 3, 18. Δοκεῖ δὲ Πλάτων καὶ τὰ Σώφρονος τοῦ μιμογράφου βιβλία ἡμελημένα πρῶτος εἰς Ἀθήνας διακομίσαι καὶ ἠσκηκέναι πρὸς αὐτὰ ἃ καὶ εὑρεθῆναι ὑπὸ τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ, womit auch Valerius Maximus (8, 7) übereinstimmt.

47) Olympiod. c. 3. Der Verfasser der Prolegg. schreibt dem Platon nicht blos Nachahmung, sondern auch Veredlung der Mimetik des Sophron zu (c. 3, ἐζήλωσε δὲ καὶ Σώφρονα τὸν γελωτοποιόν, τὴν μιμητικὴν ὥσπερ κατορθῶσαι βουλόμενος).

48) Gorg. 505, e.

49) Theät. 152, e: τῶν ποιητῶν οἱ ἄκροι τῆς ποιήσεως ἑκατέρας, κωμῳδίας μὲν Ἐπίχαρμος, τραγῳδίας δὲ Ὅμηρος. Daß unter den ἄκροι weniger die Vollender, als die Anfänger der betreffenden Kunstgattungen zu verstehen sind, die allerdings in denselben jenen Höhepunkt einnehmen, von welchem die vielverzweigte Entwickelung ausgeht, ist klar. Mit welchem Rechte Platon die homerische Poesie Tragödie nennt, bedarf für den Kenner der aristotelischen Poetik keiner Erörterung. — Uebrigens erscheint Epicharmos dort neben Herakleitos,

Protagoras, Empedokles unter den Anhängern der Theorie von dem steten Fluß aller Dinge.

50) Diog. 3, 5: λέγεται δ' ὅτι καὶ γραφικῆς ἐπεμελήθη. Olympiod. c. 2. Prolegg. c. 3. Apulejus c. 2. (Picturae non aspernatus artem.)

51) Olympiod. c. 2: ἐφοίτησε δὲ καὶ παρὰ γραφεῦσι, παρ' ὧν ὠφελήθη τὴν μῖξιν τῶν χρωμάτων, ὧν ἐν Τιμαίῳ μέμνηται. Ganz ähnlich Prolegg. c. 3.

52) Ausgabe von 1833, Bd. 53, S. 21.

53) Timäos, Kap. 30.

54) Mit der Skiagraphie vergleicht er gern die trügerischen, von der sinnlichen Wahrnehmung herrührenden Bilder des Seins. Die falsche Tugend (Phädon, p. 69, b. Reg. 2, 365, c.) und die falsche Lust (Reg. 9, 583, b. 586, b) ist ihm eine solche täuschende Skiagraphie, die er (Reg. 10, 602, c) geradezu mit der Gaukelei (γοητεία) und Taschenspielerei (θαυματοποιία) zusammenstellt.

55) Diog. 3, 4: εἰσὶ δ' οἱ καὶ παλαῖσαί φασιν αὐτὸν Ἰσθμοῖ, κατὰ καὶ Δικαίαρχος ἐν πρώτῳ περὶ βίων.

56) Apul., K. 2: tantos progressus exercitatio ei detulit, ut Pythia et Isthmia deluctata certaverit.

57) Prolegg., K. 2: καὶ γὰρ καὶ τούτου (τῆς γυμναστικῆς) πολλὴν ἔθετο πρόνοιαν, ὡς καὶ δύο ἀγῶνας αὐτὸν νικῆσαι Ὀλύμπιά τε καὶ Νέμεα.

58) Serv. ad. Aen. 6, 668. Athleta enim fuit, qui post omnium victoriam se philosophiae dedit. — Nach Porphyrios (bei Kyrillos gegen Julian 6, p. 208, d) ist er bei den isthmischen und pythischen Spielen im Ringkampf aufgetreten.

59) Diog. 3, 8. — Auch in einer übrigens ganz unglaubwürdigen Anekdote bei Diog. 3, 24 beruft sich Platon auf seine Kriegsdienste.

60) Ael. var. hist. 7, 14.

61) Var. hist. 3, 27. Doch bezweifelt Aelian selbst die Sache.

62) Prolegg. c. 2: διαίτῃ δ' ἐκέχρητο οὐ τῇ ἀπὸ ζώων, ἀλλα τῇ ἀπὸ φυτῶν.

63) Politikos, K. 15, p. 272, a. Aehnlich in der reizenden, von der feinsten Ironie durchzogenen Schilderung in der Republik, Kap. 12, 13, p. 372, a—d.

64) Arist. metaph. 1, 6: ἐκ νέου τε γὰρ συνήθης γενόμενος πρῶτον Κρατύλῳ καὶ ταῖς Ἡρακλειτείοις δόξαις — ταῦτα μὲν καὶ ὕστερον οὕτως ὑπέλαβεν. Apul. c. 2, et antea quidem Heracliti secta fuerat imbutus.

65) Nach Aristoteles (Metaph. 3, 5) verbesserte er das Wort des Herakleitos, daß man nicht zweimal in denselben Fluß steigen könne, dahin, daß es auch nicht einmal möglich sei; er meinte auch, daß man bei dem beständigen Fluß der Dinge eigentlich gar nicht sprechen, sondern die Gegenstände nur mit dem Finger bezeichnen dürfe.

66) Diog. 3, 6. Olympiod., K. 4: μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν Σωκράτους διδασκάλῳ πάλιν ἐχρήσατο Κρατύλῳ τῷ Ἡρακλειτείῳ. In den Prolegg., K. 4 folgt der Unterricht des Kratylos sogar erst dem Besuche Platon's bei den Pythagoreern.

67) Ast, Pl. Leben und Schr. S. 19. Socher, Ueb. Pl. Schr., S. 163.

68) Vgl. m. Einl. in Platon's Werke, Bd. 2, S. 550.

69) Diog. 3, 8. Prolegg., K. 4. Wenn die Münchener Handschrift, der K. F. Hermann gefolgt ist, hier den Namen des Hermogenes in Hermippos umändert, so ist das doch schwerlich ein Fehler des sonst ganz wohl unterrichteten Verfassers der Biographie.

70) Vgl. m. Einl. 2, S. 549.

71) Ast's übereilte Annahme, daß Platon sich zu derselben Zeit, wo er mit der Lehre des Herakleitos bekannt wurde, auch schon, etwa aus der Schrift des Philolaos, mit der pythagoreischen Philosophie vertraut gemacht habe (Pl. L. u. Schr., S. 20), beruht lediglich auf seinem Irrthum über die Abfassungszeit des Phädros. Dagegen war die Schrift des Anaxagoras in Athen verbreitet genug und sogar (Apol., K. 14) für eine Drachme käuflich. — K. F. Hermann's von vielen getheilte Ansicht, daß die dem Sokrates im Phädon (K. 45—49) in den Mund gelegte Geschichte seiner philosophischen Entwickelung vielmehr die des Platon selbst sein solle (Gesch. der pl. Phil., S. 49), widerspricht durchaus dem, was sonst über die Genesis seiner Philosophie überliefert ist, wogegen jene Erzählung die Wege, auf denen Sokrates zu seinen höchsten Erkenntnissen gelangt ist, mit großer psychologischer Wahrheit bezeichnet. Freilich ist die Darstellung des Sokrates idealisirt, insofern er zuletzt bei der Ideenlehre anlangt, zu der aber doch Platon selbst auf ganz andern Wegen gelangt ist. Wenn nun auch einzelne andere Züge nicht ganz auf Sokrates passen, so wird man wol am wenigsten irren, wenn man in seinem Bilde hier überhaupt eine Zeichnung des wahren Philosophen findet, wie er sich auf den in der vorsokratischen Philosophie gegebenen Grundlagen entwickeln konnte, doch so, daß immer die große Gestalt des Sokrates durchblickt.

IV. Seite 85—116.

72) Diog. 3, 6. Prolegg., K. 3.

73) Die Art, wie sich Diogenes 3, 8: (καὶ μεθ' ἡμέραν Πλάτωνα αὐτῷ συστῆναι) und Suidas ausdrücken (αὐτῷ παρεδόθη Πλάτων), läßt doch kaum eine andere Deutung zu. Entschiedener spricht Apulejus, De hab. doctr. c. 1. (Aristo Platonem puerum oblaturus Socrati magistro).

74) Euthydemos, K. 32.

75) Lachis, K. 30.

76) Wir haben dies schon früher aus einer Stelle bei Plutarch (περὶ τῆς εἰς τὰ ἔκγονα φιλοστοργίας, K. 4) schließen zu dürfen geglaubt.

77) Prolegg., K. 3. Freilich mußte, wer den Platon unter Epameinon geboren werden ließ, nothwendig seine im zwanzigsten Jahre begonnene Jüngerschaft bei Sokrates auf zehn Jahre ausdehnen. — Suidas macht aus den zehn Jahren sogar zwanzig, was aber doch, da eine solche Annahme selbst für Suidas zu abenteuerlich wäre, wie auch K. F. Hermann (Gesch. d. pl. Phil., S. 102) annimmt, auf einem Schreibfehler (K für H) beruhen mag.

78) Diog. 3, 5. Aehnlich Olympiodor, K. 4, und Prolegg., K. 1. Am ausführlichsten Apulejus (De hab. doctr. c. 1), der sogar gelesen hat, daß der Schwan von dem Altar des Eros in der Akademie aufgeflogen sei. Am Schluß der Erzählung heißt es: Quem ubi aspexit ille ingeniumque etiam de exteriore conspicatus est facie, hic ille est, amici, inquit, de Academia Cupidinis cygnus.

79) Kriton, K. 2.

80) Phädon, K. 35.

81) Denkw. 3, 6, 1.

82) Wir können uns doch nicht entschließen, den wackern Mann, in dessen Werkstatt Sokrates so gern gelehrt haben soll (Diog. 2, 13, mit Zeller (Phil. d. Gr., II, 172) ohne weiteres für eine erdichtete Person anzunehmen, da wir eine solche Erdichtung nicht recht zu motiviren wissen. An den ihm beigelegten Schriften freilich ist er gewiß ganz unbetheiligt.

83) Ueber die meisterhafte, mit ganz unverkennbarer Liebe entworfene Schilderung der beiden trefflichen Jünglinge im Phädon, wo Kebes mehr als scharfer Verstandesmensch und Dialektiker, Simmias mehr als weicher, etwas rhetorisirender Gefühlsmensch erscheint, vgl. m. Einl. zum Phädon, Bd. 4, S. 403.

84) Auch dieser edle, vom Sokrates einem verlorenen Leben entrissene Jüngling, den er vor vielen andern liebte, wird vom Platon mit einer Wärme geschildert, die auf ein inniges Freundschaftsverhältniß hindeutet; Einl. z. Phädon, S. 404.

85) Wir erinnern uns leicht aus dem Lysis (K. 17. 18) der Bestimmung des οἰκεῖον, der Seelenverwandtschaft als des tiefsten Grundes der Freundschaft, die beides, eine psychische Aehnlichkeit und doch wieder Verschiedenheit, voraussetzt.

86) Noch in neuerer Zeit ist dies scharfe, einseitige, aber doch nicht durchaus ungerechte Urtheil von Niebuhr über Platon (Rhein. Museum, Bd. 1, S. 196) und Xenophon (Kl. hist. und phil. Schr., Bonn 1828, S. 475) wiederholt und von Delbrück in seiner doppelten Ehrenrettung (Vertheidigung Platon's gegen einen Angriff auf seine Bürgertugend, Bonn 1828, und über Xenophon, ebendas. 1829) keineswegs entkräftet worden.

87) Mit großer Uebereinstimmung machen dies Argument geltend Diog. 3, 34 (ἀμφότεροί τε Σωκράτους μνημονεύοντες ἀλλήλων οὐδαμοῦ πλὴν Ξενοφῶν Πλάτωνος ἐν τρίτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων), Gellius 14, 3 (quod neque a Platone in tot numero libris mentio usque facta sit Xenophontis, neque item contra ab eo in suis libris Platonis) und Athenäos 11, K. 112 (κἀν τῷ περὶ ψυχῆς δὲ ὁ Πλάτων καταλεγόμενος ἕκαστον τῶν παρατυχόντων οὐδὲ κατὰ μικρὸν τοῦ Ξενοφῶντος μέμνηται).

88) An der Anm. 81 erwähnten Stelle.

89) So besonders Gellius 14, 3. Quod Xenophon in libris, quos dictorum atque factorum Socratis commentarios composuit, negat Socraten de caeli atque naturae causis rationibusque umquam disputavisse — idcircoque turpiter eos mentiri dicit, qui dissertationes istiusmodi Socrati attribuerent.

90) Diog. 3, 34: ὥσπερ γοῦν φιλονεικοῦντες τὰ ὅμοια γεγράφασι, συμπόσιον, Σωκράτους ἀπολογίαν, τὰ ἠθικὰ ἀπομνημονεύματα.

91) Athenäos 11, K. 112 hebt den doppelten Unterschied hervor, daß Platon in seinem Symposion die Flötenspielerei ausgeschlossen, Xenophon sie, der herrschenden Sitte gemäß, zugelassen habe, und daß Sokrates bei Xenophon das Trinken aus großen Bechern ablehne, während Platon ihn aus dem großen Kühlbecher bis zum Morgen zechen lasse. Auf die übrigen viel bedeutendern Unterschiede beider Darstellungen ist weder Athenäos noch ein anderer der uns erhaltenen alten Schriftsteller eingegangen.

92) Diog. 3, 34: εἶτ' ὁ μὲν πολιτείαν, ὁ δὲ Κύρου παιδείαν, καὶ ἐν τοῖς νόμοις ὁ Πλάτων πλάσμα φησὶν εἶναι τὴν παιδείαν αὐτοῦ,

μὴ γὰρ εἶναι Κῦρον τοιοῦτον. Den letzten angeblichen Widerspruch hebt auch Athenäos 11, 112 mit ziemlich wörtlichem Citat der Stelle aus den Gesetzen (B. 3, 694 c. d) hervor.

93) Athen. 11, 112 läßt den Platon ohne weiteres in seinem Menon den thatsächlichen Bericht Xenophon's von der Verrätherei des Thessalos Lügen strafen und ihn, seinem Vorgänger zum Trotz, eine Lobrede auf den unwürdigen Menschen halten. Aehnlich B. 11, K. 114. Μένωνα ἐπαινεῖ τὸν τοὺς Ἕλληνας προδόντα. Was man doch alles in den Platon hineingelesen hat!

94) A. Boeckh de simultate, quam Plato cum Xenophonte exercuisse fertur, Berlin 1811.

95) Der von Valckenaer im Jahre 1776 in zwei Anmerkungen zu den Denkwürdigkeiten (B. 1, K. 1. 3, 9) leicht hingeworfene Zweifel an der Echtheit der xenophontischen Apologie ist jetzt, obgleich noch Bornemann (Xenophontis convivium et Socratis apologia, Lpz. 1824, II, 10—29) einen schwachen Vertheidigungsversuch unternahm, längst zur allgemeinen Ueberzeugung geworden.

96) Vgl. Böckh, S. 25—27. Wenn Gellius (14, 3) anführt, daß Xenophon sogleich nach der Lesung der beiden ersten Bücher der platonischen Republik, die doch gewiß nicht besonders herausgegeben sind und überdies noch gar nichts über die Einrichtung des besten Staates enthalten, im Gegensatze zu Platon seine Κύρου παιδεία als ein diversum regiae administrationis genus geschrieben habe, so berichtet er hier blos, was andere gesagt haben, enthält sich aber vorsichtig bei der ganzen Streitfrage des eigenen Urtheils.

97) Alkibiades, I, K. 17.

98) Gesetze, B. 3, S. 694, a. Πέρσαι γὰρ, ὅτε μὲν τὸ μέτριον μᾶλλον δουλείας καὶ ἐλευθερίας ἦγον ἐπὶ Κύρου, πρῶτον μὲν ἐλεύθεροι ἐγένοντο, ἔπειτα δὲ ἄλλων πολλῶν δεσπόται.

99) Gesetze, 3, 694, c: μαντεύομαι δὴ νῦν περί γε Κύρου, τὰ μὲν ἄλλ' αὐτὸν στρατηγόν τε ἀγαθὸν εἶναι καὶ φιλόπολιν, παιδείας τε ὀρθῆς οὐκ ἦφθαι τὸ παράπαν οἰκονομία τε οὐδὲν τὸν νοῦν προσεσχηκέναι. Nachher wird dies Urtheil weiter ausgeführt und begründet.

1) Die viel besprochene Frage nach der Priorität des platonischen oder xenophontischen Symposion werden wir bei der Betrachtung der platonischen Schriften wieder aufnehmen. Für unsern gegenwärtigen Zweck genügt die Bemerkung, daß, während in Platon's Gastmahl nirgends auch nur die leiseste Andeutung einer polemischen Beziehung auf ein analoges Werk eines Andern vorkommt, in der xenophontischen Schrift diese Beziehungen auf den genialen Vorgänger eben so gehäuft als unverkennbar hervortreten. Schon die einleitende Versicherung

des Verfassers, daß er den Sokrates darstellen wolle, wie er sich auch in heitern Gesellschaften, in denen nicht der Ernst, sondern der Scherz vorherrschte, edel und seiner würdig bewegt und daß er selbst dieser Unterhaltung beigewohnt habe, also nicht etwa ein erdichtetes Symposion erzähle, klingt tendenziös genug. Ebenso absichtlich erscheint die Einführung gerade solcher Personen, von denen Platon uns kein Bild gegeben hat, wie des Nikeratos, des Antisthenes, des Kritobulos, des Autolykos, auch des im Kratylos, wie unser Verfasser meinen mochte, etwas zu sehr in den Schatten gestellten Hermogenes. Besonders aber steht die ganze Tendenz der xenophontischen Schrift in einem ganz entschiedenen Gegensatze zu der platonischen; denn während Platon nicht nur den Pausanias eine Apologie der Knabenliebe halten, sondern auch den Sokrates hier, wie im Phädros, die sinnliche Seite dieser falschen Erotik doch nicht geradezu verdammen läßt, wird in der xenophontischen diese Verirrung ganz entschieden bekämpft, sowol in der Schilderung des ebenso schönen als bescheidenen und sittsamen Jünglings Autolykos, dessen wunderbare Schönheit doch in jemand ein unedles Verlangen, um seine Gunst zu werben, erweckt, als in der Rede des Sokrates, in welcher polemische Rückblicke auf die Reden des Phädros, Pausanias und Agathon sonnenklar vorliegen, endlich auch in dem Schluß, wo die Pantomime vom Dionysos und der Ariadne in den Zuschauern die Geschlechtsliebe, als die allein natürliche, wieder hervorruft und die noch Unvermählten bestimmt, sofort zur Ehe zu schreiten. Doch möchten wir die unverantwortliche Nachlässigkeit, mit welcher der Verfasser den Gedanken des Phädros, daß ein aus Liebhabern und Lieblingen bestehendes Heer unüberwindlich sei, dem Pausanias zuschreibt, nicht dem gewissenhaften Xenophon zur Last legen, sondern lieber, wofür noch manche andere Gründe sprechen, das ganze Schriftchen einem übrigens durchaus nicht geistlosen Nachahmer desselben aneignen, der aber doch hinter der feinen Kunst seines Vorbildes überall weit zurücksteht.

2) Vgl. m. Einl. z. Menon, Bd. 2, S. 92, 172, Anm. 13, 14. Auch wenn, wie wir jetzt annehmen, der Menon erst nach des Sokrates Tode geschrieben ist, also zu einer Zeit, wo das Verhalten des Menon in Asien und sein schmachvoller Untergang längst in Athen, wenn auch noch nicht durch Xenophon's Werk, bekannt sein konnte, verliert Platon's Schilderung des Mannes nichts an ihrer Wahrheit.

3) Die leichtfertige Beschuldigung des Athenäos (B. 5, K. 56), daß Xenophon, der bei dem Siege des Autolykos im Pankration unter dem Archon Antistios, also Ol. 98, 4 (421), an welchen er sein Symposion anknüpft, entweder noch gar nicht geboren oder noch ein Kind

gewesen sei, seine Theilnahme an jenem Gastmahl nach Art der Philosophen erdichtet habe, erscheint der positiven Angabe gegenüber, daß Xenophon bei Delion als Reiter gekämpft hat (Diog. 2, 5, 22), völlig unhaltbar, sodaß mit ziemlicher Sicherheit 444 als sein Geburtsjahr anzunehmen ist; vgl. Böckh in der angef. Schrift, S. 15.

4) Gellius 14, 3, 8—11.

5) Diog. 3, 36: εἶχε δὲ φιλέχθρως ὁ Πλάτων καὶ πρὸς Ἀρίστιππον ἐν γοῦν τῷ περὶ ψυχῆς διαβάλλων αὐτόν φησιν ὅτι οὐ παρεγένετο ἀλλ' ἐν Αἰγίνῃ ἦν καὶ σύνεγγυς. 2, 8, 65 tritt ἐκάκισεν an die Stelle des διαβάλλειν. Wie kann aber der Mann, dem Diogenes dies nachgeschrieben hat, von Verleumdung und Mishandlung reden, ohne den Beweis zu führen, daß Aristippos bei dem Tode des Sokrates wirklich zugegen gewesen sei?

6) Athen. 12, c. 63: διέτριβε δ' ὁ Ἀρίστιππος τὰ πολλὰ ἐν Αἰγίνῃ τρυφῶν. Demetrius de elocutione p. 288: οἷον ὡς ὁ Πλάτων Ἀρίστιππον καὶ Κλεόμβροτον λοιδορῆσαι θελήσας ἐν Αἰγίνῃ ὀψοφαγοῦντας δεδεμένου Σωκράτους Ἀθήνησιν ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας καὶ μὴ διαπλεύσαντας εἰς τὸν ἑταῖρον καὶ διδάσκαλον. Platon selbst läßt seinen Phädon (p. 57, c) ganz einfach und bescheiden sagen: ἐν Αἰγίνῃ ἐλέγοντο εἶναι. Wer nun aus diesen Worten nicht nur eine verleumderische Absicht herausliest, sondern dem Platon noch dazu unterschiebt, was er gar nicht sagt, daß die beiden Männer während der ganzen Dauer der Gefangenschaft des Sokrates abwesend gewesen seien, ohne den Freund und Lehrer einmal zu besuchen, der macht sich selbst zum Verleumder des Platon.

7) Wenn Zeller (Phil. der. Gr., S. 242) sagt, Platon habe den Aristippos wegen seines Fehlens im Freundeskreise getadelt, so bemerken wir dagegen, daß doch Platon's Worte gar keinen Tadel, sondern nur eine Thatsache enthalten. Nur der nach Gründen fragende Leser mochte darin einen Tadel angedeutet finden.

8) Die treffliche Schilderung, die Horatius (Epist. I, 17, 23) vom Aristippos entwirft:

Omnis Aristippum decuit color et status et res
Temptantem majora, fere praesentibus aequum,

(vgl. Ep. I, 1, 18, wo der Dichter sich selbst das mihi res, non me rebus subjungere conor anzueignet) wird niemand deshalb unwahr nennen dürfen, weil sie aus der Sympathie eines verwandten Geistes hervorgegangen ist.

9) Daß Hegesandros bei Athenäos (12, c. 63) an einen Aufenthalt des Aristippos am Hofe des ältern Dionysios gedacht habe, folgert Zeller (Gr. Phil. 3, 244) mit Recht aus der Erwähnung des

Antiphon, der nach Plutarch (πῶϛ ἄν τις διακρίνειε τὸν κόλακα τοῦ φίλου c. 27) von eben jenem Tyrannen zum Tode verurtheilt wurde.

10) So Plutarch (Dion, Kap. 19), der den Platon sogar erst bei seinem dritten Aufenthalt in Syrakus, also 361, mit Aristippos zusammentreffen läßt, was gar wohl möglich ist, da Aristippos wenigstens Ol. 103, 3 (366) nach Diodor's ausdrücklichem Zeugniß (B. 15, K. 76) noch unter den Lebenden war. Auch weisen alle jene Anekdoten auf einen genauern Verkehr beider Männer mit dem Tyrannen hin, wie er zwischen Platon und dem ältern Dionysios gar nicht bestand.

11) Athenäos 8, 30.

12) Diog. 2, 8, 78. Die den beiden Philosophen nicht ungeschickt in den Mund gelegten Verse sind aus des Euripides Bacchantinnen, V. 827 und 314—315.

13) Diog. 2, 8, 81.

14) Diog. 2, 8, 69.

15) Plutarch, Dion., K. 19.

16) Athen. 11, 116.

17) Hierhin gehört das feine Wort des Aristippos bei Aristoteles, Rhet. 2, 23, das er den allzu sanguinischen Hoffnungen ohne Zweifel in Bezug auf den jungen Dionysios (πρὸϛ Πλάτωνα ἐπαγγελτικώτερόν τι ἐλπόντα) aussprechenden Platon erwidert haben soll: ἀλλὰ μὴν ὅ γ' ἑταῖροϛ ἡμῶν οὐδὲν τοιοῦτον, nämlich Sokrates. Denn gewiß hätte Sokrates bei seiner durchdringenden Menschenkenntniß von einem Dionysios nichts gehofft.

18) Es wird genügen, hinzuweisen auf die von dem edelsten sittlichen Pathos getragene Widerlegung der allerdings noch rohern, aber doch von demselben rein egoistischen Grundprincip ausgegangenen Hedonik des Kallikles (Gorgias, K. 42—78), sowie auf die unvergleichliche Schilderung der der Demokratie und Tyrannis entsprechenden unsittlichen Seelenzustände (Reg. 8, K. 13. 9, 1—6). Daß übrigens Platon schon früh als den höchsten Grundsatz einer mit dem Schein des Wissens täuschenden Hedonik die Abwägung und Abmessung der größern und geringern Freuden und Schmerzen bei jedem einzelnen Thun erkannt hat, sehen wir aus dem Protagoras, Kap. 37.

19) Athenäos 11, 115.

20) Diogenes 6, 1, 7.

21) Phädros, K. 34.

22) Diog. 6, 1, 7. Der Vers wird gelautet haben: χολὴν ὁρῶ μέν, ἀλλὰ τῦφον οὐχ ὁρῶ.

23) Diog. 6, 1, 3.

24) Diog. 3, 35. Athen. 5, 63. 11, 115.

25) Diog. 6, 2, 54. Wenn nicht, wie Cobet annimmt, durch die Streichung des Namens Διογένης sich die Sache umgekehrt und Diogenes den Platon einen Σωκράτης μαινόμενος genannt hat, was bei dem hohen Werth, den dieser auf die μανία als göttliche Begeisterung legte, in dem Munde des hausbackenen Kynikers nicht übel passen würde.

25b) Hierhin gehört die abgedroschene Anekdote von dem Hochmuth, mit welchem der Kyniker den Hochmuth Platon's, seine kostbaren Teppiche, mit Füßen getreten haben soll; Diog. 6, 2, 26. Das andere dort aufgetischte Geschichtchen, daß Platon dem ihn um Wein oder Feigen anbettelnden Kyniker das Erbetene sogleich im Uebermaß gespendet habe und dafür von diesem mit der Bemerkung verhöhnt worden sei, er mache es, wie einer, der auf die Frage, wie viel zwei zu zwei sei, zwanzig antworte, da er weder das Erbetene gebe noch das Gefragte beantworte, womit sein übermäßiger, die Gegenstände mehr verdunkelnder als scharf bezeichnender Wortreichthum angedeutet sein soll, ist doch wol auf irgendeinen Komödiendichter zurückzuführen.

26) Diog. 6, 2, 53. Nach Simplicius zu den Kategorien des Aristoteles (Fol. 54, 6) soll es Antisthenes gewesen sein, der zum Platon sagte: „Ich sehe wol ein Roß, aber die Roßheit sehe ich nicht." Möglich, daß selbst die Anm. 20 erwähnte Pferdeanekdote aus dieser durch eine alberne Verdrehung entstanden ist.

27) Diog. 6, 2, 40. Politikos, p. 266, c, wird in der scherzhaften Diärese der Thiergeschlechter der Mensch als zweifüßiges Wesen neben das edelste und behendeste der Thiergeschlechter, die Vögel, gestellt.

28) Daß unter den ὀψιμαθεῖς τῶν γερόντων im Sophisten, p. 251, 6 besonders Antisthenes zu verstehen sei, wie nach Tennemann's Vorgange Schleiermacher annahm, erscheint uns zweifellos, da, was von ihnen behauptet wird, daß sie ihre Freude daran haben, kein Urtheil zuzulassen, wie: „der Mensch ist gut", sondern nur: „der Mensch ist Mensch", oder: „das Gute ist gut", durchaus mit der vom Aristoteles (Metaph. 4, 29. 7, 3) charakterisirten Logik des Antisthenes und seiner Schule, die nur identische Urtheile, aber keine Definition zuließ, übereinstimmt. Vielleicht hat Aristoteles, wenn er an der letztern Stelle von οἱ Ἀντισθένειοι καὶ οἱ οὕτως ἀπαίδευτοι spricht, dabei an das platonische ὀψιμαθής gedacht.

29) Die Verleumdung rührt vom Theopompos her; Athen. 11, 118.

30) Diogenes bringt zwei Variationen dieses Geschichtchens; einmal (3, 36) soll Platon den mittellosen Landsmann, als er in

Syrakus anlangte, hochmüthig über die Achsel angesehen haben und als dieser dennoch auf Aristipp's Empfehlung die Gunst des Dionysios erwarb, sehr eifersüchtig auf ihn geworden sein; specieller wird dann (2, 8, 61) die Ungunst Platon's auf die Verweigerung seiner Fürsprache bezogen, als Aeschines dem Tyrannen seine Dialoge — die selbst eine Fiction sind — verkaufen wollte, wo dann wieder Aristipp als Helfer in der Noth eintritt.

31) Diog. 3, 36.

32) Athen. 11, 116.

33) Diog. 2, 7, 62: ἔπειτ' ἀφικόμενον Ἀθήναζε μὴ τολμᾶν σοφιστεύειν, εὐδοκιμούντων τότε τῶν περὶ Πλάτωνα καὶ Ἀριστιππον. Wahrscheinlich ist Ἀριστοτέλη statt Ἀριστιππον zu lesen, da Aristippos gar nicht in Athen gelehrt hat.

34) Athen. 11, 116: καὶ Φαίδωνι δὲ τὴν τῆς δουλείας ἐφιᾶς δίκην ἐφωράθη. Die Angabe ist so ungenau und unklar als möglich; daß es im attischen Proceß keine δίκη δουλείας gab, sondern daß Vindicienproceſſe wegen Sklaven unter die Kategorie der δίκη ἀφαιρέσεως fielen, haben Meyer und Schömann (Att. Proceß, S. 402) nachgewiesen; aber auch wenn wir annehmen wollten, daß Hegesandros sich nur uncorrect ausgedrückt habe, würde doch nimmermehr Platon, dessen Sklave Phädon niemals gewesen war, eine solche Klage haben anstellen können; völlig unverständlich endlich ist ἐφωράθη, da ein öffentlich geführter Proceß doch nicht, wie ein Verbrechen, erst an den Tag gebracht zu werden braucht. Vielleicht hat der ebenso unklare als unwahre Mann in dies Wort nur die Andeutung einer Strafe hineinlegen wollen, die nach seiner Meinung den ungerechten Kläger treffen mußte.

35) Ath. 11, 113.

36) Ath. 11, 116: καὶ τὸ καθόλου πᾶσι τοῖς Σωκράτους μαθηταῖς ἐπεφύκει μητρυιᾶς ἔχων διάθεσιν.

37) Diog. 3, 35. Ἡράκλεις, ὡς πολλά μου καταψεύδεται ὁ νεανίσκος οὗτος.

38) Athen. 11, 116.

39) Reg. 6, p. 496, b.

40) Bei Athenäos 11, 113 finden sich drei Varianten dieser Anekdote; Gorgias soll, als er den seinen Namen tragenden Dialog gelesen, gerade wie Phädon ausgerufen haben, daß er nichts von allem, was dort vorkomme, gesprochen noch gehört habe; schärfer ist der Ausdruck: ὡς καλῶς οἶδε Πλάτων ἰαμβίζειν; witzig scherzend der Ausruf, mit welchem er dem Plato, der ihn, als in Delphi sein Bild in Gold aufgestellt war, als den schönen und goldenen Gorgias begrüßte,

geantwortet haben soll: ἦ καλόν γε αἱ Ἀθῆναι καὶ νέον τοῦτον Ἀρχίλοχον ἐννηνόχασιν.

41) Vgl. m. Einl. z. Gorgias, Bd. 2, S. 356, 513, Anm. 47. 48.

42) F. Ritschl (De Agathonis tragici aetate, opuscula I, p. 432) hat dargethan, daß Agathon nicht später als Ol. 93, 1 (408) an den Hof des Archelaos (ἐς μακάρων εὐωχίαν, Aristophanes, Frösche, v. 85), bei welchem er bis an sein Ende blieb, gegangen sein kann; sonach hatte er gerade um dieselbe Zeit Athen verlassen, wo Platon des Sokrates Schüler wurde.

43) Reg. 1, 340, a. Vgl. m. Einl., Bd. 5, S. 55.

44) Ungeschickt genug freilich bezeichnet der Epistolograph (7. Brief, 325, b) die demokratischen Verfolger des Sokrates als δυναστεύοντές τινες.

45) Daß die Anführungen bei Diogenes (3, 38) und Olympiodoros (K. 3), obgleich sie sich auf eine angebliche Ueberlieferung beziehen, doch nichts als persönliche, durch den scheinbar jugendlichen Charakter des Dialogs motivirte und wahrscheinlich frühern Kritikern, die eben jene Ueberlieferung erst geschaffen haben, nachgesprochene Urtheile enthalten, hat bereits Schleiermacher (Platon's Werke I, 72) anerkannt, obgleich seine Ansicht über die Abfassungszeit des Dialogs dieselbe ist.

46) Diog. 3, 35. Die Tradition wird hier durch das vorausgeschickte φασί angedeutet.

47) Prolegg., K. 3: „οὗτος ὁ νεανίας ἄγει με ὅπη θέλει καὶ ἐφ' ὅσον θέλει καὶ πρὸς οὓς θέλει."

48) Arist. Metaphysik 4, 29.

49) Diog. 2, 5, 41. Etwas variirt und ohne Angabe der Quelle findet sich das Märchen auch in den Prolegg., K. 3. — Seltsam macht Ast (Pl. L. u. Schr., S. 21) aus dem Ἴουστος ὁ Τιβεριεύς einen Justus Tiberius.

50) Diog. 2, 5, 40.

51) Denkw. 4, 8, 1.

52) Athen. 11f, K. 116.

53) Apologie, K. 30, p. 39, d. Es lag ja nahe, die Worte: πλείους ἔσονται ὑμᾶς οἱ ἐλέγχοντες, οὓς νῦν ἐγὼ κατεῖχον, ὑμεῖς δὲ οὐκ ἠσθάνεσθε, καὶ χαλεπώτεροι ἔσονται ὅσῳ νεώτεροί εἰσι, καὶ ὑμεῖς μᾶλλον ἀγανακτήσετε, vorzugsweise auf den jugendlichen Platon zu beziehen.

V. S. 117—161.

54) Diog. 2, 10, 1: πρὸς τοῦτόν (τὸν Εὐκλείδην) φησιν ὁ Ἑρμόδωρος ἀφικέσθαι Πλάτωνα καὶ τοὺς λοιποὺς φιλοσόφους μετὰ τὴν τοῦ Σωκράτους τελευτὴν δείσαντας τὴν ὠμότητα τῶν τυράννων. 3, 6: ἔπειτα γενόμενος ὀκτὼ καὶ εἴκοσιν ἐτῶν καθά φησιν Ἑρμόδωρος εἰς Μέγαρα πρὸς Εὐκλείδην σὺν καὶ ἄλλοις τισὶ Σωκρατικοῖς ὑπεχώρησεν.

55) Phil. d. Gr., III, 296.

56) Hellenika 4, 4, 6.

57) Aehnlich, aber allerdings viel weniger passend, nennt der Verfasser des siebenten Briefes die Ankläger des Sokrates δυναστεύοντές τινες, p. 325, 6, vgl. Anm. 44. Möglich, daß Diogenes oder wer sonst die Tyrannen hereingebracht hat, diese Stelle vor Augen hatte und nur den Ausdruck variiren wollte.

58) Kaum dürfte wol noch bezweifelt werden, daß Platon im zweiten Theil des Parmenides treu die Weise des Zenon, jene blos formale Dialogisirung, wo die Rede des Gefragten nur Ja und Nein ist, nachbilden wollte. Aehnlich läßt er auch seinen eleatischen Gastfreund im Sophisten und im Staatsmann verfahren.

59) Daß die Megariker, die nach Arist., Metaph., B. 14, K. 4, obwol sie nur das Eine, Gute als wahrhafte οὐσία setzten, doch auch ἀκίνητοι οὐσίαι annahmen, diese οὐσίαι auch εἴδη, natürlich nicht in dem Sinne von Arten, sondern von verschiedenen Formen des an sich unveränderlichen Einen, genannt haben, wird doch aus der bekannten Stelle im Sophisten (S. 246, b), die, wer diesen Dialog als echt annimmt, nothwendig auf die Megariker beziehen muß, sehr wahrscheinlich, auch wenn es sonst nicht überliefert ist.

60) Man wird doch nicht leicht annehmen wollen, daß Platon gleich einem unsteten Flüchtling zwölf Jahre ruhelos von Land zu Land geeilt sei, ohne seine Vaterstadt wieder zu betreten, wohin ihn Familienbeziehungen, die Sorge für seinen Grundbesitz und die nothwendigen Vorbereitungen zu seinen Reisen nach dem fernen Süden und Westen wiederholt zurückziehen mußten. Der erst 394 ausbrechende korinthische Krieg konnte ihn nicht hindern, nach einem etwa einjährigen Aufenthalte in Megara noch ein paar ruhige Jahre in Athen zu verleben. In diese Zwischenzeit mag dann der die rein sokratische Periode abschließende Gorgias und der rein antieristische Euthydemos fallen.

61) Diog. 3, 6. Aehnlich auch Quintilian, Inst., I, 12, 15. Die sicilische Reise wird bei Diogenes erst 3, 18 erwähnt.

62) In seiner verworrenen Weise gedenkt Olympiodor, nachdem er K. 4 von der italischen und der ersten sicilischen Reise gesprochen hat, der ägyptischen erst K. 5, hinter sämmtlichen Reisen nach Syrakus mit der nachholenden Formel ἱστέον δ' ὅτι καὶ εἰς Αἴγυπτον ἀπῆλθε.

63) Er sendet (K. 4) den Philosophen sofort nach des Sokrates Tode nach Italien, während Olympiodor ihm vorher noch den Unterricht des Kratylos angedeihen läßt; dafür wird er von dem Verfasser der Prolegg. erst nach seiner Rückkehr in die Schule des Kratylos und Hermippos (Hermogenes), aus dieser nach Aegypten und Phönizien, endlich nach Sicilien geschickt. Megara bleibt bei beiden Biographen ganz aus dem Spiele.

64) μεμαθηκὼς δὲ, ὡς τὴν ἀρχὴν ἔσχον οἱ Πυθαγόρειοι τῆς φιλοσοφίας ἀπὸ Αἰγύπτου, ἦλθε καὶ εἰς Αἴγυπτον, K. 4.

65) Cic. de fin. 5, 29. Cur Plato Aegyptum peragravit — cur post Tarentum ad Archytam, cur ad reliquos Pythagoreos? — de rep. 1, 10 audisse te credo Platonem Socrate mortuo primum in Aegyptum discendi causa, post in Italiam et in Siciliam contendisse, ut Pythagorae inventa perdisceret.

66) Val. Max. 8, 7.

67) Aug. civ. Dei 8, 4.

68) Apul. dogm. Plat. c. 1. Posteaquam Socrates homines reliquit, quaesivit unde proficeret et ad Pythagorae disciplinam se contulit — et, quid Pythagoreorum ingenium adjutum aliis (vielt. alienis) disciplinis sentiebat, ad Theodorum. Cyrenas — est profectus, et astrologiam adusque Aegyptum ivit petitum — et ad Italiam iterum venit et Pythagoreos — atque ad Indos et Magos intendisset animum, nisi eum bella tunc vetuissent Asiatica.

69) Xenoph., Denkw., 4, 2, 10.

70) Diog. 2, 8, 103. Κυρηναῖος γεωμέτρης οὗ διήκουσε Πλάτων.

71) Timäos, K. 2—3.

72) In dem tiefsinnigen Mythos vom Könige Thamis und dem kunstreichen Theuth, dem Erfinder der Buchstabenschrift, Phädros, p. 274, c — 275, b, ist die ägyptische Grundlage unverkennbar; des Theuth wird auch im Philebos, p. 18, b — d, gedacht. Dagegen ist allerdings der atlantische Mythos im Timäos und Kritias ohne Zweifel reine Dichtung des Philosophen.

73) Daß die Grundlage des sogenannten phönizischen Mythos Republ., B. 4, K. 21 aus Aegypten stammt, ist unzweifelhaft, da wenigstens das geschichtliche Griechenland nirgends etwas Analoges zeigt. Dagegen spricht auch nicht, daß der erbliche Priesterstand fehlt

da Platon an die Stelle desſelben vergeiſtigend den Stand der Herrſcher oder der Wiſſenden ſetzt.

74) Politikos, p. 290, d. e: τὸ τῶν ἱερέων σχῆμα καὶ τὸ τῶν μάντεων εὖ μάλα φρονήματος πληροῦται καὶ δόξαν σεμνὴν λαμβάνει διὰ τὸ μέγεθος τῶν ἐγχειρημάτων, ὥστε περὶ μὲν Αἴγυπτον οὐδ' ἔξεστι βασιλέα χωρὶς ἱερατικῆς ἄρχειν, ἀλλ' ἐὰν ἄρα καὶ τύχῃ πρότερον ἐξ ἄλλων γένους βιασάμενος ὕστερον ἀναγκαῖον εἰς τοῦτο εἰστελεῖσθαι αὐτὸν τὸ γένος.

75) Wer ſollte wol im Timäos und Kritias in dem attiſch-atlantiſchen Mythos dieſen Ton der feinſten Ironie verkennen? ὦ Σόλων, Σόλων, Ἕλληνες ἀεὶ παῖδές ἐστε, γέρων δὲ Ἕλλην οὐκ ἔστιν, Tim., p. 22, b.

76) Geſetze 2, 656, d. 7, 799, a—e. 819, b.

77) In der merkwürdigen Stelle Republ. 4, 434, e — 436, a, wo das θυμοειδές den ſtreitbaren Völkern des Nordens zugewieſen, das φιλομαθές den Griechen vorbehalten wird, iſt das φιλοχρήματον ein Charakterzug der Phönizier und Aegypter; Geſ. 5, 747, c, ſchreibt Platon beiden Völkern ſogar πανουργίαν ἀντὶ σοφίας und τῶν ἄλλων (außer der Arithmetik und den verwandten Wiſſenſchaften) ἐπιτηδευμάτων καὶ κτημάτων ἀνελευθερίαν zu. — Auch jenem Lobe ihrer Stabilität in Kunſt und Sitte fügt er doch die Beſchränkung hinzu: ἀλλ' ἕτερα φαῦλ' ἂν εὕροις αὐτόθι, 2, 657, a. — Die ägyptiſche Ungaſtlichkeit, hier allerdings zunächſt auf den Ausſchluß vom Opferdienſt bezogen, tadelt er Geſ. 12, 953, e: μὴ βρώμασι καὶ θύμασι τὰς ξενηλασίας ποιουμένους, καθάπερ ποιοῦσι νῦν θρέμματα Νείλου, wo freilich das νῦν ſtarkes Bedenken erregt, da doch in der alten Pharaonenzeit die Abſperrung gegen alles Fremde viel ärger war.

78) Diog. 3, 6.

79) Apul. de dogm. Plat. c. 3, astrologiam adusque Aegyptum ivit petitum, ut inde prophetarum etiam ritus addisceret.

80) Olympiodor c. 5: καὶ εἰς Αἴγυπτον ἀπῆλθε πρὸς τοὺς ἐκεῖ ἱερατικοὺς ἀνθρώπους καὶ ἔμαθε παρ' αὐτῶν τὴν ἱερατικήν. Selbſt die ſokratiſche euphemiſtiſche Schwurformel οὐ μὰ τὸν κύνα ſoll nach ihm erſt Platon aus Aegypten mitgebracht haben.

81) Plut. de Is. et Osir. c. 10. Allerdings läßt er den Platon hier nur, wie Solon, Thales, Eudoxos, Pythagoras, mit den Prieſtern verkehren (συγγενόμενοι τοῖς ἱερεῦσιν), doch geht aus dem ganzen Zuſammenhange hervor, daß dieſer Verkehr ſich auf die σοφία Αἰγυπτίων περὶ τὰ θεῖα (c. 9 am Schluß) bezogen haben ſoll.

82) Vita Apollon. Tyan. I, 2. Πλάτων βαδίσας εἰς Αἴγυπτον καὶ πολλὰ τῶν ἐκεῖ προφητῶν τε καὶ ἱερέων ἐγκαταμίξας τοῖς ἑαυτοῦ λόγοις.

83) Quint. inst. 1, 12, 15 denkt zunächst nur an die Geheimnisse der Priester.

84) Lucan. Phars. 10, 181.

85) C. 4. Κατορθώσας ἐκεῖσε τὴν γεωμετρίαν καὶ τὴν ἱερατικὴν ἀνεχώρησε.

86) Cic. de fin. 5, 29. Cur Plato Aegyptum peragravit, ut a sacerdotibus barbaris numeros et caelestia acciperet? Auch hier folgt dem Cicero wörtlich Val. Max. 8, 7. — Nach Diodor 1, 98 wäre der Zweck seiner Reise sogar nur ein politischer gewesen, da er, wie Lykurg und Solon (!), Gesetze aus Aegypten geholt habe, was doch nur auf das Kastenwesen seiner Republik und auf einige Stellen in den Gesetzen bezogen werden kann.

86b) Selbst den Stoff seiner unter einander so vielfach variirenden Dichtungen vom Todtengericht und der Seelenwanderung, so entschieden sie ägyptischen Ursprungs sind, konnte Platon zunächst doch aus pythagoreischen Quellen schöpfen. Daß übrigens die Acten über den Einfluß der ägyptischen Religion auf die griechische noch lange nicht geschlossen sind, wird man gern anerkennen, doch immer mit dem Zugeständniß, daß, was man Philosophie zu nennen gewohnt ist, sich in den bisjetzt erschlossenen Schriftdenkmälern Aegyptens noch nicht hat zeigen wollen.

87) Vgl. Anm. 76. Besonders empfiehlt er in den Gesetzen 7, 819 die sinnreichen arithmetischen Kinderspiele der Aegypter.

88) Reg. 7, 528. In dieser merkwürdigen Stelle redet er von der Stereometrie als von einer noch erst zu erfindenden und auszubauenden Wissenschaft; ἔστι δέ που τοῦτο περὶ τὴν τῶν κύβων αὔξην καὶ τὸ βάθους μετέχον — ἀλλὰ ταῦτά γε, ὦ Σώκρατες, δοκεῖ οὕτω εὑρῆσθαι. Wäre denn die Annahme zu kühn, daß der große Philosoph wirklich den ersten Grund zu dieser Wissenschaft nach den in Aegypten empfangenen Anregungen und Belehrungen gelegt habe?

89) Nur eine προπαιδεία, wenn auch eine unerläßliche, sind alle mathematischen Wissenschaften für die Dialektik, die krönende Spitze der platonischen Wissenschaftslehre; Reg. 7, K. 16. Phileb., K. 35. — In welcher Weise Platon die Geometrie, dem Archytas und Eudoxos gegenüber, zu vergeistigen und zu einer von allen sinnlichen Hülfsmitteln zu befreienden Wissenschaft zu machen gesucht habe, wie Plutarch im Leben des Marcellus, K. 14 angibt und der Philosoph selbst in einer ziemlich dunkeln Stelle der Republik (7, 527, a) an-

deutet, in welcher er die Geometrie von allen durch verdeutlichende Hülfslinien, Quadraturungen ꝛc. geführten Beweisen befreien und zu einer reinen, solcher Mittel unbedürftigen Anschauungslehre ausbilden möchte, können wir nicht bestimmen, da seine Schüler uns über seinen geometrischen Unterricht nichts überliefert haben.

90) Bekannt genug sind die vielbesprochenen geometrischen Probleme im Menon und Theätet. Daß er in der That die Wissenschaft durch eigene Entdeckungen nicht unwesentlich gefördert habe, ist nach Proklos (in Euclid. 2, 19) kaum zu bezweifeln; wenn ihm aber Proklos an derselben Stelle und p. 58 die Erfindung der Analyse und der Kegelschnitte beilegt, als deren Erfinder er doch p. 41 den Menächmos nennt, wenn sogar Favorinus ihn als Urheber der analytischen Methode bezeichnet (Diog. 3, 24), so mögen diese Uebertreibungen ursprünglich doch aus jenen Stellen der Republik, wo Platon die geometrische Methode seiner Zeitgenossen tadelt und die Stereometrie als eine neue Wissenschaft empfiehlt, hervorgegangen sein. Die Erfindung einer neuen Uhr, die Athenäos (4, 75) ihm zuschreibt, lag ihm gewiß sehr fern, da er überhaupt der angewandten Mathematik nur einen untergeordneten Werth zugesteht, wie aus Rep. 7, K. 6—12 und Philebos, K. 34 hervorgeht. — Vgl. über diesen Punkt Hermann, Gesch. d. pl. Phil., S. 53, 110—112. Zeller, Phil. d. Gr., III, 301.

91) Buch 17, 1, 29. — Glimpflicher macht es, wenigstens nach einigen Handschriften, der Epitomator, der die Zeit auf drei Jahre beschränkt, woraus man auf einen Schreibfehler im Text des Strabo schließen möchte; in drei Jahren ließ sich ja schon ein hübscher Mysteriencursus durchmachen!

92) Diog. 3, 6.

93) Plutarch περὶ τοῦ Σωκράτους δαιμονίου, c. 7.

94) So Strabo, an der Anm. 91 angeführten Stelle.

95) Die Bedeutung dieses Mannes für die Wissenschaft hat zuerst Ideler in seiner Abhandlung über Eudoxus (Abhandl. der Berl. Akad., 1828, S. 191) nachgewiesen.

96) Diog. 8, 8, 87. Es ist wieder eine jener banalen Klätschereien, wenn man sich erzählte, Eudoxos sei nach Athen mit einer Menge von Schülern zurückgekehrt, um den Platon zu ärgern, ὅτι τὴν ἀρχὴν αὐτὸν παρεπέμψατο.

97) Nikom., Ethik 1, 12. 10, 2.

97[b]) Diog. 8, 8, 87. Daß Platon und Eudoxos nicht zugleich in Aegypten gewesen sein können, hat Ideler, S. 191—194 überzeugend dargethan.

98) B. 17, 1, 29. — Clemens (strom. 1, p. 303) weiß auch die Namen der beiden Prieſter, von denen die beiden Philoſophen unterrichtet ſein ſollen.

99) Diog. 3, 6: διέγνω δὴ καὶ τοῖς μάγοις συμμῖξαι, διὰ δὲ τοὺς τῆς Ἀσίας πολέμους ἀπέστη.

1) Dogm. Plat. 1, 3: atque ad Indos et Magos intendisset animum, nisi eum bella tunc vetuissent Asiatica.

2) Tusc. 4, 19: ultimas terras lustrasse — Platonem accepimus.

3) K. 6: ἀφίκετο εἰς τὴν Φοινίκην καὶ μάγοις ἐκεῖ ἐντυχὼν παρέλαβε τὴν μαγικήν.

4) K. 4: ἐλθὼν εἰς Φοινίκην περιέτυχεν ἐκεῖ Πέρσαις καὶ ἔμαθε παρ' αὐτῶν τὴν Ζωροάστρου παιδείαν.

5) H. N. 30, 2, 9. Certe Pythagoras, Empedocles, Democritus, Plato ad hanc discendam navigavere, exsiliis verius quam peregrinationibus susceptis.

6) 4, 32, 4. Beſonders ſoll er von ihnen die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele aufgenommen haben.

7) Inst. div. 4, 2.

8) παραίνεσις πρὸς τοὺς ἐθνικούς, p. 461. Bei den Thrakern läßt er ihn Zauberformeln lernen, wozu ihm offenbar Charmides, K. 5 den Anlaß bot.

9) Stromat. 1, p. 432. Andere derartige Stellen ſ. bei Hermann, S. 114, Anm. 125.

10) περὶ τοῦ Σωκράτους δαιμονίου, c. 7.

11) Ebendaſ. τὸν θεὸν προστάττειν Ἕλλησι πᾶσι πολέμου καὶ κακῶν μεθεμένους Μούσαις ὁμιλεῖν καὶ διὰ λόγων καὶ διὰ μαθημάτων τὰ πάθη καταπραΰνοντας ἀβλαβῶς καὶ ὠφελίμως ἀλλήλοις συμφέρεσθαι. Aehnlich περὶ τοῦ EI ἐν Δελφοῖς c. 6. — Der Verfaſſer der Prolegg., K. 5 ſetzt an die Stelle der Delier friſchweg die von der Peſt heimgeſuchten Athener, wobei er an die ſchon vor Platon's Geburt dort herrſchende verhängnißvolle Seuche denken mochte. Im Leben des Marcellus, K. 14 und in den συμποσιακά, B. 8, K. 1 läßt er den Platon ſogar einen ſcharfen Tadel über die rein geometriſche Löſung des Problems durch Eudoxos ausſprechen. Schon Eratoſthenes ſoll nach Theon von Smyrna, K. 1, die geiſtigere Deutung vorgezogen haben: ὡς ἄρα οὐ διπλασίου βωμοῦ ὁ θεὸς δεόμενος τοῦτο Δηλίοις ἐμαντεύσατο, προφέρων δὲ καὶ ὀνειδίζων τοῖς Ἕλλησιν ἀμελοῦσι μαθημάτων καὶ γεωμετρίας ὠλιγωρηκόσι.

12) Ariſt., Metaph. 1, 5. Ξενοφάνης — εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἓν εἶναί φησι τὸν θεόν.

13) Daß das bekannte πάντα τὰ φίλων κοινά nicht blos im ethischen, sondern auch im social-politischen Sinne, natürlich mit der Beschränkung auf die zur Herrschaft der Staaten bestimmten Bundesglieder, zu verstehen sei, scheint aus der platonischen Theorie über diesen Punkt gefolgert werden zu dürfen.

14) Meisterhaft hat Zeller (Phil. d. Gr., I, 237—243) die verworrenen Darstellungen der Alten über die Verfolgungen der Pythagoreer zu berichtigen und auf den festen Boden chronologischer Geschichte zurückzuführen versucht, wonach gerade die schlimmste Verfolgung des Bundes, welcher Philolaos und Lysis durch die Flucht nach Theben entgingen, erst in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts fallen würde.

15) Diog. 3, 6.

16) περὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ βίου, 139, 148. Diogenes 8, 1, 46 macht ihn zu einem Tarentiner, wenn er aber auch bei Jamblichos 267 mit unter den Pythagoreern von Tarent aufgeführt wird, so werden wir diesen Widerspruch doch wol nicht ihm selbst, sondern einem Spätern, der den Katalog der Pythagoreer als Anhang an jene Biographie anschob, zur Last zu legen haben.

17) So der Verfasser der Prolegomena, K. 4.

18) De rep. 1, 10. — Olympiodor nennt blos den Archytas, Apulejus neben diesem den Eurytos, der auch ihm ein Tarentiner ist.

19) De fin. 5, 29. Cur post Tarentum ad Archytam? cur ad reliquos Pythagoreos, Echecratem Timaeum, Arionem Locros? Des sonst unbekannten Akrion oder Arion gedenkt nur noch dem Cicero folgend Val. Max. 8, 7.

20) Wenn Cicero an der eben angeführten Stelle den Echekrates zu einem Lokrer zu machen scheint und in dem Katalog bei Jamblichos er sogar unter den Tarentinern erscheint, so schlägt doch Platon's Angabe im Phädon, wo er ausdrücklich ein Bürger von Phlius genannt wird, alle Zweifel nieder.

21) Ueber die beiden pseudo-platonischen Briefe an Archytas, den neunten und zwölften der Sammlung, vgl. m. Einl., Bd. 8, S. 329—331.

22) Diog. 3, 18: κατὰ Αἶαν τῆς νήσου καὶ τῶν κρατήρων. Apul. dogm. Pl. c. 4 ut naturam Aetnae et incendia concavi montis intelligeret. Olympiod. c. 4: θεασόμενος τοὺς κρατῆρας τοῦ πυρὸς τοὺς ἐν τῇ Αἴτνῃ. Aehnlich prolegg. c. 4.

23) Athen. 11, 116: τῶν ῥυάκων χάριν, nach Hegesandros.

24) Corn. Nep. 10, 2. Qui (Dionysius) — adolescenti (Dioni) negare non potuit, quin eum arcesseret. Diodor. 15, 7: μετα-

πεμψάμενος τὸν ἄνδρα τοῦτον. Nach Diogenes (3, 18) hat der Tyrann ihn wenigstens zu einer Unterredung befohlen (ἠνάγκασεν ὥστε συμμίξαι αὐτῷ).

25) Aristides or. 46, 229 (Dindorf, Arist. II, p. 301) legt diesen Vorwurf, mehr leise andeutend als direct aussprechend, den vier vom Platon verkannten großen Staatsmännern Miltiades, Themistokles, Kimon, Perikles, die er gegen ihn in seinem rhetorischen Probestück vertheidigt, in den Mund. Mit ihm stimmt überein Themistios, Or. 23, 285. Wenn Lucian (περὶ παρασίτου, Bekk. II, 258) ihn zu demselben Zwecke zweimal nach Sicilien reisen und beide mal nach wenigen Tagen, weil er fühlte, daß er zum Parasiten nicht tauge, wieder abreisen läßt, so glauben wir doch Nachklänge irgendeiner Komödie zu hören. Verleumdungen dieser Art deutet auch Apulejus an c. 4: tres ejus ad Siciliam adventus mali quidam carpunt diversis opinionibus disserentes. Seltsam, daß gerade der schmähsüchtige Hegesandros sich dies Thema entgehen ließ. Uebrigens mag schon früh im Kreise der durch die bittere Vergleichung der falschen Rhetorik mit der Kochkunst im Gorgias gereizten Rhetoren diese unsinnige Verdächtigung aufgetaucht sein, der dann der siebente Brief wol nicht ohne apologetische Absicht den Widerwillen des Philosophen gegen das wüste Genußleben in Syrakus entgegenhielt, p. 326, b—c.

26) Olympiod. c. 4: οὐ Σικελικῆς τραπέζης χάριν, ὦ γενναῖε Ἀριστείδη, ὡς σὺ φῄς.

27) Republik 7, K. 16—19.

28) So Plutarch, Dion, K. 4. Aehnlich Cicero, De orat. 3, 34. Quis Dionem Syracusium doctrinis omnibus expolivit? non Plato? atque eum idem ille non linguae solum, verum etiam animi ac virtutis magister ad liberandam patriam impulit, instruxit, armavit. — Wer möchte doch, einer so allgemeinen geschichtlichen Tradition gegenüber, dies Verhältniß des Dion zum Platon sich als eine willkürlich ersonnene Dichtung oder richtiger Geschichtsfälschung denken wollen?

29) Diog. 3, 18.

30) Olymp., K. 4.

31) Cic. de off. 2, 7.

32) Gorgias, K. 19.

33) Diog. 3, 19.

34) Diog. 3, 9.

35) Diog. 8, 7, 85. Dabei wird noch einer andern Sage gedacht, daß ein von Dionysios eingekerkerter und vom Platon losgebetener Schüler des Philolaos diesem das Buch geschenkt habe.

36) Diog. 3, 9 führt den Satyros für diese Nachricht als Gewährsmann an.

37) Jamblichos, Leben d. Pyth., S. 199.

38) Tzetzes, Chil. 10, 790. 11, 37.

39) De rep. 1, 10. — Philolai commentarios esse nactum.

40) Gell. 3, 17. Vorher erwähnt Gellius der Ueberlieferung, Platon habe, obgleich wenig bemittelt, das Buch für 10000 Denare, d. h. 100 attische Minen, gekauft, die ihm, wie einige hinzufügten, Dion geschenkt habe. Die betreffenden Verse des Timon:

πολλῶν ἀργυρίων ὀλίγην ἠλλάξαο βίβλον,

(prolegg. μολπήν)

ἔνθεν ἀπαρχόμενος (ἀφορμηθείς, prol.) τιμαιογραφεῖν ἐπέχαρεις

finden sich auch in den Prolegg., K. 5.

41) K. 5. Als Kaufsumme gibt der Verfasser sehr unklar (wenn nicht der Text verderbt ist) sieben Silberlinge (ἑπτὰ ἀργυρίων) an.

42) Diog. 3, 19. Aristides folgt in seiner rhetorischen Ausschmückung der Begebenheit derselben Quelle, Or. 46. Dind. II, S. 304—308. Dabei läßt er mit plumper Verwechselung des Vaters und des Sohnes den Archytas für Platon's Leben bitten. — Der Knechtschaft Platon's gedenkt auch Seneca, Epist. 47, 12. Plutarch im Leben des Dion, K. 5, läßt Dion und seine Freunde vermitteln, daß Pollis den Philosophen auf seinem Kriegsschiffe mit nach Hellas nahm, was bei noch fortdauerndem Kriegszustande, wie doch Plutarch selbst ihn annimmt, schlechthin undenkbar ist.

43) Nach Lactantius (Inst. 6, 25, 15) hatte Seneca getadelt, daß Annikeris nur 8000 Sestertien, d. i. 20 Minen, für einen Platon gegeben habe. — Auch der Kaufpreis für das Grundstück bei der Akademie betrug nach Plutarch (περὶ φυγῆς, K. 10) 3000 Drachmen, d. i. 30 Minen.

44) Diog. 3, 19, 20. Auch Plutarch (Dion, K. 5) verbindet beide Geschichten, doch ohne die Vorfälle in Aegina ausführlicher zu erzählen. — Offenbar beginnt der Bericht des Favorinus bei Diogenes (3, 19) schon mit den Worten Κἀκεῖνος ἀγαγών κ. τ. λ.

45) Diog. 3, 19: ἔνιοι δέ φασι παραχθῆναι αὐτὸν εἰς τὴν ἐκκλησίαν κ. τ. λ. Also nicht Favorinus selbst hatte von der Gerichtsverhandlung erzählt.

46) Einen Sieg des Chabrias bei Helike kennt die Geschichte nicht, sodaß doch nur eine Verwechselung mit dem Seesiege bei Naxos (376), in welchem nach Diodor (15, 34. 35) 24 peloponnesische Schiffe in den Grund gebohrt wurden, vorzuliegen scheint.

47) Dion, K. 5.

48) Höchstens hätte es sich dabei um die Feststellung der Identität der Person handeln können.

49) Diodor 15, 7. — Nach Tzetzes (Chil. 10, 995) hat Archytas ihn losgekauft.

50) Wie Seneca in den exhortationes, aus denen uns Lactantius Bruchstücke überliefert hat; in einem derselben werden ausdrücklich Platon und Diogenes als in die Sklaverei gerathene Philosophen zusammengestellt, Lact. inst. 6, 25, 15.

51) Mit Recht hebt Zeller (III, 297) hervor, daß nach Xenophon (Hell. 5, 1, 1) der Verkehr zwischen Athen und Aegina in den ersten Jahren des korinthischen Krieges ungestört geblieben und erst später, etwa 390 oder 389, jene Verbitterung eingetreten sei, seit die Aegineten auf Geheiß der Spartaner die Küsten Attikas geplündert und die Athener dafür die Hauptstadt der Insel auf der Land- und Seeseite belagert hätten. In diese Zeit, kurz vor dem antalkidischen Frieden, würde Platon's äginetisches Abenteuer fallen.

52) Olympiodor c. 5 läßt, im vollen Widerspruch mit allen andern Berichten und zugleich mit den geschichtlichen Verhältnissen, erst den zweiten Dionysios bei Platon's zweiter Rückreise jenen Verrath gegen ihn üben; den Pollis macht er zu einem Aegineten und vom Annikeris will er wissen, daß er zu den olympischen Spielen habe reisen wollen, um dort mit seinem libyschen Viergespann in den Kampf der Wagen einzutreten.

53) Diog. 3, 21.

54) Leben des Kimon, K. 13: τὴν Ἀκαδημίαν ἐξ ἀνύδρου καὶ αὐχμηρᾶς κατάῤῥυτον ἀποδείξας ἄλσος ἡσκημένον ὑπ' αὐτοῦ δρόμοις καθαροῖς καὶ συσκίοις περιπάτοις.

55) Pausanias, 1, 29, 30. Cic. de fin. 5, 1.

56) Diog. 3, 8. Auch Eupolis und Timon schrieben in den dort (3, 7) angeführten Stellen Ἑκάδημος. Dagegen hat Aristophanes (Wolken 1005) das gewähltere Ἀκαδήμεια.

57) Suidas und Ἀκαδήμεια. Er gibt mit Diogenes Ἑκάδημος, Ἑκαδήμεια als die ältern Formen an und schreibt auch in dem Citat aus den Wolken Ἑκαδήμεια. Vgl. auch die Scholien zur Timokratie des Demosthenes, 182.

58) Diog. 3, 41. 42.

59) Böckh, Corp. inscr., I, 402.

VII. S. 164—166.

60) Wer nicht zwischen dem dreißigsten und fünfunddreißigsten Jahre sich verheirathet, büßt mit Geldstrafen und verliert gewisse bürgerliche Rechte; Gesetze, B. 4, K. 11, 5, 10. 11. Vgl. m. Einl., Bd. 7, 1. S. 199. 233.

61) Ges., B. 8, 5—7 spricht er sich mit großer Energie und Androhung gesetzlicher Strafen zuerst gegen das damals so weit verbreitete Laster der Päderastie, über das er noch im Phädros und in der Republik mit einer uns anstößigen Milde urtheilt, sodann gegen Blutschande und Ehebruch, auch gegen jeden regellosen, vor der Ehe gepflogenen Umgang beider Geschlechter und die Afterehen mit Sklavinnen und dem Manne nicht ehelich verbundenen Frauen aus; vgl. m. Einl., S. 256—259.

62) Diog. 3, 41. — Eitel Fabelei ist, was der dreizehnte Brief über die Bestattung der Mutter Platon's, die hiernach ein fabelhaftes Alter erreicht haben müßte, und über die Ausstattungen der Töchter und Enkelinnen seiner Schwester auf Kosten des Dionysios (S. 361) zu berichten vorgibt.

63) Seine vermeintliche Vertheidigung des Chabrias, worüber nach Diog. 3, 23. 24 eine Sage ging, werden wir weiter unten als eine grundlose Erdichtung erkennen.

64) Es ist nicht unmöglich, daß er für den jüngern Dionysios, der wol auch, wie sein Vater (nach dem Rathsschluß C. Inscr. I, 85 b), athenischer Ehrenbürger war, wahrscheinlicher, daß er für Dion, dem ebenfalls dies Bürgerrecht in Athen, wie sogar in Sparta, zu Theil geworden zu sein scheint, Liturgien, namentlich Choregien ausgerichtet hat, wie in Beziehung auf Dionysios der sonst durch und durch fabelhafte dreizehnte Brief, vom Dion Athenodoros bei Diogenes (3, 3) und Plutarch (Aristides, K. 1. Dion, K. 17, der Chor bestand aus Knaben) berichten. Daß aber Platon, wenn ihn persönlich die Pflicht irgendeiner Liturgie traf, verschmäht haben wird, dies auf fremde Kosten zu thun, glauben wir unbedingt annehmen zu dürfen.

65) Diog. 3, 31.

66) Suidas und Πλάτων: τελευτᾷ οὐδὲ γάμον τινὰ οὐδὲ ὁμιλίαν καθάπαξ σώματος εἰς πεῖραν δεξάμενος.

VIII. S. 167—170.

67) Diog. 4, 2: καὶ Πλάτων μὲν ἀτελεῖς φόρων τοὺς παρ' αὐτὸν φοιτῶντας ἐποίει, nach Diogenes' Worte aus einem apokryphischen Schreiben des Dionysios an den Speusippos, in welchem er diesem, anknüpfend an dessen Verhältniß zu Platon's und seiner Schülerin, der Lastheneia von Mantineia, bitter vorwirft, daß er seine Schüler gehörig durch abgezwungene Gaben auszubeuten wisse. Von einem ausbedungenen Honorar, wie bei den Sophisten und Rhetoren, ist doch auch hier keine Rede.

68) Olympiodor, K. 6: καὶ γὰρ καὶ τῆς Σωκρατικῆς εἰρωνείας ἀπήλλακτο καὶ τοῦ ἐν ἀγορᾷ καὶ ἐπὶ τῶν ἐργαστηρίων διατρίβειν καὶ τοὺς νέους θηρῶντα ποιεῖσθαι τοὺς λόγους, ἀπήλλακτο δὲ καὶ τοῦ σεμνοῦ ὄγκου τῶν Πυθαγορείων, τοῦ ἀποκεκλεισμένας ἔχειν τὰς θύρας καὶ τοῦ αὐτὸς ἕφα πολιτικώτερον ἐαυτὸν παρέχειν πρὸς ἅπαντας.

69) K. 59—64.

70) Daß doch auch Sokrates, wo die Gelegenheit es bot, längere Vorträge nicht verschmähte, sehen wir aus der herrlichen Rede an Aristippos bei Xenophon, Denkw., B. 2, K. 1. Wir werden deshalb die Reden, die Platon den Sokrates im Protagoras und Gorgias, diesen noch wesentlich sokratischen Dialogen, halten läßt, nicht ohne weiteres als unsokratisch ansehen dürfen.

IX. S. 171—189.

71) Diog. 3, 46.

72) Plut. adv. Colot. c. 32.

73) Chabrias war ein Verbündeter des Akoris und später des Tachos in Aegypten gegen den Perserkönig; die Zeitbestimmungen dieser Züge hat zuerst Schäfer (Leben d. Demosthenes, I, 15, 142) gründlich aufgeklärt.

74) Diog. 3, 23. 24: λόγος ὅτι καὶ Χαβρίᾳ συνεῖπε τῷ στρατηγῷ φεύγοντι θανάτου κ. τ. λ. Ueber die Anklage, die erst nach des Epameinondas Tode wegen des Verlustes von Oropos an die Thebaner gegen Chabrias und Kallistratos angestellt wurde, vgl. Curtius, Griech. Gesch., III, 458, und Schäfer, Leben d. Demosth., I, 95—98, der auch II, 310 nachweist, daß Krobylos ein Spitzname des Hegesippos gewesen sei.

75) Athenäos, B. 12, K. 43 theilt die Worte des Theopompos aus dem dreizehnten Buche der Philippika über Chabrias mit: οὐ δυνάμενος ζῆν ἐν τῇ πόλει τὰ μὲν διὰ τὴν ἀσ|έλγειαν καὶ διὰ τὴν πολυτέλειαν τὴν αὑτοῦ τὴν περὶ τὸν βίον, τὰ δὲ περὶ τοὺς Ἀθηναίους, ἅπασι γάρ εἰσι χαλεποί. Vgl. Schäfer, I, 39.

76) Bei Athenäos 10, 14: ὑμεῖς, ὦ Πλάτων, εὐδειπνεῖτε μᾶλλον εἰς τὴν ὑστεραίαν ἢ εἰς τὴν παροῦσαν ἡμέραν.

77) B. 12, K. 69. Vgl. Plutarch ὑγιεινὰ παραγγέλματα, K. 9. Auch Aelian, Var. hist., II, 10, weiß von der Hochachtung des Timotheos gegen Platon zu erzählen.

78) Phokion, K. 4, adv. Colot. c. 32.

78b) Da er schon 376 an dem Seesiege des Chabrias bei Naxos als Jüngling von 26 Jahren einen ruhmvollen und entscheidenden Antheil nahm, konnte er allerdings den Platon leicht noch bis in das höhere Mannesalter hören; vgl. Plut., Phok., K. 6. Schäfer, Dem., I, 36.

79) Diog. 3, 46.

80) βίοι τῶν δέκα ῥητόρων, Lykurgos, p. 841, b. Hypereides 848, d. Den Lykurgos läßt er zuerst den Platon, dann erst den Isokrates, den Hypereides beide gleichzeitig hören.

81) Anklänge an den unplatonischen Menexenos finden sich allerdings in der Rede des Lykurgos; als echt platonisch dürfte etwa nur das ψυχαγωγεῖν p. 152 zu bezeichnen sein.

82) p. 844, b.

83) Diog. 3, 46.

84) Leb. d. Demosthenes K. 5. Aber selbst jene ἀδέσποτα ὑπομνήματα berichten doch nur, τὸν Δημοσθένην συνεσχολακέναι Πλάτωνι καὶ πλεῖστον εἰς λόγους ὠφεληθῆναι.

85) Cic. Brutus c. 31. Lectitavisse Platonem studiose, audivisse etiam Demosthenes dicitur, idque apparet ex genere et granditate verborum. Dicit etiam in quadam epistola hoc ipse de sese. De offic. I, 1 sagt Cicero nur, daß Platon wol so schön, wie Demosthenes, hätte reden und Demosthenes, was er vom Platon gelernt (was ja auch aus seinen Schriften geschehen konnte), mit glänzendem Schmuck der Rede vortragen können. Dagegen Orator c. 4. Ex (Demosthenis) epistulis intelligi licét, quam frequens fuerit Platonis auditor.

86) p. 1490, 12. Von Platon's Schule heißt es dort: ἥπερ ἐστὶν ὡς ἀληθῶς τῶν μὲν πλεονεκτημάτων καὶ τῶν περὶ ταῦτα σοφισμάτων ἔξω, τοῦ βελτίστου δὲ καὶ τοῦ δικαιοτάτου πάνθ' ἕνεκα ἐξητασμένη. — Durchaus erschöpfend ist die Frage behandelt von Schäfer, I, 280—292.

87) Kennern des Demosthenes braucht der sokratische Geist, der seine Reden durchweht, nicht erst nachgewiesen zu werden; wir begnügen uns, auf die zweite olynthische Rede p. 23, wo die ἀνδρεία, σωφροσύνη, δικαιοσύνη als vom Hofe Philipp's ausgeschlossen genannt werden (die Worte εἰ δέ τις σώφρων ἢ δίκαιος ἄλλως deuten doch entschieden auf die Identität der drei Tugenden hin), und auf die unvergleichliche Lebensmaxime in der Rede vom Kranz p. 258 hinzuweisen.

88) Vgl. die treffliche Charakterisirung des demostheniſchen Stils bei Dionysios περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος, p. 174, 976, 1088, und in dem ersten Briefe an Ammäos.

89) Phädros, K. 8—12. — Daß die Rede des Lysias nicht, wie Spengel (Artt. script. p. 124—135) und Stallbaum annehmen, zu jenen erotischen Briefen des Lysias gehöre, deren Dionysios (Ueb. Lysias, Kap. 3) und Pseudoplutarch (p. 835) gedenken, erhellt aus ihrer durchaus nicht epistolarischen, sondern ganz oratorischen Anlage, wie denn überhaupt jene Briefe, die schon Dionysios kannte, doch wahrscheinlich spätere Machwerke sind, da man zur Zeit des Lysias jene Briefrhetorik noch nicht übte. — In meiner Einl. zum Phädros, S. 32 hätte ich K. F. Hermann, der die Rede für ein den Ton des Lysias nachbildendes Werk Platon's hält (Abhandlungen und Beiträge zur class. Litt. und Alterthumskunde, Göttingen 1849, S. 1—21), nicht zu rasch beistimmen sollen, da die Kritik, die Sokrates an dem Machwerke übt, nothwendig ein Originalstück voraussetzt.

90) Dion. üb. Lysias, K. 13.

91) L. Spengel hat in seiner trefflichen Abhandlung: Isokrates und Platon (Abh. der philosoph. philolog. Klasse der Münchener Akademie, Bd. 7, Abth. 1, 1855, S. 731—769), S. 733 im Phädros p. 279 a, aus den alten Handschriften statt des überlieferten ἔτι τε εἰ αὐτῷ μὴ ἀποχρήσει ταῦτα die hier allein richtige Alternative εἴ τε αὐτῷ κ. τ. λ. hergestellt, dadurch aber zugleich seiner eigenen Argumentation gewissermaßen die Spitze abgebrochen.

92) Nur in diesem Sinne wird man Spengel (S. 741) beistimmen können, daß dem Isokrates die Rhetorik mit der Philosophie zusammengefallen sei, die er, wo er sich bestimmter ausdrückt, doch immer von jener unterscheidet, wie das Mittel vom Zweck.

93) In der Rede vom Vermögenstausch §. 195 sagt er, er habe jene Rede νεώτερος καὶ ἀκμάζων verfaßt; bis über das vierzigste Jahr, auch dem Römer die äußerste Grenze der juventus, wird man doch die ἀκμή nicht ausdehnen dürfen.

94) Spengel verkennt (S. 714—716), daß sowol die sophistischen Rhetoren, als die mit unfehlbarem Wissen prunkenden Tugend- und Glückseligkeitslehrer eben die vom Platon selbst überall bekämpften Männer sind, welche Weisheit und Tugend zu lehren verhießen, indem sie das Wissen zu haben vorgaben (οἱ τὴν ἐπιστήμην ἔχειν ἐπαγγελλόμενοι). Auf die Megariker, die sich in ihren Vorträgen gar nicht über die sokratische Ethik verbreiteten, kann dies unmöglich bezogen werden, noch weniger natürlich auf Platon, der damals noch gar nicht lehrte; eher könnte man Seitenblicke auf Aristippos und Antisthenes annehmen, denen ja auch Platon nicht sehr hold war.

95) Vgl. m. Einl. z. Phädros, S. 169, Anm. 67[b]. Spengel hebt von allen den beiden Schriften gemeinschaftlichen Gedanken nur den einen hervor (S. 745), daß nach Isokrates (§. 14—18, vgl. vom Vermögenstausch §. 187), wie nach Platon (Phädros, p. 269, d), zu dem vollendeten Redner φύσις, ἄσκησις (μελέτη), τέχνη (bei Platon ἐπιστήμη) gehören, eine Dreiheit, die doch auch in der sokratisch-platonischen Ethik oft genug wiederkehrt und für sich allein genommen noch nicht zu dem Schluß auf eine Beziehung beider Schriften aufeinander berechtigen würde.

96) Daß Isokrates in seinen spätesten, bereits nach Platon's Tode verfaßten Schriften mehrmals seine Ausfälle auf die Philosophen, von denen ihm namentlich Aristoteles auch als Nebenbuhler in seinen Vorträgen über Rhetorik gegenüberstand, auch auf Platon selbst, wenn auch ohne Nennung seines Namens, ausdehnt, wird man nach Spengel's Auseinandersetzungen (S. 751—758) doch nicht bezweifeln dürfen.

97) Diog. 3, 8.

98) p. 306, a—c.

99) Schleierm., Ueberf., II, 1, S. 408. Spengel S. 764—766.

1) Phädros, p. 257, c—e, 266, c. Euthyd., p. 289, c—e.

2) Zeitschr. für d. Alterthumswiss., 1835, S. 496.

X. S. 190—200.

3) Athen., B. 11, K. 119.

4) Die drei Gewährsmänner sind Euryphylos, Dikäokles von Knidos im einundzwanzigsten Buche der διατριβαί, der Redner Demochares in seiner Rede für Sophokles gegen Philon, der jenen wegen Einbringung und Durchführung des ungesetzlichen Gesetzes über die staat-

liche Ueberwachung der Philosophen angeklagt hatte und den Prozeß gewann; vgl. Diog. 5, 38. Westermann, Gesch. der gr. Beredsamk., §. 72, Anm. 16. — Wenn Diogenes (3, 46) den Lampsakener Euaion nennt, so mag dies auf einem alten Schreibfehler beruhen.

5) 11, 119. Εὔφραῖος παρὰ Περδίκκα τῷ βασιλεῖ διατρίβων ἐν Μακεδονίᾳ οὐχ ἧττον αὐτοῦ ἐβασίλευε, φαῦλος ὢν καὶ διάβολος, ὃς οὕτω ψυχρῶς συνέταξε τὴν ἑταιρίαν τοῦ βασιλέως ὥστε οὐκ ἐξῆν τοῦ συσσιτίου μετασχεῖν, εἰ μή τις ἐπίσαιτο τὸ γεωμετρεῖν ἢ τὸ φιλοσοφεῖν· ὅθεν Φιλίππου τὴν ἀρχὴν παραλαβόντος Παρμενίων αὐτὸν ἐν Ὠρεῷ λαβὼν ἀπέκτεινεν, ὥς φησι Καρύστιος ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασιν.

6) Dritte philipp. Rede, p. 126—127.

7) Suidas und Εὐφραῖος, Ὠρείτης ἦν τὸ γένος, μετέσχε δὲ τῆς τοῦ Πλάτωνος διατριβῆς.

8) Athen. 11, 115. Ueber Euphraios vgl. Schäfer, Dem., II, S. 15.

9) Gorg., K. 26.

10) Diog. 3, 40. Nach der dem Favorinus entnommenen Angabe, daß Platon im dreizehnten Regierungsjahre Philipp's gestorben sei, setzt er hinzu: ὑφ' οὗ καὶ ἐπιτιμηθῆναί φησιν αὐτὸν Θεόπομπος, wo doch der Zusammenhang vielmehr auf eine dem todten Philosophen erwiesene Ehre hinweist, als auf eine Lästerung, zu welcher der König doch wahrlich nicht erst den Tod desselben abzuwarten brauchte.

11) Dem., II, 37.

12) Justin 16, 5. Memnon bei Photius, S. 224, Bekk. Besonders aber Suidas in einem ausführlichen Artikel über Klearchos, von dem er sagt, daß er in seiner Jugend wissensdurstig nach Athen gegangen sei, um Platon zu hören; den Chion nennt er Chionis und bezeichnet ihn als ἑταῖρος Πλάτωνος und gesellt jenen beiden als dritten im Bunde den Antitheos, auch einen Philosophen.

13) Suidas, a. a. O. — In der großen aristotelischen Ethik wird Klearchos neben Dionysios und Phalaris als Beispiel eines durchaus schlechten, thierisch grausamen Menschen angeführt, II, 6.

14) Diog. 5, 6, 89 gibt an, daß Demetrios von Magnesia in seiner Schrift über gleichnamige berühmte Männer den pontischen Herakleides als Mörder des sein Vaterland unterdrückenden Tyrannen aufgeführt habe, wobei doch immer dahingestellt bleibt, ob unter diesem Vaterlande nicht Herakleia selbst zu verstehen sei, wo dann eine offenbare Verwechselung mit den drei vorher erwähnten Mördern des Klearchos vorliegen würde.

15) 3, 46.

16) Die Identität des Byzantiers mit dem Königsmörder von Aenos hat zuerst Rumpf dargethan: de Charidemo Orita, Gießen

1815, S. 19, dem Schäfer (Dem., II, 352) entschieden beitritt, indem er annimmt, daß der zu Aenos geborene berühmte Redner Bürger von Byzanz geworden sei und sich dann nach der größern Stadt benannt habe. — Aristoteles (Politik, V, 10) nennt an seiner Stelle den Parrhon und gibt als Motiv der That an, daß sie ihren Vater rächen wollten, wonach also beide Männer Brüder gewesen wären; der Widerspruch mit jenen andern Berichten läßt sich vielleicht dadurch lösen, daß Python der dritte Mann in der Verschwörung war.

17) Diog. 3, 46. Ueber beide Männer berichtet Strabo 13, p. 584, sowie über den edlen Hermeias von Atarneus 12, p. 39. Vgl. besonders Böckh über Hermeias, in den Abh. der Berl. Akad. der Wissensch. 1853. — Ueber den sechsten Brief s. m. Einl., Bd. 8, S. 327—329.

18) Plutarch, Phokion, K. 14: Λέων ἀνὴρ Βυζαντίων πρῶτος ἀρετῇ καὶ τῷ Φωκίωνι γεγονὼς ἐν Ἀκαδημίᾳ συνήθης. Philostratos Leben der Sophisten §. 485. Λέων ὁ Βυζάντιος νέος μὲν ὢν ἐφοίτα Πλάτωνι. — Suidas nennt ihn einen peripatetischen Philosophen und fügt hinzu: μαθητὴς Πλάτωνος ἢ ὥς τινες Ἀριστοτέλους, was doch in eine viel spätere Zeit fallen würde und gewiß ein Irrthum ist. — Ueber ihn vgl. Schäfer, Dem., II, 477, 481. Die von Philostratos über ihn mitgetheilten Anekdoten charakterisiren den ausgezeichneten Feldherrn auch als einen Mann von heiterm, treffendem Witze.

19) Plutarch gegen Kolotes, K. 32. Schäfer, Dem., III, 67.

20) Diog. 3, 46; 4, 2. Der Verf. der Prolegg., K. 4 verdreht den Namen der Phliaserin in Dexithea, der Arkaderin in Laostheneia.

21) Vgl. m. Einl. z. Phädon, S. 396.

22) Diog. 3, 23.

23) Gegen Kolotes, K. 32. Vgl. Diodor 15, 59. 94.

24) Plut.: πρὸς ἡγεμόνα ἀπαίδευτον Kap. 1. Πλάτωνα Κυρηναῖοι παρεκάλουν νόμους τε γραψάμενον αὐτοῖς ἀπολιπεῖν καὶ διακοσμῆσαι τὴν πολιτείαν, ὁ δὲ παρῃτήσατο φήσας χαλεπὸν εἶναι Κυρηναίοις νομοθετεῖν οὕτως εὐτυχοῦσιν.

25) Plut. gegen Kolotes, K. 32.

26) Diog. 3, 40: ἐζετόπιζε δὲ καὶ αὐτὸς τὰ πλεῖστα, καθά τινές φασι.

27) Diog. 3, 37.

28) Themistios Rede 21, p. 245, d.

29) Aristoxenos Harm. elem., II, im Anfange. Auch Ueberweg in seiner Abhandlung über den Gegensatz zwischen Methodikern und Genetikern und dessen Vermittelung bei dem Problem der Ordnung der Schriften Platon's (Ulrici, Zeitschr. für Philos., Bd. 57, 1.

1870, S. 53—85) erkennt diese einfache, vom Aristoteles herrührende Ueberlieferung als die echte an, die dann Themistios in seiner Weise rhetorisch ausgeschmückt hat.

XI. S. 201—216.

30) Plinius Hist. nat., 7, 30.

31) Aelian Var. hist., 4, 18.

32) Plut., Dion., K. 11. — Wir finden hier eine der bemerkenswerthesten Abweichungen des Plutarch von den Briefen, von denen der siebente des Philistos gar nicht, der dritte ganz beiläufig, den Namen in Philistides verdrehend, gedenkt; p. 315, e.

33) Von einem Kriege des zweiten Dionysios gegen Karthago ist uns nichts bekannt; der Krieg gegen die Lokrer, über welche die Syrakuser durch ihre Uebermacht einen vollständigen Sieg davontrugen (Gesetze, B. 1, S. 638 b), muß einer spätern Zeit angehören und vom Dionysios während seiner zweiten Tyrannis geführt sein; wenigstens fällt jener Sieg, wie Böckh (in Platonis Minoem, p. 73) nachgewiesen hat, erst in das Jahr 353, also sechs Jahre vor Platon's Tode. Doch mag ein früherer, erfolgloser Krieg vorangegangen sein.

33 b) Plut., Dion., K. 18.

34) Dion., K. 19. Δωρεὰς δὲ χρημάτων πολλῶν καὶ πολλάκις τοῦ μὲν διδόντος, τοῦ δὲ μὴ δεχομένου κ. τ. λ. Hieran schließt Plutarch die Anekdote, daß Aristippos spöttisch den Dionysios einen hochherzigen Mann genannt habe, da er ihm und seinen Freunden weniger gebe, als sie bedürfen, desto mehr aber dem Platon anbiete, der doch nichts annehme.

35) Dion., K. 21. Plutarch gedenkt hier eines in dieser Angelegenheit von Platon nach seiner Rückkehr an den Tyrannen geschriebenen Briefes, der in unserer Sammlung nicht vorhanden ist.

36) Bei Diogenes (3, 22) wird in dem fingirten Briefe des Archytas an Dionysios die Intervention desselben durch die Sendung des Lamiskos auf Platon's zweiten Aufenthalt in Syrakus bezogen.

37) Gesetze 7, K. 10.

38) Diog. 3, 25.

39) Nach dem siebenten Briefe (p. 333, e) waren es zwei Brüder, die sich gegen Dion verschworen hatten, wogegen Plutarch (Dion, K. 54) nur von dem einen Kallippos weiß. Nepos (Dion, K. 8. 9) nennt den Bruder und Genossen des Mörders Philostratos, ihn selbst

aber, wol nur aus Versehen, Kallikrates. — Daß Kallippos ein Schüler Platon's war, wie Diog. 3, 46 und Athen. 11, 119 angeben, wird im siebenten Briefe (333, e) und von Plutarch (K. 54) ganz entschieden verneint.

40) Während Cicero (de oratore 3, 34) sich unbestimmter ausdrückt: eum (Dionem) idem ille (Plato) non linguae solum, verum etiam animi ac virtutis magister, ad liberandam patriam impulit, instruxit, armavit, stellt Aelian die Mithülfe Platon's bereits als Thatsache dar, Var. hist. 3, 17. — Gewiß hat Plutarch am richtigsten in der Seele des Philosophen gelesen, wenn er (Dion, K. 22) sagt: αὐτοῦ μὲν Πλάτωνος ἐκποδὼν ἱσταμένου δι' αἰδῶ τῆς πρὸς Διονύσιον ξενίας καὶ γῆρας, im Gegensatze zu dem mitthätigen Speusippos.

41) Vgl. meine Einl. zum siebenten (Bd. 8, S. 294—311) und zum achten (S. 315—319) Briefe.

XII. S. 217—233.

42) Athen I, K. 7.

43) Bekannt genug ist das angeblich platonische Wort: Ξενόκρατες, θῦε ταῖς Χάρισιν, Diog. 4, 2, 6.

44) Vgl. m. Einl. in den Timäos, Bd. 6, S. 120, 251, Anm. 222.

45) Die Angabe bei Suidas, daß Herakleides den Platon während seiner sicilischen Reisen in der Akademie vertreten habe, ist um so weniger wahrscheinlich, da nach Diog. 5, 6, 86 überhaupt noch fraglich ist, ob er Platon's Vorträge selbst gehört habe; es heißt dort: Ἀθήνηοι δὲ παρέβαλε πρῶτον μὲν Σπευσίππῳ, ἀλλὰ καὶ τῶν Πυθαγορείων διήκουσε καὶ τὰ Πλάτωνος ἐξηλώκει.

46) Diog. 3, 46.

46b) Aelian, Var. hist. 3, 19 nennt den Amyklas neben Xenokrates und Speusippos unter den Schülern, die Platon dem Aristoteles vorgezogen haben soll.

47) Diog., a. a. O.: ἔνιοι δὲ καὶ Θεόφραστον ἀκοῦσαί φασιν αὐτοῦ.

48) Gegen die genauen Bestimmungen des Apollodoros (Diog. 5, 1, 9), daß Aristoteles siebzehn Jahre alt nach Athen gekommen, und des Dionysios, daß dies in dem Archontenjahre des Polyzelos (Ol. 103, 2) geschehen sei (Ep. ad Amm. I, 5), kann die Angabe des Eumelos (Diog. 5, 1, 6), er sei erst im dreißigsten Jahre Platon's

Schüler geworden, um so weniger aufkommen, da sie offenbar auf den Klätschereien des Epikuros und anderer von einer wüsten und abenteuerlichen Jugend des Aristoteles beruht; vgl. Stahr, Aristotelia, I, 41.

49) Aelian Var. hist. 3, 19; 4, 9. Die Anekdote von dem ausschlagenden Füllen auch bei Diogenes 5, 1, 2.

50) Var. hist. 3, 19.

51) Aristokles bei Eusebios, Praep. evang. 15, 3.

52) Diog. 5, 1, 2.

53) Ammon. οὐ γὰρ ἔτι ζῶντος τοῦ Πλάτωνος ἀντῳδοκόμησεν αὐτῷ τὸ Λύκειον ὁ Ἀριστοτέλης, ὥς τινες ὑπολαμβάνουσιν — πειρῶνται γάρ τινες λέγειν, ὅτι ἔτι ζῶντος Πλάτωνος ἀντῳκοδόμησεν αὐτῷ τὸ Λύκειον ὁ Ἀριστοτέλης.

54) Nach Theopompos hatte Peisistratos, nach Philochoros (im zehnten Buche der Athis) das Lykeion gebaut; Suidas und Harpokration und Λύκειον.

55) Vgl. Stahr, Aristotelia, S. 52.

56) Var. hist. 3, 19; 4, 9.

57) Bei Eusebios, a. a. O., 15, 2: ταῦτα δοκεῖ πιστεύεσθαι δι' ἃ ψέγονοί τινες αὐτὸν — ὅτι ἠχαρίστησε Πλάτωνι.

58) De civitate Dei 8, 12.

59) Theodoret. de Graecor. affect. opp. IV, p. 832, ed. Schulze.

60) Franc. Patritius discussiones peripateticae, Basel 1581.

61) Gesch. der pl. Phil., S. 81, 125. — Nach Aristides, II, 325, hätte es sogar der Dazwischenkunft der Feldherren Chabrias und Iphikrates bedurft, um den Aristoteles aus Platon's Gebiet zu vertreiben!

62) Philop. de aetern. mundi adv. Procl. 6, 27: ὑπὸ Πλάτωνος τοσοῦτον τῆς ἀγχινοίας ἠγάσθη, ὡς νοῦς τῆς διατριβῆς ὑπ' αὐτοῦ προσαγορέυεσθαι.

63) ἦν δὲ (Ξενοκράτης) τὴν φύσιν νωθρὸς, ὥστε λέγειν τὸν Πλάτωνα συγκρίνοντα αὐτὸν Ἀριστοτέλει· τῷ μὲν μύωπος δεῖ, τῷ δὲ χαλινοῦ, Diog. 4, 2, 6. Und gleich darauf sogar: ἐφ' οἷον ἵππον οἷον ὄνον ἀλείφω. Später wanderte jenes Wort in die Schule des Aristoteles über, der in gleicher Weise den raschen, feurigen Theophrast dem langsamern Kallisthenes entgegengestellt haben soll; Diog. 5, 2, 39.

64) Dies längere Bruchstück hat Alb. Jahn aus einer baseler Handschrift des Olympiodor zum Gorgias zuerst herausgegeben in Klotz, Archiv, XIV, 395. Dann bei Bergk, Lyrici Graeci, S 504. 505. Schwerlich ist das matte Product aristotelisch.

65) Das schimpfliche, den Text des Diogenes entstellende Versehen, wonach Aristoteles ein euripideisches Wort parodirend ausgerufen haben soll:

αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ξενοκράτην δ' ἐᾶν λέγειν,

findet seine Correctur durch Cicero (de oratore 3, 35), der statt des Xenokrates den Isokrates nennt: ille enim (Euripides) turpe sibi ait esse tacere, cum barbaros, hic autem, cum Isocratem pateretur dicere. — Vielleicht ist es aus dieser Freundschaft mit Xenokrates zu erklären, daß er seine Polemik gegen die pythagorisirenden Platoniker meist gegen Speusippos, nicht gegen Xenokrates richtet oder doch diesen selten nennt.

66) Ep. ad Amm. 1, 7: οὔτε σχολῆς ἡγούμενος οὔτ' ἰδίαν πεποιηκὼς αἵρεσιν.

67) Cic. de orat. 3, 35. Ein Wettstreit mit dem greisen Isokrates war doch nur während des ersten Aufenthalts des Aristoteles in Athen möglich. Auf seine rhetorischen Vorträge wird auch im orator c. 14 und bei Diogenes (5, 1, 3) hingewiesen: πρὸς δέσιν συνεγύμναζε τοὺς μαθητὰς ἅμα καὶ ῥητορικῶς ἐπασκῶν.

68) Es wird genügen, auf das classische, bahnbrechende Werk von J. Bernays, die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältniß zu seinen übrigen Werken (Berlin 1863), zu verweisen. — In den Bruchstücken des Dialogs Eudemos finden wir noch ganz die platonische Unsterblichkeitslehre vorherrschend.

69) Nikomach. Ethik, 1, 4.

70) εἰ δὲ αὐτῷ τῷ Πλάτωνι ἀντιλέγει, οὐδὲν ἄτοπον· καὶ ἐν τούτοις γὰρ τὰ τοῦ Πλάτωνος φρονεῖ. — Diesem Synkretismus der Neuplatoniker gegenüber hoben die christlichen Schriftsteller mit besonderer Schärfe die Differenzen beider Philosophen hervor; so außer Augustinus und Theodoret, deren schon gedacht wurde, besonders auch Kyrillos gegen Julian, 4, p. 115, wo er, um den von Julian so hochgeschätzten Platon herabzusetzen, fingirt, daß er überhaupt in seinen Schülern Widersacher gefunden habe, den gefährlichsten allerdings, wegen seiner dogmatischen und logischen Schärfe, im Aristoteles.

71) Gesetze 4, p. 709.

XIII. S. 234—238.

72) So Athenäos 5, 52. Das dreizehnte Regierungsjahr Philipp's giebt Favorinus bei Diog. an, 3, 40.

73) Diog. 3, 3.

74) Diog. 3, 2: τελευτᾷ δ' ὡς φησιν Ἕρμιππος ἐν γάμοις δειπνῶν. Augustin. de civ. Dei 8, 2.

75) Suidas: εὐωχήθη δ' ἐν ἑορτῇ καὶ ὑπνῶν ἀπεβίω.

76) Cicero im Cato c. 5: est enim quiete et pure et eleganter actae aetatis placida ac lenis senectus, qualem accepimus Platonis, qui uno et octogesino anno scribens est mortuus.

77) Diog. 3, 18. Olympiod., K. 3.

78) Diog. 3, 37.

79) Diog. 3, 40.

80) Soph. p. 227, 6: (ἡ τῶν λόγων μέθοδος) σεμνότερον δέ τι τὸν διὰ στρατηγικῆς ἢ φαθειριστικῆς δηλοῦντα ζητευτικὴν οὐδὲν νενόμικεν, ἀλλ' ὡς τὸ πολὺ χαυνότερον.

81) Epist. 58.

82) Olympiodor, K. 6. Prolegg., K. 1.

83) Prolegg., K. 6.

84) Pausanias, I, K. 30. Ganz kurz gedenkt Diogenes 3, 41 des ehrenvollen Begräbnisses, wobei er ihn ungenau ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ beisetzen läßt.

85) Olymp., K. 6.

86) Diog. 3, 25.

87) Curtius, Griech. Gesch., III, 774, Anm. 43.

88) Diog. 3, 41—43.

89) Außer verschiedenen werthvollen Kostbarkeiten hinterließ er nach Diogenes nur drei Minen Silbers, nach Apulejus' ganz unwahrscheinlicher Angabe (in der oft angeführten Schrift) sogar, außer seinem Gärtchen und zwei Sklaven (Diogenes nennt deren vier mit Namen, außer der freigelassenen Magd), nur eine Opferschale und einen goldenen Ohrring, den er als Knabe getragen hatte.

90) Gellius 3, 17: memoriae mandatum est, Platonem philosophum tenui admodum pecunia familiari fuisse.

XIV. S. 239—251.

91) Nach Seneca (de vita beata c. 18) wurde das aliter loqueris, aliter vivis, das auf ihn selbst nicht mit Unrecht angewendet werden konnte, auch dem Platon, dem Epikuros, dem Zenon vorgeworfen, wobei dann zugegeben wird, daß das Leben eines Philosophen überhaupt seiner Lehre nie völlig entsprechen könne. Zum Glück stellt

uns die Geschichte der Philosophie ein anderes Bild dar; sie zeigt uns kaum einen echten Philosophen, wenn wir von dem noch mehrfach räthselhaften Franz Bacon absehen, dessen Leben nicht im Einklange mit seiner Lehre gewesen wäre, ja selbst die Vertreter unechter Philosophie erscheinen oft in ihrem Leben weit erhaben über ihrer Lehre; ein kleinlicher Sinn, der unfähig ist, große Charaktere einheitlich aufzufassen, triumphirt freilich, wenn er hier und da auf einzelne Schwächen stößt, die nun einmal der Menschen Erbtheil sind.

92) Farbenlehre, Werke, Bd. 53, S. 84. Ausgabe von 1833.

93) Die alte, bei Onetor (Diog. 3, 9) und Philostratos (Leben des Apollon. v. Tyana, I, 35) nachhallende Verleumdung, daß Platon, um sich zu bereichern, dreimal nach Sicilien gegangen sei, ist zur Genüge oben in ihrer Nichtigkeit nachgewiesen.

94) Wir sahen, daß Platon nach der Tradition ebenso vom Kyniker Diogenes wegen seines Luxus, als von den gleichzeitigen Komikern wegen seiner Frugalität verspottet wurde. Leider ist von der gewiß vorhanden gewesenen Anekdotenkette über die Beziehungen zwischen Platon und dem fabelhaften Menschenhasser Timon, die Olympiodor (vgl. Anm. 85) andeutet, keine Spur mehr vorhanden.

95) Athenäos (11, 114) wagt, seinen gehässigen Vorgängern, wie einem Hegesandros, das Wort nachzusprechen: δυσμενὴς ἦν (Πλάτων) πρὸς ἅπαντας. Wie windig alles ist, was dort, bei Diogenes und anderswo über Platon's Tadelsucht und Hoffart, namentlich andern Sokratikern gegenüber, denen er geistig weit überlegen war, gefabelt wird, haben wir oben am passenden Orte gezeigt. Im höchsten Grade lächerlich aber ist die Nachrede des fabelsüchtigen Aristoxenos, daß er möglichst viele Schriften des Demokritos zusammengebracht habe, um sie zu verbrennen, daran aber durch die Pythagorrer Amyklas (doch wol der Anm. 46[b] erwähnte Platoniker) und Kleinias durch die Erinnerung verhindert worden sei, daß ja die Bücher längst allgemein verbreitet seien, als wäre Platon ein Kind oder ein Wahnsinniger gewesen (Diog. 9, 7. 40). Mancher hielt diese Albernheit dennoch für wahrscheinlich, da Platon von allen vorsokratischen Philosophen allein des Demokritos gar nicht gedenke, auch da nicht, wo er ihm nothwendig hätte widersprechen müssen. Man mag aus dieser wol nicht ganz zufälligen Vermeidung der Namensnennung des großen Urhebers der Atomenlehre immerhin auf eine wissenschaftlich tief begründete Antipathie gegen diese mit seiner eigenen in schroffstem Gegensatze stehende Lehre schließen; aber unwahr ist es, daß er dieser Richtung selbst gar nicht gedacht habe; ich kann in dieser Beziehung auf meine Einleitungen zum Parmenides, Sophisten, den Gesetzen,

dem Timäos verweisen, in deren letztern ich nachgewiesen habe, daß doch auch Platon in seiner Construction der Naturelemente nicht unberührt geblieben war von der Atomistik.

96) Trivial genug, aber doch ein Beweis, daß man auch in weitern Kreisen nicht immer blos sich in dem Gerede über Platon's vermeintliche Schwächen gefiel, sind die Anekdoten bei Diog. 3, 38, daß er einen unnützen Sklaven nicht im Zorn habe züchtigen wollen, was Seneca de ira 3, 12 zu einer plastischen, fast komischen Scene ausmalt, oder daß er ihn durch den Xenokrates habe züchtigen lassen, wofür Seneca und Plutarch (περὶ παίδων ἀγωγῆς c. 14) den Speusippos setzen. Die wundervolle Milde und Mäßigung des großen Mannes sollte auch durch die wunderliche Anekdote bei Plutarch (πῶς ἄν τις διακρίνειε τὸν κόλακα τοῦ φίλου c. 32), wie er den Sokrates zurechtweist, daß er gegen einen seiner Schüler während der Mahlzeit allzu heftig losgefahren sei, und von ihm wieder zurechtgewiesen wird, weil er ihm dies nicht unter vier Augen gesagt habe, bezeichnet werden. Die ebendaselbst ihm zugeschriebene Maxime, daß Greise, um den Jünglingen Ehrfurcht einzuflößen, sie selbst mit sittlicher Zartheit behandeln müssen, hat er gewiß nie außer Acht gelassen.

97) Obgleich man Platon nicht zu den ἀγέλαστοι rechnete, zu jenen stets ernsten Naturen, die nie gelacht haben sollen, wie Anaxagoras, Perikles, Thukydides, Euripides, so erzählt doch Herakleides (Diog. 3, 26), daß er schon in seiner Jugend nie übermäßig gelacht habe, was Aelian dahin erweitert, daß man in der Akademie überhaupt nie habe lachen dürfen, Var. hist. 3, 35, womit dann freilich die heiter hin- und herfliegenden Scherze, durch welche gewiß, wie die Dialoge, so auch seine Symposien und freiern Unterhaltungen anmuthig belebt wurden, unvereinbar wären. — Seine gemessene Ruhe auch im Sprechen hebt die Anekdote bei Seneca de ira, 2, 21 hervor.

98) Diog. 6, 2, 26.

99) Vgl. die schon mehrmals angeführte Stelle Gesetze B. 7, K. 10.

1) Philebos 50, b: τῇ τοῦ βίου ξυμπάσῃ τραγῳδίᾳ καὶ κωμῳδίᾳ.

2) Athen. 11, 116.

3) In der unvergleichlichen Schilderung des timokratischen Staates, der doch schon eine Ausartung des vollkommenen ist (Buch 8, Kap. 3—5), hat noch niemand das Abbild des spartanischen Staatswesens verkannt; aber auch sein Gesetzesstaat erhebt sich weit über die dorischen, spartanisch-kretischen Staats- und Gesellschaftsformen, und zwar auch nur der kriegerischen, da diese nicht die Bildung und Uebung der

ganzen Tugend, sondern einseitig nur der Tapferkeit, zum Zwecke haben; Ges., B. 1, K. 6 u. f.

4) Blos vom Solon (Protag., K. 28. Timäos, K. 2, 3 u. ö.) und Aristeides (Gorgias 526, 6) spricht er mit ganz unverkümmerter Anerkennung.

5) Die humanere Kriegführung, die er in der Republik vorschreibt, namentlich die Verwerfung der Sklaverei der Gefangenen, bezieht sich doch nur auf die Hellenen. Dem Griechen jener Zeit war φιλανθρωπία noch kaum verschieden von der weitherzig alle Hellenen umfassenden, keineswegs häufigen Vaterlandsliebe; vgl. Demosth. zweite philipp. Rede, im Anfang.

6) Außer andern schon angeführten Worten gehört besonders hierher die hervorragende Rolle, die er den Athener in den Gesetzen über seinen beiden dorischen Mitunterrednern spielen läßt und die von dem Kreter Kleinias ausgesprochene Anerkennung, daß die Athener alles sogleich auf Principien zurückzuführen wissen; Ges. 1, 625, d.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Archiv 1876. (Hirsch) S. 477 f. Kelbig in Jahresb. d. ärztl.
Zeitschr. I 71 ff. Wernicke V 153, 164 f. 170 f.

13,50

1000

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Platon's sämmtliche Werke.

Uebersetzt von

Hieronymus Müller,

mit Einleitungen begleitet von

Karl Steinhart.

Acht Bände. 8. Geh. 25 Thlr. 20 Ngr.

Hieronymus Müller's Uebersetzung der Werke Platon's hat die günstigste Aufnahme und Beurtheilung gefunden. Die sprachlichen Anmerkungen und die von Professor Karl Steinhart verfaßten orientirenden Einleitungen zu jedem Stück verleihen der Ausgabe noch besondern Werth.

Inhalt der acht Bände.

I. Jon oder die Kunst des Rhapsoden. Hippias der Größere, oder das Schöne. Hippias der Kleinere, oder die Lüge. Alkibiades der Erste, oder der angehende Staatsmann. Lysis, oder die Freunde. Charmides, oder die Besonnenheit. Laches, oder die Tapferkeit. Protagoras, oder die Sophisteneinkehr. Anhang einiger dem Platon fälschlich zugeschriebenen, aber doch aus seinem Zeitalter herrührenden Werke. Alkibiades der Zweite, oder das Gebet.

II. Euthydemos, oder die Silbenstecher. Menon, oder die Bürgertugend und die Erinnerung an ein früheres Dasein. Euthyphron, oder von der Gottseligkeit. Die Vertheidigungsrede des Sokrates. Kriton, oder Sokrates im Gefängniß. Gorgias, oder vom eigentlichen Nutzen der Staatsberedtsamkeit. Kratylos, oder die Wortbildung.

III. Theätetos, oder die geistige Entbindungskunst. Parmenides, oder das Eine. Der Sophist, oder das Treibjagen. Der Staatsmann, oder das wahre Königsthum.

IV. Phädros, oder die Kunst der Rede. Das Gastmahl, oder die Lobredner des Eros. Phädon, oder der sterbende Sokrates. Philebos, oder das höchste Gut.

V. Der Staat, oder: Was ist Gerechtigkeit?

VI. Timäos, oder Gott und die Welt. (Nebst einer Tafel.) Kritias, oder Athen und Atlantis neun Jahrtausende vor Solon. Eine unvollendete Fortsetzung des Timäos. Anhang einiger dem Platon wahrscheinlich fälschlich zugeschriebenen, aber doch aus seinem Zeitalter herrührenden Schriften. Menexenos, oder die Leichenrede. Theages, oder die Götterstimme. Die Nebenbuhler, oder: Welche Kenntnisse muß der Weisheitsfreund sich anzueignen suchen?

VII. 1. Anhang einiger dem Platon wahrscheinlich fälschlich zugeschriebenen, aber doch aus seinem Zeitalter herrührenden Schriften: Eryxias, oder der Reichthum; Kleitophon, oder der gerechtfertigte Tadel; Die Gesetze, oder die Niederlassung. Einleitung. Als Anhang zu derselben: Brief Platon's an die Freunde des Dion.

VII. 2. Die Gesetze (Uebersetzung); Anmerkungen dazu. — Inhaltsverzeichniß von Band I — VII.

VIII. Hipparchos, oder der Gewinnsüchtige. Minos, oder das Gesetz. Axiochos, oder das Eitle der Todesfurcht. Der Gesetze dreizehntes Buch, oder der echte Weise. Das Gerechte, oder das wahre Dichterwort. Die bürgerliche Tüchtigkeit, oder: Ob Staatsweisheit etwas Angebornes oder Lehrbares sei. Demodokos, oder der öffentliche und der besondere Verkehr. Sisyphos, oder das Rathpflegen. Begriffsbestimmungen. Die übrigen unter Platon's Namen herausgegebenen Briefe.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.